Freitag, den 20. Februar 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang — Nr. 43

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anständige Menschen fliegen bei den Deutschnationalen raus

Abgeordneter Landgerichtsdirektor Deerberg zum Mandatsverzicht gezwungen

Der deutschnationale Abgeordnete des Preußischen Landtags, Dr. Deerberg, hat am Donnerstag sein Mandat niedergelegt.

Die Mandatsniederlegung des Senatspräsidenten Dr. Deerberg hat eindeutigen Sinn: **für einen anständigen, objektiven Menschen ist in der verhugenbergten Deutschnationalen Partei kein Raum mehr.** Deerberg ist gegangen, wie vor ihm andere aus der Deutschnationalen Partei ausgeschieden sind, die über die Parteigrenze hinaus Achtung und Ansehen genossen: wie die Professoren Düringer, Hoetzsch und Gierke.

Bei Gierke war es eine jüdische Frau, bei Hoetzsch und Düringer waren es noch halbwegs politische Gründe, — bei Deerberg liegt der Fall sehr viel einfacher: **der Mann hat fortgemußt, weil er sich geweigert hat, gegen bessere Einsicht die verlogene Hetze der Hugenbergschen Rumpelfritzchen-Garde zu unterstützen. Der Mann hat fortgemußt, weil er sein richterliches Gewissen höher geachtet hat, als die Schliche politischer Taktik.** Und das war der Sache ihren eigenen, pikanten Geschmack: **während die Deutschnationale Reichsopposition über Fehlung der Justiz jetzt, zwingt sie einen ihrer besten Männer zum Ausscheiden, aus keinem anderen Grunde, als weil er — auf seiner richterlichen Ueberzeugung bestanden hat!**

Deerbergs Mandatsverzicht war durchaus nicht freiwillig. Nachdem Deerberg seine beachtenswert mutige Rede im Hauptausschuß des Preußischen Landtags gehalten, nachdem er **bekanntgegeben hatte, daß er den Verfasser der Lügenschrift „Gefesselte Justiz" bereits vor Erscheinen auf die völlige Haltlosigkeit seiner Behauptungen hingewiesen hatte,** da konnte man körperlich wahrnehmen, wie unter Leitung des betriebsamen Herrn **Steuer** die Deutschnationalen von Deerberg abrückten. **In der Mittagspause saß Deerberg, ein isolierter Mann, am einsamen Tische, während Herr Steuer, sein verschlagenes Lächeln auf den Lippen, von einem zum anderen wieselte, um Stimmung gegen Deerberg zu machen. Man beriet einen Ausschlußantrag. Dem ist Deerberg, angewidert von der „Gerechtigkeitsliebe" seiner Parteikollegen, durch Mandatsverzicht zuvorgekommen.**

Vor 80 Jahren hat ein anderer preußischer Richter in ähnlicher Situation ähnlich gehandelt. Der **große Jurist Grolmann,** unter dessen Vorsitz der Demokrat Waldeck von einer lügenhaften Anklage mit Glanz freigesprochen wurde, mußte vom **König Friedrich Wilhelm IV.** deswegen bittere Vorwürfe einstecken. Grolmann berief sich darauf, daß er über die Ausübung seines Richteramtes, auch dem König keine Rechenschaft schulde. Der König fuhr Grolmann an: „Ich kann in solcher Sache nicht den Mann vom Amte trennen." — „Ich kann es", sagte Grolmann — und nahm seinen Abschied.

Wie Grolmann ging, weil er einsah, daß der fanatische Haß des Königs gegen die Demokraten jeden Gerechtigkeitssinn in ihm verdunkelte, **so hat Deerberg sein Mandat niedergelegt aus der Erkenntnis, daß es unmöglich ist, unter den heutigen Deutschnationalen mit Objektivität und Gerechtigkeitssinn zu walten. Er hat sich gegen das Moritz-Zarnowsche Lügenbuch gewandt, weil er auf Grund genauesten Studiums des Aktenmaterials, weil er auf Grund eigener intensiver Mitarbeiterschaft in den Untersuchungsausschüssen wußte, daß**

der Inhalt des Buches zusammengelogen und zusammengefälscht

ist. Er hat dies seinen Parteigenossen mitgeteilt. Sie haben sachlich nichts einwenden können, aber sie haben ihn dennoch zwingen wollen, seine innere Ueberzeugung zu vergewaltigen, damit ihre schöne Hetzkampagne nicht in die Brüche gehe!

Die **Deutschnationale Partei** hat zwischen dem Senatspräsidenten Deerberg und Lügenfabrikanten Moritz zu wählen gehabt. Sie hat **sich prompt für Moritz gegen Deerberg entschieden.** In der Tat: je weniger für einen Deerberg Platz in der heutigen Deutschnationalen Partei ist, desto mehr Verwendung hat diese Hugenberg-Filiale für Leute von den Talenten und Charaktereigenschaften des **Moritz von Zarnow.** Die Gestalt dieses Mannes ist ebenso eindeutig, wie die des Präsidenten Deerberg — nur in umgekehrtem Sinne. **Als entlassener Provinzialamtsinspektor nach dem Kriege hat Moritz zunächst einen Rachefeldzug gegen seine ehemaligen Vorgesetzten unternommen.** Er hat die Intendanturbeamten beschuldigt, gemein die Feldsoldaten um ihre Verpflegung gebracht zu haben. Er hat in Artikeln der sozialdemokratischen Presse bewiesen, daß die Schlemmerei der Offiziere in den hohen Stäben zum Zusammenbruch des 9. November geführt habe. Als sozialdemokratischer Bezirkstagsdelegierter hat er im Jahre 1921 in Magdeburg die Säuberung der Ministerien von reaktionären Beamten verlangt. **Aber dieser Mann, der mit einem sozialdemokratischen Mitgliedsbuch in der Tasche in der Partei emporzukommen strebte, gesteht zuletzt in einer von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung, daß er von 1919 bis 1924 volksparteilich, dann deutschnational und von 1928 ab nationalsozialistisch gewählt hat! Nach eigener Angabe hat er aber in der gleichen Zeit auch Artikel für die „Rote Fahne" geschrieben.**

Das ist der Typ, wie man ihn jetzt in der Deutschnationalen Partei braucht. Man muß doch die Konkurrenz mit den Goebbels, Kube, Münchmeyer, Holz, Sauckel, Hinkler usw. bestehen können! **Nachdem unter Hugenbergs genialer Leitung die Deutschnationale Partei völlig in das brodelnde Fahrwasser nationalsozialistischer Hetz- und Verleumdungsmethoden eingelaufen ist, bilden sachliche und objektive Männer wie Deerberg nur unnützen Ballast,** der über Bord geworfen werden muß. Statt ihrer braucht man aalglatte, gewandte Burschen, die vor keinem noch so bedenklichen Manöver zurückschrecken. Fort mit Düringer, fort mit Hoetzsch, fort mit Deerberg! Fort mit Wissenschaft, Sachlichkeit und Objektivität! Rumpelfritzchen und Moritz Zarnow dafür an das Steuer, — nein, neben **den Steuer** gestellt!

Der Weg von Düringer und Deerberg zu Moritz und Rumpelfritzchen kennzeichnet den **geistigen und moralischen Verfall der Deutschnationalen Partei.**

Wahlerfolg der britischen Arbeiterpartei

Die in dem Londoner Wahlkreis Islington vorgenommene Ersatzwahl für die verstorbene Abgeordnete der Labour-Party, Ethel Bentham, führte zu einem erfreulichen Erfolg der Arbeiterpartei. Ihre Kandidatin, Frau Manning, wurde mit 2277 Stimmen Mehrheit gewählt.

Das Reichskabinett und die Agrarvorlagen

Das **Reichskabinett,** das sich am Donnerstag wiederum mit den **Forderungen des Reichsernährungsministers** befaßte und heute seine Beratungen fortsetzen wird, konnte bisher nur in **einigen Punkten eine Verständigung erzielen.** So beabsichtigt man eine **Verlängerung der Ermächtigung über die Getreidezölle** und eine **Verlängerung der gegenwärtigen Regelung des Einfuhrscheinsystems,** außerdem wurde grundsätzliches Einverständnis über **die variablen Zölle für Schweine und für Hülsenfrüchte** erzielt. Offen sind noch die recht strittigen Fragen für Butter und anderer Milchprodukte, ferner das Holzproblem.

In den Armen liegen sich beide

Stuttgart, 19. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Das **württembergische Zentrum** und die dortigen **Deutschnationalen,** die sich **in den letzten Wochen bitter verfeindet** hatten, **liegen sich wieder in den Armen.** Sie haben sich ausgesöhnt.

Das Landesorgan des Zentrums und das Stuttgarter Hugenberg-Blatt haben am Donnerstag eine „parteiamtliche" Erklärung veröffentlicht, wonach eine Lösung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Zentrum und Deutschnationalen erfolgt sei, „die den **Weiterbestand der bisherigen Regierungskoalition** zwischen den beiden Parteien ermöglicht".

Die Aussöhnung erfolgte, obwohl die württembergischen Hugenbergianer sich von den waschechten Hakenkreuzlern nicht im geringsten unterscheiden.

Das Stahlhelm-Volksbegehren ein Klamauk

Severing über das Volksbegehren — Die politische Lage keineswegs beunruhigend

Am Donnerstag fand im **Preußischen Ministerium des Innern** eine **Konferenz der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten Preußens** statt, an der auch Vertreter der anderen preußischen Ministerien teilnahmen. Der preußische Minister des Innern, **Severing,** eröffnete die Konferenz mit einer **Betrachtung über die politische Lage.**

Der Minister führte u. a. aus, daß ihm die Konferenz geboten erscheine, weil nach seiner Ansicht **die politische Lage in Preußen und Deutschland keinen Anlaß zu Besorgnissen** gebe. Diese Erkenntnis zu verbreiten, auch außerhalb des Behördenapparates, sei eine Aufgabe, die heute vor allem auch den politisch verantwortlichen Behördenleitern in der Provinz zufalle. Selbstverständlich ständen im Augenblick die politischen Vorgänge im Vordergrund des Interesses. So werde für die nächsten Monate die Oeffentlichkeit und auch der preußische Behördenapparat mit dem Volksbegehren des Stahlhelm beschäftigt sein. Er halte es im Hinblick darauf für geboten, von den früher geplanten Gesetzesvorlagen über Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, so auch von einer Vorlage zur regionalen Verwaltungsreform **Abstand zu nehmen.** Eine Diskussion über solche Gesetzentwürfe würde jetzt nur eine Erhöhung der politischen Erregung bewirken, ohne zum Ziele einer Neuregelung zu führen.

Die **Rechte des Volksbegehrens und des Volksentscheides** — so führte der Minister weiter aus — achte er durchaus hoch, aber **es sei ein Mißbrauch dieser Rechte, wenn ein Wehrverband wie der Stahlhelm, der satzungsgemäß keinerlei Beziehung zur Politik habe, im letzten Jahr der Legislaturperiode des Landtages durch eine große Aktion von Volksbegehren und Volksentscheid eine frühere Wahl herbeiführen wolle,** ungeachtet der Tatsache, daß sie **selbst im Falle des Erfolges nur unwesentlich beschleunigt** werden könne. Dies scheine ihm **Klamauk,** d. h. Lärm um des Lärmens willen zu sein. Schon deshalb sei, ganz abgesehen von den bindenden Vorschriften, der von dem Stahlhelm geforderte Nachweis der 20 000 Unterschriften nötig gewesen, weil ja sonst jedem Sport- oder anderen Verbande geradezu die Tür zur Einleitung eines unnötigen Volksbegehrens aus verbandsagitatorischen Gründen geöffnet würde. **Die Unterschriften, die der Stahlhelm eingebracht habe, würden nun nachgeprüft;** entsprächen sie den gesetzlichen Anforderungen, so würde er die Zulassung des Volksbegehrens beim Staatsministerium beantragen. Aber darüber könne kein Zweifel sein, daß die gesetzlichen Fristen, die das Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid vorsehe, innezuhalten seien; es liege kein Anlaß vor, sie abzukürzen. Das Volksbegehren und der evtl. Volksentscheid des Stahlhelms verursachten Staat und Gemeinden selbst bei geringer Schätzung allein **Kosten von 1½ Millionen Mark in einer Zeit, da Sparsamkeit allen öffentlichen Stellen zur äußersten Pflicht gemacht und Erwerbslosen ihre Unterstützungssätze gekürzt würden.**

Im weiteren Verlauf seiner Rede befaßte sich Minister Severing dann mit den **politischen Vorgängen der letzten Wochen,** die durch eine gewisse, wenn auch grundlose Beunruhigung der Oeffentlichkeit, hervorgerufen durch den Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen aus dem Reichstag, gekennzeichnet würden. Er habe den Eindruck, daß die Unruhe nur durch die Psychose verursacht würde, die gewisse Kreise des deutschen Volkes seit dem 14. September 1930 nicht verlassen habe. **Er habe diesen Auszug** oder gar den Gedanken eines Sonderparlaments in Weimar **von Anfang an als einen verfrühten Fastnachtsscherz und schlechten Mummenschanz betrachtet.** Er vermöge auch in dem nationalistischen Vorgehen kein System zu entdecken, eher erblicke er darin den Ausfluß einer politischen Katerstimmung.

Die angedrohte Versammlungswelle der Nationalsozialisten — so fuhr der Minister fort — kann uns nur ein Lächeln abnötigen. **Die preußischen Behörden, das preußische Ministerium des Innern sehen die gesamte Situation weder als preußisch, noch als irgendwie besorglich an.** Die preußische Verwaltung in allen ihren Sparten muß gerade in den nächsten Monaten der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht sein. Wir werden uns durch nichts von unseren durch Verfassung und Gesetz vorgezeichneten Pflichten abbringen lassen. Der Nervosität gewisser Volkskreise müssen wir **ruhige und kühle Energie** entgegensetzen. Drohungen, wie sie in nationalsozialistischen Zeitungen, in nationalsozialistischen Versammlungen von Rednern ausgesprochen werden, können uns nicht schrecken oder gar nervös machen. Aber wir wollen keine Unklarheit darüber bestehen lassen, **daß wir gegen jede Verletzung bestehender Gesetze mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen werden.** Das müssen wir schon deshalb tun, um gegenüber den hohlen Phrasen der Nationalsozialisten, die mit Redensarten vom „kommenden Bürgerkrieg", von „Vollstreckung der Volksrache" usw. Eindruck zu machen und Aengstliche zu schrecken suchen, den Beweis zu liefern, daß **die Staatsmacht dieser hetzerischen Opposition unendlich überlegen ist. Das Geprahle von der festen militärischen Organisation der nationalsozialistischen Sturmabteilungen (SA.) und Schutzstaffeln (SS.) ist lächerlich.**

Es hat sich gezeigt, daß in Berlin noch nicht einmal 1500 Menschen in der SA. organisiert sind.

Wir müssen die Hypnose von dem unaufhaltsamen Vordringen, von der bevorstehenden Machtausübung der Nationalsozialisten brechen. Gegenüber den **Maulhelden** muß sich immer zeigen, daß sie **der festen staatlichen Macht nichts anhaben können. Deshalb sollen die Behörden und die Organe des Staates draußen in vollem Umfange von den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen** überall dort, wo Drohungen gegen Beamte, Beschimpfungen und Herabsetzungen des republikanischen Staates sich ereignen. Ich will

keine Knebelung der Geistesfreiheit;

gäbe es eine Propaganda nationalsozialistischen Geistes, dann wäre ich der letzte, der polizeiliche Mittel empfehlen würde.

Aber von Geist und Idee kann bei der nationalsozialistischen Propaganda keine Rede sein. Wir wollen nichts weiter, als die Beamten und die Behörden vor schimpflichen Beleidigungen schützen, wollen den nicht nationalsozialistisch infizierten Volksmassen beweisen, daß der Staat vor Zeitungsartikeln und noch so geschwollenen Versammlungsreden sich nicht zu fürchten hat.

Die stehende **Agitationsphrase der Nationalsozialisten** ist: Wir greifen an! **Ich habe den Eindruck, daß heute bei ihnen von Angriff nicht mehr, höchstens von Abwehr die Rede sein kann.** Es gilt jetzt, sie weiter zurückzudrängen. **Die Nervosität bei den Nationalsozialisten ist deutlich erkennbar,** sie geht auch hervor aus dem jetzt veröffentlichten längeren **Aufruf Hitlers** an die Nationalsozialistische Partei. Darin stellt Hitler es so dar, als ob er die Bewaffnung der Nationalsozialisten strikt ablehne. Aber

jeder Sonntagssegen nicht nur in Berlin, sondern auch draußen im Lande zeugt davon, daß bei den Nationalsozialisten Schußwaffen vorhanden sind.

In diesem Aufruf spricht Hitler weiter von „Spitzelzentralen, die scheinbar unter Förderung amtlicher oder halbamtlicher Stellen arbeiten". Diese Worte Hitlers sind **eine Verleumdung der Polizei.** Wir haben zwar ein Interesse, ja, sogar die Pflicht, zu erfahren, was in den Reihen der nationalsozialistischen Organisation vorgeht, aber **die Unterstellung, daß wir Bestechungsgelder auswerfen, um Spitzel zu dingen, die provozieren sollen, das ist eine unverschämte Unterstellung,** die ich aufs schärfste zurückweise. Aber es ist auch eine Verlogenheit, denn

aus dem beschlagnahmten nationalsozialistischen Material geht hervor, daß gerade die Nationalsozialisten Spitzelabteilungen eingerichtet haben,

um in andere Parteien, Organisationen und Behörden einzudringen.

Wir wollen und werden uns durch nichts abhalten lassen.

viel wahler dabei als unter der preußischen Knute. Alles, was fortschrittlich gesinnt war, Juden so gut wie Christen, war franzosenfreundlich. Ohnehin hat ja das Rheinland dem preußischen Staat die besten Köpfe geschenkt: den Freiherrn vom Stein, einen Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel.

Heinrich sollte, nachdem er das französische Lyzeum absolviert hatte, Kaufmann werden. Aber der „jüdische Schacherfinn" zeigte sich weder in seiner Frankfurter noch in seiner Hamburger Lehrzeit. Hier, in der Hansealenstadt, die er glühend gehaßt hat um ihrer heuchlerischen Wohlanständigkeit willen, dichtete er seine schöne Base Amalia an. Hier fand er auch seinen Verleger: das Haus Hoffmann und Campe, das an ihm schwer reich geworden ist. Von seinem wohlhabenden Hamburger Onkel Salomon unterstützt, gab er die Kaufmannschaft auf und studierte in Göttingen, Bonn und Berlin Rechtswissenschaft. Auch sein Studium hat er nicht als „Brotstudium" aufgefaßt, sondern als seine politische und künstlerische Lehrzeit. In Göttingen herrschte die finsterste hannoversche Reaktion, der die „Göttinger Sieben" — jene freisinnigen Professoren, unter denen sich die Brüder Grimm befanden — zum Opfer fielen. In Weimar erlebte er an Goethe, der ihn als der zugeknöpfte, hochnäsige alte Geheimrat, nicht wie ein Dichter den Dichter, empfing, eine schwere Enttäuschung. Einzig in Berlin, wo 1822 auch sein erster Gedichtband herauskam, der sofort einen Riesenerfolg hatte, fand er einen gleichgesinnten Kreis geistig bedeutender Menschen. Heine hat mit seinen romantischen Gedichten die Zeitstimmung vorzüglich getroffen. Es ist Abschiedsstimmung in ihnen: die Wehmut über den Untergang der alten, erdgebundenen Volkskultur, die der Maschine weichen wird und der von einem entwurzelten Proletariat bevölkerten Großstadt. Leidenschaftlich klammern sich die Dichter noch einmal an die Natur. Nie hat ihnen — einem Eichendorff, einem Lenau — das Weithorn lieblicher geklungen als in den Tagen, da man in England bereits an der ersten Lokomotive baute. Die Gefahr war nur, daß man sich an die versinkende Welt verlor und sich in die schwärmerische Bewunderung des Mittelalters verspann, am Ende gar mystisch oder katholisch wurde, wie das damals von den Höfen aus, namentlich dem bayerischen, aber auch dem protestantischen preußischen, sehr gefördert wurde.

Gegen diese Gefahr war ein so scharfer, helläugiger Geist wie Heinrich Heine gefeit. Den Künstler in ihm — und das war das „Unberechenbare" — kontrollierte der Verstand, der untrügliche politische Instinkt. Er liebte es, eine romantische Schwärmerei am Schluß durch ein ironisches Gelächter zu zerstören und damit die Spießer und alten Jungfern zu verärgern. Er streute in seine schönste Lyrik bissige Glossen über wohlhabende Bürger, Pfaffen und Geheimräte ein. Auf eine antisemitische Anrempelei des Grafen Platen in München hat er mit schneidendem Hohn geantwortet und sich dadurch die Professur an der Münchener Universität verscherzt. In Preußen war man auch schon aufmerksam auf ihn geworden. Es hätte ihm bestimmt viel Schlimmeres geblüht als dem harmlosen Fritz Reuter, diesem unschuldigen Opfer Metternichscher Demagogenriecherei, wenn ihm nicht die „mächtigste Hand in Europa", nämlich die des Fürsten Metternich selber, eines Verehrers seiner Muse, „gewinkt" hätte. Er empfängt auf englischem Boden, in Helgoland, mit unbändigem Jubel die Kunde von der Pariser Julirevolution — dann scheidet er für immer von Deutschland, um in Paris seine Atmosphäre zu finden, die seinem Schaffen unendlich viel günstiger ist als das große Zuchthaus des Vormärz.

Er hat nicht zu hungern brauchen. Äußerlich war seine Existenz gesichert. Er lebte in glücklicher Ehe mit Frau Mathilde, die er sich aus einem Modeladen herausgeholt hatte. Viele Landsleute, darunter auch Hebbel und Richard Wagner, der ihn später so abscheulich verunglimpft hat im „Judentum in der Musik", ist er großmütig und stets freundlich beigestanden. Aber während er in „Atta Troll" und „Deutschland, ein Wintermärchen" die bis heute unerreichten Meisterwerke politischer Satire schuf, verrichtete ihn das Heimweh, wie es aus dem Gedicht „Ich hatte einst ein schönes Vaterland" erklingt, und nagte ein fürchterliches Leiden, die Rückenmarksdarre, an seinem schwächlichen Körper. Acht Leidensjahre hindurch hat er ihn in seiner „Matratzengruft" mit ungetrübter Geistesfrische hingehalten. Ganz zuletzt ließ er sich noch einmal vor das Marmorbild der Venus von Milo fahren, dann ist er endlich am 17. Februar 1856 von seinen Schmerzen, zu denen sich auch noch ein Augenleiden gesellte, erlöst worden.

Unsere Pflicht ist es, sein Gedächtnis von allen schmutzigen Anwürfen der Nationalsozialisten und Judenfresser zu reinigen und ihm, dem noch immer Verkannten und Verleumdeten, ein Denkmal der Treue in unserem Herzen zu errichten.

Denn er war unser. Hermann Hieber.

Ein Heine-Denkmal

Standrede eines trauernden Herrichters

Von Richard Dehmel

Ich danke dir, Bildhauer, daß du dich
für deinen Fürsten noch bemüh'n willst; bitte,
nimm Platz! — Du weißt, ich bin der Krone müde,
zu Neujahr geb ich sie dem Volk zurück;
es mag versuchen, selbst sich zu beherrschen,
mir ist es teils zu reif und teils zu schlecht.
Mein Hingang aber soll mein Volk und mich
noch einmal in beglückter Ehrfurcht einen
und unsern Enkeln eine Ehrfurcht bleiben
durch ein Geschenk fürstlicher Menschenliebe;
dazu ersucht ich dich.

Ich weiß, dich drängt dein großes Lebenswerk:
„der deutsche Michel, aus dem Schlaf erwachend" —
ich danke dir, daß Mein Gruß dir mangelt.
So höre, was ich ausgesonnen habe,
du bist der Einzige, der es schaffen kann:
ein Denkmal für Herrn Heinrich Heine.

Erlaube, daß ich uns das Fronze-Pferd,
der Mängerich der Großherzogin, nur mal mahl.
Dort auf dem Platze vor der Kathedrale
möchte ich das Denkmal aufgerichtet seh'n,
hinter im Kranz der Kirchen.

Da soll er liegen, wie er immerhin war,
der kranke Jude und der große Künstler,
der unsre Muttersprache mühriger handhabt
als alle deutschen Müllers oder Schulzens.
Verziere reich mir Gold den Kranzenkopf,
denn soll das Denkmal sein, ein Schmaus den Augen!
Friedrede, Rad, Symbole, alles Beiwerk
soll sich in bunten Tönen unterhalten,
von ungewissen Sichern überlacht;
aus dem gebündelten Rot und Grün der Blumen,
aus Purpur, Ocker, Veilch und Zinn
soll marmorklar nur sein Gesicht herleuchten
und seine blanken Dichterhände.

Und rück ihn nicht zu hoch vom Boden weg,
nicht in die Luft, damit ihm Volk und Erde
nur Reiten, wie es großen Künstlern sich zu.
Nur eine einzige Stufe von Granit,
in mächtigem Bossiert, gibt ihm als Sockel,
daß man sein Büchelchen deutlich lesen kann,
das müde Büchelchen des gemarterten Juden,
mit dem er sich noch neuer Liebe leiht,
das kurze Büchelchen, das zu lesen spricht:
O Mensch, du gefällst mir nicht,
du bist mir überflüssig,
und dein neugierliches Angesicht
ist Hengst mir überdrüssig! —

Zu seinen Füßen aber laß — nein, so:
in seine Linke gib ihm einen Stock
und eine himmelblaue Schellenkappe!
Und links zu Füßen des getauften Juden,
den Stock beschnüffeln und bebbinzelnd, hock
— ich schlage vor aus rheinischem Eisenquarz —
ein fettes Schwein, das echte deutsche Hausschwein.
Mach mir dies Schwein ja wahrhaft wahr und schön,
wie's dieser große Künstler wert ist, und
vergiß mir auch die Borsten nicht!

Doch rechts zu Füßen dieses großen Künstlers
laß einen flügellosen Greifen liegen,
mager, die Geierklaue möglichst krumm,
den edlen Pantherleib zum Sprung gereckt.
Ich sehe, wie des Dichters bloße Rechte
liebkosend nach dem stählern hochgeschwungnen,
dem nordseegrauen Flügelpaar hinzielt.
Ich sehe seinen meerblau stillen Blick,
die dunkeln Unerhörten der Pupillen,
in sich gekehrt, heimkehrend aus der Ferne;
er träumt ein Lied.

Ueber die finstern Furchen der Nordsee,
über die fliehenden Schäume her,
sieht er ihn kommen,
seinen Ahnherrn Ahasver:
er sucht den Messias.
Der Wind jagt seinen Bart,
morgendlich funkelt ein Strand;
sein Jahrtausenden so, der arme Alte,
suchte er den Tod.

Plötzlich sprüh'n ihm alle Wellen Licht:
fern am Strand steht Einer, der reckt sich,
jünglingsfeck, und blickt und lacht,
lacht in die Sonne:
der deutsche Michel, aus dem Schlaf erwacht,
Und Ahasver schreit auf,
daß sein Schrei die Möwen vor ihm herscheucht
über das leuchtend sprühende Wasser,
und ans Land stürzt er und bricht zusammen,
und Jahrtausende schlaffen
dem erstaunten Michel ins dumme Herz:
Mein Heiland Du,
mein heimlich erfundener
Herr Jesus! —
Hinten aber auf den Dünen sitzt,
mit verwunderten Mienen,
den Sonnenaufgang nach der Uhr erwartend,
das versammelte deutsche Publikum,
Christen- und Judenpöbel,
und jemand sagt:
Ja, Herr Geheimrat von Schulze,
davon ahnen wir nichts! —

So bilde mir, mein Freund, den Blick des Dichters.
Laß, Meister, des Hellenen freie Kraft,
laß auch des alten Juders freie Inbrunst,
laß des Germanen freie Leidenschaft
als reiche Sehnsucht dein zuschanden sein,
sieh durch die freie Knechtschaft Israels.
Und hinter seinen gold'nen Krankenstuhl
stell auf die rechte Seite einen Greis,
armlich, ins Knie gesunken, arbeitskrüppelig,
der einem Gaul eine Krone aufsetzt
und seine marmor'n blühende Unschuld segnet:
nimm Deine Krone als Modell!

Links aber hinter seinem Krankenstuhl,
das Schwein des Vordergrundes überragend,
setz auf die Sockelstufe eine Jungfrau,
im Myrtenkranz, im Silberschleier, bräutlich,
so bräutlich, wie es nur der Deutsche träumt;
die soll nachsichtig einem Affen wehren,
der grinsend, mit unsäuberiger Geberde,
dem Dichter in den Nacken glotzt.

Noch mir den Affen ja schön wahr und schön,
wie's dieses großen Künstlers würdig ist!
Dann gib ihm breite Augen, wie dem Greise;
dem Knaben aber und der Jungfrau blaue,
wie sie der große Künstler selber hatte,
doch so von Dir, Bildhauer, deutlich verklärt,
daß ich dem kranken Dichter dannein höre:
O Venus, alte Frau Sünderin,
verneige dich der Reinen,
o kann ich noch mit Kindersinn
zu Ihren Füßen weinen!

So, Freund und Herr, möcht ich das Denkmal haben.
So, Meister, bis ins Kleinste lebensgroß
das Einzelne; das Ganze aber ja,
daß uns der Schauder anfliege und beglücke
vor unser menschlichen Unzulänglichkeit.
Dann um das alles, wie um einen Friedhof,
sieh mir ein schmiedeeisern Gitterwerk
von hohen Lilien, deren Blütenkelche
ein Dornenkranzgewinde eint.

Und eile dich mit deiner Arbeit, Freund!
Schon weil dein großes Lebenswerk dich drängt,
„der deutsche Michel, aus dem Schlaf erwachend";
dann schickt mich noch das deutsche Publikum.
Nimm die Gehilfen noch Beiseite! Hack,
der Mängerich kommt vom Turm der Kathedrale;
wenn der Dezembermond die Fluren schmückt,
möcht ich das Werk vollendet seh'n, ich will's
dem deutschen Volk zu Weihnachten bescheren.
Leb wohl, mein Künstler! —

Gespräche mit Heine

Von E. Reisiels

Herz und Geist, Charakter und Genie des Menschen offenbart sich am unmittelbarsten im Gespräch. In der mündlichen Unterhaltung tritt der innere Mensch sofortiger in die Erscheinung. Das Zwiegespräch unter vier Augen ist der wahre Meinungsaustausch, nämlich der Versuch zur wahren Meinungen. Denn bei solchem Gespräch fallen die Hüllen der Sprache, das Wort wird frei, der Gedanke durchsichtig und die Gesinnung offenbar. Im gewöhnlich ungezwungenen Gespräch um sich dem Gesellschaftsmenschen bald da, bald dort, ein kleines Fenster auf, durch das er ins Innere des Menschen hineinsehen kann. Deshalb überwiegt der Wertgehalt von Gesprächen der der Briefe. Auch Briefe sind intime Selbstäußerungen, aber sie ermangeln doch jener Unmittelbarkeit, die den „Gesprächen" eignet. Der Schreibende ist immer zu der Form gebunden, und er wird bei aller Offenherzigkeit unwillkürlich und unbewußt sich zusammenschnüren, um sich nicht ganz rückhaltlos auszugeben. Der Redende aber wird seinen Worten freien Lauf gewähren, wenn die Augenblicksgunst der Unterhaltung seine Aufrichtigkeit begünstigt. Und dann: das Gesprochene bleibt immer gesprochen, und mag es selbst den Lebensinhalt des Schreibenden stören; das Gesprochene bleibt immer gesprochen, und mag es später für die Nachwelt in Schriftzeichen festgehalten sein.

Schier unermeßlich wäre der Gewinn, wenn wir von den führenden Geistern vergangener Zeiten „Gespräche" in authentischen Aufzeichnungen besäßen. Der lebendigste Teil ihres Lebens wäre damit für alle Zeiten lebendig erhalten. Denn solche „Gespräche" sind eine Art von in Druck gegebenen Grammophonplatten, die die Stimme des Weisen, des Dichters, des Geistesheldens nahezu unveränderlich durch die Zeiten tragen. Authentische Aeußerungen eines Geistesgroßen, sie mögen an Zahl noch so gering sein, bereichern unser Wissen um seine Persönlichkeit, geben uns von ihm eine lebendigere Vorstellung und manche Seite seines Wesens und seines Geistes wird erst durch sie erkannt und verstanden. Dies beweisen auch die von Professor Dr. H. Houben gesammelten und herausgegebenen „Gespräche mit Heine", die in einem gediegen ausgestatteten Dünndruckband von über 1000 Seiten in der Literarischen Anstalt Rütten & Loening, Frankfurt a. M., erschienen sind. Diese „Gespräche" sind durchtränkt mit Heineschem Witz und voll geistreicher Heineschen Gedanken. Heine war ja, wie bekannt, in Hamburg, Berlin, München und Paris die Witzenbörse der geistigen Kreise; seine Bonmots setzten Flügel an und flatterten hinaus in die Salons der Schöngeister und wanderten in den literarischen Zirkeln von Mund zu Mund. Aber auch im ernsten Gespräch stellte er seinen Mann. Er verstand es, den Zuhörer wie mit der Feinheit seines Spottes auch durch die Kühnheit seiner Gedanken zu fesseln. Er traf fast immer ins Schwarze, das er zugleich mit dem Blitz seines Geistes aufhellte. Es ist nur zu begreiflich, daß Heinrich Heine in Paris ein geschätzter Gesellschafter war und daß großen und kleinen Geister, die sich damals in der französischen Hauptstadt dauernd oder vorübergehend aufhielten, in seinem Hause ein- und ausgingen. Alle deutschen und auch ausländischen Schriftsteller, Dichter und Künstler, die Paris besuchten, besuchten auch Heinrich Heine, und fast ein jeder, er mochte ein Bewunderer des Dichters oder sein Gegner gewesen sein, hat nachher den Eindruck, den er von ihm empfangen, und die Aeußerungen, die er von ihm gehört, getreulich registriert. Ein Gespräch mit Heinrich Heine bot immer Abwechselung, Unterhaltung, Kurzweil und, alles in allem, ungemein interessant. Von den Großen jener Zeit, die ihren Besuch bei Heine geschildert und ihr Gespräch mit ihm aufgezeichnet haben, nennen wir bloß: Friedrich Hebbel, Franz Grillparzer, Ludwig Börne, Anastasius Grün, Hans Christian Andersen, August Lewald, Ferdinand Lassalle, Karl Marx, Levin Schücking, Arnold Runge, Leopold v. Ranke, Heinrich Laube, Varnhagen v. Ense und Richard Wagner. Als den Eckermann Heines darf man wohl Alexander Weill ansprechen, dem wir die ausführlichsten und vielleicht auch die interessantesten Heinegespräche zu verdanken haben. Ungemein reizvoll ist eine Stunde einem Frühstück zwischen Heine, Balzac und Eugen Sue gewidmete Unterhaltung, die uns Alexander Weill ausführlich mitteilt, eine zweistündige Unterhaltung, die schon dadurch merkwürdig ist, daß die drei Repräsentanten des deutschen und des französischen Schrifttums kein Wort über Literatur verlieren; sie sprechen über Politik, über monarchistische und republikanische Staatsform, über den Sozialismus — nur nicht über Literatur.

Heinrich Heine im Urteil seiner Zeitgenossen

„Die Poesie, wie sehr ich sie auch liebte, war immer mein heiliges Spielzeug oder geweihtes Mittel für himmlische Zwecke. Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen, denn ich bin ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit." Das sagte Heine kurz vor seinem Tode. Und das ist wahr. Weil er aber dazu Jude war, wagten bis zum heutigen Tage nationalsozialistische periodische Druckerzeugnisse (man kann das nicht gut Zeitungen nennen) zu schreiben: dieses jüdische Schwein — dieser Chaim Büdeburg. . .

Dieser aufrechte Kämpfer, dieser von einer schon damals nicht alltäglichen und gewohnten Wahrheitsliebe durchdrungene Mensch, der „Deutschland mehr geliebt hat, als es verdient", wie der ältere Alexander Dumas gesagt hat, führte ein Leben, das immer Kampf, Entsagung und Qual war. Am 13. 12. 1797 ist er in Düsseldorf, das er so heiß geliebt hat, geboren worden. Als Jude. Jus hat er studiert, in Bonn, Berlin, Göttingen. 1825 trat er zum Christentum über. Er lebte in Hamburg, Berlin, München. Er kennt also Deutschland. Aber als er 1831 nach Paris kam hat ihn diese Stadt so verzaubert und bezaubert, daß er für immer dort blieb. Er hat wohl Anläufe gemacht, nach Deutschland zurückzukehren — aber was sollte er da? Angefeindet, mißachtet war er in seinem Vaterlande, wo man seine Bücher nicht kaufte und die Zensur alles unterdrückte, was ein aufrechter Mann schrieb. Deutschland hätte ihn verhungern lassen und er wäre verhungert, wenn er nicht zwölf Jahre lang ein Jahresgehalt des französischen Außenministeriums bekommen hätte. 1844 reiste er nach Hamburg — eine eindrucksvolle Reise — seine „Wintermärchen" bezeugen das. Mit fünfundzwanzig Jahren gab er sein erstes Bändchen „Gedichte" in Berlin heraus. Dann erschienen die von der Romantik beeinflußten Tragödien „Almansor" und „Radcliff". Wirklich bekannt wird er durch seine 1826 erschienenen ersten „Reisebilder". Das sind die ersten Reisetagebücher — nicht Einfälle und ganz unsentimental, ohne Romantik, sie sind, wie es wir es heute bezeichnen würden: sachlich. Heine wird mehr berüchtigt als berühmt. Schließlich kämpft er ja einen vermeintlichen Kampf gegen das Spießertum, gegen die Philister, gegen die Lauten und Hohlen im Lande. Wem soll das gefallen? Man nennt ihn zynisch und gemein und Brockhaus' Lexikon von 1837 schreibt über diesen Kopf, daß er ein geistvoller, leider oberflächlicher und leichtfertiger Prosaist sei. Man nennt ihn unsittlich, behauptet, er sei unmoralisch; und morbid und dekadent ist sowieso. In Deutschland hält man Leichtigkeit immer für Oberflächlichkeit und deutsche Satiriker und Humoristen haben nicht zu lachen. Mit dem tierischen Ernst und der Humorlosigkeit, mit der man bei uns jeden Schwulst betrachtet und nur das Anerkennung findet, was man nicht verstehen kann, mit diesem „Ernst" hat man Heine betrachtet. Natürlich gab man Blumen zu, daß „zarte Saiten und lyrische Harmonien" stellenweise in ihm zu finden seien, aber die „grellen Dissonanzen" blieben unausgeglichen. Daß er reizvoll schrieb und ironisch war, daß er heiter und gehaßig zu sein, daß er grotesk werden konnte, daß er einen so farbigen, von wirklichem Witz und Humor getragenen Stil schrieb, das wollte man gar nicht sehen. Man gab zu, gezwungen zu, daß er das Feuilleton auf einen Piedestal gehoben hatte — aber dieses Lob schloß einen viel härteren Tadel in sich: was gilt bei uns schon ein Feuilleton? In den „Bädern von Lucca" hat er einen Charme entwickelt, der leicht die Franzosen begeisterte, aber in seiner Heimat fand man bei ihm nur Mangel an sittlichem und künstlerischem Ernst.

Er kämpfte. Politik, Moral, Patriotismus und Religion waren seine Schlachtfelder. Er hatte viel zu sagen und was er sagte, war gut und zutreffend. Er traf den deutschen Spießer ins Herz. Darum war er nie geliebt, nie geachtet, immer bekämpft, immer bekämpft. Man wußte auch, daß er einer der geistigen Vorbereiter der Julirevolte 1830 war. Man konnte ihn ja nicht leiden.

Es gibt nicht einmal zuverlässige Berichte über sein Aussehen. Viele sind darin einig, daß er groß, muskulös, gesundheitsstrotzend, blond und ganz germanisch aussah, daß er einen gutmütigen Teint hatte. Ueber seine wundervollen Augen war man sich einig. Und wiederum andere sagten über ihn aus, daß er klein, unansehnlich war, gebeugt schritt und einen absolut jüdischen Eindruck machte. Einerseits wohl zu viel Enthusiasmus, andererseits zu viel Abneigung. Seit seiner Hamburger Reise war er nervenzerrüttend. Acht Jahre lang lag er krank — Paralyse. In den letzten Jahren magerte er mehr und mehr ab, nur seine kühnen, klaren Augen beseelten ihren beseelten Anblick. Wahrscheinlich sein Gesicht in den letzten Monaten, als er dreieinhalb Jahre und fast blind in seiner „Matratzengruft" langsam starb.

Er war einer der großen geistigen Revolutionäre.

In Korfu, wo dem Achillgrab, steht ein Heine-Tempel. Deutschland pflegt und hätschelt man die wenigen Denkmäler, die man ihm nach langen Kämpfen setzen konnte. Viele seiner Gedichte sind vertont, sind Volkslieder geworden. Ich weiß

Donnerstag, den 19. Februar 1931 Einzelnummer 10 Pfennige 42. Jahrgang — Nr. 42

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau". „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Ausgabestellen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Schnöder Verrat der Kommunisten an der Sache der Arbeiterschaft

Sie stimmen im Haushaltsausschuß des Landtags für Zulassung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten

Im **preußischen Haushaltungsausschuß** ereignete sich am Mittwoch bei den **Abstimmungen zum Justizetat ein Zwischenfall, der wieder einmal zeigt, mit welcher Leichtfertigkeit die Kommunisten die von der Arbeiterklasse im jahrzehntelangen Kampfe erkämpften und festgehaltenen Positionen preisgeben.** Zur Abstimmung stand ein **Antrag der Wirtschaftspartei, der die Zulassung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten verlangt.** Gleiche Anträge pflegten von bürgerlicher Seite auch in den letzten Jahren regelmäßig gestellt, aber von einer Mehrheit des Landtags ebenso regelmäßig abgelehnt zu werden. **In diesem Jahre fand der Antrag zur allgemeinen Ueberraschung eine Mehrheit — denn die Kommunisten stimmten für die Zulassung der Rechtsanwälte.**

Nach dem Willen der Kommunisten wird es also künftig so sein, daß den Arbeitern vor dem Arbeitsgericht die mit allen Wassern gewaschenen Advokaten der Unternehmer entgegentreten, den Prozeß in die Länge ziehen, mit juristischen Kniffen den Arbeiter ermüden, so und so oft vertagen lassen, bis der Arbeiter zermürbt ist. Verliert der Arbeiter infolge der juristischen Ueberlegenheit des Unternehmeradvokaten den Prozeß, so darf er künftig auch noch die Kosten für den Rechtsanwalt des Unternehmers aufbringen. Alles nach dem Willen der kommunistischen „Arbeitervertreter". Bisher war der Arbeiter, der sich durch seine Organisation kostenlos vertreten lassen konnte, vor Gericht nicht schlechter gestellt als der Unternehmer. Der Haß der Kommunisten gegen die „Gewerkschaftsbonzen" droht jetzt, diesen Zustand zuungunsten der Arbeiter zu beenden.

Im Plenum des Preußischen Landtags wird die Sozialdemokratie bei der Entscheidung über diesen Antrag der Wirtschaftspartei **namentliche Abstimmung verlangen.** Es soll den kommunistischen Unternehmer- und Rechtsanwaltsfreunden nicht erspart bleiben, vor der Arbeiterschaft persönlich Farbe zu bekennen.

Hitler schützt die gemeinen Verbrecher

von denen es in seiner Partei wimmelt — Die SA. unterhält Spitzelgruppen

In dem Reiche Hitlers stinkt es seit langem! Wo, wie bei den Nazis, Leute in führende Stellungen aufgenommen werden, gegen ehrenrühriger Verbrechen mit Gefängnis, ja mit Zuchthausstrafe sind, muß es stinken. Ja, **es stinkt sogar so, daß sich Angehörige der NSDAP. und ihrer Schutzstaffel in letzter Stunde immer und immer wieder an die Leitung ihrer Organisation mit Beschwerden darüber gewandt haben, daß Hehler, Diebe, Einbrecher, Kuppler und Betrüger bei den Nazis nicht nur geduldet werden, sondern sogar Führerstellungen bekleiden dürfen.**

Und was tut Hitler?

Er verurteilt nicht etwa die Hehler, Diebe, Einbrecher, Kuppler und Betrüger, sondern die, die mit diesen Verbrechern nichts zu haben wollen. Mit denen, gegen die sich die Beschuldigungen richten, erklärt er sich sozusagen solidarisch, während er die Schuldigen in Acht und Bann erklärt. So ordnet er in seinem „Mich" vom 3. Februar folgendes an:

„Der obersten SA.-Führung liegen eine Reihe von Meldungen und Anzeigen vor, die sich gegen SA.-Führer und Männer richten, und vor allem wegen des Privatlebens dieser Persönlichkeiten Angriffe enthalten. . . . Den obersten und obersten SA.-Führern wird nun zugemutet, über diese Dinge, die rein auf privatem Gebiet liegen, Entscheidungen zu treffen. Ich lehne diese Zumutung grundsätzlich und in aller Schärfe zurück. Abgesehen davon, daß wertvolle Zeit, die im Freiheitskampfe dringender ist, nutzlos vertan wird, muß ich feststellen, daß die SA. eine Zusammenfassung von Männern zu einem bestimmten politischen Zweck ist. Sie ist keine moralische Anstalt zur Erziehung von höheren Töchtern, sondern ein Verband rauher Kämpfer. Aufgabe der Prüfung kann nur sein, ob der SA.-Führer oder Mann seine Dienstpflicht erfüllt oder nicht, das Privatleben kann nur dann Gegenstand der Betrachtung sein, wenn es perönlichen Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung widerläuft. Künftig werden die oberen SA.-Führer, denen artige Anzeigen zugehen, zunächst zu prüfen haben, ob nicht Anzeiger, der Mißstimmung und Unfrieden in die SA. trägt. Verantwortung zu ziehen und gegebenenfalls der Ausschluß der SA. bezw. aus der Bewegung zu beantragen sein wird.

gez. Adolf Hitler."

Diese Worte sprechen Bände! **Nicht nur, daß Hitler sich mit politischen Verbrechern solidarisiert, sondern zugleich alles gut heißt, was er und seine Trabanten bei anderen in der schofelsten Weise verurteilen** bezw. zu der schmutzigsten Hetze benutzen. **So hat z. B. bei verschiedenen Gauen und Stäben der nationalsozialistischen Organisationen besondere Abteilungen eingerichtet, die keinen andern Zweck haben, als in anderen Parteien und in den Behörden zu spionieren.**

Ihre Aufgabe ist, über alle Vorgänge, von denen nur bekommen werden kann, daß sie für die Nazis von irgend welchem Interesse sein könnten, unverzüglich zu berichten. Vor allem sollen sie **bis ins Einzelne gehende Angaben** darüber machen, ob Angehörigen anderer Parteien oder Behördenmitgliedern Bestechungen, Bestechungen, Bereicherungen, Schiebungen irgendwelcher Art nachzuweisen sind. Außerordentlicher Wert wird gelegt auf die **Berichterstattung über gerichtliche Strafen und Vorgänge Angehöriger anderer Parteien,** damit diese in dem gemeinen Kampf der NSDAP. gegen ihre Gegner verwertet werden können. Trotzdem die Führung der NSDAP. solche Spitzelabteilungen einrichtet, erdreistete sich Hitler erst dieser Tage in einem „Erlaß" an die NSDAP. von „Bespitzelungsmethoden der Gegner" zu sprechen, die „unter Förderung amtlicher und halbamtlicher Stellen fieberhaft arbeiten", um die „nationalsozialistische Bewegung" zu Unbequemlichkeiten zu reizen. Das heißt die Skrupellosigkeit auf die Spitze getrieben! Für seine Partei bestimmt

Hitler, dieser „Arbeiterführer", mit dem Mercedes-Benz für 44 000 Mark,

das Privatleben mit der Pflichterfüllung im Dienste der NSDAP. nicht das Geringste zu tun hat, und in ihr selbst für Verbrecher Platz ist, wenn sie „rauhe Kämpfer" sind. Die politischen Gegner aber läßt er in der widerwärtigsten Weise **durch bezahlte Elemente beschnüffeln.** Und das will „Deutschland erretten" und „sittlich erneuern"! !

Starhemberg darf in Innsbruck nicht reden

Der **Heimbundführer Starhemberg** sollte am Freitag in **Innsbruck** sprechen. Am Mittwoch hat **der christlich-soziale Landeshauptmann die Versammlung** aus Gründen der öffentlichen Ordnung **verboten. Das Blatt Steidles,** des Antipoden von Starhemberg, **hatte gedroht, daß die Tiroler Bauern in der Versammlung erscheinen würden.**

Wie sag' ich's meinem Kinde?

Der Berichterstattungsstreik der Rechtspresse

Eine objektive Gerichtsberichterstattung werden wir an dem Tage haben, an dem wir eine objektive Berichterstattung aus den Parlamenten haben werden!

Abg. Heilmann bei Beratung des preußischen Justizhaushalts.

Gelegentlich der **Beratung des preußischen Justizhaushalts** am Montag und Dienstag haben sich **vier Redner der rechten Opposition in schärfster Weise gegen das Lügenbuch „Gefesselte Justiz" ausgesprochen:** der deutschnationale Senatspräsident Dr. Deerberg, der volksparteiliche Landgerichtspräsident Eichhoff, der wirtschaftsparteiliche Landgerichtsrat Hestermann und der volksparteiliche Ministerialdirektor a. D. Kriege. **Nicht ein Redner der Rechten hat auch nur ein einziges Wort der Verteidigung für das Buch gefunden.**

Die deutschnationale Presse stellt sich gegenüber diesem vernichtenden Ergebnis taub. Auch heute dürfen ihre Leser nicht erfahren, wie vier rechtsparteiliche Juristen das Machwerk des Moritz-Zarnow verurteilen. Dafür bringt die „Deutsche Zeitung" neue, umfangreiche Reklametexte. Natürlich wird auch der Nachweis des Justizministers über die zahllosen Fälschungen, die das Buch enthält, totgeschwiegen. **Der deutschnationale Senatspräsident Dr. Deerberg hat bereits im Oktober v. J. bei der Durchsicht der ihm übersandten Korrekturfahnen eine Reihe solcher Fälschungen festgestellt und dementsprechend jede Mitverantwortung für das Buch in einem sehr deutlichen Schreiben an den Verfasser abgelehnt. Auch dieses Schreiben Deerbergs hat bisher noch kein einziges Rechtsblatt seinen Lesern mitzuteilen gewagt.**

Die Solidarität der deutschnationalen Presse mit dem Fälscher Moritz-Zarnow, dem sozialdemokratisch organisierten, nationalsozialistisch-deutschnational-volksparteilich wählenden Mitarbeiter der „Roten Fahne", ist also eine vollkommene. Sie **wird** es danach nicht verübeln dürfen, wenn man sie moralisch nicht höher einschätzt als diesen Moritz.

Zweite Unterredung Gandhis mit dem Vizekönig

Bombay, 19. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Gandhi hatte am Mittwoch wiederum eine dreistündige Unterredung mit dem Vizekönig, die in den nächsten Tagen fortgesetzt werden soll. In der Zwischenzeit wird Gandhi das Ergebnis der bisherigen Aussprache mit seinen Freunden beraten.

Neue monarchistische Regierung in Spanien

Admiral Aznar bildet ein monarchistisches Konzentrationskabinett

Paris, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Spanien hat wieder eine neue Regierung, eine Regierung, die sich unter Führung des Admirals Aznar aus allen Schattierungen der monarchistischen Parteien zusammensetzt und sich von dem Diktaturkabinett des Generals Berenguer nicht wesentlich unterscheidet. Bezeichnend für den Charakter dieser kaum verhüllten Diktaturregierung ist die Tatsache, daß General Berenguer ihr als Kriegsminister angehört.

Unter diesen Umständen nimmt man hier mit großer Skepsis eine amtliche Meldung aus Madrid zur Kenntnis, wonach sich die neue Regierung in konstitutionellem Sinne betätigen will. **Angeblich will sie im März die Kommunalwahlen, im Mai die Provinzialwahlen und im Juni die Parlamentswahlen ausschreiben. Das neue Parlament soll nach der amtlichen Verlautbarung volle Freiheit erhalten, die Verfassung in jeder gewünschten Richtung abzuändern. Auch sollen die wichtigsten von der Diktatur erlassenen Gesetze aufgehoben werden.**

Da die **Zensur** zurzeit **nur die Verbreitung der offiziellen Nachrichten gestattet,** ist man hier über die Hintergründe der letzten Entwicklung in Spanien sowie über die Stimmung im Lande nicht unterrichtet. Ueber die **plötzliche Aenderung in der Haltung des Königs,** der am Dienstag ein liberal-republikanisches Kabinett bilden lassen wollte, am Mittwoch aber ein monarchistisch-reaktionäres Kabinett bilden ließ, liegen zwei Auslegungen vor: nach der einen habe Alfons den liberalen Politiker Guerra nur mit der ausgesprochenen Absicht mit der Regierungsbildung beauftragt, um ihn zu Fall zu bringen und so die liberal-republikanische Bewegung in den Augen der Oeffentlichkeit zu diskreditieren, nach der anderen sei der König angeblich zu bedeutenden Konzessionen an die Linke bereit gewesen, doch habe diese ihre Forderungen übertrieben.

Inzwischen scheinen alle Maßnahmen getroffen zu werden, um die neue Regierung mit Gewalt am Ruder zu erhalten.

Das neue Kabinett im Amt

Madrid, 19. Februar. (Eig. Funkbericht).

Das neue spanische Kabinett hat am Mittwoch Abend den Eid auf die Verfassung geleistet. Der König beendete den Vereidigungsakt mit einer kurzen Ansprache an die Minister, in der er auf die schwierige wirtschaftliche und politische Lage Spaniens hinwies.

Ena sieht eine Fata Morgana

London, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die nach Madrid zurückgekehrte **Königin von Spanien** telephonierte dem „Daily Expreß", ihre Fahrt von der spanischen Grenze bis zur Hauptstadt habe einem **Triumphzug** geglichen; große Menschenmassen hätten sie auf den Straßen und an allen Stationen, vor allem aber auf dem Madrider Bahnhof begeistert begrüßt. Der **Madrider Korrespondent des „Daily Expreß"** meldet in der gleichen Ausgabe des Blattes, am Bahnhof hätten sich bei der Ankunft der Königin **etwa 500 Personen aus den vornehmen Familien Madrids** eingefunden. „Masse" . . .

Kirchhofsruhe in Spanien

London, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der **Korrespondent des „Daily Herald" in Madrid** meldet, daß **die Pressezensur, das Verbot der freien Rede und der Belagerungszustand lückenlos** seien. Es herrsche in ganz Spanien nach den Unruhen in Madrid in der Nacht zum Mittwoch geradezu **Kirchhofsruhe.** Im Verlauf der Unruhen seien zahlreiche Personen verletzt worden.

Frankreichs Presse über die neue spanische Regierung

Paris, 19. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Kommentare der großen französischen Informationspresse über die Bildung der neuen Regierung in Spanien klingen außerordentlich zurückhaltend.

„Es ist eine Regierung der Zwischenlösung und den Kompromissen", so schreibt der „Petit Parisien". Der König habe zwar die Einberufung einer Nationalversammlung angeordnet, er habe aber jede Beschränkung der Rechte der Krone abgelehnt. Die Linkspresse dagegen scheut sich nicht, **die Regierung Aznar** als das zu bezeichnen was sie wirklich ist, **eine kaum verhüllte Diktatur.** „Trotz aller schönen Worte — schreibt der „Quotidien" — erinnert diese Regierung nur allzu sehr an Diktatur, zumal die eifrigsten Verteidiger der Freiheit und der Verfassung immer noch im Gefängnis oder im Exil sitzen." Die Regierung Aznar sei eine Diktatur ohne Diktator, so erklärt die radikale „Republique", die sich und den Thron nur mit der Gewalt der Bajonette verteidige. Das „Oeuvre" fragt ziemlich respektlos, ob es dem Admiral Aznar gelingen werde,

das Schiffchen der spanischen Monarchie glücklich durch den Sturm der Revolution hindurchzusteuern. Leon Blum sagt im „Populaire", die Einrichtung der Republik in Spanien könne nur noch eine Frage von Wochen sein. **Der König habe die Krone an die Diktatur verraten.** Es sei eine natürliche und gerechte Folge dieses Verrats, daß er zusammen mit der Diktatur falle.

Wenn das man stimmt?

Sofia, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Wie die Blätter melden, ist zwischen **den beiden feindlichen mazedonischen Lagern eine Versöhnung zustandegekommen.** Eine Veröffentlichung über die Art dieser Versöhnung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Zu Füßen der Kapitalisten!

Nationalsozialisten als Diener der „Wirtschaftlichen"

Im Oktober vorigen Jahres hielt Hitlers Adjutant, Dr. Wagener, in Dresden vor den Industriellen einen Vortrag, um die Haltung der Nationalsozialisten beim Berliner Metallarbeiterstreik zu rechtfertigen. Dr. Wagener versicherte damals, diese Haltung sei nur aus agitatorischen Gründen notwendig gewesen. Im Zusammenhang mit diesem Vortrag ist nun ein Rundschreiben Dr. Wageners interessant, das unser Leipziger Parteiblatt zur veröffentlichen in der Lage ist. Darin heißt es:

Im Anschluß an den Vortragsabend am 20. Oktober 1930 im Hotel Bristol in Dresden ist dir nahegelegt worden, **die Verbindung mit den Führern der Wirtschaft** auf folgender Weise aufrechtzuerhalten und auszubauen:

1. Der unter meiner Leitung stehende Wirtschaftspolitische Pressedienst gibt die Nationalsozialistische Wirtschaftskorrespondenz heraus, von der das 4., 5. und 6. Heft in der Anlage mitfolgt . . . **Die interessierten Herren abonnieren die Wirtschaftskorrespondenz,** so daß damit ein fortlaufender Meinungsaustausch stattfindet.

2. Ich selbst, ebenso wie andere Herren der Reichsleitung der NSDAP. sind häufig in Sachsen anwesend. Solche Gelegenheiten könnten stets ausgenutzt werden, Besprechungen in kleinerem Kreise herbeizuführen. Sie könnten in der Wohnung eines der Herren oder an drittem Ort stattfinden . . .

Ich gebe diese Anregungen weiter und erkläre **mit Genehmigung Adolf Hitlers** mein Einverständnis zu diesen Vorschlägen.

Ich glaube, daß auf diese Weise **eine gedeihliche Zusammenarbeit unserer Bewegung mit den Führern der Industrie** zum Wohl der Deutschen Wirtschaft und des Deutschen Volkes am besten gesichert ist. **Außerdem kann diese Zusammenarbeit eine Grundlage für alle Anträge und Behandlung von Anträgen sein, die in den Parlamenten gestellt werden oder gestellt werden sollen.**

Dr. Wagener ist Leiter der wirtschaftlichen Abteilung der Nationalsozialistischen Partei, deren Büro sich in München, Prinzregentenstraße 6, befindet. Sein Schreiben liefert den dokumentarischen Beweis, daß die Nationalsozialisten ihre parlamentarische Arbeit nach den Wünschen der Wirtschaftsführer einrichten. Selbst die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei dürften in der Unterwerfung vor dem Industriekapital nicht soweit gehen wie diese angebliche Arbeiterpartei.

Die sogenannte Gutachterkommission über die Arbeitslosenfrage

Der **frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns** gab am Mittwoch im **Rundfunk** einige Aufklärungen über die **Aufgabe der Gutachterkommission zur Beratung des Arbeitslosenproblems.**

Die Kommission, betonte Brauns, lege großen Wert darauf, daß die Oeffentlichkeit ihre Aufgabe richtig sehe. Sie wolle daher rechtzeitig auf die Grenzen aufmerksam machen, die für ihre Arbeit gesteckt seien. Aufgabe der Kommission könne es nicht sein, das Gesamtproblem der Arbeitslosigkeit zu untersuchen und eine Gesamtlösung anzustreben. Für ihre Arbeit bestünden zwei große Gesichtspunkte. Der eine liege in der Frage, ob sich in größerem Ausmaß als bisher zusätzliche Arbeitsgelegenheit schaffen lasse, und welche Wege hierfür gangbar seien. In diesem Zusammenhang müßten also vor allem die Probleme der produktiven Gestaltung der Arbeitslosenhilfe, ferner die Frage der Arbeitszeitverkürzung, der Arbeitsfürsorge, der Pflichtarbeit, des Arbeitsdienstes usw. erörtert werden. Die zweite Hauptfrage, mit der sich die Kommission eingehend befassen solle, laute: Ist es notwendig, die drei Formen der Arbeitslosenhilfe: Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung und öffentliche Fürsorge mehr als bisher aufeinander abzustimmen und so jede für sich und im Verhältnis zueinander stärker dem veränderten Risiko der Arbeitslosigkeit anzupassen? Bei der Umreißung des praktischen Arbeitsgebietes hätte die Gutachterkommission die Grenzen noch viel enger ziehen können und sollen.

Aus den Mitteilungen Brauns geht hervor, daß die Kommission auch Vorschläge behandeln will, bei deren Erörterung, wie die Debatte über Arbeitsdienst, Arbeit der verheirateten Frauen usw. gezeigt hat, absolut nichts Ersprießliches herauskommen kann.

Essen pumpt sein Personal an

Essen, 19. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Stadt Essen plant, zur Deckung des Fehlbetrags 1931 von 4,4 Millionen Mark eine Anleihe bei den eigenen Beamten, Angestellten, Lehrern und Arbeitern aufzunehmen, und zwar dergestalt, daß ein bestimmter Hundertsatz der gesamten persönlichen Abgaben von der Stadt einbehalten wird. Die Beträge sollen mit 5 Prozent verzinst werden und nebst Zinsen den Berechtigten zu einem späteren Zeitpunkt ausgezahlt werden. Man ist auf diesen Weg gekommen, weil Sparmöglichkeiten am Etat kaum noch vorhanden sein sollen und eine Anleihe auf dem Markt kaum unterzubringen sei.

Nazis verbrennen den Remarque-Film

Keine Unterbrechung der Vorführung

In der Nacht zum Mittwoch, gegen 2 Uhr, wurde die Feuerwehr der Grenzstadt Enschede zu dem „Alhambra-Kino" gerufen. Als sie eintraf, fand sie in dem Filmvorführungsraum die Reste des Filmes „Im Westen nichts Neues". Deutsche Nationalsozialisten, die in der Nacht die Grenze überschritten hatten, sollen den Film verbrannt haben. Die Vorführung erleidet jedoch keine Unterbrechung, da bereits für Mittwoch abend eine neue Kopie des Filmes beschafft werden konnte.

Das Attentat auf „Im Westen nichts Neues" ist darauf zurückzuführen, daß seit etwa zwei Wochen tagtäglich Hunderte von Deutschen die Vorführung besuchen. Für Sonnabend waren allein zwei Extrazüge aus Dortmund angekündigt.

Kommunisten stören eine Freidenker-Versammlung

In **Berlin-Mariendorf** kam es am Mittwoch abend im Verlauf einer **Freidenkerversammlung** zu einer **regelrechten Saalschlacht. Mitglieder der Freidenker-Vereinigung wurden von den im Saale anwesenden Kommunisten angegriffen.** Es entspann sich ein Kampf, bei dem Tische, Stühle und Biergläser durch die Luft flogen. Erst die Polizei konnte die Ruhe und Ordnung wieder herstellen. Drei Kommunisten wurden zwangsgestellt.

Auch sonst kam es in Berlin am Mittwoch abend bzw. in der Nacht zum Donnerstag wiederholt zu Schlägereien. **Die Beteiligten waren ausschließlich Kommunisten und Nationalsozialisten.** In **Weißensee** wurden 10 Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Drei Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Von den kommunistischen Tätern fehlt jede Spur. Als die Polizei erschien, rückten sie aus. In **Pankow** gab es ebenfalls ein Geplänkel zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist erhielt mit einem Schlagring einen schweren Schlag ins Gesicht. Auch in diesem Falle rückten die Täter aus, ehe die Polizei ihrer habhaft werden konnte.

Die Opfer der neuen Königsdaler Bluttat

Das schwerverletzte Opfer des letzten blutigen Vorfalls in Königstal, Oberpostschaffner Pohlmann, wurde am Mittwoch **einer Operation unterzogen.** Pohlmann, der außerordentlich schwer darniederliegt, hatte einen Schuß in den Mund erhalten, wodurch der Kiefer und das Zungenbein schwer beschädigt wurden. Die Aerzte hoffen, Pohlmann am Leben erhalten zu können.

Die Ermittelungen der Polizei, die unausgesetzt auf der Suche nach den Verbrechern von Königstal ist, waren **bisher erfolglos.**

Die Wirtschaft in Braunschweig ein Werk der Staatsparteigründer

Als der frühere sozialdemokratische Ministerpräsident Braunschweigs, der jetzige Abgeordnete Dr. Jasper, am Mittwoch im Haushaltsausschuß des Braunschweigischen Landtages dazu erklärte, **daß der Nazi-Minister Franzen durch ein Urteil des Oberlandesgerichts überführt sei, die Berliner Polizei belogen zu haben,** entstand ein großer Tumult. Die Nazis sprangen auf und schrien: „Wer unseren Minister beleidigt, fliegt raus. Wir können mit dem Bürgerblock ja mal anfangen."

Jasper versuchte sich vergeblich mit dem Hinweis auf den Unterschied zwischen Staatsbürgermachung und Fremdstellung zu verständigen. **Der volksnationale Abgeordnete Schrader, von dessen Stimme die Existenz der Nazi-Regierung abhängt, erklärte im Verlauf der Debatte, daß er die Gesamttätigkeit der neuen Regierung nur gutheißen könne.**

Heute tagt der Reichstag wieder

Der **Reichstag** tritt heute um 3 Uhr wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht der **Etat des Verkehrsministeriums.**

Der **Aeltestenausschuß** tritt bereits um 11 Uhr zusammen. Er wird sich mit der **Frage der Wiedereinsetzung des Untersuchungsausschusses für die Kriegsschuldfrage** beschäftigen, den **Geschäftsplan des Reichstages für die nächste Zeit** festlegen und außerdem auf Anregung des staatsparteilichen Abgeordneten Dr. Weber die durch den Auszug der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen strittig gewordene Frage untersuchen, ob die ausgezogenen Abgeordneten ohne Urlaubsgesuche dem Reichstag fernbleiben können und ob sie nicht damit ihre Pflichten als Abgeordnete vernachlässigen. Dr. Weber hatte seinerzeit in einer Vollsitzung auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam gemacht, wonach die Abgeordneten verpflichtet sind, an den Arbeiten des Reichstags teilzunehmen und wonach lediglich der Reichstag wohl Urlaubsgesuche für längere Zeit, nicht aber auf unbestimmte Zeit erteilen könne. Bisher haben weder Nationalsozialisten, noch Deutschnationale um Urlaub nachgesucht.

Albernes Geschwätz der Berliner Lichtspieltheaterbesitzer

Sie spielen jetzt plötzlich die Unpolitischen

Der **Verband der Lichtspieltheaterbesitzer von Berlin und Brandenburg** hat es für angebracht gehalten, sich mit den Protesten der Berliner Arbeiter gegen **„Das Flötenkonzert von Sanssouci"** zu beschäftigen. Das Ergebnis ist eine Erklärung an die Oeffentlichkeit, in der es heißt, daß die Lichtspieltheater vorwiegend unpolitische Unternehmen seien, so daß man jeden Film unbeschadet seiner weltanschaulichen Haltung vorführe. Aus diesem Grunde wird „die Berliner Bevölkerung aller Schichten und politischen Richtungen gebeten, die Lichtspieltheater dadurch zu unterstützen, daß sie die Programmgestaltung nach wie vor nach völlig unpolitischen Gesichtspunkten vornehmen kann."

Auf einmal! **Als nationalsozialistische Rowdys Abend für Abend den Nollendorf-Platz in Berlin besetzten, um die Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues" unmöglich zu machen, da hörte man nichts von der politischen Neutralität der Kinounternehmer. Da war es vielmehr der gleiche Kinoverband, der sich in einer öffentlichen Erklärung gegen den Kriegsfilm wandte,** und zwar mit der Behauptung, der Film sei politisch und solche Filme sollte man erst gar nicht herstellen.

Berliner Polizei verhindert Nazistörungsversuche

Der **Berliner Polizeipräsident** hat die für Sonntag beabsichtigte **Kundgebung der Nationalsozialisten gegen die Demonstration des Reichsbanners im Lustgarten verboten.** Das Verbot erfolgte auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.

Nur immer zu!

Dresden, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der **Führer der Nationalsozialisten für Ostsachsen** erklärte dieser Tage auf einer Bezirkstagung der Nationalsozialistischen Partei, daß mit dem Auszug der Nazis aus dem Reichstag eine **neue Periode der Nazi-Bewegung** eingeleitet worden sei. Im **Sächsischen Landtag werde sich demnächst der gleiche Vorgang abspielen wie im Reichstag.**

Milde Strafe für einen nationalsozialistischen Verleumder

Essen, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der **nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete** Wagner-Bochum wurde am Mittwoch **wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Landsberg zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.**

Wagner hatte Landsberg in einer Rede beschuldigt, während seiner Tätigkeit als Gesandter in Brüssel mit einer Hausangestellten ein intimes Verhältnis gehabt und sie zum Selbstmord getrieben zu haben. Die erste Instanz hatte Wagner wegen dieser **unwahren** Behauptungen zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Skandal um die „Affäre Dreyfus"

Paris, 19. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Bei der Theateraufführung der „Affäre Dreyfus", bei der es bisher schon zu zahlreichen Zwischenfällen gekommen war, nahmen die Skandalszenen am Mittwoch abend einen besonders heftigen Charakter an. Mehrere hundert jugendliche Burschen der Action Francaise hatten sich im Theatersaal eingefunden, um durch Lärm und Stinkbomben die Aufführung zu hindern. Als die Polizei einschritt, kam es zu einem wilden Handgemenge. Es wurden etwa 30 Personen verhaftet und wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt dem Gefängnis zugeführt.

Der Mann am Faden

Ein Sportroman von Hans Hellmig

Copyright by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf 11]

(Nachdruck verboten.)

„Mich — ich — hinausgeworfen hat er mich. Dieser Mattrose — dieser Bengel. — Einfach hinausgeworfen!"

„So? —" Herr Hurt antwortete so wilhelmerhaftlich ruhig, als habe der Herr Murder irgendeine gleichgültige Sache gemeldet. Er bemerkte anscheinend gar nicht, daß der andere bis aufs Blut gereizt war. „Lassen Sie mir Ruhe verfahren, wir werden mal mit ihm reden."

Herr Murder machte unwillkürlich eine kleine Bewegung und taumelte zur Tür hinaus.

Tom wunderte immer noch seinen runden Kopf, als Herr Hurt eintrat.

„Was ist dir denn über die Leber gekrochen, mein Junge?" fragte der große Mann etwas jäh. „Herr Murder ist in meinem Auftrag um dich. — Du vergißt, daß du zu gehorchen hast."

Diesmal war Tom so in Zorn, daß selbst Herrn Hurts Augen ihn nicht bändigen konnten. Er blieb sich treu.

„Was habe ich? Der nichts habe ich. Ich sage Ihnen das eine, kommt mir dieser dreckige Schmierfink noch einmal unter die Augen, mache ich Hackepeter aus ihm."

„Herr Murder sitzt unten im Auto, gleich wird er hier oben sein, und du wirst dich entschuldigen zu ihm hingehen. Verstehst du?"

„Nicht werd' ich. Den Teufel werd' ich tun."

„Nun, wir werden diskutieren, was du tun wirst." Herr Hurt drehte sich um, ohne eine weitere Antwort abzuwarten. Es erfolgte auch keine. Nur irgendein schwerer Gegenstand wurde auf den Fußboden geschmettert.

Der Erzieher lächelte zufrieden vor sich hin. Das hat ihm die letzten Tage gereicht. Noch bis zum Kampf ein weiteres gemütliches Beisammensein mit Murder und er ist weg. Hurt wollte die entbrennende Medizin für seinen Mann in die Wohnung hineingehen. Murder kreischte. Er hatte Wutthränen in den Augen.

„Ich kann es nicht mit meiner Ehre vereinbaren, mich von diesem Menschen weiter jedlich mißhandeln zu lassen," jammerte er.

„Er weigerte sich, meine Aufträge auszuführen? Das ist etwas Neues, Herr Murder. Ich werde die Konsequenzen ziehen, wie lang es mit mir Sie sind."

„Verlangen Sie, was Sie wollen. — Sie wissen, ich gehe für Sie durchs Feuer. Aber noch einmal zu Mattjes hin —!"

Herr Hurt pfiffe die Briefmarke. „Sie sind eine brauchbare Kraft, lieber Murder," sagte er dabei.

Herr Murder jöhnte und stammelte. In Gedanken erlebte er noch einmal alle Kränkungen, die er erlitten hatte. Er verglich sie mit den Schätzen, die ihm Herr Hurt hinstellt. Er schloß die Augen und griff zu. Das Auto fuhr mit Herrn Hurt zurück in den Wunderpalast.

Langsam ging Murder die Treppen hinauf.

* * *

Tom Mattjes hatte gewonnen. Der gefürchtete Düne Anders war besiegt. Die Zeitungen lobten Tyger und Manager. Tagelang hörte man auf der Straße nichts anderes sprechen, als von dem neuen berühmten Boxer. Tom schnellte der Kamm gewaltig. An jeder Straßenecke war sein Bild zu sehen, und so er ging und stand, bildete sich eine kleine Menschenansammlung um ihn. Er hielt sich für den mächtigsten Mann der Welt. Den Zoben seines Geschicks, an dem Herr Hurt, der feine Geschäftsmann, den Ahnungslosen zog, fühlte er auch nicht mehr, seitdem er nichts mehr mit Herrn Murder zu tun hatte. Dieser mochte zwar noch neben ihm, aber Tom sah ihn kaum und sprach überhaupt nicht mit ihm.

Tom hatte einige Tage Ruhe, ganz heute ihn auch ausdrücklich erlaubt, abends auszugehen. In kurzer Zeit sollte das Training beginnen, denn Hurt hatte für Tom den deutschen Schwergewichtsmeister Karl Mart herausgefunden. Der einheimische Gelbeinsatz war bereits beim Boxverband hinterlegt worden.

Einige Zeitungen gaben Tom gute Chancen, andere dagegen hielten diese Herausforderung für einen unverantwortlichen Leichtsinn.

* * *

In dem eleganten Junggesellenheim Herrn Hurts saß diesem der Manager des Schwergewichtsmeisters Karl Mart gegenüber.

„Das sollte nicht nicht so schwierig sein, den Mann zum Unterschreiben auf den Sommel zu schicken. — So ein Mann braucht doch auch etwas Zerstreuung und — was weiß schließlich ein Boxer davon, was er es anfangen oder enden sollen soll?" —

Der kleine nervöse Pechthold mit den sonnigen Bewegungen und den schmalen Frauenhänden antwortete beflissen: „Gewiß, geht das, gewiß. — Man sollte denken, es ist gemein, was ich da mache, aber es ist nicht so. Es ist nicht so. — Ich muß als Manager auch an die Zukunft meines Mannes denken. Karl Mart wird alt. So recht verdienen wird er in der Zukunft auch nicht mehr. — Da muß ich zusehen, daß noch schnellstens das Geld für ihn hereinkommt."

Herr Hurt lächelte über dieses nervöse Geschwätz Pechtholds.

„Ja, Herr Hurt, aber . . . ." redete der schon weiter.

„Aber?" Herr Hurt machte ein erstauntes Gesicht.

„Herr Hurt, Geschäft ist Geschäft. Die vorgeschlagene Summe ist schließlich ganz annehmbar. Aber bedenken Sie die Geldentwertung! Damit geht es schneller und schneller. Wenn in drei Wochen der Kampf ist, habe ich möglicherweise schon Auslagen für die Extravaganzen und Bummeleien Marts mehr ausgegeben, als ich dann noch bekomme. — —"

Herr Hurt sah ihn abwartend an.

Pechthold kniff die Augen zusammen. Sollte er heute Lachsalt! So ganz Jetzte für den da mer er doch nicht. Nicht der große Geldmann, der geriebene Sportmacher konnte ihn geschäftlich zermalmen. Augenblicklich aber brauchte er Pechthold immer noch. Das mußte man ihm beibringen.

„Augenblick", begann er, „was der Mart trotz seines vorgerückten Alters noch leisten kann."

Harts Lippen zuckten leise bei dieser Versicherung.

„Ich will nur damit sagen, Herr Hurt, manchmal kommt es anders kommen als man denkt. Wenn er richtig losgeht? hat doch 'ne ganz andere Erfahrung als Ihr Junge, nicht wahr? Wenn man ihn nicht zurückhalten kann?! — —"

Herr Hurt machte eine abwehrende Handbewegung.

„Lieber Pechthold, ich bin ganz Ihrer Meinung, da bedarf es doch keines Wortes. Ich bin selbst Geschäftsmann. — Wir notieren den heutigen Dollarkurs. Zu diesem Werte bekommen Sie nach dem Kampfe den Rest."

Er nahm aus seiner Zaubertasche ein paar amerikanische Scheine und reichte sie dem andern. Während sie Pechthold prüfte, fragte Hurt langsam: „Ihr Mann hat doch kein Vermögen?"

Pechthold fegte mit der Hand durch die Luft und lachte hell.

(Fortsetzung folgt.)

Der Liebling der Nazis

Von Otto Landsberg

Die nationalsozialistischen Agitatoren reisen im Lande herum und werfen in Versammlungen bald dem einen, bald dem anderen Sozialdemokraten vor, daß er in der Zeit des Krieges gegen Bezahlung in französischen Diensten gestanden habe. So wenig entgegen auch unsere Freunde von dem Gedanken sind, den politischen Kampf im Gerichtssaal fortzusetzen, jeder von ihnen wird, wo er auf diese neueste und **schmutzigste nationalsozialistische Verleumdung** stößt, unnachsichtlich Strafantrag stellen, um dem Verleumdergesindel klarzumachen, daß es Grenzen gibt, deren Ueberschreitung nicht ohne Risiko erfolgen kann.

Worauf stützt sich die ehrabschneiderische Nachrede der nationalsozialistischen Verleumder? Ein französischer Kaufmann namens **Crozier**, der während des Krieges unter dem Namen **Desgranges** für sein Vaterland Spionendienste leistete, hat ein Buch unter dem Titel **„In geheimer Mission beim Feinde"** geschrieben, worin er über seine angeblichen Heldentaten berichtet. Darin behauptet er u. a., daß er in Holland Mitglied eines geheimen terroristischen Komitees gewesen sei und daß er Beziehungen zu deutschen Revolutionären gehabt habe. Ob diese Mitteilung der Wahrheit entspricht, kann dahingestellt bleiben. **Jedenfalls ergibt sich aus dem Buche selbst, daß Crozier mit keinem deutschen Sozialdemokraten in Verbindung gestanden hat,** denn er bezeichnet die Männer der Bewegung, mit den er Fühlung gehabt haben will, als Minderheitssozialisten und stellt sie in Gegensatz sowohl zu den Mehrheitssozialisten um Scheidemann wie zu den Unabhängigen Sozialisten um Haase.

Die Mitteilungen Croziers werden von den Nationalsozialisten ungelogen in die Behauptung, daß Sozialdemokraten, deren Namen in dem Buch überhaupt nicht genannt werden, mit Crozier in Verbindung gestanden, ihm Material gegen Deutschland zur Verfügung gestellt, z. B. alle bevorstehenden Offensiven verraten, und von ihm Geld empfangen hätten. Dieses Treiben der nationalsozialistischen Agitatoren ist nicht anders als so zu erklären, daß **der Mangel an Ehrgefühl es ihnen unmöglich macht, den Wert des Rechtsgutes der Ehre zu erkennen.** Zugleich verraten sie aber durch die Erhebung Croziers zum Kronzeugen ihre Urteilslosigkeit, die jedes vorstellbare Maß überbietet. Denn das Buch des französischen Spions wimmelt von den ungeheuerlichsten Lügen, die jeder halbwegs urteilsfähige sofort als solche erkennt; nur die Erneuerer Deutschlands in der intellektuellen Rückständigkeit vermögen Herrn Crozier nicht durchschauen.

Crozier erzählt, daß eine seiner hervorragendsten Mitarbeiterinnen in Holland eine deutsche Aristokratin (er nennt sie die Tochter der Burggrafen) Lisa v. Rollenberg, die Gattin eines deutschen Offiziers, gewesen sei. Sie habe ihm die vorzüglichsten Informationen überbracht, ihn auch einmal in Düsseldorf vor der Verhaftung bewahrt; sie habe sogar an der Ermordung deutscher Gegenspione teilgenommen usw. Diese ausgedehnte unterirdische Tätigkeit machte es der Dame aber nach Herrn Crozier nicht unmöglich, sich mit ihrem Gatten in Brüssel zu treffen und bei einem Essen, das er seinen deutschen Kameraden gab, als Tischdame eines höheren Offiziers vom Stabe des Generalgouverneurs teilzunehmen und mit ihrem Tischherrn politische Gespräche zu führen. Crozier erzählt weiter, daß er während des Krieges mit einem deutschen Obersten von S. auf der Jagd gewesen sei, daß der verstorbene Ballin gleichfalls während des Krieges bei Besuchen in Amsterdam oft mit ihm zusammengewesen sei und allerlei politische Dinge mit ihm besprochen habe!

Er berichtet, daß er Teile der infolge der Blockade in den chilenischen Häfen liegenden deutschen Handelsflotte gekauft und in Besitz der Entente überführt habe! Er sucht seinen Lesern zumachen, daß er von einem deutschen Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt worden sei, was ein Ding der Unmöglichkeit ist, da dem deutschen Strafrecht im Gegensatz zum französischen ein Kontumazialverfahren unbekannt ist! Und er scheut sich ferner nicht, folgendes zu erzählen: Als er eines Tages das Bedürfnis gehabt habe, nach Brüssel zu reisen, sei er zum deutschen Botschafter im Haag gegangen und habe ihm von seiner Absicht Mitteilung gemacht; gleichzeitig habe er dem Botschafter, der ihn auf jenes Todesurteil hinwies, geboten, ihm einen Geleitbrief zu geben und ehrenwörtlich zu versichern, daß ihm nichts geschehen werde. Und der deutsche Botschafter habe ihm nicht nur Geleitbrief und Ehrenwort gegeben, sondern auch noch für die Reise Croziers sein Dienstauto zur Verfügung gestellt! So habe Herr Crozier in den Stand gesetzt worden sein, nach Brüssel zu reisen, dort seine Geschäfte zu erledigen und wohlbehalten nach Holland zurückzukehren. Als ob ein deutscher Diplomat die Möglichkeit gehabt hätte, Urteilssprüche kraftlos zu machen, wobei über hinweggegangen werden soll, daß das dem Botschafter zugeschriebene Verhalten geradezu landesverräterisch gewesen sein würde. Später will sich Crozier trotz der Verurteilung zum Tode wieder nach Berlin begeben und während der ganzen Reise und seines Aufenthaltes dort eine Kapsel mit stark wirkendem Gift im Munde verwahrt haben, um im Falle der Festnahme das Gift sofort herunterschlucken zu können!

Diese Lügen Croziers sind nicht die einzigen. Aber wir hoffen, daß der Kranz, zu dem sie sich zusammensetzen, dem Leser genügen wird für die Bildung des Urteils: Crozier-Desgranges ist ein pathologischer Lügner. Das ist offenbar der Grund, aus dem die Nationalsozialisten auf ihn schwören. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Sozialdemokratie und Mieter

Zu dem unter dieser Ueberschrift in unserer Ausgabe vom 27. Januar 1931 erschienenen Aufsatz des Genossen **Lipinski, M. d. R., erhalten wir folgende Berichtigung:**

Berlin, den 6. Februar 1931.

Unter der Ueberschrift „Sozialdemokratie und Mieter, verbunden **kommunistische Kampfmethoden"** hat Herr Reichstagsabgeordneter Lipinski **an dieser Stelle einen Artikel** veröffentlicht, **welcher eine Berichtigung** in tatsächlicher Beziehung in mehrfacher Hinsicht erforderlich macht.

1. Der in dem Artikel genannte Vorsitzende des Reichsbundes Deutscher Mieter in Berlin, Volkswirt RDB. Fritz Dzienk, steht mit Veröffentlichungen in der kommunistischen Parteipresse vollständig fern.

2. Es ist unrichtig, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von dem Erscheinen der Mietervertretung am 9. Dezember 1930 im Reichstag nicht rechtzeitig vorher in Kenntnis gesetzt worden sei. Am 4. Dezember 1930 sind an alle Reichstagsfraktionen, außer der Wirtschaftspartei, vom Reichsbund Deutscher Mieter Schreiben gerichtet worden, welche u. a. mitteilten:

„Es ist beabsichtigt, unsere Forderungen möglichst am **Montag, dem 8. d. Mts., oder** (soweit das nicht möglich ist) am Dienstag, dem 9. d. Mts., durch Deputationen den einzelnen Fraktionen des Reichstages vorzutragen.

Um unsere Dispositionen rechtzeitig treffen zu können, bitten wir Sie, uns unter Benutzung des beiliegenden Freiumschlages postwendend mitteilen zu wollen, zu welchem Zeitpunkt und bei welchen Herren Ihrer Fraktion unsere Delegation vorsprechen kann.

Mit Dank im voraus

hochachtungsvoll
Reichsbund Deutscher Mieter e. V.
gez. Dzienk. gez. Grothaus."

3. Eine „Feststellung" über das Eintreffen des Briefes im Fraktionsbüro hat Genosse Dzienk nicht getroffen. Er hat sich nur in das Fraktionsbüro begeben, um den Aufenthaltsort des Genossen Lipinski zu ermitteln.

4. Es ist unrichtig, daß Genosse Dzienk zugeben mußte, daß die Fraktion nicht benachrichtigt war. Genosse Lipinski sagte: „Ich habe keinen Brief erhalten." Darauf sagte Dzienk: „Das behaupte ich auch nicht. Jedenfalls ist der Brief von uns an die Reichstagsfraktion abgesandt worden." Tatsächlich ist auch die Absendung des Briefes im Büro des Reichsbundes festgestellt worden. Unrichtig ist hiernach auch die Unterstellung, daß absichtlich die Benachrichtigung unterblieben sei, um der KPD. Agitationsstoff zu liefern.

5. Richtig ist, daß Dzienk die Sitzung des Fachausschusses der Fraktion vom 11. Dezember 1930 nicht vor Schluß und nicht unter Protest verlassen hat. Wenn gegenteilige Mitteilungen kolportiert werden, so sind diese unrichtig und keinesfalls auf eine Information von Dzienk zurückzuführen.

(Unterschrift: Fritz Dzienk.)

Die Antwort des Genossen Lipinski auf die Berichtigung

Zu der vorstehenden Berichtigung bemerkt Genosse Lipinski folgendes:

Am 9. Dezember teilte mir Genosse Dzienk nach Ueberhäufung mit Vorwürfen mit, daß er bereits im Fraktionssekretariat festgestellt habe, daß die Benachrichtigung des Reichsbundes dort nicht eingegangen sei und fügte hinzu, daß er die Sendung direkt an das Fraktionssekretariat gerichtet habe und nicht an mich.

Inzwischen ist festgestellt worden, daß auch bei der preußischen Landtagsfraktion der SPD. keine Benachrichtigung eingegangen ist. Ein merkwürdiger Doppelzufall.

Hatte weder ich noch die Fraktion das Schreiben erhalten, so konnten wir auch den Inhalt desselben nicht kennen.

In einem Schreiben des Vogtländischen Mieterschutzverbandes in Plauen, Glied des Reichsbundes, vom 6. Januar 1931 an den Genossen Kuhnt, Chemnitz, ist über den zweiten Vorgang vom 11. Dezember folgendes enthalten:

„Bei dieser Aussprache hat der Genosse Lipinski den Entwurf des Rechtsanwaltes Groß für ein soziales Mietrecht in Deutschland als **die brauchbarste Grundlage** erklärt. Das hat selbstverständlich den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Mietervereine, der ebenfalls einen eingehenden Entwurf ausgearbeitet und vorgelegt hat, **schwer verschnupft** und hat **infolgedessen** die Besprechung **verlassen.** Diese Vorgänge sind in den Mieterorganisationen **nicht unbekannt geblieben** usw."

In meinem Artikel habe ich diese Angaben als erlogen bezeichnet und habe festgestellt, daß nur Genosse Dzienk vom Reichsbund Deutscher Mieter an der Besprechung teilgenommen hat, habe aber nicht gesagt, daß Genosse Dzienk gefehlt hat.

Unwahr in der Behauptung ist, daß ich den Großschen Entwurf als brauchbarste Grundlage erklärt habe. Die Sitzung diente nur der Information über strittige Rechtsfragen, und ich erklärte bei Beginn der Sitzung, daß eine Beschlußfassung nicht in Frage käme, also auch kein **Werturteil** ausgesprochen worden ist. Unwahr ist, daß Genosse Dzienk eine Vorlage **vorgelegt** hat. Noch am Sitzungstage teilte mir Genosse Dzienk mündlich und brieflich mit: „Der Reichsbund Deutscher Mieter ist **im Begriff,** mehrere Gesetzentwürfe unter dem Sammelbegriff „Soziales Miet- und Wohnrecht" **auszuarbeiten** und **in Kürze** der Oeffentlichkeit zu übergeben." Er versprach den Entwurf, sobald er fertig sei, der Fraktion und mir zuzustellen. Am 5. Februar, also acht Wochen später, fand ich ihn in meinem Reichstagskasten. Genosse D. konnte mir ihn also am 11. Dezember nicht vorlegen. Dzienk ist auch nicht verschnupft aus der Sitzung gelaufen, im Gegenteil, er blieb bis zum Schluß und entschuldigte sich bei mir, daß er mit Rücksicht auf die Vorarbeiten des Reichsbundes sich nicht an der Debatte beteiligt habe.

Ich nehme nach der Bemerkung im Briefe, daß diese Vorgänge in den Mieterorganisationen **nicht unbekannt** geblieben sind, an, daß Genosse D. sich zu Dritten über die Sitzung geäußert hat und diese Aeußerungen verlogen weitergetragen worden sind, und daß hierbei Kräfte beteiligt sind, die auch den Eingang der Benachrichtigung bei der Fraktion verhindert haben. Hiergegen mußte ich mich wenden, weil weitere Kreise ohne mein Zutun mit der Sache befaßt wurden.

Was man Snowden alles andichtete

Auch die Auslandspresse entstellte seine Unterhausrede

London, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Die **Rede Snowdens in der Dienstagsitzung der Fraktion der Labour Party** war eine Enttäuschung für alle Gegner des Finanzministers. Die bürgerliche Presse ist nach der teilweise vollständig falschen Auslegung der Unterhausrede Snowdens sehr kleinlaut geworden. **Snowden als Kronzeuge für den Abbau der Löhne und der Arbeitslosenunterstützung, diese Freude ist im bürgerlichen Lager dahin.**

Die ausländischen Telegraphenbüros hatten die Unterhausrede des Finanzministers noch mehr entstellt, als es selbst der konservativen Presse Englands möglich gewesen ist. Hoffentlich sieht jetzt auch das Ausland, daß die englische Regierung in Dr. Eisenbart-Rezepten, wie Lohnverminderung und Abbau der sozialen Fürsorge, kein Heilmittel für die wirtschaftliche Genesung erkennen kann. Mit Resignation erklärt deshalb am Mittwoch die bürgerliche Presse Englands. **Snowden denke also doch an neue Steuern zum Ausgleich des zwischen 40 und 50 Mill. Pfund Sterling betragenden Defizits.** Da er die Industrie nicht noch belasten wolle, blieben nur **weitere Erhöhungen der Abgaben von den großen Vermögen und eine Erweiterung der Erbschaftssteuer** übrig. **Das deckt sich in der Tat mit den Worten des Finanzministers,** als er im Unterhaus erklärte, es seien die stärksten Schultern, denen selbstverständlich die meisten Lasten auferlegt werden müßten. Enttäuscht über Snowden sind aber auch seine prinzipiellen Gegner innerhalb der Labour Party: die unabhängige Arbeiterpartei und die Maslen-Gruppe. Auch ihnen hat die Rede Snowdens den Wind aus den Segeln genommen.

Die erdrückende Mehrheit der Fraktion war mit Snowdens Erklärungen zufrieden, so daß der Antrag, die Diskussion in einer zweiten Fraktionssitzung fortzusetzen, abgelehnt wurde. Es bleibt dem Fraktionsvorsitzenden überlassen, die Finanzfrage und das Arbeitslosenproblem an einem der nächsten Tage noch einmal zur Debatte zu stellen.

Das Oberhaus erneut gegen Macdonald

Es lehnt das neue Schulgesetz ab

London, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Das englische Oberhaus hat am Mittwoch das vom Unterhaus angenommene neue Schulgesetz mit 168 gegen 22 Stimmen **abgelehnt, obwohl sich vor allem die Bischöfe aus erzieherischen Gründen sehr energisch für das Gesetz eingesetzt hatten.** Besonders die Erhöhung des schulpflichtigen Alters war von den Kirchenvertretern sehr begrüßt worden.

Mit dem Beschluß des Oberhauses ist **der Regierung von den Lords wieder ein schwerer Knüppel zwischen die Beine geworfen worden.** Ueberhaupt zeigt der Vorgang, wie eng begrenzt die Macht eines Arbeiterkabinetts ist, wenn es im Unterhaus keine zum Kampf gegen das Oberhaus entschlossene Mehrheit besitzt.

Im **Unterhaus** begann am Mittwoch nachmittag die zweite Lesung über die Kreditvorlage von 20 Millionen Pfund zur Erhöhung des Arbeitslosenfonds.

Wettrüsten zwischen Italien und Frankreich

Paris, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Die französische Kammer, die in eifriger Beratung des Budgets Tag und Nacht durcharbeitet, hat am Mittwoch nachmittag mit der Diskussion des Budgets für die Kriegsmarine begonnen. Nicht weniger als 3070 (im Vorjahre 2879) Millionen Franken werden für die Zwecke der Kriegsmarine angefordert. 40 000 Tonnen neuer Kriegsschiffe sollen erbaut werden, darunter ein Panzerkreuzer von 23 000 Tonnen, der den deutschen Panzerkreuzer an Größe und Gefechtsstärke überbieten soll. Für die Küstenbefestigung sollen über eine Milliarde Franken neu angefordert werden. Außerdem ist die Anlage großer unterirdischer Petroleumtanks von einem Fassungsvermögen von zwei Milliarden Tonnen für die Kriegsmarine geplant. Diese Neuanlage wird etwa 2,5 Milliarden Franken kosten. Sie soll in acht Jahren fertiggestellt sein.

Rom, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Am Mittwoch wurde der Kammer das Budget des Kriegsministeriums zugestellt. Es beziffert sich auf rund drei Milliarden Lire und ist damit der weitaus größte Etat im italienischen Staatsbudget.

Die für das laufende Etatsjahr bewilligten Rüstungskosten werden in dem neuen Budget nach offiziellen Angaben um mehr als 112 Millionen Lire und damit etwa um ein Vierfaches der Kosten für die so sehr gerühmte und in der Kammer gerade gegenwärtig behandelte Urbarmachung sumpfigen Bodens überschritten. In Wirklichkeit aber dürften es wohl mehr als 300 Millionen Lire sein, um die der Rüstungsetat für dieses Jahr erhöht wurde.

Heimwehrler machen im Nationalrat Krawall

Sie wollen einen steirischen Sozialdemokraten nicht reden lassen.

Im Nationalrat kam es am Mittwoch zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und den Heimwehrabgeordneten, der schließlich in eine Rauferei ausartete.

Als der **steirische Sozialdemokrat Wallisch,** der bei der Heimwehr sehr verhaßt ist, weil er nach dem 15. Juli 1927 in Bruck den **Schutzbund gegen die Angriffe der Heimwehrputschisten organisierte,** das Wort zur Etatsdebatte nehmen wollte, **drängten die Heimwehrabgeordneten gegen die Rednertribüne vor. Es schien, als ob sie Wallisch mit Gewalt von der Tribüne herunterholen wollten. Die Sozialdemokraten eilten sofort zum Schutze von Wallisch herbei, worauf die Heimwehrler mit den Fäusten gegen sie losgingen. Ein Heimwehrabgeordneter versetzte dem steirischen Sozialdemokraten Ebner einen Fußtritt und wollte ihm dann eine Ohrfeige geben. Die Folge war ein Handgemenge. Schließlich ergriff ein Heimwehrmann von der Minderheit ein Tintenfaß, um es auf die Sozialdemokraten zu schleudern.** Der Handelsminister hinderte ihn jedoch daran, indem er ihm das „Geschoß" aus der Hand riß. In dem Lärm unterbrach der Präsident die Verhandlungen. In der neuen Sitzung sprach er sein Bedauern über den Vorfall aus. Dann konnte Wallisch seine Rede in Ruhe zu Ende führen.

Abg. Dr. Wallisch wird von den Heimwehrlern beschuldigt, in Ungarn zur Zeit der Rätediktatur bei der Ermordung von Bauern mitgewirkt zu haben. Wallisch hat **wegen dieser unwahren Beschuldigung Klage erhoben.**

Auch der USA. Senat gegen Hoover

Der Finanzausschuß des Senats nahm trotz dringender Warnung des Präsidenten Hoover den vor wenigen Tagen vom Repräsentantenhause verabschiedeten Gesetzentwurf über die erhöhte Beleihung der Kriegsveteranenpolicen mit 13 gegen 3 Stimmen an. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Hoover wird nach der Annahme des Gesetzes im Plenum des Senats sein Veto dagegen einlegen, so daß ein Konflikt zwischen Präsident und Kongreß bevorsteht.

Arbeiter-Sport

Serienspiele im Handball für den 22. Februar

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter)

Männer-A-Klassen, Gruppe West

10,15: Nordost — 1925; Oswitz; Fabian.
16,10: 5. Abteilung — Silesia; Oswitz; Riedel.
16,10: Mochbern — Stabelwitz; LHB.-Platz; Kretschmer.
16,10: 1. Abteilung — Gandau; Eichenpark; Jattke.

Männer-B-Klasse, Gruppe West

10,00: Wratislawia — 6 Abteilung; Sitzwiese; Hempel.
9,00: Nordost — Gandau; Oswitz; Reichert III.
15,00: Mochbern — Brieg; LHB.-Platz; Gewiese.
16,00: Südost — 7. Abteilung; Klettendorf; Bergander.

Männer-C-Klasse, Gruppe West.

10,20: 2. Abteilung — 1925; Helmutwiese; Jüttner.
10,30: Silesia — 10. Abteilung; Stadion; Reichert II.
15,00: 5. Abteilung — 3. d. A.; Oswitz; Fichtner.
15,30: 1911 — 7. Abteilung; Oswitz; Prißel.

Jugend-Westklasse

8,00: Deutsch-Lissa — Stabelwitz; Klein-Heidau; Worbs.
14,40: 6. Abteilung — 4. Abteilung; Helmutwiese; Herrmann.
15,00: 5. Abteilung — 7. Abteilung; Oswitz; Kanierke.

Männer-A-Klasse, Gruppe Ost

10,10: Fr. Schwimmer — 2. Abt.; Stadion (Platz 3. d. A.); Jung.
10,20: Deutsch-Lissa — 1897; Klein-Heidau; Alter.
11,30: 6. Abteilung — 3. d. A.; Helmutwiese; Schmalisch I.
15,50: 8. Abteilung — 7. Abteilung; Helmutwiese; Fritsch, A.

Männer-B-Klasse, Gruppe Ost

15,00: 1. Abteilung — Freie Schwimmer; Eichenpark; Keusch.
15,30: 1925 — Tennis; Oswitz; Gasche.
12,10: Stern — 1897; Groß-Rochberner Straße; Klose.
16,10: 5. Abteilung — Ohlau; Oswitz; Israel.

Männer-C-Klasse, Gruppe Ost

9,00: 8. Abteilung — Silesia; Helmutwiese; Glaubitz.
9,10: Deutsch-Lissa — 1897; Klein-Heidau; Nelke.
15,00: Ohlau — Kanuvereinig.; Ohlau; Kanzok, Brieg.

Jugend-Ostklasse

9,00: Fr. Schwimmer — 2. Abteilung; Stadion (Platz 3. d. A.); Schmalisch II.
9,10: 6. Abteilung — 5. Abteilung; Helmutwiese; Staar.
15,30: 1897 — 1. Abteilung; Opperau; Gaebel.

Erstgenannter Verein hat Platzbau.

Wasserstand

	18. 2.	19. 2.		18. 2.	19. 2.
Ratibor	1.30	1.30	Kanten (Unter-Pegel) ...	2.44	2.52
Neiße (Stadt)	0.52	0.58	Dyhernfurth	1.61	1.62
Glatzer Neiße (Unter-Pegel)	1.26	1.26	Oblauwerge (Schwellen) ...	3.90	4.05
Brieg (Malxenkran)	2.18	2.36	Fürstenberg vom 18. 2. ...	1.15	
Trachen	0.25	0.29	Wassertemp. + 0,0°.		

das Schifflein der spanischen Monarchie glücklich durch den Sturm der Revolution hindurchzusteuern. Leon Blum sagt im „Populaire“, die Einrichtung der Republik in Spanien könne nur noch eine Frage von Wochen sein. **Der König habe die Treue an die Diktatur verraten.** Es sei eine natürliche und gerechte Folge dieses Verrats, daß er zusammen mit der Diktatur **falle.**

Wenn das man stimmt?

Sofia, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Wie die Blätter melden, ist zwischen **den beiden feindlichen mazedonischen Lagern eine Versöhnung zustandegekommen.** Eine Veröffentlichung über die Art dieser Versöhnung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Zu Füßen der Kapitalisten!

Nationalsozialisten als Diener der „Wirtschaftlichen“

Im Oktober vorigen Jahres hielt Hitlers Adjutant, Dr. Wagener, in Dresden vor den Industriellen einen Vortrag, um die Haltung der Nationalsozialisten beim Berliner Metallarbeiterstreik zu rechtfertigen. Dr. Wagener versicherte damals, diese Haltung sei nur aus agitatorischen Gründen notwendig gewesen. Im Zusammenhang mit diesem Vortrag ist nun ein Rundschreiben Dr. Wageners interessant, das unser Leipziger Parteiblatt zur veröffentlichen in der Lage ist. Darin heißt es:

Im Anschluß an den Vortragsabend am 20. Oktober 1930 im Hotel Bristol in Dresden ist dir nahegelegt worden, **die Verbindung mit den Führern der Wirtschaft** auf folgender Weise aufrechtzuerhalten und auszubauen:

1. Der unter meiner Leitung stehende Wirtschaftspolitische Pressedienst gibt die Nationalsozialistische Wirtschaftskorrespondenz heraus, von der das 4., 5. und 6. Heft in der Anlage mitsetzt . . . **Die interessierten Herren abonnieren die Wirtschaftskorrespondenz,** so daß damit ein fortlaufender Meinungsaustausch stattfindet.

2. Ich selbst, ebenso wie andere Herren der Reichsleitung der NSDAP. sind häufig in Sachsen anwesend. Solche Gelegenheiten könnten stets ausgenutzt werden, Besprechungen in kleinerem Kreise herbeizuführen. Sie könnten in der Wohnung eines der Herren oder an drittem Ort stattfinden . . .

Ich gebe diese Anregungen weiter und erkläre **mit Genehmigung Adolf Hitlers** mein Einverständnis zu diesen Vorschlägen.

Ich glaube, daß auf diese Weise eine gedeihliche Zusammenarbeit **unserer Bewegung mit den Führern der Industrie** zum Wohl der Deutschen Wirtschaft und des Deutschen Volkes am besten gesichert ist. **Außerdem kann diese Zusammenarbeit eine Grundlage für alle Anträge und Behandlung von Anträgen sein, die in den Parlamenten gestellt werden oder gestellt werden sollen.**

Dr. Wagener ist Leiter der wirtschaftlichen Abteilung der Nationalsozialistischen Partei, deren Büro sich in München, Prinzregentenstraße 6, befindet. Sein Schreiben liefert den dokumentarischen Beweis, daß die Nationalsozialisten ihre parlamentarische Arbeit nach den Wünschen der Wirtschaftsführer einrichten. Selbst die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei dürften in der Unterwerfung vor dem Industriekapital nicht soweit gehen wie diese angebliche Arbeiterpartei.

Die sogenannte Gutachterkommission über die Arbeitslosenfrage

Der **frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns** gab am Mittwoch im **Rundfunk** einige Aufklärungen über die **Aufgabe der Gutachterkommission zur Beratung des Arbeitslosenproblems.**

Die Kommission, sagte Brauns, lege großen Wert darauf, daß die Oeffentlichkeit ihre Aufgabe richtig sehe. Sie wolle daher nachdrücklich auf die Grenzen aufmerksam machen, die für ihre Arbeit gesteckt seien. Aufgabe der Kommission könne es nicht sein, das Gesamtproblem der Arbeitslosigkeit zu untersuchen und eine Gesamtlösung anzustreben. Für ihre Arbeit bestünden zwei große Gesichtspunkte. Der eine liege in der Frage, ob sich in größerem Ausmaß als bisher zusätzliche Arbeitsgelegenheit schaffen lasse, und welche Wege hierfür gangbar seien. In diesem Zusammenhang müßten also vor allem die Probleme der produktiven Gestaltung der Arbeitslosenhilfe, ferner die Frage der Arbeitszeitverkürzung, der Arbeitsfürsorge, der Pflichtarbeit, des Arbeitsdienstes usw. erörtert werden. Die zweite Hauptfrage, mit der sich die Kommission eingehend befassen solle, laute: Ist es notwendig, die drei Formen der Arbeitslosenhilfe: Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung und öffentliche Fürsorge mehr als bisher auseinander abzustimmen und sie jede für sich und im Verhältnis zueinander fähiger dem veränderten Antlitz der Arbeitslosigkeit anzupassen? Bei der Umreißung des praktischen Arbeitsgebietes könne die Gutachterkommission die Grenzen noch viel enger ziehen können und sollen.

Aus den Mitteilungen Brauns geht hervor, daß die Kommission auch Vorschläge behandeln will, bei deren Erörterung, wie die Debatte über Arbeitsdienst, Arbeit der verheirateten Frauen usw. gezeigt hat, absolut nichts Ersprießliches herauskommen kann.

Essen pumpt sein Personal an

Essen, 19. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Stadt Essen plant, zur Deckung des Ausgleichs 1931 von 4,4 Millionen Mark eine Anleihe bei den eigenen Beamten, Angestellten, Lehrern und Arbeitern aufzunehmen, und zwar dergestalt, daß ein bestimmter Hundertsatz der gesamten persönlichen Abgaben von der Stadt einbehalten wird. Die Beträge sollen mit 5 Prozent verzinst werden und nebst Zinsen den Berechtigten zu einem späteren Zeitpunkt ausgezahlt werden. Man ist auf diesen Weg gekommen, weil Sparmöglichkeiten am Etat kaum noch vorhanden sein sollen und eine Anleihe auf dem Markt kaum unterzubringen sei.

Nazis verbrennen den Remarque-Film

Keine Unterbrechung der Vorführung

In der Nacht zum Mittwoch, gegen 2 Uhr, wurde die Feuerwehr der Grenzstadt Enschede zu dem „Alhambra-Kino“ gerufen. Als sie eintraf, fand sie in dem Filmvorführungsraum die Reste des Filmes „Im Westen nichts Neues“. Deutsche Nationalsozialisten, die in der Nacht die Grenze überschritten hatten, sollen den Film verbrannt haben. Die Vorführung erleidet jedoch keine Unterbrechung, da bereits für Mittwoch abend eine neue Kopie des Filmes beschafft werden konnte.

Das Attentat auf „Im Westen nichts Neues“ ist darauf zurückzuführen, daß seit etwa zwei Wochen tagtäglich Hunderte von Deutschen die Vorführung besuchen. Für Sonnabend waren allein zwei Extrazüge aus Dortmund angekündigt.

Kommunisten stören eine Freidenker-Versammlung

In **Berlin-Mariendorf** kam es am Mittwoch abend im Verlauf einer **Freidenkerversammlung** zu einer **regelrechten Saalschlacht. Mitglieder der Freidenker-Vereinigung wurden von den im Saale anwesenden Kommunisten angegriffen.** Es entspann sich ein Kampf, bei dem Tische, Stühle und Biergläser durch die Luft flogen. Erst die Polizei konnte die Ruhe und Ordnung wieder herstellen. Drei Kommunisten wurden zwangsgestellt.

Auch sonst kam es in Berlin am Mittwoch abend bzw. in der Nacht zum Donnerstag wiederholt zu Schlägereien. **Die Beteiligten waren ausschließlich Kommunisten und Nationalsozialisten.** In **Weißensee** wurden 10 Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Drei Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Von den kommunistischen Tätern fehlt jede Spur. Als die Polizei erschien, rückten sie aus. In **Pankow** gab es ebenfalls ein Geplänkel zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist erhielt mit einem Schlagring einen schweren Schlag ins Gesicht. Auch in diesem Falle rückten die Täter aus, ehe die Polizei ihrer habhaft werden konnte.

Die Opfer der neuen Königsdorfer Mordtat

Das schwerverletzte Opfer des letzten blutigen Vorfalls in Königsdorf, Oberpostschaffner Pohlmann, wurde am Mittwoch **einer Operation unterzogen.** Pohlmann, der außerordentlich schwer darniederliegt, hatte einen Schuß in den Mund erhalten, wodurch der Kiefer und das Zungenbein schwer beschädigt wurden. Die Aerzte hoffen, Pohlmann am Leben erhalten zu können.

Die Ermittelungen der Polizei, die unausgesetzt auf der Suche nach den Verbrechern von Königsdorf ist, waren **bisher erfolglos.**

Die Wirtschaft in Braunschweig ein Werk der Staatsparteigründer

Als der führende sozialdemokratische Ministerpräsident Braunschweigs, der jetzige Abgeordnete Dr. Jasper, am Mittwoch im Haushaltsausschuß des braunschweigischen Landtages dazu erklärte, **daß der Nazi-Minister Franzen durch ein Urteil des Oberlandesgerichts überführt sei, die Berliner Polizei belogen zu haben,** entstand ein großer Tumult. Die Nazis sprangen auf und riefen: „Wir machen Minister beleidigt, fliegt raus. Wir können mit dem Bürgertum ja mal anfangen.“

Alsogen versuchte sich vergeblich mit dem Hinweis auf den Unterschied zwischen Glaubhaftmachung und Feststellung zu verteidigen. **Der volksnationale Abgeordnete Schrader, von dessen Stimme die Existenz der Nazi-Regierung abhängt, erklärte im Verlauf der Debatte, daß er die Gesamttätigkeit der neuen Regierung nur gutheißen könne.**

Heute tagt der Reichstag wieder

Der Reichstag tritt heute um 3 Uhr wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht der **Etat des Verkehrsministeriums.**

Der **Aeltestenausschuß** tritt bereits um 11 Uhr zusammen. Er wird sich mit der **Frage der Wiedereinsetzung des Untersuchungsausschusses für die Kriegsschuldfrage** beschäftigen, **Geschäftsplan des Reichstages für die nächste Zeit** festlegen und außerdem auf Anregung des staatsparteilichen Abgeordneten Dr. Weber die durch den Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen strittig gewordene Frage untersuchen, ob ausgezogenen Abgeordneten ohne Urlaubsgesuche dem Reichstag fernbleiben können und ob sie nicht damit ihre Pflichten als Abgeordnete vernachlässigen. Dr. Weber hatte seinerzeit in einer Vollsitzung auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam gemacht, wonach die Abgeordneten verpflichtet sind, an den Arbeiten des Reichstags teilzunehmen und wonach sich der Reichstag wohl Urlaubsgesuche für längere Zeit, nicht aber auf unbestimmte Zeit erteilen könne. Bisher haben weder Nationalsozialisten, noch Deutschnationale um Urlaub nachgesucht.

Albernes Geschwätz der Berliner Lichtspieltheaterbesitzer

Sie spielen jetzt plötzlich die Unpolitischen

Der **Verband der Lichtspieltheaterbesitzer von Berlin und Brandenburg** hat es für angebracht gehalten, sich mit den **Protesten der Berliner Arbeiter gegen „Das Flötenkonzert von Sanssouci“** zu beschäftigen. Das Ergebnis ist eine Erklärung an die Oeffentlichkeit, in der es heißt, daß die Lichtspieltheater überhaupt unpolitische Unternehmen seien, so daß man jeden Film unbeschadet seiner weltanschaulichen Haltung vorführe. Aus diesem Grunde wird „die Berliner Bevölkerung aller Schichten und politischen Richtungen gebeten, die Lichtspieltheater dadurch zu unterstützen, daß sie die Programmgestaltung nach wie vor nach völlig unpolitischen Gesichtspunkten vornehmen kann.“

Auf einmal! **Als nationalsozialistische Rowdys Abend für Abend den Nollendorf-Platz in Berlin besetzten, um die Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ unmöglich zu machen, da hörte man nichts von der politischen Neutralität der Kinounternehmer. Da war es vielmehr der gleiche Kinoverband, der sich in einer öffentlichen Erklärung gegen den Kriegsfilm wandte,** und zwar mit der Behauptung, der Film sei politisch, und solche Filme sollte man erst gar nicht herstellen.

Berliner Polizei verhindert Nazistörungsversuche

Der **Berliner Polizeipräsident** hat die für Sonntag beabsichtigte **Kundgebung der Nationalsozialisten gegen die Demonstration des Reichsbanners im Lustgarten verboten.** Das Verbot erfolgte auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.

Nur immer zu!

Dresden, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der **Führer der Nationalsozialisten für Ostsachsen** erklärte dieser Tage auf einer Bezirkstagung der Nationalsozialistischen Partei, daß mit dem Auszug der Nazis aus dem Reichstag eine **neue Periode der Nazi-Bewegung** eingeleitet werden sei. **Der Sächsische Landtag werde sich demnächst der gleiche Vorgang abspielen wie im Reichstag.**

Milde Strafe für einen nationalsozialistischen Verleumder

Essen, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der **nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete** Wagner-Bochum wurde am Mittwoch **wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Landsberg zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.**

Wagner hatte Landsberg in einer Rede beschuldigt, während seiner Tätigkeit als Gesandter in Brüssel mit einer Hausangestellten ein intimes Verhältnis gehabt und sie zum Selbstmord getrieben zu haben. Die erste Instanz hatte Wagner wegen dieser **unwahren** Behauptungen zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Skandal um die „Affäre Dreyfus“

Paris, 19. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Bei der Theateraufführung der „Affäre Dreyfus“, bei der es bisher schon zu zahlreichen Zwischenfällen gekommen war, nahmen die Skandalszenen am Mittwoch abend einen besonders heftigen Charakter an. Mehrere hundert jugendliche Burschen der Action Francaise hatten sich im Theatersaal eingefunden, um durch Lärm und Stinkbomben die Aufführung zu hindern. Als die Polizei einschritt, kam es zu einem wilden Handgemenge. Es wurden etwa 30 Personen verhaftet und wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt dem Gefängnis zugeführt.

Der Mann am Faden

Ein Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelträger-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

11] (Nachdruck verboten.)

„Mich — ich — hinausgeworfen hat er mich. Dieser Marder — dieser Bengel. — Einfach hinausgeworfen!“

„So!? —“ Herr Hurt antwortete so selbstverständlich ruhig, als habe ihm Herr Marder irgendeine gleichgültige Sache gemeldet. Er bemerkte anscheinend gar nicht, daß der andere bis aufs Blut gereizt war. „Lassen Sie mein Auto verfahren, wir werden mal mit ihm reden.“

Herr Marder machte unwillkürlich eine freie Bewegung und taumelte zur Tür hinaus.

Tom wischte immer noch seinen runden Tisch, als Herr Hurt eintrat.

„Was ist Dir denn über die Leber gekrochen, mein Junge?“ fragte der große Mann etwas scherzt. „Herr Marder ist in meinem Auftrag aus dir. — Du vergißt, daß du zu gehorchen hast.“

Diesmal war Tom so in Zahn, daß selbst Herrn Hurts Augen ihn nicht bändigen konnten. Er hielt sich eben.

„Was habe ich? Gar nichts habe ich. Ich lege Ihnen das hier, sowie mir dieser dreckige Schmierfink noch einmal unter die Augen, werfe ich Hochverrat aus ihm.“

„Herr Marder fährt unten im Auto, gleich wird er hier oben sein, und er wird dich anständig zu ihm bringen. Verstehst du?“

„Nicht werd' ich. Den Teibel werd' ich tun!“

„Nun, wir werden abwarten, was du tun wirst.“ Herr Hurt drehte sich um, ohne eine weitere Antwort abzuwarten. Er erfolgte auch keine. Nur irgendein schwerer Gegenstand wurde auf den Fußboden geschmettert.

Der Erfahrene lächelte zufrieden vor sich hin. Das hat ihm die letzten Tage gefehlt. Noch bis zum Kampf ein weiteres gemütliches Beisammensein mit Marder und er ist aus. Hurt wollte die aufreizende Mähne für seinen Mann in die Bahnung bringen. Marder brauchte. Er hatte Blutrünnen in den Augen.

„Ich lasse es nicht mit meiner Ehre vereinbaren, mich von diesem Menschen weiter jedesmal anschimpfen zu lassen,“ sprach er.

„Sie meinen ich, meine Anrede entschuldigen? Das ist eines Kenners, Herr Marder. Ich werde die Konsequenzen ziehen, so leid es mir um Sie tut.“

„Verlangen Sie, was Sie wollen. — Sie wissen, ich gehe für Sie durchs Feuer. Aber noch einmal zu Matthes hin —!“

Herr Hurt pfiffe die Briefmarke. „Sie sind eine brauchbare Kanone, lieber Marder,“ sagte er dabei.

Herr Marder schlucke und kommte. In Gedanken erlebte er noch einmal alle Kränkungen, die er erlitten hatte. Er verglich sie mit den Scheinen, die ihm Herr Hurt hinhielt. Er schlug die Tasche und griff zu. Das Auto fuhr mit Herrn Hurt zurück in den Stadtinnenpalast.

Langsam ging Marder die Treppen hinauf.

* * *

Tom Matthes hatte gewonnen. Der gefürchtete Düne Anders war besiegt. Die Zeitungen lobten Boxer und Manager. Tagelang hörte man auf der Straße nichts anderes sprechen, als von dem neuen berühmten Boxer. Tom schnellte der Kamm gewaltig. An jeder Straßenecke war sein Bild zu sehen, und wo er ging und stand, bildete sich eine kleine Menschenansammlung um ihn. Er hielt sich für den mächtigsten Mann der Welt. Den Faden seines Geschicks, an dem Herr Hurt, der kalte Geschäftsmann, den Ahnungslosen zog, nahm er auch nicht mehr, seitdem er nichts mehr mit Herrn Marder zu tun hatte. Dieser mochte zwar noch neben ihm, aber Tom sah ihn kaum und sprach überhaupt nicht mit ihm.

Tom hatte einige Tage Ruhe. Hurt hatte ihm auch ausdrücklich erlaubt, abends auszugehen. In kurzer Zeit sollte das Training fortgesetzt werden, denn Hurt hatte für Tom den deutschen Schwergewichtsmeister Karl Mart herausgefordert. Der entscheidende Geldeinsatz war bereits beim Boxerverband hinterlegt worden.

Einige Zeitungen gaben Tom gute Chancen, andere dagegen hielten diese Herausforderung für einen unverantwortlichen Leichtsinn.

* * *

In dem eleganten Junggesellenheim Herrn Hurts saß diesem der Manager des Schwergewichtsmeisters Karl Mart gegenüber.

„Das sollte wohl nicht so schwierig sein, den Mart dazu zu bringen auf den Sandmann zu schießen. — So ein Mann braucht doch auch etwas Zerstreuung und — was weiß schließlich ein Boxer danach, wo er es anfangen oder andere lassen soll?“ —

Der kleine zierliche Pechthold mit den feinnervigen Bewegungen und den schmalen Frauenhänden antwortete bedächtig: „Gewiß, geht das, gewiß. — Man sollte denken, es ist genau was ich da mache, aber es ist nicht so. — Ich muß als Manager auch an die Zukunft meines Mannes denken. Karl Mart wird alt. So recht verdienen wird er in der Zukunft auch nicht mehr. — Da muß ich zusehen, daß noch schnellstens das Geld für ihn hereinkommt.“

Herr Hurt lächelte über dieses nervöse Geschwätz Pechtholds.

„Ja, Herr Hurt, aber . . . .“ redete der schon weiter.

„Aber?“ Herr Hurt machte ein erstaunstes Gesicht.

„Herr Hurt, Geschäft ist Geschäft. Die vorgeschlagene Summe ist schließlich ganz annehmbar. Aber bedenken Sie die Geldentwertung! Damit geht es schneller und schneller. Wenn in drei Wochen der Kampf ist, habe ich möglicherweise schon Auslagen für die Extravaganzen und Bummeleien Marts mehr ausgegeben, als ich dann noch bekomme. — —“

Herr Hurt sah ihn abwartend an.

Pechthold kniff die Augen zusammen. Sollte er bemerken? Lächerlich! So ganz Jazzle für den da war er doch nicht. Nicht der große Geldmann, der geriebene Sportmacher konnte ihn so schamlos zerzaulen. Augenblicklich aber brauchte er Pechthold immer noch. Das mußte man ihm beibringen.

„Unglaublich“, begann er, „was der Mart trotz seines verhältnismäßigen Alters noch leisten kann.“

Harts Lippen zuckten leise bei dieser Versicherung.

„Ich will nur damit sagen, Herr Hurt, manchmal kann es anders kommen als man denkt. Wenn er richtig losgeht? Er hat doch 'ne ganz andere Erfahrung als Ihr Junge, nicht wahr? Wenn man ihn nicht zurückhalten kann?! — —“

Herr Hurt machte eine abwehrende Handbewegung.

„Lieber Pechthold, ich bin ganz Ihrer Meinung, da haben es doch keines Wortes. Ich bin selbst Geschäftsmann. — Ich wir notieren den heutigen Dollarkurs. In diesem Werte kommen Sie nach dem Kampfe den Rest.“

Er nahm aus seiner Zaubertasche ein paar ausländische Scheine und reichte sie dem andern. Während sie Pechthold zählte, sagte Hurt langsam: „Ihr Mann hat doch kein Training?“

Pechthold legte mit der Hand durch die Luft und lachte [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Der Liebling der Nazis

Von Otto Landsberg

Die nationalsozialistischen Agitatoren reisen im Lande herum und werfen in Versammlungen bald dem einen, bald dem anderen Sozialdemokraten vor, daß er in der Zeit des Krieges gegen Belgien in französischen Diensten gestanden habe. So wenig entgeht auch unsere Freunde von dem Gedanken sind, den politischen Kampf im Gerichtssaal fortzusetzen, jeder von ihnen wird, wo er auf diese neueste und **schmutzigste nationalsozialistische Verleumdung** stößt, unnachsichtlich Strafantrag stellen, um dem Verleumdergesindel klarzumachen, daß es Grenzen gibt, deren Ueberschreitung nicht ohne Risiko erfolgen kann.

Worauf stützt sich die ehrabschneiderische Nachrede der nationalsozialistischen Verleumder? Ein französischer Kaufmann namens Crozier, der während des Krieges unter dem Namen **Desgranges** für sein Vaterland Spionendienste leistete, hat ein Buch unter dem Titel **„In geheimer Mission beim Feinde"** geschrieben, worin er über seine angeblichen Heldentaten berichtet. Darin behauptet er u. a., daß er in Holland Mitglied eines geheimen terroristischen Komitees gewesen sei und daß er Beziehungen zu deutschen Revolutionären gehabt habe. Ob diese Mitteilung der Wahrheit entspricht, kann dahingestellt bleiben. **Jedenfalls ergibt sich aus dem Buche selbst, daß Crozier mit keinem deutschen Sozialdemokraten in Verbindung gestanden hat,** denn er bezeichnet die Männer der Widerstandsbewegung, mit den er Fühlung gehabt haben will, als Minderheitssozialisten und stellt sie in Gegensatz sowohl zu den Mehrheitssozialisten um Scheidemann wie zu den Unabhängigen Sozialisten um Haase.

Die Mitteilungen Croziers werden von den Nationalsozialisten umgelogen in die Behauptung, daß Sozialdemokraten, deren Namen in dem Buch überhaupt nicht genannt werden, mit Crozier in Verbindung gestanden, ihm Material gegen Deutschland zur Verfügung gestellt, z. B. alle bevorstehenden Offensiven verraten, und von ihm Geld empfangen hätten. Dieses Treiben der **nationalsozialistischen Agitatoren** ist nicht anders als so zu erklären, daß **der Mangel an Ehrgefühl es ihnen unmöglich macht, den Wert des Rechtsgutes der Ehre zu erkennen.** Zugleich verraten sie aber durch die Erhebung Croziers zum Kronzeugen ihre Urteilslosigkeit, die jedes vorstellbare Maß überbietet. Denn das Buch des französischen Spions wimmelt von den ungeheuerlichsten Lügen, die jeder halbwegs urteilsfähige Mensch als solche erkennt; nur die Ernenerer Deutschlands in ihrer intellektuellen Rückständigkeit vermögen Herrn Crozier nicht zu durchschauen.

Crozier erzählt, daß eine seiner hervorragendsten Mitarbeiterinnen in Holland eine deutsche Aristokratin (er nennt sie die Tochter der Burggrafen) Lisa v. Rollenberg, die Gattin eines deutschen Offiziers, gewesen sei. Sie habe ihm die vorzüglichsten Informationen überbracht, ihn auch einmal in Düsseldorf vor der Verhaftung bewahrt; sie habe sogar an der Ermordung deutscher Gegnerspione teilgenommen usw. Diese ausgedehnte unterirdische Tätigkeit machte es der Dame aber nach Herrn Crozier nicht unmöglich, sich mit ihrem Gatten in Brüssel zu treffen und bei einem Essen, das er seinen deutschen Kameraden gab, als Tischdame eines höheren Offiziers vom Stabe des Generalgouverneurs teilzunehmen und mit ihrem Tischherrn politische Gespräche zu führen. Crozier erzählt weiter, daß er während des Krieges mit einem deutschen Obersten von S. auf der Jagd gewesen sei, daß der verstorbene Ballin gleichfalls während des Krieges bei Besuchen in Amsterdam oft mit ihm zusammengewesen sei und allerlei politische Dinge mit ihm besprochen habe!

Er berichtet, daß er Teile der infolge der Blockade in den deutschen Häfen liegenden deutschen Handelsflotte gekauft und in den Besitz der Entente überführt habe! Er sucht seinen Lesern einzumachen, daß er von einem deutschen Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt worden sei, was ein Ding der Unmöglichkeit ist, da dem deutschen Strafrecht im Gegensatz zum französischen ein Kontumazialverfahren unbekannt ist! Und er entblödet sich ferner nicht, folgendes zu erzählen: Als er eines Tages das Bedürfnis gehabt habe, nach Brüssel zu reisen, sei er zum deutschen Botschafter im Haag gegangen und habe ihm von dieser seiner Absicht Mitteilung gemacht; gleichzeitig habe er dem Botschafter, der ihn auf jenes Todesurteil hinwies, geboten, ihm einen Geleitbrief zu geben und ehrenwörtlich zu versichern, daß ihm nichts geschehen werde. Und der deutsche Botschafter habe ihm nicht nur Geleitbrief und Ehrenwort gegeben, sondern auch noch für die Reise Croziers sein Dienstauto zur Verfügung gestellt! So gut Herr Crozier in den Stand gesetzt worden sein, nach Brüssel zu reisen, dort seine Geschäfte zu erledigen und wohlbehalten nach Holland zurückzukehren. Als ob ein deutscher Diplomat die Möglichkeit gehabt hätte, Urteilssprüche kraftlos zu machen, wobei darüber hinweggegangen werden soll, daß das dem Botschafter zugeschriebene Verhalten geradezu landesverräterisch gewesen sein würde. Später will sich Crozier trotz der Verurteilung zum Tode noch nach Berlin begeben und während der ganzen Reise und seines Aufenthaltes dort eine Kapsel mit stark wirkendem Gift im Munde verwahrt haben, um im Falle der Festnahme das Gift sofort herunterschlucken zu können!

Diese Lügen Croziers sind nicht die einzigen. Aber wir hoffen, daß der Kranz, zu dem sie sich zusammensetzen, dem Leser genügen wird für die Bildung des Urteils: Crozier-Desgranges ist ein pathologischer Lügner. Das ist offenbar der Grund, aus dem die Nationalsozialisten auf ihn schwören. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Sozialdemokratie und Mieter

Zu dem unter dieser Ueberschrift in unserer Ausgabe Nr. 22 vom 27. Januar 1931 erschienenen Aufsatz des Genossen **Richard Lipinski, M. d. R., erhalten wir folgende Berichtigung:**

Berlin, den 6. Februar 1931.

Unter der Ueberschrift „Sozialdemokratie und Mieter, verlogene kommunistische Kampfmethoden" hat Herr Reichstagsabgeordneter Lipinski an dieser Stelle einen Artikel veröffentlicht, welcher eine Berichtigung in tatsächlicher Beziehung in mehrfacher Hinsicht erforderlich macht.

1. Der in dem Artikel genannte Vorsitzende des Reichsbundes Deutscher Mieter in Berlin, Volkswirt KDV. Fritz Dzienk, steht den Veröffentlichungen in der kommunistischen Parteipresse vollkommen fern.

2. Es ist unrichtig, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor dem Erscheinen der Mieterpetition am 9. Dezember 1930 im Reichstag nicht rechtzeitig vorher in Kenntnis gesetzt worden sei. Am 4. Dezember 1930 sind an alle Reichstagsfraktionen, außer der Wirtschaftspartei, vom Reichsbund Deutscher Mieter Schreiben gerichtet worden, welche u. a. mitteilten:

„Es ist beabsichtigt, unsere Forderungen möglichst am **Montag, dem 8. d. Mts., oder** (soweit das nicht möglich ist) am Dienstag, dem 9. d. Mts., durch Deputationen den einzelnen Fraktionen des Reichstages vorzutragen.

Um unsere Dispositionen rechtzeitig treffen zu können, bitten wir Sie, uns unter Benutzung des beiliegenden Freiumschlages postwendend mitteilen zu wollen, zu welchem Zeitpunkt und bei welchen Herren Ihrer Fraktion unsere Delegation vorsprechen kann.

Mit Dank im voraus

hochachtungsvoll
Reichsbund Deutscher Mieter e. V.
gez. Dzienk. gez. Grothaus."

3. Eine „Feststellung" über das Eintreffen des Briefes im Fraktionsbüro hat Genosse Dzienk nicht getroffen. Er hat sich nur in das Fraktionsbüro begeben, um den Aufenthaltsort des Genossen Lipinski zu ermitteln.

4. Es ist unrichtig, daß Genosse Dzienk zugeben mußte, daß die Fraktion nicht benachrichtigt war. Genosse Lipinski sagte: „Ich habe keinen Brief erhalten." Darauf sagte Dzienk: „Das behaupte ich auch nicht. Jedenfalls ist der Brief von uns an die Reichstagsfraktion abgesandt worden." Tatsächlich ist auch die Absendung des Briefes im Büro des Reichsbundes festgestellt worden. Unrichtig ist hiernach auch die Unterstellung, daß absichtlich die Benachrichtigung unterblieben sei, um der KPD. Agitationsstoff zu liefern.

5. Richtig ist, daß Dzienk die Sitzung des Fachausschusses der Fraktion vom 11. Dezember 1930 nicht vor Schluß und nicht unter Protest verlassen hat. Wenn gegenteilige Mitteilungen kolportiert werden, so sind diese unrichtig und keinesfalls auf eine Information von Dzienk zurückzuführen.

(Unterschrift: Fritz Dzienk.)

Die Antwort des Genossen Lipinski auf die Berichtigung

Zu der vorstehenden Berichtigung bemerkt Genosse Lipinski folgendes:

Am 9. Dezember teilte mir Genosse Dzienk nach Ueberhäufung mit Vorwürfen mit, daß er bereits im Fraktionssekretariat festgestellt habe, daß die Benachrichtigung des Reichsbundes dort nicht eingegangen sei und fügte hinzu, daß er die Sendung direkt an das Fraktionssekretariat gerichtet habe und nicht an mich.

Inzwischen ist festgestellt worden, daß auch bei der preußischen Landtagsfraktion der SPD. keine Benachrichtigung eingegangen ist. Ein merkwürdiger Doppelzufall.

Hatte weder ich noch die Fraktion das Schreiben erhalten, so konnten wir auch den Inhalt desselben nicht kennen.

In einem Schreiben des Vogtländischen Mieterschutzverbandes in Plauen, Glied des Reichsbundes, vom 6. Januar 1931 an den Genossen Kuhnt, Chemnitz, ist über den zweiten Vorgang vom 11. Dezember folgendes enthalten:

„Bei dieser Aussprache hat der Genosse Lipinski den Entwurf des Rechtsanwaltes Groß für ein soziales Mietrecht in Deutschland als **die brauchbarste Grundlage** erklärt. Das hat selbstverständlich den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Mietervereine, der ebenfalls einen eingehenden Entwurf ausgearbeitet und **vorgelegt** hat, **schwer verschnupft** und hat **infolgedessen** die **Besprechung verlassen.** Diese Vorgänge sind in den Mieterorganisationen **nicht unbekannt geblieben** usw."

In meinem Artikel habe ich diese Angaben als erlogen bezeichnet und habe festgestellt, daß nur Genosse Dzienk vom Reichsbund Deutscher Mieter an der Besprechung teilgenommen hat, habe aber nicht gesagt, daß Genosse Dzienk gelogen hat.

Unwahr in der Behauptung ist, daß ich den Großschen Entwurf als brauchbarste Grundlage erklärt habe. Die Sitzung diente nur der Information über strittige Rechtsfragen, und ich erklärte bei Beginn der Sitzung, daß eine Beschlußfassung nicht in Frage käme, also auch kein Werturteil ausgesprochen worden ist. Unwahr ist, daß Genosse Dzienk eine Vorlage vorgelegt hat. Noch am Sitzungstage teilte mir Genosse Dzienk mündlich und brieflich mit: „Der Reichsbund Deutscher Mieter ist **im Begriff,** mehrere Gesetzentwürfe unter dem Sammelbegriff „Soziales Miet- und Wohnrecht" **auszuarbeiten** und **in Kürze** der Oeffentlichkeit zu übergeben." Er versprach den Entwurf, sobald er fertig sei, der Fraktion und mir zuzustellen. Am 5. Februar, also acht Wochen später, fand ich ihn in meinem Reichstagskasten. Genosse D. konnte mir ihn also am 11. Dezember nicht vorlegen. Dzienk ist auch nicht verschnupft aus der Sitzung gelaufen, im Gegenteil, er blieb bis zum Schluß und entschuldigte sich bei mir, daß er mir Rücksicht auf die Vorarbeiten des Reichsbundes sich nicht an der Debatte beteiligt habe.

Ich nehme nach der Bemerkung im Briefe, daß diese Vorgänge in den Mieterorganisationen **nicht unbekannt** geblieben sind, an, daß Genosse D. sich zu Dritten über die Sitzung geäußert hat und diese Aeußerungen verlogen weitergetragen worden sind, und daß hierbei Kräfte beteiligt sind, die auch den Eingang der Benachrichtigung bei der Fraktion verhindert haben. Hiergegen mußte ich mich wenden, weil weitere Kreise ohne mein Zutun mit der Sache befaßt wurden.

Was man Snowden alles andichtete

Auch die Auslandspresse entstellte seine Unterhausrede

London, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Die **Rede Snowdens in der Dienstagsitzung der Fraktion der Labour Party** war eine Enttäuschung für alle Gegner des Finanzministers. Die bürgerliche Presse ist nach der teilweise vollständig falschen Auslegung der Unterhausrede Snowdens sehr kleinlaut geworden. **Snowden als Kronzeuge für den Abbau der Löhne und der Arbeitslosenunterstützung, diese Freude ist im bürgerlichen Lager dahin.**

Die ausländischen Telegraphenbüros hatten die Unterhausrede des Finanzministers noch mehr entstellt, als es selbst der konservativen Presse Englands möglich gewesen ist. Hoffentlich sieht jetzt auch das Ausland, daß die englische Regierung in Dr. Eisenbart-Rezepten, wie Lohnverminderung und Abbau der sozialen Fürsorge, kein Heilmittel für die wirtschaftliche Genesung erkennen kann. Mit Resignation erklärt deshalb am Mittwoch die bürgerliche Presse Englands, **Snowden denke also doch an neue Steuern zum Ausgleich des zwischen 40 und 50 Mill. Pfund Sterling betragenden Defizits.** Da er die Industrie nicht neu belasten wolle, blieben nur **weitere Erhöhungen der Abgaben von den großen Vermögen und eine Erweiterung der Erbschaftssteuer** übrig. **Das deckt sich in der Tat mit den Worten des Finanzministers,** als er im Unterhaus erklärte, es seien die stärksten Schultern, denen selbstverständlich die meisten Lasten auferlegt werden müßten. Enttäuscht über Snowden sind aber auch seine prinzipiellen Gegner innerhalb der Labour Party: die unabhängige Arbeiterpartei und die Mosley-Gruppe. Auch ihnen hat die Rede Snowdens den Wind aus den Segeln genommen.

Die erdrückende Mehrheit der Fraktion war mit Snowdens Erklärungen zufrieden, so daß der Antrag, die Diskussion zu einer zweiten Fraktionssitzung fortzusetzen, abgelehnt wurde. Es bleibt dem Fraktionsvorsitzenden überlassen, die Finanzfrage und das Arbeitslosenproblem an einem der nächsten Tage noch einmal zur Debatte zu stellen.

Das Oberhaus erneut gegen Macdonald

Es lehnt das neue Schulgesetz ab

London, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Das **englische Oberhaus** hat am Mittwoch das vom Unterhaus angenommene neue **Schulgesetz** mit 168 gegen 22 Stimmen **abgelehnt, obwohl sich vor allem die Bischöfe aus erzieherischen Gründen sehr energisch für das Gesetz eingesetzt hatten.** Besonders die Erhöhung des schulpflichtigen Alters war von den Kirchenvertretern sehr begrüßt worden.

Mit dem Beschluß des Oberhauses ist **der Regierung von den Lords wieder ein schwerer Knüppel zwischen die Beine geworfen** worden. Ueberhaupt zeigt der Vorgang, wie eng begrenzt die Macht eines Arbeiterkabinetts ist, wenn es im Unterhaus keine zum Kampf gegen das Oberhaus entschlossene Mehrheit besitzt.

Im **Unterhaus** begann am Mittwoch nachmittag die zweite Lesung über die Kreditvorlage von 20 Millionen Pfund zur Erhöhung des Arbeitslosenfonds.

Wettrüsten zwischen Italien und Frankreich

Paris, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Die französische Kammer, die in eifriger Beratung des Budgets Tag und Nacht durcharbeitet, hat am Mittwoch nachmittag mit der Diskussion des Budgets für die Kriegsmarine begonnen. Nicht weniger als 3070 (im Vorjahre 2879) Millionen Franken werden für die Zwecke der Kriegsmarine angefordert. 40 000 Tonnen neuer Kriegsschiffe sollen erbaut werden, darunter ein Panzerkreuzer von 23 000 Tonnen, der den deutschen Panzerkreuzer an Größe und Gefechtsstärke überbieten soll. Für die Küstenbefestigung sollen über eine Milliarde Franken neu angefordert werden. Außerdem ist die Anlage großer unterirdischer Petroleumtanks von einem Fassungsvermögen von zwei Milliarden Tonnen für die Kriegsmarine geplant. Diese Neuanlage wird etwa 2,5 Milliarden Franken kosten. Sie soll in acht Jahren fertiggestellt sein.

Rom, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Am Mittwoch wurde der Kammer das Budget des Kriegsministeriums zugestellt. Es beziffert sich auf rund drei Milliarden Lire und ist damit der weitaus größte Etat im italienischen Staatsbudget.

Die für das laufende Etatsjahr bewilligten Rüstungskosten werden in dem neuen Budget nach offiziellen Angaben um mehr als 112 Millionen Lire und damit etwa um ein Vierfaches der Kosten für die so sehr gerühmte und in der Kammer gerade gegenwärtig behandelte Urbarmachung sumpfigen Bodens überschritten. In Wirklichkeit aber dürften es wohl mehr als 300 Millionen Lire sein, um die der Rüstungsetat für dieses Jahr erhöht wurde.

Heimwehrler machen im Nationalrat Krawall

Sie wollen einen steirischen Sozialdemokraten nicht reden lassen.

Im Nationalrat kam es am Mittwoch zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und den Heimwehrabgeordneten, der schließlich in eine Raufereien ausartete.

Als der **steirische Sozialdemokrat Wallisch,** der bei der Heimwehr sehr verhaßt ist, weil er nach dem 15. Juli 1927 in Bruck den **Schutzbund gegen die Angriffe der Heimwehrputschisten organisierte,** das Wort zur Etatsdebatte nehmen wollte, **drängten die Heimwehrabgeordneten gegen die Rednertribüne vor.** Es schien, als ob sie Wallisch **mit Gewalt von der** Tribüne herunterholen wollten. **Die Sozialdemokraten eilten** sofort zum Schutze von Wallisch herbei, worauf **die Heimwehrler** mit den Fäusten gegen sie losgingen. **Ein Heimwehrabgeordneter** versetzte dem steirischen Sozialdemokraten Ebner einen Fußtritt **und wollte ihm dann eine Ohrfeige geben. Die Folge war ein Handgemenge. Schließlich ergriff ein Heimwehrmann von der Ministerbank** ein Tintenfaß, um es auf die Sozialdemokraten zu schleudern. Der Handelsminister hinderte ihn jedoch daran, indem er ihm das „Geschoß" aus der Hand riß. In dem Lärm unterbrach der Präsident die Verhandlungen. In der neuen Sitzung sprach er sein Bedauern über den Vorfall aus. Dann konnte Wallisch seine Rede in Ruhe zu Ende führen.

Abg. Dr. Wallisch wird von den Heimwehrlern beschuldigt, in Ungarn zur Zeit der Räodiktatur bei der Ermordung von Bauern mitgewirkt zu haben. Wallisch hat **wegen dieser unwahren Beschuldigung** Klage erhoben.

Auch der USA. Senat gegen Hoover

Der Finanzausschuß des Senats nahm trotz dringender Warnung des Präsidenten Hoover den vor wenigen Tagen vom Repräsentantenhause verabschiedeten Gesetzentwurf über die erhöhte Beleihung der Kriegsveteranenpolicen mit 13 gegen 3 Stimmen an. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Hoover wird nach der Annahme des Gesetzes im Plenum des Senats sein Veto dagegen einlegen, so daß ein Konflikt zwischen Präsident und Kongreß bevorsteht.

Arbeiter-Sport

Serienspiele im Handball für den 22. Februar

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter)

Männer-A-Klassen, Gruppe West

10,15: Nordost — 1925; Oswitz; Fabian.
16,10: 5. Abteilung — Silesia; Oswitz; Riedel.
16,10: Mochbern — Stabelwitz; LyB.-Platz; Kretschmer.
16,10: 1. Abteilung — Gandau; Eichenpark; Jattke.

Männer-B-Klasse, Gruppe West

10,00: Wratislawia — 6. Abteilung; Blitzwiese; Hempel.
9,00: Nordost — Gandau; Oswitz; Reichert III.
15,00: Mochbern — Brieg; LyB.-Platz; Gewiese.
16,00: Südost — 7. Abteilung; Klettendorf; Bergander.

Männer-C-Klasse, Gruppe West.

10,20: 2. Abteilung — 1925; Helmutwiese; Jürtner.
10,30: Silesia — 10. Abteilung; Stadion; Reichert II.
15,00: 5. Abteilung — J. d. A.; Oswitz; Fichtner.
15,30: 1911 — 7. Abteilung; Oswitz; Pritzel.

Jugend-Westklasse

8,00: Deutsch-Lissa — Stabelwitz; Klein-Heidau; Worbs.
14,40: 6. Abteilung — 4. Abteilung; Helmutwiese; Herrmann.
15,00: 5. Abteilung — 7. Abteilung; Oswitz; Kastierke.

Männer-A-Klasse, Gruppe Ost

10,10: Fr. Schwimmer — 2. Abt.; Stadion (Platz J. d. A.); Jung.
10,20: Deutsch-Lissa — 1897; Klein-Heidau; Alter.
11,30: 6. Abteilung — J. d. A.; Helmutwiese; Schmalisch I.
15,30: 8. Abteilung — 7. Abteilung; Helmutwiese; Fritsch, A.

Männer-B-Klasse, Gruppe Ost

15,00: 1. Abteilung — Freie Schwimmer; Eichenpark; Keusch.
15,30: 1925 — Tennis; Oswitz; Gasche.
12,10: Stern — 1897; Groß-Mochberner Straße; Klose.
16,10: 5. Abteilung — Ohlau; Oswitz; Israel.

Männer-C-Klasse, Gruppe Ost

8,00: 8. Abteilung — Silesia; Helmutwiese; Glaudiß.
9,10: Deutsch-Lissa — 1897; Klein-Heidau; Nelke.
15,00: Ohlau — Kanuvereinig.; Ohlau; Kanzok, Brieg.

Jugend-Ostklasse

9,00: Fr. Schwimmer — 2. Abteilung; Stadion (Platz J. d. A.); Schmalisch II.
9,10: 6. Abteilung — 5. Abteilung; Helmutwiese; Staar.
15,30: 1897 — 1. Abteilung; Opperau; Gaebel.

Erstgenannter Verein hat Platzbau.

Wasserstand

	18.2.	19.2.		18.2.	19.2.
Ratibor	1.20	1.30	Krakau (Unter-Pegel)	2.44	2.32
Neiße (Stadt)	−0.52	0.58	Tschernitz	1.61	1.62
Kosel-Mündung (Unt.-Pegel)	1.26	1.26	Schlaunwitze (stündlich)	3.90	3.95
Brieg (Stadtbrücke)	2.18	2.36	Fürstenberg vom 18. 2.	1.15	
Trachen	0.22	0.29	Wasserwärme + 0,0°.		

WERTHEIM
BRESLAU — Tel.-Sammel-Nr. 22111

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat. — Leicht verderbliche Lebensmittel werden nicht zugesandt

Fleisch

Suppenfleisch Pfund	0.75
Schmorfleisch m. Knoch. Pfund	0.90
Schmorfleisch ohne Knochen . . . Pfund 1.10 u.	1.00
Schweinebauch mit Beilage . . . . . Pfund	0.65
Schweinerücken mit Beilage . . . Pfund	0.80
Schweineschinken mit Beilage . . . . . Pfund	0.80
Kalbskamm . . Pfund	0.80
Hammelvorderfleisch Pfund	0.98
Schnittbohnen gute Qual. ½-Dose	0.38
Aprikosen-Pulp halbe Früchte 10-Pfund-Dose	2.67

Käse und Fett

Camembert vollfett, Stück	0.22
Limburger . . . . Pfd.	0.54
Tilsiter ohne Rinde 1-Pfund-Block	0.80
Holländer vollfett . Pfd.	0.90
Schweizer bayr., Pfd. v. an	1.18
Dessertkäse ⅙ Schachtel	0.40
Grieben schmalz Pfd.	0.78
Margarine 1 Pfd.-Paket von an	0.40
Tafelbutter . . . Pfund	1.72

Räucherwaren

Ostsee-Sprotten 1 Pfd.-Kiste brutto	0.38
Bücklinge Pfund von an	0.28
Rauchseelachs Pfund	0.48
Rauchgoldbarsch Pfd.	0.54
Stücken-Flundern Pfd.	0.75
Mayonnaise . . Pfund	1.00

Wurstwaren

Blut- u. Leberwurst Pfund	0.66
Braunschweiger (Art) . . . . . Pfund	1.20
Teewurst . Pfund 1.70	1.30
Leberwurst Hausmacher . . . Pfund 1.50	1.20
Bratwürstchen 2 Paar	0.45
Zervelat und Salami (Holstein) . . . . . Pfund	1.50
Räucherspeck stark . . . . . Pfund	0.88
Gek. Schinken ohne Schwarte . . ¾ Pfund	0.45

Wild, Geflügel

Gänse gebraten, Pfd. 0.96 u	0.86
Hühner gebraten, Pfd. v. an	0.92
Enten . . . . Pfd. von an	1.10
Hirschkochfleisch Pfund	0.45
Hirschblatt . . Pfund	0.85
Hirschkeule . . Pfund	1.20

In dieser Woche: **Konserven** besonders billig!

Harzer Käse 3-Pfund Kiste **0.95**

Lungenfett Pfund **0.75**

Kolonialwaren

Erbsen gelb Linsen Pfd.	0.17
Erbsen grün Bohnen Pfd.	0.17
Glasreis, gebr. Gerste	0.20
Aprikosen gebrochnet Pfd.	0.50
Pflaumen kalif. Pfd. 0.40	0.27
Backobst gemischt Pfd. 0.36	0.32
Mandeln . . . . Pfund	1.32
Zitronat . . . . . Pfund	1.05
Röstkaffee frisch Pfund von an	1.80

Obst

Apfelsinen lose 5 Pfd.	0.68
Apfelsinen Halbblut 5 Pfd.	0.72
Zitronen . . . . Dutzend	0.35
Jaffa-Orangen 5 Stück	0.65
Birnen kalifornische Pfund	0.42
Blumenkohl . . Rose	0.30

Wein

Preiswerter Rotwein San Antonio (spanisch. Rotwein)	1.2
1922 Château La Grolet (Bordeaux)	1.4
1924 Grand Poujeaux (Bordeaux)	1.6
Likörе	
Tafelkümmel 50% ½ Fl. 1.50	2.7
Curaçao u. Kirsch-Likör 50% ½ Fl. 1.70	3.0
Kloster u. Stonsdorf. 30% . . . . ½ Fl. 1.70	3.0
Vierfrucht-Marmelade 2 Pfd. Eimer	0.74
Röstkaffee sehr begehrt, Reklame-Mischung, ¼ Pfd.	0.60

Familien-Anzeigen

Am 18. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Genosse, der Kaufmann

Erich Fraenkel

im Alter von 32 Jahren. 6137

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 2 des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Breslau

Einäscherung: Freitag, 20. Februar, vormittags 10 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden im 32. Lebensjahre mein inniggeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Neffe und Onkel

Erich Fraenkel

Breslau, den 18. Februar 1931
Saganer Straße 24

Im Namen der Hinterbliebenen:
Marie Fraenkel, geb. Ehrlich

Die Einäscherung erfolgt Freitag, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Frau **Christiane Stampe**
geb. Schaaf

die herrlichen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit, sagen wir allen Bekannten, Verwandten Mitarbeitern, dem Gesamtverband der Arbeitnehmer (Fachgruppe Gärtnerei, Park u. Friedhof, Ortsverwaltung Breslau), sowie Herrn Pfarrer Waschipki für seine treffenden Worte unseren aufrichtigsten Dank. 6135

Breslau, den 18. Februar 1931.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Stadttheater
Donnerstag, 19 — geg. 23 Uhr
Lohengrin
Freitag, 20.15 — 22.15 Uhr
Neues vom Tage

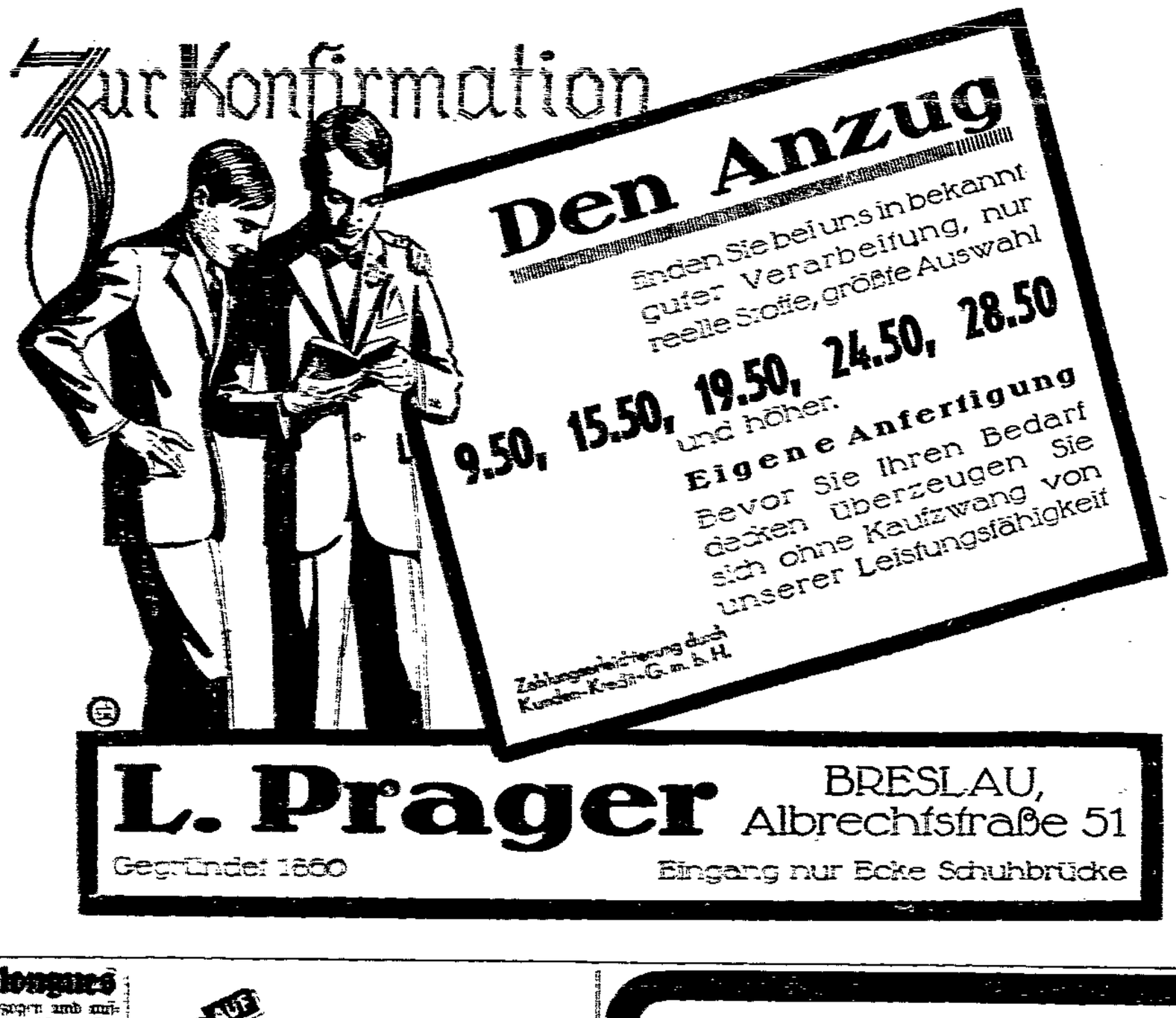
Lobe-Theater
Telefon 567 47
Donnerstag, 20.15 b. g. 22
Letztes Gastspiel
Alexander Moissi
mit eigenem Ensemble
Der Idiot
Freitag und täglich 20.15 bis 22.10
Sonntag auch 15.30
Die großen Lustspielschlager:
Souper
und:
Eins, Zwei, Drei
2 Stücke v. Franz Molnar

Thalia-Theater
Donnerstag und Freitag 20.15 bis 22
u. Sonntag 15.30 Uhr
(kleine Preise!)
Das geht doch über die Schnur
Sonnabend 20.15 (z. mögl.)
Zum 1. Male!
Ein Volksfeind
Schauspiel n. Henrik Ibsen

Circus Busch
Schau-Arena
Heute ringen:
Thomsen-Bose
Czimetka-Lachkowitz
Entscheidung:
Grönlund-Kirch
Entscheidung:
Wicht-Feistkauff

Inserate erzielen in dieser Zeitung den größten Erfolg

Zur Konfirmation



L. Prager BRESLAU, Albrechtsstraße 51
Gegründet 1860 — Eingang nur Ecke Schuhbrücke

Schauspielhaus
Ru 363.00
Operettenbühne
Wegen des sensationellen Erfolges und überaus rege Kartennachfrage verlängert
Heute Donnerstag, den 19.,
Freitag 20., Sonnabend 21.,
Sonntag 22., Montag 23.,
Dienstag, den 24., 8 Uhr
6 Abend Volksvorst. 6
Gastspiel Lori Leux
in dem Sensationserfolg
Viktoria u. ihr Husar
Zu noch nie dagewesenen Volkspreisen.
II. Rang 0.50 Mk.
Parkett 1.— „
I. Rang 1.50 „
Orchest. 3.— u. 4.— Mk.
Voranzeige!
Mittwoch, d. 25., Donn. 26. u. Freitag, den 27. Februar
3 Gastspiele 3
Kammersänger
Leo Slezak
in
Offenbachs Meisterwerk
Blaubart
Preise von 1—8 Mk
Der Vorverkauf ist eröffnet

Marmor-Wachstuch
Ia pr. Tischdecken vom Stück m. Barch. Rückw. 100x1
Nur 1.50 100x160 Nur
G. Friedländer, Sonnenstr.

Moderne
Masken
verleiht von 2.00 Mk. an
Dobin, Lessingstraße
Hinterhaus 2 Treppen

Arbeitshosen
Lang und breit durch Selbstanfertigung konkurrenzlos
von 4.50 bis 16 Mk.
Burgstraße 7, Krywalski

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Lyckes 1. Haus Gnaschwitzstraße

Wohnungen
Für Ehepaar mit Kind wird preiswert
Leerzimmer
gesucht. Off. m. Preisang. unter A. 44 an d. Geschäftsst.

Kleine Anzeigen
Schreibmaschine, Sofa, Bettcouch mit Tisch, Truhe, Stuhl, Landschaftsbild, Nachttisch, Füllofen, Kinder, Sitzbadewanne, Stehlampe, Mk. 6.00, Gelr. Hose, Herren-Wintermantel, mit Futter Mk. 5.00, neue Cutaway-Front und Gehrock, Mk. 6.00, verk. Briefe, Tauschgesuch

Photo-Apparate
Kodak-Kassetten, Kodak-Entwicklungsdosen, Kodak-Stativ, Kodak-Lupe, Kodak-Tasche, Kodak-Filter, Kodak-Fotopapier, Kodak-Chemikalien, Kodak-Fotoalbum, Kodak-Fotoalbum, Kodak-Fotoalbum

Warum türmten die Nazioten?

Gewaltige Kundgebung der Sozialdemokratie

Die Erörterung der Frage, warum die Nazioten aus dem Reichstage türmten ist gestern in Breslau wie überall im Reiche auf größten Interesse begegnet. Der weite Saal des Schießwerders vermochte kaum die Massen aufzunehmen, die herbeigeeilt waren, um gegen das naziotische Verbrechertum in der deutschen Politik zu protestieren. Die Neugier hatte auch manchen herbeigelockt, der bei der letzten Wahl den Schöpfern des „Dritten Reiches" seine Stimme gegeben hatte, und auch einige Anhänger der NSDD. hatten sich eingefunden, hoffentlich um zu lernen, wie der Kampf gegen den Faschismus in Deutschland zu führen ist. Trotzdem verlief die Kundgebung in mustergültiger Ordnung. Wer etwa zum Zwecke der Störung gekommen war, der wurde durch Genossen Dr. Eckstein gleich bei der Eröffnung belehrt, daß unsere Ordner bereit sind, ihres Amtes zu walten. Und dieser Hinweis hatte genügt.

Der als erster Redner angekündigte Reichstagsabgeordnete Genosse Mierendorf war am Erscheinen verhindert. Für ihn der Reichstagsabg. Genosse Seger, der Sohn eines ehemals bekannten, inzwischen verstorbenen Leipziger Kämpen der Arbeiterbewegung, erschienen.

Abgeordneter Genosse Seger

leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis ein, daß bei der letzten Wahl zum ersten Male

ein Mörder als Reichstagsabgeordneter

gewählt wurde. Das kennzeichnet die Wahl und die Nationalsozialistische Partei. Man hat sich gesagt, wenn alle Schichten der Bevölkerung im Reichstage vertreten sind, Unternehmer und Arbeiter, Bauern und Großagrarier, Kaufleute und Handwerker, dann müssen auch die Verbrecher ihre Vertretung haben. Also wählte man

einen Mörder, einen Sittlichkeitsverbrecher und etliche Diebe.

Die Sozialdemokratie hat mit der Gesellschaft nicht viel Federlesens gemacht, denn es lag auf der Hand, daß sich die nationalsozialistische „Arbeiterpartei" bald als das entpuppen würde, was sie ist, eine Partei der Faulenzer und Tagediebe.

Aus den Ausschüssen, wo man etwas können muß, haben sich die Nazis auch bald verzogen. Unserer Partei liegt es nicht, so zu treten, wie sie es in der letzten Zeit mußte; doch wir müssen auf den Augenblick warten, wo Deutschland von der Flammflut des Hakenkreuzes reinzufegen ist. Es ist eine Kühnheit, wenn sich eine Partei als Arbeiterpartei ausgibt, die den Prinzen August Wilhelm von Hohenzollern, einen von Lippe und einen Coburger zu ihren prominenten Mitgliedern zählt.

Die Nazioten haben keine andere Beziehung zur Arbeit, als daß sie ihr immer aus dem Wege gegangen sind.

Der Großgrundbesitzer von Korswand, gefragt, was er in der „Weiterwartet" verloren hat, gab zur Antwort, er sei einer der einzigen Arbeiter, die jährlich 40 000 Mark verbrauchen können. Der Großgrundbesitzer entläßt die einheimischen Landarbeiter und stellt nationalfremde polnische Arbeiter ein. Ein Hauptpunkt bei den Nazioten ist die Judenfrage. Sie haben auch Anlaß, Leute mit blonden Haaren, blauen Augen und ohne Plattfüße besonders zu stützen, denn sie haben bei ihnen Seltenheitswert (Stürmische Heiterkeit). Dem Aussehen nach hat kaum einer aus der nationalsozialistischen Fraktion ein Anrecht, ins dritte Reich hineingelassen zu werden. Unter den 66 Millionen Deutschen befindet sich ein einziger Juden, ist es da eine Schande für die Juden oder für die Deutschen, wenn das eine Prozent herrscht? Aber

wenn die Deutschen alle so vertrottelt wären, wie die Nazis, dann könnte das Wort von der Judenherrschaft schon stimmen.

Doch von jeher sind bei allen wirtschaftlichen Krisen des Kapitalismus die Juden als die Sündenböcke hingestellt worden, aber wir werden mit dieser Barbarei auch diesmal wieder fertig werden.

Wir sind über das letzte Wahlergebnis auch nicht mehr entsetzt gewesen, als über die Maiwahlen von 1924. Damals wurden 62 Deutschnationale und 32 völkische gewählt. Diesmal ist das Verhältnis umgekehrt, aber sonst genau dasselbe, nämlich 107 Nazis und 41 Deutschnationale. Und schon bei den Dezemberwahlen von 1924 wurden nur noch 76 Deutschnationale und 12 Völkische gewählt. Ganz so rasch wird ja diesmal der Rückschlag nicht kommen, aber daß die Nazis zur Zeit bereits im ganzen Reiche im Verlieren sind, steht fest.

Der Redner wendet sich dann den Phrasen vom raffenden und schaffenden Kapital zu. Der ganze Unterschied besteht darin, daß

der Profit bei dem einen Zins, bei dem anderen Dividende

nennt. Der naziotischen Behauptung, daß die Reparationen an der ganzen Wirtschaftskrise schuld sind, stellt er die Politik Helfferichs im Kriege gegenüber, die jetzt von den anderen gegenüber Deutschland angewandt wird und weist auf die Arbeitslosigkeit in allen kapitalistischen Staaten hin. Wenn es nur nach der Reparationsfrage ginge, dann wäre Deutschland gut heraus, denn die Reparationsverpflichtungen sind von anfänglich 226 Milliarden auf dem Wege der Verhandlungen auf 37½ Milliarden herabgesetzt worden.

Die Nationalsozialisten sind nichts als gekaufte Landsknechte des Kapitals. Anträge im Reichstage zugunsten der sozialpolitisch Unterstützten, eine Sondersteuer auf Vermögen und hohe Einkommen sowie hohen Pensionen der Doppelverdiener zu kürzen, haben sie abgelehnt. Schamlos gegenüber den Erwerbslosen ist es, wenn sie sagen, sie verzichten zugunsten der Armen auf ihre Diäten. Zunächst haben sie sich ihre Diäten auszahlen lassen, aber auch wenn das nicht der Fall wäre, machten diese Diäten nur 107 mal 600 Mark, also 64 200 Mark im Monat aus. Bei 700 000 ausgesteuerten Erwerbslosen käme also auf jeden 9,1 Pfennig im Monat. Aber sie haben ja nicht neun Pfennige, sondern gar nichts hergegeben. Im Kriege waren die Nazis

erfolgreiche Kriegsdienstverweigerer und Etappenschweine.

Frick wartete in Pirmasens vergeblich auf die Gelegenheit zum Heldentod, Rosenberg (der einzige unter den Nazioten, der schreiben kann, führt diesen Namen) machte in Riga Architekturstudien und Goebbels saß in Heidelberg zu Füßen eines jüdischen Professors und studierte Romantik. In unserer Partei herrscht Einigkeit, daß mit allen parlamentarischen, nötigenfalls aber auch mit außerparlamentarischen Mitteln der Sieg des Faschismus verhindert werden muß

Der Redner rief zum Schluß unter stürmischem Beifall die Männer und Frauen, sowie die Jugend des Proletariats zum Kampfe gegen den Nationalsozialismus und für eine wahrhaft freie sozialistische Republik auf.

Hierauf berichtete zunächst **Genosse Hanuak über seine Erlebnisse in Steine** und überhaupt über seine Erfahrungen mit den Nazis auf dem Lande. In der Stadt hetzt man die Erwerbslosen auf, draußen aber hetzt man die Bauern gegen die Erwerbslosen, die man als Faulenzer und Spitzbuben beschimpft. Er sagt den anwesenden Nazis, daß die Geduld der Arbeiter nun am Ende ist. Geht diese Geduld aber zu Ende, dann wird es nicht gut sein, in einem Nazirock zu stecken. (Großer Beifall.)

Das Wort ergriff sodann der Leiter des österreichischen Bildungswesens der Partei,

Genosse Stern-Wien.

Er fühlte sich angesichts der begeisterten Riesenversammlung wie in Wiener Luft. Er sehe, daß Wiener Kraft auch außerhalb von Wien vorhanden sei. Was die Wiener Arbeiterschaft für die Internationale geleistet hat, erwecke allenthalben Begeisterung und Bewunderung. Freilich,

das Wiener Proletariat steht geeinigt da, jeder vierte Wiener ist organisierter Sozialdemokrat.

Das österreichische Proletariat fühlt sich als Schüler der deutschen Meister Marx, Engels, Lassalle, Bebel und Wilhelm Liebknecht. Es kennt den Feind, den wir am tiefsten hassen, nämlich den Unverstand der Massen, den wir bekämpfen müssen. In Oesterreich sind Arbeiterbewegung und Bildungsbewegung wie das Ein- und Ausatmen der gleichen Luft.

Der Idee der Gewalt setzen wir die Gewalt der Idee entgegen.

(Stürmischer Beifall.) Das letzte Geheimnis des Faschismus beruht auf der Zerreißung der Arbeiterklasse durch sich selbst: Proletarier jedes Ortes, jeder Familie, jeder Gruppe vor dem Arbeitsamt, vereinigt euch! Wichtiger als alles andere ist uns das Schicksal der Arbeiterklasse. Seit 1923 ist das Schicksal der Millionenstadt Wien in den Händen einer starken sozialdemokratischen Mehrheit. Alles, was schlecht ist in Wien, stammt von früher her, und alles, was gut ist, ist von der Sozialdemokratie geschaffen worden. Die Nationalsozialisten sollen einmal nach Wien kommen und uns sagen, ob es nicht deutsch ist, daß wir

50 000 gesunde Wohnungen zu einem Mietspreis von 6 Mark monatlich

geschaffen haben. In den Wiener Schulen erhalten 300 000 Buben und Mädel Bleistifte, Gummi, Hefte usw. unentgeltlich. In Deutschland gibt es unentgeltlich höchstens etwas mit dem Gummiknüppel, was den Nazis allerdings ganz gut tun soll. Kommt in Wien ein Kind zur Welt, dann erhält die Mutter von der Stadt einen Ruhekorb und Kinderwäsche für ein Jahr. Die Nazis wickeln ihre Kinder vielleicht in den „Völkischen Beobachter". Wir machen die Kinder klug, daß sie die Völker beobachten können. Bei uns zahlt der Jude Rothschild soviel Hausgehilfinnensteuer, daß davon ein Genesungsheim für 500 deutsche tuberkulöse Kinder unterhalten wird. Wenn die Arbeiterklasse einig ist, dann erreicht sie auch die Früchte der Einigkeit.

Lernt in Deutschland, was wir von euern Vätern gelernt haben.

Hoch die Internationale des roten Sozialismus!

Die Rede des Genossen Stern löste stürmische Begeisterung aus. Genosse Dr. Eckstein wies darauf hin, daß auch Oesterreich der Internationale gute Lehrer wie Viktor Adler und Otto Bauer geliefert hat. Die Wiener Praxis ist beispielgebend für die gesamte Internationale. Der heutigen Kundgebung gegen den Faschismus werden weitere folgen. Am 1. März spricht in Breslau Pietro Nenni, Redakteur unseres unterdrückten römischen Parteiblattes. Wir wollen aber nicht nur protestieren und warnen, sondern für unsere Partei auch werben.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie fand die Versammlung ihren Abschluß. Unter dem Gesang der Internationale leerte sich langsam der riesige Saal.

Nochmals das Friedmannsche Tuberkulosemittel

Eine notwendige Warnung

Der sogenannte Wendlerbund hat sich mit besonderem Eifer des Friedmannmittels angenommen. In der Bevölkerung muß dadurch ein Gefühl der Beunruhigung entstehen, als ob die Aerzte den Kranken ein wertvolles Behandlungsverfahren vorenthielten. Die sachlichen Gründe, die dafür maßgebend sind, daß die Mehrzahl der Aerzte dem Mittel ablehnend gegenübersteht oder zum mindesten daran zweifelt, ob es sich mit ihrer Verantwortungspflicht gegenüber den Kranken verträgt, es anzuwenden, sollen hier nicht erörtert werden. Das wird an anderer Stelle öffentlich geschehen. Aber es darf nicht unterlassen werden, die Bevölkerung zu warnen und mit Bezug auf die in Breslau errichtete Friedmann-Beratungsstelle darauf hinzuweisen, daß ein Urteil über die Art eines tuberkulösen Lungenleidens und über das zweckmäßigste Behandlungsverfahren in der Regel nur auf Grund einer längeren sorgfältigen Beobachtung abgegeben werden kann. Die Tätigkeit der Beratungsstelle hat demgemäß, wie die Erfahrung zeigt, sehr bedenkliche Wirkungen:

1. Offensichtlich schwere Krankheitsfälle werden von der Beratungsstelle nicht nur — berechtigterweise — als ungeeignet für die Friedmannbehandlung, sondern überhaupt als aussichtslos bezeichnet. Damit wird eine Entmutigung geschaffen, die dem Kranken schadet und die keineswegs immer berechtigt ist.

2. Gewisse Krankheitsfälle, deren Schwere und Bösartigkeit nur durch längere Beobachtung und vielfältige Untersuchungen zu erkennen ist, werden zu günstig beurteilt und für geeignet zur Friedmannbehandlung befunden. Sie können durch das Mittel einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erleiden.

3. Kranke, die überhaupt nicht tuberkulös sind, werden auf Grund irriger Röntgenbilddeutung für tuberkulös erklärt. Die seelischen und materiellen Folgen einer derartigen Fehldiagnose sind nicht abzusehen. Daß bei solchen Fällen falscher Tuberkulosediagnose Scheinerfolge mit jeder beliebigen Behandlung zu erzielen sind, ist selbstverständlich.

Wir haben es in den letzten vier Jahrzehnten mehrfach erlebt, daß Tuberkulose-Heilmittel aufkamen, von der Bevölkerung überschwenglich begrüßt und dann ebenso eifervoll verdammt wurden, wenn sie die hochgespannten Erwartungen enttäuschten, obwohl sich schließlich ein beschränkter Wert herausstellte. Während aber Biochemie, Weiningersche Inhalationen, um nur einige zu nennen, hauptsächlich insoweit Schaden stiften, als sie Anlaß dazu geben, daß eine andere zweckmäßigere Behandlung unterlassen oder zu lange hinausgeschoben wird, ist die Friedmannimpfung kein harmloses Verfahren, das unbedenklich einmal versucht werden kann. Das macht es zur Pflicht, die vorstehende Warnung auszusprechen.

Dr. Fraenkel.

Kindesentführung

Eine eigenartige Attacke eines Vaters, um seine Kinder in fromme Obhut zu bringen

An der Ecke Lohe- und Sadowastraße spielte sich gestern früh kurz vor 8 Uhr ein eigenartiger Vorfall ab, der einer regelrechten Kindesentführung glich und sich im ganzen Viertel auch ziemlich schnell herumsprach und eine gewisse Aufregung hervorrief. Um die fragliche Zeit hielt an der Ecke ein Auto und ein darinnen sitzender Mann ergriff zwei zusammen zur Schule gehende Mädchen und bemühte sich, die Kinder in das Auto zu zerren. Die beiden Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren schrien, aber schließlich gelang dem Manne sein Vorhaben und ungehindert fuhr er von dannen.

Sofort hatte sich ein Menschenzusammenlauf gebildet, auch die Kriminalpolizei wurde von dieser Kinderentführung sofort verständigt, aber als sie mit den Nachforschungen sofort beginnen

---

Politisches Fastnachtskabarett Otto Zimmermann

Auf der Bühne im überfüllten großen Saale des Gewerkschaftshauses agiert ein einzelner Mensch, der es fertig bringt, Stunden hindurch ein quirliges lebendiges junges Publikum nicht nur zur interessierten Aufmerksamkeit, sondern zum intensiven, von Nummer zu Nummer gesteigerten Miterleben zu zwingen. Seine Ausdrucksmittel sind Rezitation, Sprechgesang, Lichtbilder. Die Art, wie er diese Ausdrucksmittel kombiniert und verwendet, erscheint so erstaunlich einzigartig, so überraschend sensationell, daß man hinter der Leistung sofort nach ihrem Träger fragt und folgendes feststellt:

Otto Zimmermann, gebürtiger Leipziger, Jahrgang 1896, der Sohn eines Möbelpackers. Welche kostenlosen geistigen Entwicklungsmöglichkeiten stehen einem Proletarierkind in Sachsen zur Verfügung? Die Lehrerausbildung mit 3 Jahre Vorschule, 3 Jahre Seminar, wenn man sich verpflichtet, nicht während der Ausbildungszeit auszutreten und nach dem Examen eine gewisse Zahl von Jahren abzudienen. Schön, also Lehrerseminar. Aber der unwiderstehliche Drang zum Tanz. Helleron kann nur von der Mußefreunden beurteilt werden — als sich der Junge ganz dem Tanz zuwenden will, erklärt der Vater: unmöglich, er kann das fällige Schulgeld nicht mehr nachzahlen. Schön, man geht also auf dem Seminar, macht Examen, wird Hilfslehrer. Der Krieg bricht aus. Der junge Mensch ist Kriegsgegner. Es endet damit, daß er 1917 in den Schützengräben der Champagne darüber grübelt, wie er aus dem Dreck herauskommt. Er denkt: Theaterführer. Er wird ausgebildet. Als er fertig ist, ist der Krieg aus. Nun beginnt die Lehrerei in Plauen. Das ist aber nicht auszuhalten. Ein Sprung — und er sitzt im literarischen Kabarett „Die Flamme". Der Lehrerberuf wartet. Die Flamme erlischt nach kurzer Zeit. Nächstes Ziel: Leipzig. Dort will er „siegen". Als er das den Redaktionen mitteilt erscheint zu seinem 1. Tanz- und Kabarettabend, den er mit dem letzten Geld entreamierte, niemand von der Presse.

An diesem Abend nämlich wurde Hans Reimanns Kabarett „Die Retorte" eröffnet. Die Kritik von Leipzig und Berlin war dabei. Otto Zimmermann dagegen schlich in den Lehrerberuf zurück. „Ich war so verzweifelt, daß ich jeden Abend um 6 Uhr schlafen ging. Und es war doch Sommer." Die Verzweiflung muß tief genug gewesen sein, um die Chance herbeizurufen. An einem großen Abend der Retorte mimt ihr Conferencier Max Schrimmer Krankheit, um Otto Zimmermann die Möglichkeit, für ihn einzuspringen, zu geben. Die Direktion jammert, dann läßt sie's auf einen Versuch ankommen. Zimmermann konferiert einmal, zweimal — niemand wirft ihn hinaus. Ist es geglückt? Er hört, wie Hans Reimann hinter der Kulisse zu jemanden sagt: „Du, komme her. Hör dir mal den an." Das war Bestätigung. Noch am gleichen Abend tritt er mit einer eigenen Nummer hervor und mit einem einjährigen Vertrag in die Retorte ein und zum anderen Mal aus der Schule heraus. Die Laufbahn beginnt. Kabarett Swinemünde, Kabarett Größenwahn unter Rosa Valetti Berlin. Inflation. Hier steht die Entscheidung: Weitere Kabarettistenlaufbahn, ein individuelles Künstlerschicksal oder Kollektivarbeit mit Entschluß seiner Person in seiner Klasse? Seine Entscheidung für die Kollektivarbeit zeigt die Neuartigkeit seiner Künstlerpersönlichkeit. Hier ist — vielleicht zum ersten Mal — ein proletarischer Künstler. Er geht nach Plauen zurück, stellt dort mit der Aufführung des Schönlank'schen „Frühlingsmysteriums" 1925 der Oeffentlichkeit den ersten Sprech- und Bewegungschor vor und tanzt daneben für sich. Aber Plauen ist klein und die Welt lockt. Die Welt ist nicht weit, sie heißt wieder Leipzig und Arbeiterbildungsinstitut. Kurse für Sprech- und Bewegungschor an der dortigen Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Leiter des Sprechchors der Freien Volksbühne Hannover, wo er mit seinem Solo-Sprechtanz in „Anna Blume" einen Aufsehen erregenden Erfolg errang. Privat leitet er eine Tanzgruppe, deren Mitglieder in der Erdert stehende junge Genossen und Genossinnen sind. Sein Ziel ist: Satirischer Sprechchor, Tanz als politische Propaganda. Seine rein persönlichen künstlerischen Möglichkeiten sieht er im stummen Tanz („Der Mitläufer") und Sprechtanz („An Anna Blume)".

Das sind die groben Umrisse vom bisherigen Leben und Wollen Otto Zimmermanns. Wie weit er dies Wollen in Können umsetzt, zeigten die 16 Nummern seines Programms. Er nennt sich selbst einen ausgesprochenen Sprechbewegungstyp — das Wort braucht die Körpergeste, die Mimik, die Bewegung löst wiederum das Wort aus! Matrosengesang (Mehring), Klassefrauen (Kästner), Die auf der Walze (Mehring), Der Wettlauf (Ringelnatz), Zu Potsdam unter den Eichen (Brecht) waren Sprech-Bewegungsmanifestationen. Es ist schwer, nachher sachlich über den Eindruck zu schreiben, wenn man noch in der Erinnerung jenes trunkene Gefühl der Erlöstheit verspürt, das jede echte große Kunstwirkung auslöst.

Zimmermann löste im „Matrosengesang" und „Die auf der Walze" aus. Man könnte eine soziologisch-philosophische Betrachtung über die Zusammenhänge zwischen Klassenbewußtsein, Einheit von Weltanschauung und künstlerischem Sein, Einheit von gesellschaftlichem Wollen und künstlerischem Gestalten bei seinem Tanz „Der Mitläufer" anstellen — statt dessen eine kurze Erkenntnis: die suggestive Kraft seiner Darstellung beruht darauf, weil nicht ein genialer Tänzer oder Schauspieler hier die Rolle lebt und da jene Gestalt, jenes Gefühl diese Situation verkörpert, sondern weil ein bewußter sozialistischer Mensch mit herrlicher Souveränität das Weltbild positiv und negativ als sozialistische Zielsetzung künstlerisch im Tanz und Sprechbewegung gestaltet.

Daß er 2 Nummern in sein Programm aufnahm, die unmittelbar nichts mit seiner eigentlichen Kunst zu tun hatten mittelbar seine Linie aber unterstreichen, zeugt von Instinkt für propagandistische Wirkung: In „Asphalt" zeigte er eine Bilderreihe aus dem Leben eines Proletarierjungen, von dem 14jährigen Heinz Stöhr mit erstaunlich sicherem Blick für Farbe, Linie und

sonnabend, den 21. februar, ab 18 Uhr

gottloser faschingg

im gewerkschaftshause, großer saal

gottlose kunst, songs, tanz

eintritt: 80 pf. einschl. steuer und tanz

deutscher freidenker-verband

ortsgruppe breslau

wollte, zeigte sich, daß von den fast hundert Menschen, die dem Vorfall zugeschaut hatten, kein einziger auf den Gedanken gekommen war, sich die Autonummer anzusehen. Ein 14jähriges Mädchen konnte schließlich ausfindig gemacht werden, das das Auto zu beschreiben vermochte. Inzwischen wurden Ermittelungen in der Schule angestellt, aber da 30 Kinder fehlten, war natürlich auch hier nicht schnell vorwärts zu kommen. Nach einiger Zeit war es aber möglich, aufzuklären, daß es sich bei den beiden entführten Kindern um die Schwestern Johanna und Ursula G. aus der Freiheitsgasse handelte. Die Entführung klärte sich als der Abschluß einer ehelichen Auseinandersetzung auf. Der Vater der Kinder, ein in Düsseldorf wohnender Chauffeur, hat nach der Scheidung von seiner Frau das Erziehungsrecht über die Kinder zugesprochen erhalten. Er hatte seinen Bruder beauftragt, die Kinder in das Hedwigskloster zu bringen und die Genehmigung hierzu vom Jugendamt erhalten. Der Bruder gab sich auch dazu her, eine solche Entführungsszene auf offener Straße aufzuführen.

17 Mille Zigaretten erbeutet

In der Nacht zu Dienstag statteten Einbrecher einem Zigarrengeschäft in der Kaiser-Wilhelm-Straße einen Besuch ab und packten als Beute 17 000 Zigaretten verschiedener Marken zusammen, mit der sie verschwanden. Vorher erbrachen sie noch eine Geldkassette, in der sie 50 Mark Bargeld befanden. Die erbrochene Kassette warfen sie in ein im Hausflur befindliches Klosett.

Selbstmordversuch im Oswitzer Walde

In den Abendstunden des Dienstags mußte ein Polizeibeamter, der in der Gegend des Oswitzer Waldes patrouillierte, einem Manne beistehen, der anscheinend in einem Anfall von geistiger Umnachtung einen Selbstmord verüben wollte. Es handelt sich um einen Kutscher P. aus Breslau, der dadurch auf sich aufmerksam machte, daß er dem Beamten entgegenlief und erklärte, daß er die Absicht habe, sich das Leben zu nehmen, bei der Ausführung dieses Vorhabens aber das Messer verloren habe. Der Mann hatte sich bereits schwere Verletzungen an den Pulsadern beigebracht und wurde in schwerverletztem Zustande in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert, von wo er nach Anlegung von Verbänden in die Nervenheilanstalt in der Einbaumstraße überführt wurde.

Jubilarfeier im Distrikt 20

Nachdem der Distrikt im Sommer 1929 die erste Jubilarfeier — damals in Verbindung mit einer Fahnenweihe — veranstaltet, konnte er unlängst bereits wieder zu einer Jubilarfeier im „Endergarten" aufrufen. Wiederum waren es acht treue Genossen, die im Kampfe für den Sozialismus nicht müde geworden sind. Die Begrüßungsansprache sprach Genosse Seiffert und überreichte dieser den Jubilaren im Auftrage des Parteivorstandes je ein Buch und die silberne Parteinadel. Nach dem Vortrage des Gedichtes „Der Bürger" von Kaschl ergriff der Parteivorsitzende, Genosse Dr. Eckstein, das Wort zu einer wirkungsvollen, kurzen Rede. Sitte ist es geworden, so führte er aus, den Genossen nach 25jähriger Zugehörigkeit zur Partei den Dank dafür auszusprechen. Keine bürgerliche Gepflogenheit ist dies, sondern Ehrensache bei uns. Den Ehrentitel Sozialdemokrat zu führen, brüderlich durch Jahrzehnte hindurch Leben und Gesundheit in die Schanze zu schlagen für unsere Ideen, sei wohl des Dankes wert. Im Namen der Jubilare dankte Genosse Franke für die erfolgte Ehrung und gab zugleich einen Rückblick über die verflossenen Kampfesjahre. Nach dem gemeinsamen Gesang der „Internationale", den die Kapelle „Sonora" intonierte, führten Jungsozialisten die Karikatur eines bürgerlichen Gesangs-Quartetts recht originell auf.

Kinder- und Jugendchor

Für das Massenchorwerk „Kreuzzug der Maschine" werden noch mehr Jungen und Mädel vom zehnten Jahre an aller Schulen benötigt. Wir bitten die Eltern, die Kinder am Freitag, den 20 Februar nachmittags 4,30 Uhr, nach dem Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, recht pünktlich zu schicken. Die Kinder unserer Arbeitersänger fordern wir besonders auf, in der Probe zu erscheinen. Leitung Herr Lehrer Prange.

Die Bezirksleitung des Bezirks Breslau des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

* **Stubenbrand.** Vorgestern, kurz nach 9 Uhr, erfolgte ein Alarm nach An der Wilhelmsbrücke 5. Durch Herausfallen von glühenden Kohlen aus dem Ofen waren in einer im 3. Obergeschoß gelegenen Wohnung Federbetten, zwei Waschkörbe mit Leib- und Bettwäsche und andere Gegenstände in Brand geraten. Der Wand- und Deckenputz war zum Teil beschädigt und abgefallen, auch mußte ein Teil des Fußbodens aufgenommen werden. Das Feuer wurde mit der Eimerspritze abgelöscht.

* **Schrebergärten heimgesucht.** Das Schrebergartengelände im Gleisdreieck an der Grenzstraße wurde in der Nacht zu Montag von Einbrechern heimgesucht, die verschiedene verschlossene Ställe erbrachen und daraus vier Hühner, neun große Rassekaninchen, sowie verschiedene Werkzeuge, darunter sieben Tischlerhobel und zweiundzwanzig Stemmeisen und Feilen entwendeten.

* **Stenographiekurse für Arbeiter.** Jedem Handarbeiter, gleichviel welchen Berufes, bietet sich jetzt wieder Gelegenheit, im Kreise Gleichgesinnter an einem vom Arbeiter-Stenographenverein „Arends" veranstalteten Anfängerkursus die deutsche Volkskurzschrift zu erlernen. Sei es für berufliche Tätigkeit, sei es für private Aufzeichnungen, die nicht jedem zugänglich sein sollen, sei es für schriftliche Betätigung bei Beteiligung an Kursen jeder Art, oder sei es die Abfassung von Protokollen für Vereinsfunktionäre, überall bedeutet die Kurzschrift ein geistiges Rüstzeug von unschätzbarem Wert. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Anmeldungen werden bei Kursusbeginn am Freitag, 20. Februar, abends 7½ Uhr, im Zwingergymnasium, Zimmer 5, 1. Stock, noch entgegengenommen. Unkostenbeitrag einschließlich Lehrmittel 5 Mark, Jugendliche und Erwerbslose 3 Mark. Dauer 12 Abende. Die Kurse finden gemeinsam für Männer, Frauen und Jugendliche statt.

Reichsbanner marschbereit

Unter dieser Parole veranstaltet der Ortsverein Groß-Breslau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Sonntag, den 22. Februar, 10 Uhr vormittags, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine

republikanische Kundgebung

Redner: Kamerad Landrat Schubert-Neurode.

Kameraden, Parteigenossen, Gewerkschaftler heraus!

Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind kostenlos im Büro des Reichsbanners, Ohlauer Straße 68, zu haben.

Genosse Leopold Stern-Wien

spricht Freitag, 21. Februar, 19 Uhr vormittags, im Erwerbslosenheim der Sozialistischen Arbeiterjugend, Margaretenstraße 17, Zimmer 143,

bei der erwerbslosen Jugend

über das Thema „Arbeiterklasse und Arbeiterpartei in Oesterreich". Mitglieder befreundeter Organisationen sind herzlich willkommen.

* **Schwierigkeiten.** ein auch für das Proletariat besonders wichtiges, aber sehr umstrittenes Thema, behandelt in einer öffentlichen Versammlung der bekannte Sexualforscher Dr. Elkan-Hamburg und Redakteur Genosse Löders-Magnus im großen Börsensaal, Graupenstraße, am Sonnabend, dem 21. Februar, abends 7½ Uhr.

* **Der Breslauer Verschönerungs-Verein** veranstaltet am Sonnabend, dem 21. Februar, eine Besichtigung des Staatlichen Zoologischen Museums, Sternstraße 21. Die Besichtigung erstreckt sich auf zwei Stunden von 15 bis 17 Uhr; der Eintritt ist kostenlos. Treffpunkt: 14,59 Uhr vor dem Eingang zum Museum. Gäste willkommen.

* **Schlesische Gesellschaft für Volkskunde.** Die nächste Sitzung der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde findet am Freitag, dem 20. Februar, abends 8 Uhr, im Hörsaal des Deutschen Instituts der Universität, Matthiasstraße 7, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Dr. phil. H. Jungandreas: „Zur Besiedlung Schlesiens im Mittelalter". Gäste sind willkommen.

Arbeiter-Kino
Margaretenstr. 17
Heute und morgen 3 und 8 Uhr
Auf der Bühne:
2 Inkas Deutsche Nationalsänger
Kinder haben Zutritt!
Einschließ
bis 5.30 . . . 50 Pf.
Beiboxbänke-Mgl. 30 Pf.
alle anderen . . 20 Pf.

Der Mann mit der Kamera
Von Moskau nach Kiew
Pat und Patachon als Filmhelden

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167–170
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—4 und 6—7 Uhr

Achtung! Referentinnenkursus Genossin Kunert. Die nächste Zusammenkunft findet bestimmt am Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, statt. Zimmer [illegible] Tafel ersichtlich. Die bestimmten Diskussionsrednerinnen müssen pünktlich eine Stunde früher erscheinen.

Distrikt 19. Die Frauenversammlung wird von Donnerstag, den 19. Februar, auf Montag, den 23. Februar, verlegt.

Distrikt 27. Sonnabend, den 21. Februar, bei Zenke, Ofener Straße: Geselliger Abend.

Distrikt 29. Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr: Frauenversammlung bei Thiel, Bahnhof-, Ecke Palmstraße. Redner: Genosse Gad M. Lippmann. Frauen vom Distrikt 28 sind dazu eingeladen.

Distrikt 39. Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr: Frauenversammlung bei Hennig-Ausschank, Fürstenstraße 107. Anschließend: Heiterer Abend.

Distrikt 45. Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr, bei Krause, Carlowitz: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Bittner. — Sonnabend, den 21. Februar, bei Krause, Carlowitz: Mitglieder-Versammlung. Redner: Marschallek.

Distrikt 48. Sonnabend, den 21. Februar, bei Thiel, Stabelwitz: Frauenabend. Rednerin: Emma Fischer.

Distrikt 50. Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr, im Vorwärtshaus, Grimmstraße 21: Frauenversammlung. Redner: Genosse Erich Herrmann.

Distrikt 51. Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr, im „Gelben Löwen", Hundsfeld: Funktionär- und Vertreterversammlung.

Distrikt 52. Sonnabend, den 21. Februar, in der „Scharfen Ecke", Rosenthal: Mitgliederversammlung.

Sozialistischer Kampfbund

Knüppelmusik. Donnerstag, 20 Uhr: Uebungsabend in der Margaretenschule. Freitag, 20 Uhr: Antreten mit Instrumenten in der Anderssenschule.

Abteilung Nord und West. Freitag, 20 Uhr: Uebungsabend in der Anderssenschule.

Abteilung Südwest. Sonnabend, 20 Uhr: Uebungsabend in der Gerhart-Hauptmann-Schule, Nordstraße.

Abteilung Ost. Freitag, 19,30 Uhr: Treffen am Mauritiusplatz in Uniform. Alles muß erscheinen!

Jungsozialisten

Kartenabrechnung von der Faschingsveranstaltung erfolgt heute eine Stunde vor Beginn des Stern-Kursus.

An Mitglieder und Gäste. Wir machen auf den Parteikursus, der eine wertvolle Ergänzungsarbeit für die Gruppen darstellt, aufmerksam.

Jahresversammlung. Sonnabend, um 20 Uhr, kommen die Mitglieder im Heim Büttnerstraße 28/31 zusammen. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. JS.-Karte dient als Ausweis.

Gruppe Scheitnig-Gandtor-Oderufer. Für den Parteikursus trifft sich heute alles um 19 Uhr am Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiterjugend

Spielmannszug. Heute, 20 Uhr: Antreten im „Jägerhof", Gräbschener Straße. Die bestimmten Fanfarenbläser sind schon um ½8 Uhr da.

Für alle. Montag, den 23. Februar, brauchen wir gesangesfreudige Genossen und Genossinnen zur Einstudierung eines Liedes zur Begrüßung des Genossen Pietro Nenni. Die Probe findet im Heiligen-Geist-Gymnasium statt.

Rote Falken 1. Heute haben wir die Arbeitsgemeinschaft „Sozialismus und Kapitalismus".

Morgen finden folgende Abende statt:

Heim 2 (Baracke Wollswinkel). Wie stehen wir als Sozialisten zur dritten Internationale?

Heim 3 (Jugendheim Michaelisstraße). Die Jugend in der Wohlfahrtspflege.

Heim 4 (Heim Sandlingstraße). Die Kunst als Waffe der Arbeiterschaft.

Heim 5 (Mitglieder). Unser Heimabend fällt aus. Wir beteiligen uns am Kursus der Partei in der Volksschule.

Heim 6 (Schule Klodnitzstraße). Die Arbeitsdienstpflicht.

Heim 7 (Teichäckerbaracke). Lesabend.

Heim 8 (Gewerkschaftshaus). Die Technik als Freund der Arbeiter.

Sozialistische Studentenschaft

Heute, Donnerstag, 20 Uhr, spricht im Heim Büttnerstraße 28/31, Hinterhaus, 2. Eig., Genosse Eckstein über „Die politische Aufgabe der Jugend im Kampf dem Faschismus".

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. Die nächste Sitzung findet am Freitag, um 20 Uhr, im Heim statt.

Monistische Jugend

Jugendgenossen, erscheint alle zu unserem heutigen Heimabend! Es spricht Genosse O. Heinrich über „Freie Denker oder Sklavenmenschen". Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Einäscherung des verstorbenen Kameraden Erich Jränkel, Abteilung SD, Banner 7, findet morgen, Freitag vormittag 10 Uhr, in Gräbschen statt. Die Fahnen der Banner sowie die Kameraden treffen sich um 9,30 Uhr an der Endstation der Straßenbahn.

Radfahrer des Ortsvereins. Heute, Donnerstag, 18,45 Uhr, erscheinen die Radfahrer am „Letzten Heller" zur Ausfahrt. Die Kameraden der Abteilung Ost, die am Jiu-Jitsu-Kursus teilnehmen sowie die Kameraden des Banners fahren nicht mit.

Banner 8 (Maiwegen). Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Jahn, Siebenhufener Straße: Wichtige Jug- und Gruppenführersitzung.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Jack Hylton kommt wieder nach Deutschland! Auch in diesem Jahr wird Jack Hylton zu Beginn des nächsten Monats in zahlreichen deutschen Städten konzertieren, unter anderem auch am 7. März in Breslau im großen Saale des Breslauer Konzerthauses. Im Electrola-Programm sind seine neuesten erfolgreichen Schlager enthalten. Im Konzert und auf der Electrola-Platte erweist Jack Hylton immer wieder durch seine unvergleichliche Band und durch diese Rhythmus, nach dem sich so wunderbar tanzen läßt. Jack Hylton ist ausschließlich für Electrola verpflichtet.

Breslauer Volksbühne. Für die Vorstellungen im Lobe-Theater von Jochmanns „Souper" und „Eins, zwei, drei" erhalten alle Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 22, Gutscheine zu täglichen Einheitspreis.

Porträt gezeichnet, wobei allerdings der Text von Lodo Franz an Frische und Ursprünglichkeit bei weitem nicht heranreicht. „Wir brauchen Kolonien" — Bilder von Arzerski, Text von Heyer — erfreute durch das Herausstellen des Wesentlichen, Notwendigen und Treffenden in Wort, Linie und Farbe an plastischer Eindringlichkeit einen ganzen Vortragszyklus über das gleiche Thema. —

Mit dem „Kreuzzug der Maschine" — einem Sprech- und Bewegungschor, den Breslauer Genossen und Genossinnen zum 1. Mai einzuüben, wird Otto Zimmermann als der Leiter sein pädagogisches Können zum ersten Mal vor die Breslauer Arbeiterschaft bringen. Wir warten mit Spannung darauf. Die sozialistische Bewegung, soweit sie etwas, was mit dem Begriff Kultur zusammenhängt, Interesse entgegenbringt, hat die Verpflichtung, die Erscheinung Otto Zimmermann aufzuerbauen und mitzuhelfen zu verfolgen.

Elke Neuendorf.

Theater und Musik

Lobe-Theater

Gastspiel Reiß in „Der Idiot"

Daß die Leute die Werke anderer Dichter nicht zufrieden lassen können! Immer wieder vergreifen sie sich in schamloser Weise an den großen Dichtungen der Weltliteratur und schneiden und stutzen aus ihnen „zugestutzte" Theaterstücke zusammen. Diesmal ist es der große Russe Dostojewski, der Meister psychologischer Feingrundierung, dessen Werk doch zugleich auch voll gewaltiger innerer Tragik, der furchtbaren Tragik der Kreatur Mensch ist, in dem der kalte Hauch leerer leblose Erschütterungen ebenso wohl wie der warme Atem der Menschenliebe. Wir haben ihm erst kürzlich anläßlich seines fünfzigsten Todestages gehuldigt, und unsere dekadente so impotente Zeit hat da nichts Besseres zu tun, als sein Werk für sich auszuschlachten und es dabei furchtbar zu verhunzen. Denn auf eine geradezu brutale und lieblose Verstümmelung des herrlichen Romans, der denselben Titel wie das dramatische Machwerk trägt, kommt diese Dramatisierung heraus. Es ist nichts dabei, wenn ein Dichter, ein wirklicher eigener Gestalter, sich die Fabeln der Werke anderer großer Dichtungen als Stoff für seine eigene dramatische Gestaltung nimmt, nur muß er sie wirklich fähigerweise neu gestalten, und zudem, wenn er sie dramatisch gestaltet, nach den besonderen Gestaltungsgesetzen, denen nun einmal jede dramatische Gestaltung unterliegt, also nach den Gesetzen der Zusammenballung, Verdichtung, der Auswahl der Szenen je nach dem Symbolgehalt des Geschehens für die Seele des zu Gestaltenden usw. Hier aber sind einfach wild durcheinander, ohne daß irgendein gestaltendes Prinzip erkennbar wird, einzelne Szenen aus einem großen Roman herausgeschnitten, also aus einem Kunstwerk, das eine organische Einheit bildet, und dieses Werk in barbarischer Zerstückelung, wie ein Tollwütiger den Leichnam zerstückelt, der er beseitigen will. Diese Szenen sind dann meistens so gering, daß sie spielbar werden, und alles in sich selbst wiederum auf diese Weise zerstückelt. Dabei sind sie aber auch alle ebenso wie das Ganze total umgebracht worden, die Seele ist aus ihnen herausgetrieben, es sind grimmenschnaubende, tun- und kreischende Zerrbilder, die wie an einer Leine aufgehängte Puppen im Winde flattern. Lediglich das äußere Gerippe der Handlung blieb übrig, und selbst das kann nicht gehen, sondern ist nur ein hinken stolpernder Kadaver.

* *

Auch die Aufführung war eine harte Zumutung. Das gibt nur allem noch von dem heiligsten Gut hin. Reißis hat bestimmt ganz offensichtlich wieder zur Manier zu erstarren, nachdem er sich eine Zeit lang davon frei gemacht zu haben schien. Seinem Fürsten Myschkin fehlte ganz die kindliche Naivität und Kindlichkeit dieses Menschen, in dem die Reinheit und Liebe zur Kunst wurden, er spielte viel zu heftig und hinstürmisch, betonte das Psychologische der Gestalt, das doch nur der Erklärer der Seele ist, zu stark, während es doch allein auf das Seelische ankommt. Ja, wenn man die Gestalt zu psychologisch nimmt, kommt die tiefe Wahrheit nicht heraus, daß in einem im Sinne der Welt einseitigen, das heißt ungeschickten, ungewandten, nicht auf seinen Vorteil, weder seinen inneren noch seinen äußeren, bedachten Menschen nicht nur eine reine Seele voller echter überwindender Menschenliebe und Güte wohnen kann, ja daß eine reine Seele in dieser Welt des Egoismus dumm und einfältig erscheinen muß, obwohl gerade sie das geniale seelische Feingefühl und jene Fähigkeit für das Fühlen der anderen besitzt, die allein die Größe zu den Menschen verleihen kann. Und dann: wie er die Wahnsinnigen zerdehnte bis zur Unnatur, während hier doch gerade alles auf Natürlichkeit, psychologische Wahrhaftigkeit gestellt ist! Alles das wirkte so erkältend, daß einem das hohe technische Können des Künstlers, das ungemindert ist, kaum noch zum Bewußtsein kam.

Die übrigen Darsteller boten zum Teil Gutes, nur forcierten auch mehrere andere Darsteller zu stark, als daß das Spiel innerlich überzeugen konnte. Das gilt insbesondere von der der Anlage und Durchführung sonst recht lebenswerten, originellen Charakterstudie Arthur Fischer-Streitmanns, der den alten Iwolgin spielte. Auch die Nastasja Philippowna Dagmar Servaes war zu laut und aufgeregt, als daß ihr Spiel recht hätte erschüttern können. Dafür war der General Tepanchin Willy Grunwalds viel zu steif und leblos. Josef Rathhofer traf nur die eine Seite des Sekretärs Iwolgin, die geschmeidige, dienerische und egoistisch-kalte, aber es kam gar nicht zum Ausdruck, daß dieser Mann im Grunde doch eine tragische Gestalt, ein von den Verhältnissen zermürbter Mensch ist. Gute Leistungen boten Heinrich Heilinger als Rogoschin, der das plump-brutale, tierisch-wilde dieses Menschen, das aber ohne menschliche Gutmütigkeit immer wieder unterbricht, herausarbeitete, und Teodor Preß, die die Marmeladowa lebensnah und würdig spielte und gerade deshalb um so ergreifender. Gesamtlob verdienen aber alle Darsteller: sie sprachen durchweg ausgezeichnet klar und kultiviert.

Den Geist Dostojewski hat man an dem Abend nicht gespürt.

A. K.

Mord nach dem Preisskat

Der Hausdorfer Raubmord vor Gericht — Um 20 Reichsmark einen Menschen erschlagen — Spielerleidenschaft und Alkohol, Ursachen der grauenhaften Bluttat — Staatsanwalt will Blut sehen — Widerrufener Widerruf

Vom Schwurgericht Glatz wurde der Bergmann Wilhelm Hampe aus Hausdorf bei Neurode wegen Raubes mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Anklage hatte auf Raubmord gelautet:

Am 1. November 1930 fand im Gasthause „Bergmannsruh" in Hausdorf ein Preisskat statt, zu dem sich unter anderen auch der 61jährige Berginvalide Wilhelm Hampe und der 67jährige Schuhmacher Franke eingefunden hatten. Als diese Veranstaltung gegen 23 Uhr zu Ende war, spielte Hampe mit Franke noch sundiechzig. Franke wollte sich auf den Heimweg machen und bezahlte seine Zeche. Hierbei bemerkte Hampe, daß sein Mitspieler einen 20-Markschein zur Bezahlung gab und etwa 19 Mark zurückbekam. Hampe hingegen, ein passionierter Spieler, konnte jedoch von seinen 59 Mark monatlicher Invalidenrente nicht viel zum Spielen übrig und war immer knapp bei Kasse. Sein Geld war während des Skates ausgegangen. So wurde seine Begier geweckt.

Als Franke das Lokal verlassen hatte, ging ihm H. nach und versuchte ihn anzuborgen. Hierüber kam es zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Hampe dem alten Mann mit einem Hausschlüssel mehrmals ins Gesicht und auf den Schädel schlug, so daß Franke bewußtlos zusammenbrach. Darauf nahm der Täter das Portemonnaie, die Taschenuhr und ein Taschentuch an sich, packte dann den Bewußtlosen an den Schuhen und schleifte ihn zu dem in der Nähe vorüberfließenden Dorfbach, der gerade viel Wasser mit sich führte und stieß den leblosen Körper hinein. Dann ging er schnell wieder ins Lokal zurück und spielte weiter Skat. Erst in später Stunde verließ er das Gasthaus, scheinbar, um sich ein auffälliges Alibi zu verschaffen und warf auf dem Heimwege Taschenuhr, Portemonnaie und das Taschentuch weg.

Am nächsten Morgen wurde der Angeklagte von seiner Tochter mit den Worten geweckt: „Voater, stieh uf, 's liecht a ier Mean eim Woasser!" — „Oach, loat a liecha," erwiderte Hampe und schlief ruhig weiter. Das Verhalten des Hampe glitzte und war auch aufgefallen. In einem Ort wie Hausdorf geschieht schließlich nicht jeden Tag eine Leiche im Dorfbach. Weiter machte sich Hampe dadurch auffällig, daß er plötzlich über fünf Kartenstücke verfügte, während er im Lokal kurz vorher geäußert hatte, er habe nur noch 50 Pfennige.

Der **Staatsanwalt** beantragte wegen Raubes eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und wegen Mordes die Todesstrafe. **„Wer Blut vergießt, dessen Blut muß wieder vergossen werden,"** betonte pathetisch der Vertreter der Anklage, von Gellhorn, in seinem Plädoyer. Der Verteidiger hingegen beantragte Freisprechung, hilfsweise eine milde Strafe wegen Raubes mit tödlichem Erfolg. Zur allgemeinen Ueberraschung, besonders des Verteidigers, gab Hampe, nachdem er sein nach der Verhaftung abgelegtes Geständnis während der ganzen Dauer der Verhandlung mit Nachdruck widerrufen hatte, in seinem letzten Wort die Tat zu.

Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende das oben geführte Urteil. Offensichtlich war das Gericht nicht unbedingt der Blutrache-Auffassung des Staatsanwalts, sondern nur Raub mit Todeserfolg als gegeben an.

Der Bürgermeister soll keine Tantième erhalten

Der Streit um die Hirschberger Bürgermeistertantièmen ist noch nicht beendet. Wie erinnerlich, monierte vor einem die Stadtverordnetenversammlung, daß der Oberbürgermeister Dr. Rickelt seine Tantiemen als — von der Stadt gewähltes — Aufsichtsratsmitglied der Hirschberger Talbahn für sich behält. Der Magistrat fand dies hingegen in der Ordnung und holte ein Gutachten des Städtetages, d. h. eines Kollegiums ein, das an dieser Frage direkt ziemlich interessiert sein dürfte und sich natürlicherweise im Sinne des Oberbürgermeisters ausgesprochen hat.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung bekam dieses Gutachten vorgelegt, begnügte sich aber mit dieser Feststellung nicht, sondern verlangte nunmehr in ihrer Mehrheit, daß eine **Abänderung der Besoldungsordnung** in dem Sinne erfolgen müsse, daß künftighin Einkünfte von Beamten, die diese in ihrer amtlichen Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglieder oder bei ähnlichen Gelegenheit erhalten, der Stadtkasse zufließen müssen. Der Antrag wurde vorläufig an den Besoldungsausschuß überwiesen.

Zu die Haftentlassung der Bunzlauer Arbeiter

Die Einschränkung der richterlichen Unabhängigkeit bei dem Entscheid über die Haftbeschwerde.

Da der Entscheid im Haftprüfungstermin gegen die Bunzlauer Arbeiter Gottwald, Reimann und Stamitz in Zusammenhang mit der Anfrage sozialdemokratischer Abgeordneter im Landtage gebracht worden ist, teilt die Justizpressestelle mit: „Der Beschluß der Großen Strafkammer des Landgerichts in Liegnitz, durch den der Haftbeschwerde der Verteidiger aus sachlichen Erwägungen stattgegeben wurde, ist am 3. Februar — also am Tage der Kleinen Anfrage, erlassen worden, ohne daß die beteiligten Richter von dieser überhaupt Kenntnis hatten und ohne Einwirkung irgendeiner vorgesetzten Dienststelle."

Die „Volksstimme, unser Bunzlauer Bruderblatt, bemerkt dabei zu dem Entscheid selbst: Wenn nun die Inhaftierung der drei Genannten sachlich unhaltbar war, darf man dann Ueberzeugung sein, daß sie aus unsachlichen Gründen Wochen lang eingesperrt wurden?

Kleingärtnertag in Liegnitz

Der „Provinzialverband Niederschlesien im Reichsverbande Kleingartenvereine Deutschlands" hat beschlossen, den diesjährigen 10. Kleingärtnertag am 15. März in der Gartenstadt Liegnitz abzuhalten.

Grazynski wird abgejagt

aber vorläufig nur im Pfadfinderverband

Vor kurzem wurde berichtet, daß der Wojewode von Schlesien zum Ehrenvorsitzenden des Polnischen Pfadfinderverbandes in der Wojewodschaft gewählt worden sei. Diese Wahl scheint aber nicht nach dem Willen der Mitglieder gewesen zu sein, denn die polnische Presse berichtet, daß das Aufsichtsratsmitglied Glaß des Pfadfinderverbandes einen offenen Brief an den Herrn Wojewoden gerichtet hat, in welchem Grazynski Austritt verlangt wird. Das Verlangen wird damit begründet, daß der Pfadfinderverband keine politische Organisation sei und auch keine Persönlichkeit, die hervorragenden Anteil im politischen Leben einnehme, an der Spitze haben könne. Weiter führt Glaß aus, daß bei der Wahl Dr. Grazynskis mehrmals abgestimmt worden und Dr. Grazynskis Kandidatur jedesmal in der Minderheit blieb, bis er schließlich mit einer einzigen Stimme Mehrheit gewählt wurde, weiterhin, daß einige Mitglieder, die wahlberechtigt waren, gefehlt haben, die sich gegen die Wahl Dr. Grazynskis ausgesprochen haben. In dem Pfadfinderverband drohe eine Spaltung auszubrechen, wenn die Wahl nicht rückgängig gemacht werde.

PPS.-Lewica in der Wojewodschaft aufgelöst

Die Polnische Sozialistische Linke, eine von der Polnischen Sozialdemokratie abgesplitterte Gruppe, ist durch eine Anordnung des Wojewoden Grazynski wegen „kommunistischer Umtriebe" im Bereich der Wojewodschaft aufgelöst worden. Für die weitere Zugehörigkeit zu der verbotenen Partei wird strengste Bestrafung angedroht. Die Partei hatte in Ostoberschlesien angeblich 16 Ortsgruppen und in zahlreichen weiteren Ortschaften Vertrauensleute und Mitglieder.

Görlitz. Arbeiter-Stenographentagung. Am 8. Februar fand in Görlitz im Volkshause der Gautag der schlesischen Arbeiter-Stenographen „Arends" statt. Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß in der anderthalbjährigen Berichtszeit eine lebhafte Lehrtätigkeit entwickelt wurde. Eine ganze Anzahl von Kursen sind mit Hilfe der Ortsausschüsse des ADGB. zustandegekommen. Die Zahl der Mitglieder hat sich trotz der Wirtschaftskrise um 30 Prozent erhöht. Ein Vortrag „Esperanto und Arbeiterschaft" trug dazu bei, die Tagung auf einer geistigen Höhe zu halten. Zum Bundestag in Chemnitz werden zwei Genossen entsendet und als Gauleiter wurde Genosse Riemer einstimmig wiedergewählt.

Waldau OL. Alte Taler und Dukaten —. In einer Sandgrube an der sogenannten Oberschenke bei Waldau OL. fand man einen eisernen, mit Sand gefüllten Topf, auf dessen Grunde sich alte sächsische Taler sowie zwei Dukaten und sonstige Münzen vorfanden. Wahrscheinlich der Topf in den Wirren des Siebenjährigen Krieges vergraben worden.

Liegnitz. Tod auf der Straße. Auf dem Kohlmarkt wurde eine Witwe beim Ueberschreiten der Straße von einem Lastauto erfaßt, überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald darauf im städtischen Krankenhause verstarb.

Waldenburg. Der Prozeß Wieszner-Pringal wird nach dem Ableben Dr. Wieszners gegen den Stadtbankdirektor Pringal allein durchgeführt. Vorläufig ist Hauptverhandlung auf den 4. März anberaumt worden. Die Anklage gegen Pringal lautet auf Beihilfe zur Untreue.

Neustadt OS. Zugentgleisung. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr eine Rangierlokomotive in einen nach Richtung Dittersdorf fahrenden Güterzug. Acht Güterwagen entgleisten und die Strecke Neisse—Kandrzin mußte für einige Stunden gesperrt werden. Der Materialschaden soll erheblich sein. Eilfertig wird auch berichtet, daß die Schuld beim Personal liege. Vielleicht erfährt man bei dieser Gelegenheit auch, wie lange dieses Personal arbeitet und zu welchen Lohnbedingungen.

Gogelin. Ueberfall auf einen Förster. Auf einem Reviergange wurde der Hilfsförster Winkler von der Försterei Krempa durch Schrotschüsse lebensgefährlich verletzt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Wilderer-Racheakt.

Pleß. Die Vorzeit stirbt aus. Im Bereich der Pleßschen Forstverwaltung gibt es noch — sorgsam gehegt — einige Wisents, jener mächtigen Zeugen der Vorzeit und ausgestorbenen Tierwelt Osteuropas. Im Ganzen waren es bis vor kurzem acht Stück. Dieser Tage mußten aber zwei Tiere wegen Altersschwäche bezw. Lahmheit abgeschossen werden, so daß der Bestand auf sechs zurückgegangen ist. Zu dem Abschuß der nicht mehr lebensfähigen Tiere hatte man sich feudalen Besuch, den Grafen Wielopolski, eingeladen, denn Doorn ist zu weit und die Zeiten, da nur gekrönte Häupter wohlvorbereitet den zweifelhaften Ruhm ernteten, ein überaltertes Exemplar einer aussterbenden Wildrasse abzuschießen, sind vorbei.

Kattowitz. Er spionierte auf beiden Seiten. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde dieser Tage vor der Strafkammer des Landgerichts Kattowitz gegen den früheren Angestellten der Landesversicherungsanstalt in Königshütte Paul Sitko verhandelt. Sitko wurde wegen Spionage schon in Deutschland zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Rückkehr erhielt er bei der Landesversicherungsanstalt in Königshütte eine Anstellung. Er bot nun der polnischen Geheimbehörde erneut seine Dienste an, trieb aber angeblich ein gefährliches Doppelspiel. Man kam dahinter, Sitko wurde wegen Spionage zugunsten Deutschlands unter Anklage gestellt und wegen versuchtem Landesverrat zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt.

Aus der Umgebung

Kommunisten auf Gimpelfang

In allen Versammlungen der KPD. wird jetzt besonders unter den sozialdemokratischen Arbeitern geworben. Mit dem üblichen Schmus und den Phrasen von der Einheitsfront des Proletariats geht man in den verschiedensten Versammlungen hausieren. An der Einheitsfront liegt den Leuten gar nichts. Das beweist sich darin, daß sie in ihren Versammlungen weniger den Kampf gegen den Faschismus, als vielmehr den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen. So war das in Kottwitz und auch in Groß-Mochbern. Sichtlich baten diese Weltrevolutionäre, daß sich doch einige SPD.-Arbeiter zum Antifa-Kongreß am 1. März wählen lassen möchten. — In Steine ist diesen Arbeiterverrätern und den Handlangern der Faschisten bereits geantwortet worden. Wir brauchen keinen Kongreß, der den Kampf gegen den Faschismus durchspricht, sondern wir führen diesen bereits, seitdem es Faschisten in Deutschland überhaupt gibt.

Arbeiter!

Laßt euch deshalb von diesen Blendern nicht irreführen! Kämpft weiter wie bisher mit der deutschen Sozialdemokratie gegen den Faschismus, für den Sozialismus! G. Schiffer.

Feuer in Krolkwitz

Vorgestern abend wurde die Breslauer Feuerwehr nach Krolkwitz alarmiert, wo eine große Scheune mit Stroh, Heu und landwirtschaftlichen Maschinen in Brand geraten war. Beim Eintreffen der Landspritze war der Dachstuhl bereits zusammengebrochen, bevor die freiwilligen Wehren Krolkwitz und Wirrwitz abzulöschen vermochten. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden.

Ein 10jähriger Lebensretter

Am Mittwoch ging in Leipe-Petersdorf der 12 Jahre alte Schüler Walter Barth mit seinen Brüdern an der sogenannten Bauerrampe rodeln. Hier wurde das vierjährige Brüderchen Kurt mit dem Schlitten in den mit Jauche gefüllten Rieselgraben gestoßen. Kurz entschlossen sprang der 10 Jahre alte Willi Barth seinem kleinen Bruder nach und rettete ihn vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Schallau. Wenn sie mit geistigen Waffen kämpfen sollen. Am 12. Februar sprach hier Landtagsabgeordneter Gen. Winzer in einer öffentlichen Versammlung über den Kampf gegen die Faschisten und für die Demokratie. In der Aussprache meldeten sich der Naziot Rüdiger-Malkwitz zu Worte, der einen unbestrittenen Heiterkeitserfolg errang und die ihm zugestandene Redezeit nur sehr mäßig ausnutzte. Er erhielt dann im Schlußwort des Genossen Winzer die nötige Antwort. Außerdem wurde auch das gesetzwidrige Verhalten der Frau Inspektor bei Rentenauszahlungen behandelt. Zum Schluß forderte der Redner die Anwesenden auf, sich politisch zu organisieren und auch hier eine Ortsgruppe der SPD. zu begründen. Mit dem Liede: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit ..." fand die Kundgebung ihr Ende.

Strechwitz. Aus der Partei. Am 15. Februar fand unsere Mitgliederversammlung im Lokal von Bartscht statt. Die Genossen Melzer und Rumpel gaben den Bericht über die Generalversammlung des Unterbezirks Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch und die Bezirks-Kommunalkonferenz. In einem 1½stündigem Vortrage über „Wirtschaftslage und Arbeiterschaft" referierte anschließend Genosse Bürgel-Breslau. Die Versammlung spendete dem Referenten reichen Beifall. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten unter Verschiedenem wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Partei von dem ersten Vorsitzenden um 23 Uhr geschlossen.

Kottwitz. Mißlungenes Stelldichein. In der vergangenen Woche haben die Kommunisten hier eine Erwerbslosenversammlung veranstaltet. Kaum war dies vorbei, so meldeten sich die Jünger des dritten Reiches und kündigten eine Versammlung mit Redefreiheit, System Oelffen an, worauf prompt zwei Lastautos mit etwa 160 auswärtigen Kommunisten erschienen, vermutlich um trauliche Zwiesprache mit den Nazioten zu pflegen. Diese aber zogen den besseren Teil der Tapferkeit vor und erschienen nicht, sodaß die Moskaujünger alsbald wieder heimkehrten.

Kundschütz. In einer öffentlichen Versammlung sprach hier Genosse Fritsch-Schmolz über den Kampf gegen den Faschismus. In der Aussprache meldeten sich zwei Parteilose. Ihnen gegenüber wies Genosse Fritsch in seinem Schlußwort auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Frauen und Männer des werktätigen Volkes hin. Nach einer Ermahnung des Vorsitzenden, den zweiten Mann und die zweite Frau zu werben, wurde die Veranstaltung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Schmolz. Herr Kuttke stellt sich nicht. Hier fand am 13. Februar eine von über 400 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Landtagsabgeordneter Genosse Winzer sprach. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit Verleumdungen des Herrn Kuttke gegen den Genossen August Klose-Groß-Mochbern. Leider war Herr Kuttke aber der **Einladung**, in der Versammlung zu seinem Wort zu stehen, **nicht gefolgt**. Seine Behauptungen über das angebliche Einkommen des Genossen Klose reduzierte er aber brieflich ganz wesentlich. Uebrigens hat gerade Herr K. den wenigsten Grund, sich mit den Einkommensverhältnissen anderer zu beschäftigen, denn ihn hindert seine Pension keineswegs auch sonst noch verschiedene Verdienstmöglichkeiten wahrzunehmen. Die Versammlung nahm dann eine Entschließung an, in der sie nachdrücklichst von dieser Methode abrückt und betont, daß der Kampf der Sozialdemokratie in Sachlichkeit geführt werde. Nach einem wirkungsvollen Schlußwort des Genossen Winzer wurde die eindrucksvolle Kundgebung mit einem Hoch auf die SPD. geschlossen.

Leipe-Petersdorf. Aus der Gemeinde. Am Dienstag fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt, zu deren Beginn der Gemeindevorsteher das Antwortschreiben des Kreis-Wegebauamts bezüglich des Straßenbaues in unserem Orte verlas. Aus dem Schreiben war zu ersehen, daß das Kreis-Wegebauamt vorläufig nicht in der Lage ist, die Dorfstraße in Angriff zu nehmen. Es wären keine Geldmittel vorhanden. Auch fragt das Kreis-Wegebauamt an, ob etwa die Gemeinde etwas dazu zahlen wolle. Das ist jedoch ausgeschlossen, da die Zuschläge zu den Realsteuersätzen bereits 550 Prozent betragen. Abhilfe scheint jedoch trotz dieses Bescheides dringend geboten, da unsere Dorfstraße längst dem heutigen Verkehr nicht mehr gewachsen ist und nur 3 Meter Fahrdamm vorhanden sind. In heißen Sommermonaten ist unsere Ortschaft nur eine Staubwolke. An Fenster öffnen ist nicht zu denken. Um dem abzuhelfen, wurde nun Beschluß gefaßt, bei den zuständigen Behörden nochmals vorstellig zu werden. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde der Landwirt P. Land als Vollziehungsbeamter einstimmig gewählt. Ferner wurden dem Landwirt A. W. auf seinen Antrag hin, die Gemeindesteuern auf ein Vierteljahr gestundet.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Geöffnet von 8—13 und 16—19 Uhr

Achtung, Teilnehmer am Wochenendkursus!

Der Wochenendkursus des Unterbezirks **Breslau-Land—Neumarkt—Nimptsch**, welcher am Sonnabend, dem 21., und Sonntag, dem 22. Februar, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses in Breslau durchgeführt wird, beginnt

Sonnabend, nachmittags 6 Uhr.
Sonntag, vormittags 9 Uhr.

Sämtliche gemeldeten Teilnehmer müssen um diese Zeiten erscheinen. Lehrer bei diesem Kursus ist Genosse Dr. Fränkel-Berlin. Ortsgruppenführer, Referenten, nehmt möglichst restlos teil. Selbstverständlich sind interessierte Genossen gern gesehen. Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Wer Quartier wünscht, muß das sofort melden.

Unterbezirkssekretariat.

Meleschwitz. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Laugwitz, öffentliche Versammlung. Redner: Hannak.

Groß-Rädlitz. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Dick, öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Faulhaber.

Drachenbrunn. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Frilsch.

Ottwaschin. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Laßig, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Die Vorstandsmitglieder treffen sich eine Stunde früher.

Kattern. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Scholz in Tschechnitz, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Reventlow.

Brockau. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Mende, Frauenfeierstunde. Wir hoffen, daß alle Frauen erscheinen.

Sacrau-Schottwitz. Teil-Kommunalkonferenz. Am Sonntag, dem 22. Februar, 9,30 Uhr, findet bei Bänisch in Glockschütz eine Teil-Kommunalkonferenz statt, in der Genosse Münchenberger, Amts- und Gemeindevorsteher in Schottwitz, referieren wird. Genossen und Gemeindevertreter von Schottwitz, Peblanowitz, Glockschütz, Bischwitz, Pamelwitz und Sacrau erscheint restlos.

Malschwitz. Sonnabend, den 21. Februar, 20 Uhr, öffentliche Versammlung bei Jäckel. Redner: P. Hannak.

Schottwitz. Die Genossen der Gemeindevertreter-Fraktion nehmen vollzählig an der Teil-Kommunalkonferenz in Glockschütz teil. Zu erweitern Genossen und Genossinnen können ebenfalls teilnehmen. Treffpunkt 8,45 Uhr.

„Nicht die Billigkeit allein, sondern „Herzberg's" Qualitäten entscheiden"

Herzberg & Co.
Ostdeutschlands größte Likörfabrik
gibt die eigenen Fabrikate in Breslau in 7 Filialen ab:
Höfchenstraße 48 | Blücherplatz 17/18
Leuthenstraße 10 | Michaelisstraße 3
Klosterstraße 64 | Selenkestraße 17
Frankfurter Str. 103, gegenüber dem Schlachthof

Vom Faß, per Liter
Breslauer 32% 2.65
Rathaus-Crème 2.90
Rumverschn. 38% 3.60
Weinbrandverschn. 3.45
Weinbrand, echt 4.40
96% Spiritus 7.00

Liköre vom Faß per Liter
30% 3.70 35% 4.40

Liköre in Flaschen per Flasche
30% 3.10 35% 3.60

Stonsdorfer, Bluterange, Ingwer, Curaçao, Alpenkräuter, Pralinelle, Nelke, Pommeranze, Cherry-Brandy, Goldwasser, Kurfürsten, Kirsch mit Rum und Bergamotte-Aroma-Likör, Rosen, Halb u. Halb
Kümmel, Pfefferminz, Anis 30% per Ltr. 3.40

Spezialitäten
Annaberger . . 2.80
Ei-Crème . 4.00 / 3.20
Medoc-Cordial . 5.00
Abtei 5.00
Eiskümmel . . 5.00
Herzberg Boonecamp . 5.00
Herzberg Lebenstropf. 5.00
Himbeersaft per Ltr. 1.20

Deutscher Weinbrand
Marke Urkraft aus französ. Weinen
Deutscher Weinbrand ** 3.50
Weinbrand *** 4.00
Weinbrand **** 5.00
Verschnitt 3.20–2.80

Wir unterhalten keine Destillen mit Sitzgelegenheit, sondern nur reine Verkaufsstellen.

Ringkämpfe im Zirkus Busch

In dem Neger Thomson ist ein neuer ernsthaftester Bewerber mit am Start, der noch viel von sich reden machen wird. Am Dienstag konnte er den starken Hamburger Schulz schon nach 7,20 Minuten durch Untergriff von vorn auf die Schultern zwingen. Die Art und Weise, wie Thomson seinen Gegner beherrschte, war bewundernswert. Den neulich wegen Polizeistunde abgebrochenen Kampf des Schweizers Grüneisen gegen den Tschechen Prochaska konnte der Tschecke nach 1 Stunde und 33 Minuten Gesamtringzeit siegreich gestalten. Einem Armzug am Boden war der leichtgewichtete Grüneisen nicht mehr gewachsen. Mit aller Deutlichkeit aber muß dem Polen Kisch gesagt werden, daß Breslaus Ringkampfgemeinde unbedingt fairen Sport zu sehen gewillt ist. Wenn Abend für Abend erst mehrere Verwarnungen sein Temperament zügeln müssen, so ist dies im Interesse des Wettbewerbes nicht zu begrüßen. Kisch rang am Dienstag mit Dole-Hamburg unentschieden. Wundervollen technischen Ringkampf zeigten im Entscheidungskampf der Lette Leskinowitsch und der Bulgare Ferestanoff. Der letztere zwang seinen schweren Gegner zur Hergabe vollsten Könnens. Mitunter dröhnte minutenlanger Beifall durch den Zirkus, der sich noch steigerte, als Leskinowitsch nach 56,35 Minuten Gesamtringzeit durch einen Kopfzug mit Eindrücken der Brücke siegreich blieb.

Am Mittwoch rangen der Lette Leskinowitsch und der Berliner Köhler in den ersten beiden Gängen unentschieden und auch der Pole Kisch konnte in seinem Kampf gegen den beweglichen Russen Cziruchin zu keinem entscheidenden Ergebnis gelangen. Seine Klasse bewies der Neger Thompson in dem Kampf gegen den nervösen Serben Petritsch. Er ließ Petritsch nie recht zur Entwicklung seiner Unsicherheiten kommen und brachte ihm nach 7:45 Minuten durch Untergriff von vorn die fünfte Niederlage bei. „Hans Kawan ist doch der Alte", hörte man begeisterte Zuschauer beim Verlassen des Zirkus Busch sagen, als der Exweltmeister in einem aufregenden Schlußkampf den Tschechen Proc ste nach 54:40 Minuten Gesamtringzeit bezwungen hatte. Kawan ließ sich durch noch so impulsive Ringart des Tschechen nicht aus der Ruhe bringen und benutzte einen Armzug aus dem Stand zu einem äußerst beifällig aufgenommenen Siege.

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

12. Abteilung. Heute: Wichtige Funktionärversammlung bei Wirth, 20 Uhr. Tagesordnung: Unsere Werbeleiter u. a.

Fußball

S.S.C. 1928 Goldschmieden. Sonnabend, 20 Uhr: Vollversammlung bei Trenner.

R.S.K. Hermannsdorf. Freitag, 20 Uhr: Monatsversammlung bei Gosde. Aufstellung zur Serie.

Athletik

Werbe-Veranstaltung der Sportvereinigung Nordost 93 e. V. Abteilung Ohlauerthor. Nach einer gut gelungenen Propaganda-Veranstaltung im Oderthor, findet heute, Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle Brodauer Straße ein Werbeabend statt. Zur Vorführung gelangen: Gymnastik, Freiübungen, Gewichtheben und Ringen: Oderthor gegen Ohlauer Tor. Der Vorkampf endete 6:6 unentschieden. Beide Mannschaften treten in verstärkter Aufstellung an, so daß der Retourkampf noch spannender wird. Eintritt wird nicht erhoben. Erscheint alle heute abend. Bringt Kinder und Jugendliche mit.

Arbeiter-Athleten-Verein Breslau 1911. Sonnabend, 20 Uhr: Mitgliederversammlung bei Fiedler, Schweizerstraße 10.

Arbeiter-Samariter-Bund

5. Abteilung. Sonnabend, 20 Uhr, alles bei Klanne, Hochstraße 7. Gäste willkommen.

Frauenabteilung. Für heut angesetzte Besichtigung muß leider ausfallen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Klettendorf-Hartlieb. Sonnabend, 20 Uhr, bei Rosenberger: Mitgliederversammlung. Um 19 Uhr: Abrechnung vom Maskenball.

Fußball

Auswahlspiel A—B am Sonntag, dem 22. Februar, 15 Uhr, auf dem Sternplatz in Gräbschen

Der Breslauer Bezirk der Arbeiter-Fußballer hat für das laufende Spieljahr 1931 eine Reihe von Großspielen abgeschlossen. Um die stärksten Mannschaftsaufstellungen herauszubringen, findet am kommenden Sonntag das erste Auswahlspiel zweier Mannschaften statt, die in folgender Aufstellung antreten werden:

A: Scheibel (Einigkeit), Bunke (Oswitz), Hoffmann (Falke), Fiade (Südost), Wengler (F.S.V.), Igel (Falke), Leuschner (Falke), Wippler (Blau-Weiß), Wannowski (Blau-Weiß), Klose (Einigkeit), M. Strider (Union). Ersatz: Rother (Oswitz), Strauß (Einigkeit).

B: Grabolle (Sil.-Kickers), Winkler (V.f.L.), Grätz (Stern), Würtz (1930), Kasper (Fr. Sportfreunde), Hampel (Union), Knoblich (Südost), Mirswa (Stern), Poland (V.f.B.), Herrmann (1921), Garbotz (Südost). Ersatz: Gottschling (V.f.L.) und Müller (Hertha). Kassierer zu diesem Spiel: Fresia (Sparta), Scholz (Sparta). Ordner: Dittrich (V.f.L.), Hensel (Sparta), Ritter (Süd), Rösner (Pfeil), Halter H. (Sturm), Richling (Weh), Baum (Hertha) und Gimmler (Tasmania). Treffpunkt der Ordner und Spieler 13,30 Uhr bei Bardehle, Groß-Rochberner Straße.

Schiedsrichter-Vereinigung. Zu dem am 22. Februar folgenden Auswahlspiel A — B auf dem Sternplatz-Gräbschen um 14,30 Uhr haben folgende Vereine einen Linienrichter zu stellen: Hertha, Freie Sportfreunde, Sparta und Rapid. Schiedsrichter ist Nr. 10. Treffpunkt 14 Uhr Baracken. Vereinsjersey mitbringen. Montag, den 16. Februar, 20 Uhr: Vollversammlung im Bezirkslokal. Infolge Serienbeginns ist Erscheinen Pflicht.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die vom Westen vordringenden wärmeren Luftmassen haben gestern dem Südwesten Deutschlands wesentlich wärmere Temperatur gebracht. Da vom Osten jetzt mit einer erneuten Zufuhr von Kaltluft zu rechnen ist, so dürften die Niederschläge wiederum in Schnee übergehen. Allgemein ist mit Temperaturrückgang zu rechnen.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:

Bei auffrischenden östlichen Winden meist trübes, zum Teil neblige Witterung, geringe Niederschläge, in Schnee übergehend, etwas kälter.

Voraussichtliche Witterung des Reichsbahnbezirks:

Schwacher Südost, neblig-trübe, Schneefälle, etwas kälter.

Sonnenaufgang 7.10 Uhr. Sonnenuntergang 17.19 Uhr.

Geschäftliches

Die Speichelkrüsen-Infektion spielt bei Frauen und Schwangeren eine wichtige Rolle und ist meist als die Hauptursache der nicht selten vorkommenden Grippe-Epidemie anzusehen. Es ist also notwendig, das Vorkommen von Speichelkrüsen möglichst zu vermeiden und beim Husten, Niesen, Sprechen und Spucken ein Taschentuch zu benutzen. Ferner die Mundhöhle täglich mit „Odol", dem antiseptischen Mundwasser, zu behandeln, um die im Munde vorhandenen Keime in der Entwicklung zu hemmen und abzutöten. Je öfter eine Odol-Spülung vorgenommen wird, desto sicherer wird eine Infektion durch Speichelkrüsen vermieden.

Hand- und Kopfarbeiter!
Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben!

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 39286
2 Gewinne zu 10000 M. 30681
8 Gewinne zu 5000 M. 1680 121902 142953 159951
18 Gewinne zu 3000 M. 57172 72387 99885 184062 200568 233027 240947 296397 379615
36 Gewinne zu 2000 M. 13288 18528 24463 54284 125167 150710 159553 169877 203275 252931 273949 305457 323536 325447 330396 344945 348191 379411
104 Gewinne zu 1000 M. 4450 16613 24323 54378 85861 88665 104633 107372 130617 135945 136050 137626 141783 146855 153949 156097 159230 171039 178699 180894 184893 191915 209742 214770 220664 221498 223625 231559 236555 244677 264927 266414 268029 286189 286851 290991 305290 328340 347389 347730 348647 353309 357961 360148 371952 374465 376006 378372 383465 390532 398569 398579

8. Ziehungstag — 17. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 139401
4 Gewinne zu 5000 M. 167917 253998
6 Gewinne zu 3000 M. 24361 45949 122044
50 Gewinne zu 2000 M. 32165 34932 56355 72018 80751 90628 98648 99275 118716 122630 127685 145246 155350 164045 180424 183065 194870 232304 247875 306205 314484 333594 337609 363713 385136
112 Gewinne zu 1000 M. 4692 12786 20123 24136 28882 38708 43409 48123 50925 51510 54079 61092 70606 70889 82047 88994 98606 103618 112229 115748 116356 116694 118763 127691 133100 176221 178291 185254 192722 195160 196785 202192 202420 204694 207167 221249 230143 256356 260689 267310 270861 278973 280218 296340 294409 302099 310117 327929 329029 354820 357847 365617 377383 387753 395662 395737

8. Ziehungstag — 17. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 38165 131059 177594 189812
8 Gewinne zu 5000 M. 60152 117263 135062 339222
18 Gewinne zu 3000 M. 43327 77710 142346 224179 236590 286213 279072 309128 383289
64 Gewinne zu 2000 M. 687 15459 44452 44696 45647 64716 67457 118436 126689 142957 169412 202141 210515 213474 225353 232682 243798 245488 250171 251061 282328 290573 293081 304762 310493 323858 335678 340119 357991 385928 388261 399378
96 Gewinne zu 1000 M. 7568 8365 27996 28067 33120 52963 61490 65328 70795 73775 73870 92371 98215 99015 155633 159745 171473 179797 185625 199839 215235 222835 226833 229422 245870 248738 248819 251305 259719 267275 272490 274985 301352 303825 304644 306384 307149 326993 336233 338558 353455 360406 374848 382229 382750 392532 394185 395469

9. Ziehungstag — 18. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 216284 336110 356157
10 Gewinne zu 5000 M. 12389 25320 126907 147781 149115
20 Gewinne zu 3000 M. 30820 109163 118153 125004 145690 147234 159172 235578 241142 321806
58 Gewinne zu 2000 M. 28725 51112 52686 56917 61437 76721 82909 131034 141547 184855 196201 197148 236166 247729 255918 261862 267751 270482 296786 304559 313288 315370 327596 333569 339676 353606 366011 369930 394289
120 Gewinne zu 1000 M. 2665 3169 14285 33722 40956 42221 47590 47697 54431 71649 86342 87157 98815 100406 106404 114491 117449 125996 127605 132484 142662 149398 154844 156936 170601 179869 184707 194575 196705 197719 208684 220382 225382 228508 239462 243516 247415 248574 250553 257944 270974 281205 286440 302711 314529 318882 322588 324375 324759 336524 337801 344958 348471 350566 356098 358162 359471 371868 383643 385081

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht

Wen bevorzugen unsere Freunde und Frauen

W. Kelling
schont alle Wäsche, der Versuch bestätigt es

Ein **Vollkornbrot**

W. Freitel, Lange Gasse 62
Kipke-Ausschank — Kipke-Ausschank
Jeden Freitag und Sonntag
Die beliebten Rundtänze
Gut gepflegte Kipke-Biere
Den Vereinen steht der Saal u. die Vereinszimmer günstig zur Verfügung

Schlesische Mühlenwerke
Aktiengesellschaft Breslau
Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle
Spezialität: Auszugmehl „Schneeflocke"
erhältlich in allen Verkaufsstellen des Konsum-Verein „Vorwärts"

Zucker spart — gesundheitsfest
der Körper braucht ihn —
Zucker nützt

Bürgergarten
Taschenstraße 10/11 — Weidenstraße 21
Inh. Friedrich Pache
Größtes Speise-Restaurant
Ausschank von Haase-Bieren

Für Drucksachen u. Inserate
Schönhals Klischees
Breslau 1 - Reuschestr. 57

W. Popp & Co.
BRESLAU II — Fernruf 36629
Fleischsalat und Mayonnaise
Ältere und älteste Firma am Platze
Lieferant der Gewerkschaftshäuser

Schwinge & Stein, Papierverarbeitungswerk, Breslau 24
Tüten und Beutel aller Art
zur Verpackung von Lebensmitteln, Kaffee, Tee, Kakao Zigarren und Zigarrenbeutel — Drogen- und Samenbeutel
Beste Qualität — billigste Preise
Vollendetste Ausführung mit und ohne Druck

Sadist und Nationalsozialist

Die sexualpsychopatischen Geheimnisse des Regierungsrats a. D. — Erhöhte Gefängnisstrafen für den „nationalen" Sittlichkeitsverbrecher

In dreitägiger Verhandlung rollte vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts III ein Prozeß gegen den 40jährigen früheren Regierungsrat a. D. Dr. Lübben, einst Freikorpsführer und Chef des berüchtigten Wiking-Bundes in zweiter Instanz ab. Herr Lübben war seinerzeit in erster Instanz wegen sadistischer Mißhandlungen Minderjähriger zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen diesen Spruch Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung, die ein noch ungünstigeres Bild des verkommenen nationalen „Erziehers" als die Beweisaufnahme der ersten Instanz ergab, wurde der Angeklagte wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen, sowie wegen Vergehens gegen § 175 in vier Fällen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte trägt sämtliche Kosten beider Instanzen.

Das Gericht ging über den Strafsatz der ersten Instanz erheblich hinaus, weil die Untaten des Angeklagten zahlreiche junge Menschen für ihr ganzes Leben seelisch ruiniert haben. Wäre Lübben nicht nach den Gutachten der Sachverständigen als psychopathischer und minderwertiger Mensch zu bezeichnen, so würde das Gericht zu einer noch weit schärferen Bestrafung des schwarzweißroten Sadisten gekommen sein.

* * *

Lübben hatte seinerzeit den „Deutschen Marinesportklub", ein stramm schwarzweißrotes und faschistisches Unternehmen gegründet, in dem man auf den kommenden Revanchekrieg trainierte und Haßlieder auf Juden und Republikaner sang. Außerdem widmete sich der famose „Jugendführer" Lübben auch der etwa 20 Sechzehn- bis Siebzehnjährigen, die im Deutschen Marinesportklub sozusagen den jugendlichen Nachwuchs bilden sollten. Dieses „Widmen" geschah in geradezu haarsträubender Weise durch entsetzliche Mißhandlungen körperlicher Art, mit denen der sadistische Regierungsrat seine sexuellen Komplexe abreagierte. Wegen der geringsten Vergehen wurden die unglücklichen Jugendlichen an Bäume gebunden, gepeitscht oder auch „gerollt", was eigentlich ein getarnter Ausdruck für eine viehische Massenprügelei war, bei der sich der krankhafte Nationalist mit den Jugendlichen in kaum glaublicher Weise austobte.

* * *

Das Widerwärtigste an diesem Sittenprozeß gegen den schwarzweißroten Regierungsrat aber war die verlogene Art, mit der sich dieser Tartuff in erster wie auch in zweiter Instanz herauszureden versuchte. Seine Ausschreitungen sind für ihn nur Wege zur „Vermännlichung" und zur „Anhärtung" der heranwachsenden Jugend. Die schamlosen Exzesse, die dem primitivsten pädagogischen Empfinden ins Gesicht schlagen, scheinen ihm eine neue Möglichkeit zur Heranbildung „sportlicher Härte" gewesen zu sein. Das nutzte ihm aber nichts, die Zeugenaussagen entrollten ein lückenloses Bild der gemeingefährlichen Tätigkeit dieses Mannes, dessen Untaten ein drastisches Beispiel dafür sind, welch dunkle Elemente im „nationalen" Lager durch reichlichen Gebrauch kerniger und smarter Phrasen in führende Stellen gelangen können.

Daß das sexualpsychopathische Treiben des Regierungsrats schon immer ein Wesenszug dieses Mannes war, bewies übrigens die Aussage eines in der ersten Instanz nicht gehörten früheren Feldzugsteilnehmers, der unter dem Oberleutnant und späteren Regierungsrat Lübben den Weltkrieg mitgemacht hatte. Der Zeuge bekundete, daß der Unhold sich auch während seiner Soldatenzeit häufig an den Untergebenen in sadistischer Weise vergangen habe. Man schaudert, wenn man bedenkt, daß ein solches Individium über Wohl und Wehe von 80 jungen Menschen, die in dem nationalistischen Marinesportverband organisiert waren, zu entscheiden hatte. Und mit Entsetzen wendet man sich von solcher Art „Dienst am Vaterland" ab, die den Verteidiger Lübbens im Plädoyer zu der Behauptung verführte, daß der Angeklagte, wenn wieder einmal das Vaterland rufe, beweisen würde, daß er es mit den Mitteln seiner Disziplin verstehe, die von ihm erzogenen Leute „vor die Flinte" zu bringen. Widerlich, was für verbrecherischer Unfug im Namen des Patriotismus in Deutschland dahergeredet werden kann!

Beginn des Hohenzollern-Ausverkaufes

Am Mittwoch mittag begann im Jagdschloß Glienicke bei Potsdam die Versteigerung des Hohenzollern-Besitzes des Prinzen Friedrich Leopold. Im Publikum sah man neben Trödlern der kleinsten Sorte und zahlreichen Botschaftern viel typische Gestalten der früheren Potsdamer Adelsgesellschaft. Seltsamerweise ergaben selbst die geschmacklosesten Oeldrucke aus dem preußischen Soldatenleben Preise von 10 bis 80 Mark. Auch sonst kamen am ersten Tage nur Gegenstände ohne Kunstwert zur Versteigerung.

Zwei Mal Pompeji?

Die italienische Rutengängerin Maria Mattaloni, deren seltsame Fähigkeit zur Entdeckung der antiken etruskischen Stadt Capena führte, arbeitet jetzt in Pompeji. Nach ihren Angaben hat der Generaldirektor der Ausgrabungen, Professor Majuri, neue Forschungen und Grabungen anstellen lassen. Es wurden dabei Häuser und Anlagen entdeckt, die weit unter der Bodenfläche des jetzt bekannten Pompeji liegen. Es wird daher vermutet, daß schon vor dem Ausbruch des Vesuvs im Jahre 70, durch den Pompeji zerstört wurde, an der gleichen Stelle ein früheres Pompeji bestanden hat und vor noch längerer Zeit ebenfalls vom Vesuv zerstört worden ist. Durch Grabungen nachgeprüft werden zurzeit gleichfalls Angaben der Rutengängerin darüber, daß an bestimmten Stellen Pompejis Goldschätze vergraben seien. Außerdem behauptet die Rutengängerin, in der Nähe von Cuma bei Neapel einen anderen Vulkan entdeckt zu haben, der eine große Gefahr für die Ortschaften in seiner Nachbarschaft bedeute. Auch hier soll nachgeforscht werden.

Sahara-Flieger ermordet

Der französische Mechaniker und Flugzeugführer Paul Defert, der von dem ehemaligen Minister Painlevé eine Auszeichnung erhielt, weil er als erster französischer Pilot die Sahara überflog, wurde in Dijon im Vorraum eines Hotels durch einen Herzschuß gemordet. Der Schuß wurde von einer Frau Marie Meyer abgefeuert, die bisher jede Erklärung über die Tat verweigert.

Der erschossene Suppenküchenchef

Al Capone, der berüchtigte amerikanische Verbrecherkönig, hat vor kurzer Zeit eine „Erwerbslosenhilfe" eingerichtet. Der Leiter dieses Unternehmens Enrico Bertocchi, einer seiner besten Freunde, wurde indessen trotz seiner philantropischen Mission von seinem Schicksal ereilt und von unbekannten Tätern erschossen. Bertocchi wollte sich gerade im Auto nach einer von Al Capones Gratis-Suppenküchen begeben, als er durch einige Dutzend aus Maschinenpistolen abgefeuerte Schüsse niedergestreckt wurde.

Lawinenunglück

Dienstag mittag gegen ½2 Uhr ging von dem schmalen Uebergang zwischen Kreuzbergalm und Elendalm bei Bayrisch-Zell eine Lawine nieder, durch die der 24 Jahre alte Student Richard Radenbach aus München, ein geborener Westfale, verschüttet wurde. Das Lawinenfeld hatte etwa 700 Meter Länge, 3 bis 4 Meter Tiefe und 20 Meter Breite. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, blieben aber bis jetzt ohne Ergebnis.

Eine Kopie des Remarque-Films in Holland entwendet und verbrannt

In der nahe der deutschen Grenze liegenden Stadt Enschede, drangen in der vergangenen Nacht mehrere unbekannte Personen in das Filmtheater „Alhambra" ein und entwendeten im Vorführungsraum den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues", der in dem Theater bereits seit 14 Tagen vorgeführt wurde, und steckten ihn hinter dem Theater in Brand. Der Film wurde vollkommen vernichtet. Die Direktion des Film-Theaters hatte in den letzten Tagen wiederholt anonyme Drohbriefe erhalten, in denen die sofortige Einstellung der Vorführung des Films gefordert wurde. Im Hinblick auf diese Drohungen hatte die Direktion bereits vor mehreren Tagen ihre Absicht wieder aufgeben, in Extrazügen deutsche Filmbesucher aus der Gegend von Dortmund nach Enschede bringen zu lassen.

Brand eines deutschen Dampfers

Auf dem Bremer Dampfer „Leander" ereignete sich gestern abend gegenüber der lettländischen Küste, unweit Domesnaes, eine Benzinexplosion. In kurzer Zeit war das ganze Schiff in Flammen gehüllt. Die 18köpfige Besatzung vermochte in zwei Booten eine Eisbarriere an der Küste zu erreichen, wo Fischer Hilfe leisteten. Zwei Motorboote, die sogleich nach Ausbruch des Brandes zu dem einer Riesenfackel gleichenden Dampfer zu gelangen versuchten, konnten wegen des Eises nichts ausrichten. Zwei Schleppdampfer wollen versuchen, das ausgebrannte Schiff in den Hafen von Riga zu bringen.

Vier Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet

Im Hause eines Fleischermeisters in Bromberg ereignete sich ein schweres Unglück. Vier Dienstmädchen, die vor dem Schlafengehen in einem eisernen Ofen Feuer angemacht hatten, wurden früh mit schweren Kohlenoxydgasvergiftungen aufgefunden. Eine von ihnen ist gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr.

80 Zentner Leberwurst verbrannt

In der Räucherei der „Eiha-Werke", der großen Fleischwarenfabrik in Berlin-Britz brach am Dienstag abend ein Großfeuer aus, dem 80 Zentner Leberwurst zum Opfer fielen. Die Brandursache scheint auf Kurzschluß zurückzuführen zu sein.

83 Schuhnägel verschluckt

In das Krankenhaus eines kleinen Kurortes in Oberösterreich wurde ein Wanderbursche eingeliefert, der auf Grund einer Wette einige Zehngroschenstücke, 83 Schuhnägel und mehrere bis zu fünf Zentimeter lange Drahtstifte verschluckt hatte. Trotz sofort vorgenommener Operation liegt der Patient lebensgefährdet danieder.

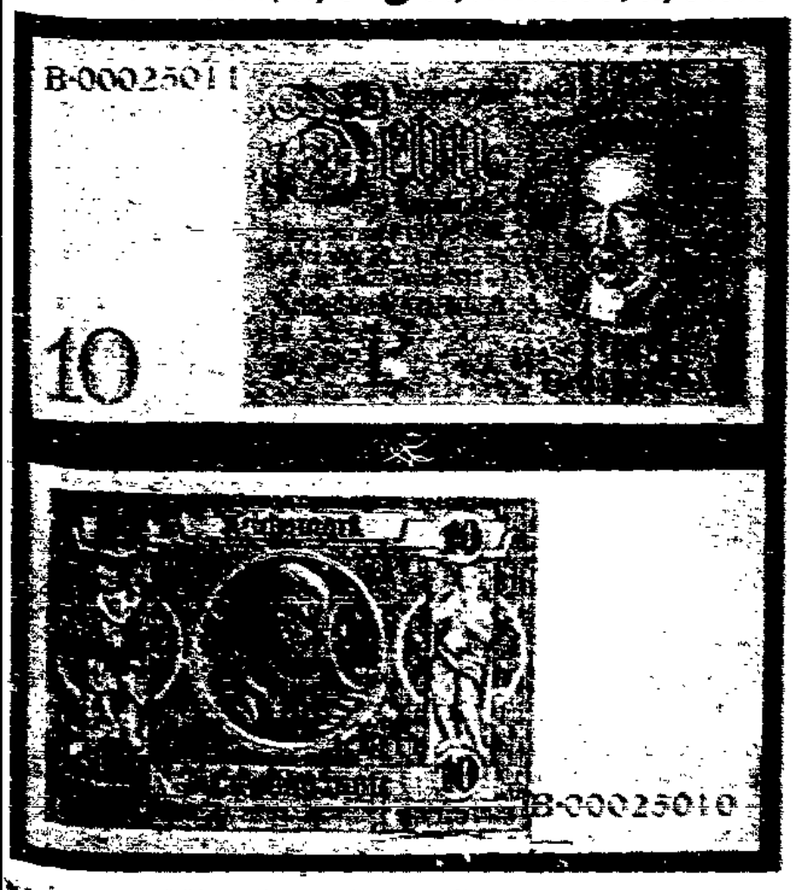
Der Mord von Röntgental

Die Bluttat von Röntgental bei Berlin ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Von dem Täter, der die drei Gäste, die friedlich in dem früheren Nazilokal „Edelweiß" bei einem Glase Bier saßen, niederschoß, fehlt bisher noch jede Spur. Ta sich in der ersten Aufregung jeder um die Verletzten bemühte, gelang es dem Mörder, im Dunkel der Straßen zu entkommen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben bis jetzt, daß kurze Zeit vor der Bluttat in der Nähe des Restaurants „Edelweiß" drei Radfahrer gesehen worden sind, von denen der eine vom Rade stieg, bevor die ersten Schüsse fielen. Offenbar hatte er sein Fahrzeug, das ihm zur Flucht half in der Nähe aufgestellt. Seine Komplizen sollen den Rückzug gedeckt haben. In zahlreichen Wohnungen Röntentals wurden Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen. Es ist auch die Vermutung aufgetaucht, daß die Todeskugel dem Wirt gelten sollte. Durch persönliche Differenzen war er mit radikal-politischen Kreisen verfeindet.

Heiliges Kanonenrohr!

Die Prager Blätter berichten über die sensationelle Verhaftung von sieben Personen, die sich der Industrie- und Waffenspionage bei der Brünner Waffenfabrik schuldig gemacht haben sollen. Es handelt sich u. a. um den Wiener Journalisten Soudek, den Oberleutnant der Reserve Sribor, der bei der Berg- und Hütten-A.-G. angestellt ist, sowie um ehemalige Beamte der Brünner Waffenfabrik und eine Frau namens Kucera. Das Haupt der Spionageaktion soll der Journalist Soudek sein, dem es gelang, in die Lieferungen und Korrespondenzen der Waffenfabrik Einblick zu gewinnen. Die Prager Polizei meldet weiter, im Zusammenhang mit einer Untersuchung wegen Entwendung von Herstellungsgeheimnissen einer Prager Firma (Gasschutzmittel) seien der Prager Fabrikant Havlicek und sein Portier verhaftet worden.

Neue deutsche Zehnmarkscheine



Die in den nächsten Tagen in den Verkehr kommen. Sie sind leicht blau-grün gefärbt und tragen — in Stahlstich — das Porträt des Begründers der rationellen Landwirtschaft in Deutschland, Albrecht Daniel Thaer (1752 bis 1828).

Ein Rembrandt durch Beilhiebe zerstört

Ein Meisterwerk Rembrandts, die im Amsterdamer Reichsmuseum hängende „Anatomie des Dr. Deyman", ist durch fünf Beilhiebe zerstört worden. Das Gemälde, das aus Rembrandts reifster Zeit stammt, ist nur ein Fragment: im Jahre 1723 ist es durch einen Brand schwer beschädigt worden. Obwohl der Täter auch weiterhin jegliche Angaben über seine Person und über die Gründe für sein Vorgehen verweigert, ist es der Polizei gestern gelungen, durch die Veröffentlichung seiner Photographie seine Person zu ermitteln. Es ist ein in Amsterdam ansässiger, 46 Jahre alter unverheirateter Büroangestellter namens Ingenx, der fast völlig taub und seit geraumer Zeit stellungslos ist. Der Verhaftete macht nicht den Eindruck eines Geisteskranken, sondern eher den eines durch harte Schicksalsschläge stark mitgenommenen erbitterten Menschen.

Reichsbetriebsrätekonferenz des Gesamtverbandes

Fragen des Gesundheits- und Unfallschutzes

Die Reichsbetriebsräte-Konferenz des Gesamtverbandes wurde am Dienstag abgeschlossen. Die Aufgabe der Betriebsräte bei der Durchführung des Gesundheits- und Unfallschutzes wurde von dem ADGB.-Sekretär Sachs klargelegt. Lengersdorf, der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung des Verbandes sprach über „Die Arbeiter in Staat und Wirtschaft".

Eine fruchtbringende Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Eindämmung der Gefahren für Leib und Leben, so führte Sachs aus, hängt nicht zuletzt davon ab, ob die Betriebsräte auf diesem Gebiete ihren Mann stellen. Das Gebiet der Unfallverhütung stellt eine sehr beachtenswerte Erweiterung des Betätigungsfeldes der Betriebsräte dar. Die neuen Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften geben einem Betriebsrat, der Energie und Initiative entwickelt, allerhand Möglichkeiten, etwas für den Schutz seiner Kollegen zu tun. Dem Betriebsrat muß unter allen Umständen ein Stück der Unfallverhütungsvorschriften ausgehändigt werden, damit er die wichtigsten Bestimmungen kennenlernt und auch seinen Arbeitskollegen klar machen kann. Ferner ist für die Zukunft die Teilnahme des Betriebsrats bei den Betriebsrevisionen der Berufsgenossenschaften vorgesehen; Betriebsrat und Revisionsbeamte sollen gegenseitig ihre Beobachtungen und Erfahrungen austauschen. Wenn in Zukunft ein Unternehmer Anordnungen trifft, die von den Unfallverhütungsvorschriften abweichen und er zu diesem Zweck bei der Berufsgenossenschaft einen Antrag stellt, dann ist hierfür eine vorherige Erklärung des Betriebsrates notwendig, worin sich dieser mit der Abänderung einverstanden erklärt. Auch an der Untersuchung der Unfallursachen soll der Betriebsrat teilnehmen. Hier ist es allerdings nicht seine Aufgabe, die Schuldfrage zu untersuchen, sondern die Klärung der direkten und indirekten Ursachen des Unfalls. Gestützt auf seine Beobachtungen soll er dann Fingerzeige zur Verhütung von ähnlichen Unfällen geben.

Neben den Unfallgefahren — im Jahre 1929 ereigneten sich 167 000 schwere und 9500 tödliche Unfälle — erhalten in neuerer Zeit die Gefährdungen der Gesundheit immer größere Bedeutung. Die Neuerungen der Technik, die neuen Arbeitsmethoden und die Verwendung neuer Arbeitsstoffe haben neue, nur schwer feststellbare, vielfach unsichtbare Erkrankungen hervorgerufen. Dieser schleichenden Gefährdung der Gesundheit muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hier liegt ebenfalls eine Aufgabe des Betriebsrates.

Betriebsrat, Belegschaft und Betriebsleitung sollen möglichst gemeinschaftlich die Unfallgefahren bekämpfen und eindämmen. Erfahrungsgemäß ist natürlich die Förderung der Unfallverhütung sehr stark von dem organisatorischen Verhältnis eines Betriebes abhängig. Nur wo ein gutes Organisationsverhältnis besteht, kann ein Betriebsrat für den Schutz der Arbeitskollegen etwas tun.

Lengersdorf gab zunächst eine Darstellung der schwierigen Lage der Arbeiterschaft im Obrigkeitsstaat der Vorkriegszeit und schilderte dann den Kampf der Unternehmer gegen den neugeschaffenen Volksstaat. Nachdem das Unternehmertum erkannt habe, daß es in Gemeinde, Staat und Reich mittels des Stimmzettels keinen entscheidenden Sieg erringen könne, habe es die Fascharbeiterbewegung der Nazi ins Leben gerufen. Die Gewerkschaften müßten den Kampf gegen die nationalsozialistischen Bürtel der Unternehmer auf der ganzen Linie aufnehmen und in dem gleichen Maße wie die Partei aktivieren. Hierbei falle den Betriebsräten, als dem Vortrupp der Arbeitermassen eine besonders wichtige Aufgabe zu.

Die Wahl des Beirates der Betriebsräteabteilung im Gesamtverband erfolgte entsprechend den Vorschlägen, die der Konferenz vorlagen, und die Bedeutung der organisatorischen Zusammenfassung der Betriebsvertretungen im Gesamtverband wurde von der Reichskonferenz in einer besonderen Entschließung hervorgehoben. Diese Zusammenfassung nach Orten und Bezirken und insgesamt wird von der Konferenz für eine zwingende Notwendigkeit gehalten, die sowohl im Interesse der Betriebsvertretungen wie des Verbandes liege. Nur dann, wenn Betriebsvertretungen und Organisation gemeinsam tätig seien, könne eine leistungsfähige Bewegung der Betriebsvertretung im Verbande geschaffen werden. Verwaltungen und Bezirke müßten daher den in der Verbandssatzung und im Organisationsplan vorgesehenen Aufbau der Betriebsvertretungen restlos durchführen, und die örtlichen Ausschüsse und Betriebsräte hätten im Zusammenwirken mit der Abteilung für Betriebsvertretungen beim Verbandsvorstand und den sonstigen Verbandsorganen die ihnen übertragenen Aufgaben in vollem Umfange zu erfüllen. Nur gemeinsame Arbeit aller im Verbande tätigen Mitglieder und Funktionäre könne einen Fortschritt bringen. Zur Betriebsrätewahl selbst nahm die Reichskonferenz ebenfalls eine Entschließung an, worin auf die Schwere des Kampfes mit besonderem Nachdruck hingewiesen wird. „Die Reichskonferenz" — so heißt es in der Entschließung — „erwartet von allen Funktionären und Betriebsvertretungsmitgliedern, daß sie die Agitation für die Wahlen in ihren Organisationsgebieten ganz energisch und mit aller Entschiedenheit betreiben. Die Belegschaften sind über die Folgen, die sich aus der Besetzung der Betriebsvertretungen mit anderen als freigewerkschaftlichen Vertretern ergeben, bereits vor den Wahlen genügend aufzuklären. Als Kandidaten dürfen nur freigewerkschaftliche Mitglieder auf die Wahlvorschläge gesetzt werden. Die Mitglieder werden erfreut, sich für diese Posten freiwillig und in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen. Mitglieder, die sich auf Gegenlisten unter kommunistischen oder nationalsozialistischen Wahlvorschlägen aufstellen lassen, sind auf die Konsequenzen ihrer Handlungsweise hinzuweisen. Es ist ihnen klar zu machen, daß sie mit dem Ausschluß aus dem Verbande zu rechnen haben.

Die Neuhelmierung für Betriebsvertretungen des Gesamtverbandes ruft alle Verbandsmitglieder auf, für die Einheit der Gewerkschaften einzutreten, die besten Kollegen in die Betriebsvertretungen zu wählen und allen Arbeitnehmern klarzumachen, daß sie nur mit Hilfe starker Gewerkschaften ihre Lage verbessern können. Auf zu den Betriebsrätewahlen 1931."

Jarres hat nichts besseres zu tun

Er führt Lohnraub nach neuer Methode

Der Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres hat auf seine Anfrage bei den Arbeitern der Hütte Ruhrort-Meiderich bis Mittwoch abend 7 Uhr 1930 folgende Antworten für die Weiterführung der Arbeit unter den Bedingungen des Werkvorschlags erhalten. Die Erklärungsfrist, die am Mittwoch abend ablief, ist bis Donnerstag mittag verlängert worden. Für die Fortführung des Betriebes sind nach den Angaben des Werks 1400 Arbeiter notwendig.

Allem Anschein nach wird man die Erklärungsfrist solange verlängern, bis man die Arbeitslosen, die sich in ihrer Lebensangst an jede noch so schlechte Arbeitsmöglichkeit klammern, zur Aufnahme der Arbeit unter der Bedingung einer 20prozentigen Kürzung der Bezüge gepreßt hat. Die Vereinigten Stahlwerke — Dr. Jarres ist ja nur ihr Werkzeug — sie wollen mit dieser Erpressung dem deutschen Unternehmertum ein neues schlechtes Beispiel geben. Aus diesem Grunde wollen sie den Lohnabbau, koste es, was es wolle, erzwingen. Für neun Stunden Arbeit nach Abzug der Sozialbeiträge 100 bis 110 Mark Lohn pro Monat für den Verheirateten mit einem Kind — das ist die neue Lohnabbauparole der Scharfmacher.

Der Stillegungsterror der Vereinigten Stahlwerke

im Fall Ruhrort-Meiderich

wird nicht nur bei den freien Gewerkschaften, sondern auch bei den rechtsstehenden bürgerlichen Arbeitnehmerorganisationen als unerträgliche Herausforderung charakterisiert. So wendet sich der Gauvorsteher Karl Baudach im DHV. in einem scharf gehaltenen Aufsatz dagegen, daß die Leitung eines Großkonzerns, an dem das Schicksal vieler tausend Menschen hängt, ohne jede Rücksicht auf die Existenz dieser Tausende ein Werk stillegen könne, ohne daß hier die Staatsmacht eine sorgfältige Prüfung der Gründe verlange und eventuell von einem Veterecht Gebrauch mache.

Ueber die wenig glückliche Rolle der Angestelltenschaft der Hütte Ruhrort-Meiderich schreibt Baudach, daß die Werksleitung unter Einsatz der ihr ergebenen Unterführer alles aufgeboten habe, um die Angestelltenschaft in ihrer Haltung zu beeinflussen und einzuschüchtern. Ein „in letzter Stunde" mit „mehrere Belegschaftsmitglieder" unterzeichnetes Flugblatt sei sicherlich als Ergebnis solcher Beeinflussung zu werten.

Der Konflikt im französischen Bergbau

Allgemeiner Streik beschlossen

Paris, 19. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Die außerordentliche Tagung der französischen Bergarbeitergewerkschaften in Paris hat sich am Mittwoch einstimmig für den allgemeinen Streik ausgesprochen, um jede neue Lohnsenkung zu verhindern. Allerdings soll dieses Mittel erst ergriffen werden, wenn alle anderen versagt haben. Die Bergarbeitergewerkschaften werden heute beim Ministerpräsidenten Laval vorstellig und ihn zur Vermittlung auffordern. Am Nachmittag wird die Tagung fortgesetzt.

Die Nachverhandlungen über den Schiedsspruch für die schlesische Landwirtschaft

der den bisherigen Lohn nicht verändert, sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber laufen gegen den Schiedsspruch, der für 300 000 Arbeiter Bedeutung hat, mit aller Macht Sturm.

Warum man auch den Landarbeitern, die ohnehin so fürchterlich schlecht bezahlt sind, den Lohn kürzen will, ist einfach unbegreiflich, denn das Deputat, das in der Landarbeiterentlohnung eine große Rolle spielt, ist stark entwertet. Der Landarbeiter erzielt heute für Kartoffeln, Getreide oder ein Schwein, wenn er diese Dinge zu Geld machen muß, bedeutend geringeren Erlös. Der Schiedsspruch, der den Lohn nicht verändert, ist angesichts dieser Sachlage nichts anderes als eine Selbstverständlichkeit. Hoffentlich auch für den Reichsarbeitsminister, bei dem jetzt die Entscheidung über den schlesischen Lohnstreit liegt.

Versammlung der Breslauer arbeitslosen Buchdrucker

Eine stark besuchte Versammlung der arbeitslosen Buchdrucker nahm am Mittwoch zu den in Breslau ausgesprochenen Kündigungen Stellung und beschloß einmütig, den in Kündigung stehenden Kollegen beim Verlassen ihrer Arbeitsplätze nicht in den Rücken zu fallen. Sie werden jede Arbeitsannahme, trotz aller damit im Zusammenhang stehenden Gefahren, verweigern. Alle Redner forderten in der ausgiebigen Aussprache die Einführung der 40-Stundenwoche, denn unter Beibehaltung der gegenwärtigen Arbeitszeit ist mit einer Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß nicht mehr zu rechnen.

Bezirkskonferenz der Landstraßenwärter Schlesiens

Der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs hatte die Landstraßenwärter Schlesiens für Sonntag, den 15. Februar zu einer Bezirkskonferenz nach dem Gewerkschaftshaus in Breslau eingeladen.

Die Konferenz wurde von zwei Filmvorführungen eingeleitet. Beide Filme waren von außerordentlicher technischer Bedeutung und haben bei den Konferenzteilnehmern großen Anklang gefunden.

Kollege Reuter vom Verbandsvorstand in Berlin referierte über das Thema: „Die Einheitsorganisation der Landstraßenwärter im Gesamtverband." Redner machte die Feststellung, daß die Arbeitgeber sich teilweise auch noch heute weigern, die Tätigkeit des Landstraßenwärters als eine schwere und verantwortungsvolle anzuerkennen. Durch das Fehlen jeder gewerkschaftlichen Organisation für die Landstraßenwärter und durch die mindere Bedeutung der Landstraßen in der Vorkriegszeit überhaupt waren die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Landstraßenwärter zu damaliger Zeit außerordentlich schlechte. Wenn überhaupt ein Zusammenschluß der Landstraßenwärter stattfand, so geschah dies nur lediglich in sogenannten Standesvereinen, die unter dem Protektorat des Landrats oder anderweitiger hoher Persönlichkeiten standen. Die Schaffung der Koalitionsfreiheit und des freien, gleichen unmittelbaren und geheimen Wahlrechts brachte auch für die Landstraßenwärter den freigewerkschaftlichen Zusammenschluß. Heute sind gute Fortschritte in organisatorischer sowie auch wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bei dieser Gruppe von Arbeitnehmern zu verzeichnen. 20 000 Landstraßenwärter stehen hinter ihrer Organisation, dem Gesamtverband, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Der Organisation ist es gelungen, eine seit einem Jahrzehnt bestehende Forderung, Schaffung von Straßenbeirätten in den Ländern und im Reiche verfassungsmäßig in Preußen zu verwirklichen. Die Organisation wird alles daran setzen, um auch bei den anderen Ländern vorzustoßen und der dort Einrichtung zu schaffen. Die örtlichen Organisationen haben nichts getan, um die Lage der Landstraßenwärter zu verbessern. Die Landstraßenwärter werden weiter kämpfen und mit ihrer Organisation die jetzigen Anstrengungen der Reaktion auf Vernichtung der Errungenschaften der Arbeiterklasse abwehren; es werden auch dann weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Der nächste Redner, Kollege Renschin von der Bezirksverwaltung Breslau, sprach über das Thema: „Die Ruhelohn- und Hinterbliebenenversorgung für Landstraßenwärter." Eingehend wurden alle bisher unternommenen Schritte, diese soziale Einrichtung bei den Kreisverwaltungen einzuführen, geschildert. Es muß festgestellt werden, daß die Arbeitgeber den größten Widerstand unserer Forderung entgegensetzen. Bisher ist nur in 16 Kreisverwaltungen mit 672 Beschäftigten die Ruhelohnordnung eingeführt.

Ganz besonders ist es der Arbeitgeberverband in Oberschlesien, der sich auf einen ablehnenden Standpunkt stellt. Die Organisation wird nichts unversucht lassen und mit allen Mitteln die Verwirklichung dieser Forderung erkämpfen.

Nachstehende Entschließung wurde von der Konferenz einstimmig angenommen:

„Die am 15. Februar 1931 im Gewerkschaftshaus in Breslau tagende Konferenz der Landstraßenwärter nieder- und oberschlesischer Kreisverwaltungen nimmt Stellung zur Einführung der Ruhelohn- und Hinterbliebenenversorgung.

Schon im Jahre 1927 wurden zwischen der Bezirksleitung und dem Arbeitgeberverband der Kommunalen Selbstverwaltungen im Regierungsbezirk Breslau unter dem Niederschlesischen Landkreistag Richtlinien zwecks Einführung einer Ruhelohnordnung für die Landstraßenwärter vereinbart. Leider haben bis jetzt von 19 Kreisverwaltungen im Regierungsbezirk Liegnitz und 23 Kreisverwaltungen im Regierungsbezirk Breslau nur 16 Kreise durch Kreistagsbeschluß dieselbe nachträglich eingeführt. Mit Bedauern stellt die Konferenz fest, daß in Oberschlesien bis jetzt überhaupt noch keine Vereinbarung wegen Schaffung der Ruhelohnordnung getroffen gekommen ist. Wenn auch einzelne Kreisverwaltungen für ausscheidende Wegeaufseher bzw. Gnadenmonate bewilligen, so kann eine solche Regelung nicht auf die Dauer befriedigen. Bereits im Jahre 1928 wurde in 528 Gemeinden 130 000 Beschäftigten Ruhelohn gewährt. Solche Ruhelohnverordnungen bestehen für die Bahnmeister bei der Reichspost, der Reichsbahn. Darüber hinaus haben Reich und Staat Rentenzusatzbestimmungen für Betriebs- und Verwaltungsarbeiter geschaffen. Auch eine ganze Anzahl privater Unternehmungen haben Versorgungskassen eingerichtet, um ihre alten Arbeiter in der Zeit, wo sie nicht mehr in der Lage sind, arbeiten zu können, vor Not und Elend zu schützen.

Die Landstraßenwärter stellen ihre ganze Arbeitskraft der Allgemeinheit zur Verfügung. Sie haben daher auch Anspruch im Alter durch Gewährung von Ruhelohn vor Not und Kummer geschützt zu werden.

Die Konferenz beauftragt daher den Gesamtverband, für die Einführung der Ruhelohn- und Hinbliebenenversorgung in sämtlichen nieder- und oberschlesischen Kreisverwaltungen Sorge zu tragen.

Die Konferenz ist einmütig der Auffassung, daß jeder Landstraßenwärter Mitglied des Gesamtverbandes sein muß; denn nur durch die tatkräftige Arbeit der Organisation kann das soziale Arbeitsverhältnis in dem von der Konferenz gewünschten Sinne mit Erfolg ausgebaut werden."

Nachdem die wirtschaftlichen und sozialen Fragen für die Landstraßenwärter eingehend behandelt waren, nahm Kollege Kietz das Wort zu einem Vortrag über: „Die Obstbaumpflege auf den Landstraßen." Dieses rein sachliche Referat fand bei den Anwesenden den lebhaftesten Beifall. Es ist dies ein Beweis, daß die Landstraßenwärter auch ihren beruflichen Fragen das größte Interesse entgegenbringen.

Mit dem Gelöbnis, weiterhin dem Gesamtverband die Treue zu halten und für die weitere Ausbreitung und den Ausbau der Organisation zu sorgen, wurde die gutbesuchte Konferenz geschlossen.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptmarkt am 18. Februar 1931

Der Auftrieb betrug 1118 Rinder, 1065 Kälber, 404 Schafe, 3782 Schweine. Ueberstand vom vorigen Markte waren 4 Rinder, — Kälber, — Schafe, 5 Schweine.

Nicht Gesamtauftrieb 1122 Rinder, 1065 Kälber, 404 Schafe, 3787 Schweine.

	Auftrieb	Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht
I. Rinder.	1122 Stück	
A. Ochsen:	87	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 1. jüngere		45
2. ältere		41
b) junge vollfleischige 1. jüngere		33–35
2. ältere		26
c) fleischige		—
d) gering genährte		—
B. Bullen:	234 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts		45–46
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		42–44
c) fleischige		—
d) gering genährte		—
C. Kühe:	575 Stück	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts		38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30–34
c) fleischige		23–27
d) gering genährte		16–17
D. Färsen (Kalbinnen):	145 Stück	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts		44–45
b) vollfleischige		37
c) fleischige		25–30
E. Freser:	17 Stück	
Wenige genährte Jungvieh		—
II. Kälber.	1065 Stück	
a) Doppelder mager Mast		—
b) Beste Mast- und Saugkälber		58–60
c) Mittlere Mast- und Saugkälber		50–55
d) Geringere Kälber		—
III. Schafe.	404 Stück	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast		—
2. Stallmast		55–57
b) Mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe		45–48
c) Fleischiges Schlachtschaf		32–35
d) Geringgenährtes Schlachtschaf		—
IV. Schweine.	3787 Stück	
a) Fettschweine über 150 Kilo (3 Zentner) Lebendgewicht		46
b) vollfleischige Schweine von ca. 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht		46
c) " " " 100–120 " "		46–47
d) " " " 80–100 " "		46
e) Fettfleischige " " 120–160 " "		45
f) " " unter 120 Kilo Lebendgewicht		—
g) Sauen		42–43

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere von allgemein anerkannter Güte aus Handels- und Stall für Fleisch, Mast- und Schlachtzwecke bestimmt bei entsprechendem Gesundheitszustand, mittlerer Fleischfülle und Mast. Die Preise gelten für die Gesamtheit erhalten.

. 2

JUNGE KÄMPFER

1931

scheint Mitte jeden Monats

MONATSBEILAGE FÜR DIE ARBEITENDE JUGEND

Redaktionsschluß 10. jeden Monats

Bei der Sozialistischen Jugend in Paris

Ein Breslauer Jungsozialist, der nach Frankreich ausgewandert ist, schreibt uns:

Die sozialistische Jugend Frankreichs in ihrem Wesen und Arbeit den Lesern des „Jungen Kämpfers" ein klein wenig zu bringen, ist Zweck und Ziel dieser Zeilen. Damit will mir weder ein Urteil erlauben, noch erhebe ich irgend einen auch auf Vollkommenheit der Darstellung. Diese Zeilen sind lich das Resultat meiner Eindrücke, welche ich im Laufe von Monaten in Paris und einigen anderen Orten von Frankreich Dabei habe ich mich allerdings nicht nur auf stille achtungen beschränkt, sondern aktiv am Leben einer Gruppe enommen, mit den französischen Friedensgenossen debattiert vor allem die sozialistische Jugendzeitung „Cri des Jeurcs" f der Jugend") eifrig verfolgt.

Wie gesagt, sind die hier wiedergegebenen Beobachtungen größten Teil vom Gruppenleben in Paris gemacht worden. einem Besuch in der zweitgrößten Stadt von Frankreich, rseilles, konnte ich, bis auf wenige Ausnahmen, wie die nale Verschiedenheit in den Gruppen, die nur den Gruppen Paris eigen ist, genau die gleichen Beobachtungen machen. bei den Gruppen in Elsaß und Lothringen erinnerte die rcs Sozialiste" ein ganz klein wenig mehr an die SAJ. in schland.

In Paris hingegen habe ich vergeblich nach Vergleichen t. Wer die Lebendigkeit eines Gruppenabends der chen SAJ. gewohnt ist, findet in den Veranstaltungen der rcs Sozialiste" nur schwer die persönliche Verbindung mit Genossen. Man ist an deutsche Verhältnisse gewöhnt; an- s stark enttäuscht über das sachliche und kühle Verhalten der sischen Genossen in ihren Veranstaltungen. Nur wenn die ungen aufeinanderplatzen ist das französische Temperament rbar.

Mit den mir sonst bekannteren Organisationen der Jugendrnationale, wie der SAJ. in Deutschland, der Jugend in n und der Tschechoslowakei, in Wien und Budapest, hat die sische Organisation nur die sozialistische Zielsetzung gem. In der Struktur des Mitgliederbestandes und ihren ungsmethoden erinnerte die „Jeurcs Sozialiste" stark an Bewegung der Jungsozialisten. Die Mitglieder sind an n der eigentlichen Jugend entwachsen, nur mehr Jugend- Nach unten liegt die Altersgrenze bei 20 Jahren, noch oben es praktisch keine. Die Mitglieder stehen also im Alter en 20 und 30 Jahren. Ist tatsächlich einmal ein Mitglied 20 Jahren, so kann man mit Bestimmtheit damit rechnen, s ein Ausländer ist. Die Altersstufe muß notwendigerweise mend auf die Methoden der Arbeit wirken.

* * *

In Paris gibt es in jedem der 20 Stadtteile neben der iorganisation eine Gruppe der „Jeurcs", welche im Durch- 30 Genossinnen und Genossen umfaßt. Die Gruppe jede Woche einmal zu einem instruktiven oder informa- n Vortrag zusammen, an dem sich für gewöhnlich un- 20 Mitglieder beteiligen. Alkohol- und Nikotin-Abstinenz s in der Veranstaltung nicht. Burschen und Mädels, soweit diese Worte gebrauchen kann, sind nach der neuen Pariser gekleidet; Lebensreform auch in bescheidenem Maße sind nbekannter Begriff! In der Gruppe kann man alle en Europas hören: Russisch, Polnisch, Deutsch, Italienisch, nisch, Ungarisch usw. Ja, ich habe einmal an einer Ver- ung im 11. Arrondissement teilgenommen, bei der 15 Teil- r anwesend waren. Davon nur 3 Franzosen. Die anderen teilten sich auf 3 Deutsche, 1 Russe, 3 Italiener usw. Aller- bleibt, trotz der starken Internationalität, der französische ter der Veranstaltungen gewahrt. Auf das internationale der französischen Genossen ist natürlich eine internationale mensetzung nicht ohne Wirkung.

in Teil der männlichen Mitglieder der „Jeurcs", und die Jüngsten, stehen beim Militär. So konnte ich rungen darüber machen, daß Gruppen, die 35 bis 40 Mit- zählten, 5 bis 7 Mitglieder ihre Militärjahre in irgend ranzösischen Garnison oder in den Kolonien abdienten. rgessen ihre Gruppe nicht. Die jungen Arbeiter im Waffen- ben im ständigen Briefwechsel mit den Genossen in der Nicht selten kommt es auch vor, daß die Urlauber in Uniform den Veranstaltungen beiwohnen. Begeisterte en sind sie nicht. Das erfährt man aus ihren Briefen ren persönlichen Berichten. Ein direkter Kampf gegen den tismus kann von Seiten der „Jeurcs" nicht geführt werden. t es möglich, in den Reihen der Soldaten sozialistische ion zu betreiben. Die Militärverwaltung ist über die e Einstellung eines jeden Rekruten auf das genaueste iert.

Wie schon erwähnt, ist die Organisation zahlenmäßig sehr So erfaßt das Departement de Seine, d. i. Paris und ung, zirka 800 Mitglieder. Für ganz Frankreich kommen r 8000 Mitglieder in Frage. Die „Jeurcs" gibt eine unter ntrolle der Partei stehende Zeitschrift heraus: „Cri des (Ruf der Jugend), die bis jetzt allmonatlich in zirka Exemplaren erscheint. Es ist beabsichtigt, diese Zeitung nftig alle vierzehn Tage erscheinen zu lassen.

W. M.

Eine Lehrlingstragödie

Am 29. Dezember wurde der knapp 18jährige Friseurlehrling Franz Opielok bei Treschen an der Oder, oberhalb Breslau, erfroren aufgefunden. Hinter diesen dürren Worten verbirgt sich die Tragödie eines Proletarierjungen, die es verdient, aufgerollt zu werden.

Franz Opielok, ein netter und sympathischer, nicht übermäßig kräftiger, aber um so strebsamerer Junge lernte den Friseurberuf. Täglich verrichtete er bei seinem Meister auf der Friedrich-Wilhelm-Straße seine Arbeit — pflichttreu und zufriedenstellend. Am 22. Dezember mußte er sich einer Nasenoperation — er litt an Polypen — unterziehen. Er, der Unterernährte, der Proletariersohn, wurde von dieser Operation schwer mitgenommen. Schmerzen plagten ihn, und er fühlte sich am nächsten Morgen krank und fiebernd, und wollte nicht ins Geschäft gehen. Seine Eltern baten und drängten — der Meister schackte, er brauche den Jungen. Dem vereinten Bitten und Drängen nachgebend, raffte sich Franz Opielok zusammen und ging ins Geschäft, um den Meister nicht im Stich zu lassen.

Schwer fiebernd bedient er die Kunden. Es ist bei seinem Zustand erklärlich, daß seine Hände zittern, daß ihm das Rasiermesser ausgleitet, und daß dann aus einer dünnen Schnittwunde auf der Backe eines Kunden ein schwacher Blutschimmer hervortritt. Der Kunde verzieht das Gesicht, will sich aufregen, aber der Chef kommt ihm zuvor. Der kranke Junge wird angeschrien, ausgeschimpft. Er ist eine sensible Natur. Er nimmt sich diese Schimpfworte zu Herzen. Man weiß nicht, was noch hinzutritt, wenigstens wird es wohl immer Geheimnis bleiben, was ihn dazu bewegt, nicht nach Hause zu gehen.

Seine Mutter wartet am Mittag mit dem bescheidenen Essen. Er kommt nicht. Sie wartet abends, die halbe Nacht hindurch. Vergeblich. Der Junge geht nicht nach Hause. Er ist verschwunden. Man meldet ihn der Kriminalpolizei als vermißt. Dies geschah am 23. Dezember, einen Tag vor dem Weihnachtsfest. Die Kriminalpolizei nimmt die Spur auf. Aber Franz Opielok bleibt verschwunden. Viele Tage später, am 29. Dezember findet man ihn bei Treschen, gegenüber liegt das Oderdörfchen Steine, auf, erfroren, tot.

Die Tragödie hat ihren Abschluß gefunden. Aber dieser Abschluß, der unglaublich klingt, der ein Menschenleben gekostet hat, ist wahr, keine Erfindung eines Dichters, der in Tendenz macht. Ein Junge, ein ganz gewöhnlicher Arbeiterjunge, ist irgendwo draußen vor der Stadt, in der Nähe der von Eisschollen belebten Oder, ganz einsam und allein gestorben. Weshalb? Er ist tot. Warum? Deshalb, weil sein Chef ihn anschnauzte? Weil er sich krank und elend wußte?

Die Tragödie eines jungen Proletariers, der am Leben verzweifelte. Er verdient den Nekrolog. Denn er ist gestorben, weil — ja weil. . . Wären Geld und andere schöne Dinge um ihn gewesen, hätte er in einer Villa das Licht dieser Welt erblickt — dann wäre er vielleicht, nein nicht, auf diese tragische Art und Weise gestorben. Und wäre er nicht indirekt gezwungen worden, trotz fieberndem Zustande an die Arbeit zu gehen, dann lebte er auch noch. Aber er mußte gehen. Vielleicht aus Verantwortungsgefühl seinen Eltern gegenüber. Oder weil er ebenso wie seine Eltern um die Stellung fürchtete.

Was ist denn eigentlich ein Marxist?

„Wir haben kein Geld!" So muß die Frau des Arbeitslosen den Kindern antworten, die sich sattessen wollen. „Wir haben kein Geld!" So muß der Kurzarbeiter seinem Jungen sagen, der ein Paar Schuhe brauchen würde. „Wir haben kein Geld!" So heißt es immer wieder im Hause des Arbeiters, des Angestellten, des kleinen Beamten, des kleinen Gewerbetreibenden und Bauern. Aber nicht nur die Kleinen, auch die großen Herren sagen es jetzt alltäglich. „Wir haben kein Geld!" sagt der Generaldirektor, wenn er die Löhne drücken will; sagt die Regierung, wenn sie Beamten und Angestelltengehälter kürzt, schreien die besitzenden Klassen, wenn sie aller Steuern ledig werden wollen.

Wie kommt es, daß niemand Geld hat? Werden zu wenig Banknoten gedruckt? Nein, nein, das ist es nicht! Wir wissen aus bitterer Erfahrung der Inflationszeit: Wenn doppelt soviel Papiergeld gedruckt würde, würde man für den Zehnmarkschein nur halb soviel Waren bekommen als jetzt. Geld ist nur eine Anweisung auf Waren; würden doppelt so viel Anweisungen gedruckt, bekäme man auf jede Anweisung nur die halbe Warenmenge. Was besagt es also, daß niemand Geld genug hat? Geld ist nur eine Anweisung auf Waren. Sagen alle, es sei nicht Geld genug da, so heißt das offenbar: Es sind

nicht genug Güter

da, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen!

Aber stimmt denn das? Im Staate Idaho, einem der Vereinigten Staaten von Amerika, heizen die Landwirte jetzt mit Weizen. Der Weizen ist dort so billig geworden, daß es billiger kommt, mit Weizen zu heizen, als Holz oder Kohle zu kaufen! An Getreide ist Ueberfluß in der Welt. Dank besserem Saatgut und besserer Düngung trägt der Boden reiche Ernten. Die Landwirte der ganzen Welt klagen darüber, daß infolge des riesigen Angebots die Getreidepreise so tief gesunken sind wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Und dennoch können zwanzig

Millionen Arbeitslose in der Welt

ihre Kinder nicht sättigen!

Und wie steht es mit den anderen Waren? Es wächst jetzt alljährlich viel mehr Baumwolle in der Welt als früher. Es gibt um Millionen Spindeln und Webstühle mehr als vor dem Kriege. Und Spinner, Weber, Schneider gibt es übergenug. Und dennoch können zwanzig Millionen Arbeitslose und ebenso viel Kurzarbeiter in der Welt ihren Frauen, ihren Kindern kein Kleid, kein Stück Wäsche kaufen, dennoch gehen Millionen in Lumpen! Die Entwicklung der Technik hat unseren Arbeitsertrag bedeutend vergrößert. Einer der bedeutendsten Volkswirte Englands hat vor kurzem geschätzt, daß jetzt, im Durchschnitt aller Industriezweige, in jeder Arbeitsstunde um dreißig Prozent mehr erzeugt wird als vor dem Kriege. Und dennoch sollen nicht Güter genug da sein, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen?

Wir erzeugen in jeder Arbeitsstunde um beinahe ein Drittel mehr als früher. Und doch sollen wir nicht imstande sein, die Arbeitslosen zu ernähren, den Arbeitern eine menschenwürdige Lebenshaltung zu sichern, für die Opfer des Krieges zu sorgen? Dennoch sollen Lohnabbau unzulängliche Arbeitslosenversorgung, Elend der Kriegsopfer, Not im Haushalt der Beamten unvermeidlich, unabwendbar sein? Wie kommt das? Geld ist doch nur eine Anweisung auf Waren. Und Waren können wir jetzt viel, viel mehr erzeugen, denn je — in jeder Arbeitsstunde um

30 Prozent mehr als vor dem Kriege

Woher kommt es also, daß man es nun überall und von allen hören muß: „Wir haben kein Geld!?

„Seht euch in der Welt um, und ihr werdet es verstehen! Fünf Millionen Arbeitslose in Deutschland. Sieben Millionen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Drei Millionen in England. Fünf Millionen in den übrigen kapitalistischen Ländern. Zwanzig Millionen müssen unfreiwillig feiern. Wieviel Güter, wieviel von allem, was wir brauchen, könnten diese zwanzig Millionen Menschen erzeugen, wenn man sie nur arbeiten ließe! Kurzarbeit überall. Man läßt Millionen Arbeiter nur vierundzwanzig oder dreißig Stunden in der Woche arbeiten. Um wieviel Güter hätte die Menschheit mehr, wenn man diese Millionen achtundvierzig Stunden arbeiten ließe!! Unzählige große Fabrikhallen stehen leer. Unzählige wunderbare Maschinen stehen still. Um wieviel Güter hätten wir mehr, wenn man diese Maschinen laufen ließe! Wir haben Ueberfluß an Rohstoffen. Getreide und Baumwolle, Eisen und Kupfer sind im Ueberfluß vorhanden. Aber sie bleiben ungenutzt in den Speichern liegen. Um wieviel Güter hätten wir mehr, wenn diese Rohstoffe verarbeitet würden!

„Wir haben kein Geld!" Das heißt, da Geld nur eine Anweisung auf Waren ist: Wir haben nicht genug Güter, um alle mit dem Notwendigen zu versorgen. Warum haben wir nicht genug Güter? Weil wir zwanzig Millionen Menschen überhaupt nicht und weitere Millionen nur die halbe Woche arbeiten lassen! Weil wir die Maschinen stille stehen und die Rohstoffe ungenutzt in den Speichern liegen lassen! Deshalb haben wir

kein Geld für die Arbeiter

nicht genug Güter, obwohl jeder Arbeiter in jeder Arbeitsstunde um dreißig Prozent mehr erzeugt als früher! Deshalb haben wir und Angestellten, für die Arbeitslosen und die Kranken, für die Beamten und Pensionisten, für die Kriegsbeschädigten und Kleinrentner!

Welche Gesellschaftsordnung! Es ist alles da, was man braucht, um Güter in solcher Menge zu produzieren, daß für alle genug da wäre. Es sind die Arbeitskräfte da, die Rohstoffe, die Maschinen! Aber man legt sie brach. Man läßt sie nicht arbeiten. Dann freilich sind nicht genug Güter da, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Dann freilich heißt es: Die Lebenshaltung aller muß gesenkt werden. Dann heißt es: Herunter mit den Löhnen! Denn — „wir haben kein Geld"! Gesetzt, wir lebten alle — Arbeiter, Bauern, Beamte — in einer einzigen großen Genossenschaft. Alle würden für die Genossenschaft arbeiten. Was alle erzeugen, das würde in gemeinsame Speicher gebracht. Und aus den gemeinsamen Speichern würde jedem sein Anteil an allen Gütern zugeteilt. Könnte es das dann noch geben, daß man arbeitsfähige

Menschen nicht arbeiten ließe?

Nein, alle würden arbeiten. Und je mehr jeder arbeitet und mit je besseren Maschinen jeder arbeitet, desto besser! Denn je mehr jeder erzeugte, desto mehr Güter würden in die gemeinsamen Speicher gebracht und desto mehr Güter könnten daher einem jeden aus den gemeinsamen Speichern zugeteilt werden.

Halt! Dort steht einer vor der Menge und spricht. Er sagt: „Der Boden trägt so reiche Ernten, daß alle sich satt essen könnten. Unsere Maschinen sind so vollkommen, unsere Arbeit ist so ergiebig, daß alle menschenwürdig leben könnten.

Unsere Not rührt nur daher, daß zwischen dem Arbeiter und der Maschine das Kapital steht. Es läßt Millionen nicht arbeiten. Es legt die Maschinen still und die Rohstoffe brach. Deshalb werden nicht genug Güter erzeugt. Deshalb leiden wir am Notwendigsten Not. Deshalb ist für das Notwendigste kein Geld da.

Weg mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung! Weihen wir unser Leben der Aufgabe, den Kapitalismus zu überwinden, eine sozialistische Gesellschaftsordnung, eine große Produktivgenossenschaft der Menschheit zu erringen!" Hört ihr den Gottlosen, den Volksverräter? Schlagt ihn tot, den Hund! Er ist ein — Marxist.

Chor der Arbeitslosen

Wir haben Muskeln und Mark in den Knochen.
Das verfault bei lebendigem Leib.
Wir haben Gehirne. Die wälzen seit Wochen
leere Gedanken zum Zeitvertreib.
Wir gebrauchen die Hände und ihre Kraft
nur zum Halten der Stempelkarten.
Wir spüren, wie langsam die Muskel erschlafft
während wir nutzlos warten.
Wir warten auf Arbeit. Wir sind ja bereit,
die Kräfte neu zu versuchen.
Wir wollen ja schuften. Wir wollen die Zeit,
nicht länger müssig verfluchen.
Wir sehen Büros, wir hören Maschinen,
die sollen uns Arbeit geben.
Wir wollen selber wieder verdienen
und wissen, warum wir leben.

K. Gerstorf.

Im Zeichen des Frühkapitalismus

Kinderarbeit in Aegypten

Frau Adelaide Andersen, die 24 Jahre hindurch die Fabrikinspektion in Aegypten ausübte, hat kürzlich einen Bericht über die skandalösen Verhältnisse, unter denen heute noch in Aegypten Kinderarbeit ausgeübt wird, veröffentlicht.

In den Fabriken, in denen die Baumwolle entkörnt wird, den sogenannten „cottenginning works", arbeiten eine große Zahl von Kindern, die zum Teil noch im zartesten Lebensalter stehen, unter Arbeitsbedingungen und eine Zahl von Arbeitsstunden hindurch, die selbst für einen Erwachsenen eine erhebliche Anstrengung bedeuten würden. Die Kinder werden **mit Stock- und Peitschenschlägen** zur Arbeit angetrieben. In kleineren Läden mit mehr handwerklichem Arbeitsbetriebe fand Frau Andersen **fünfjährige Kinder**, Knaben und Mädchen, **als Arbeitssklaven** vor. Im Durchschnitt beschäftigt nach dem Bericht eine Baumwoll-Entkörnungsfabrik etwa 300 Arbeiter, und man kann im allgemeinen rechnen, daß die Hälfte davon Kinder unter 14 oder 15 Jahren sind; viele sind noch nicht neun Jahre alt. Um die Kinder nicht vor Müdigkeit einschlafen zu lassen, hat man als Ergänzung des Peitschensystems das Mittel gefunden, in kurzen Zwischenräumen helle Pfeiftöne und Eisenklappern erklingen zu lassen, deren schrilles Geräusch den Lärm der Maschinen noch übertönt. Meist laufen die Entkörnungsmühlen von 5 Uhr morgens bis 8 oder 9 Uhr abends. Eine regelmäßige Pause für die Mahlzeiten wird kaum jemals eingelegt.

Die Kinder verdienen im Durchschnitt 2, 3, oder höchstens 4 Piaster täglich, der erwachsene Arbeiter 10; ist er geschickt, bis zu 20 Piastern. An hygienischen Einrichtungen fehlt es fast völlig in diesen Betrieben. Vor allem ist der aufwirbelnde Staub unerträglich. Etwas besser sollen die Verhältnisse in den Zigaretten- und Tabakbetrieben sein; doch auch hier arbeiten Kinder, ohne daß die nötigsten Schutzmaßregeln vorhanden sind.

Tausend junge Kämpfer wachsen in Breslau heran

Tausend Rote Falken in Breslau, gewiß keine so große Zahl für ganz Breslau. Aber wenn man bedenkt, in welch verhältnismäßig kurzer Zeit die Falkenbewegung diese Zahl von 1000 in ihren Gruppen erreicht hat, so kann man wohl sagen, ein schöner Erfolg. Allein im letzten Jahre ist die Breslauer Jugendbewegung um fast 100 Prozent angewachsen, denn im Anfang des Jahres 1930 waren es noch nicht 600. Und dieser Aufstieg in einem Jahr der bittersten Not und des Elends innerhalb des Proletariats. Ein Beweis dafür, daß die Arbeit der Kinderfreunde gerade jetzt eine viel stärkere Notwendigkeit ist. Das Proletarierkind, das in Not und Entbehrung, in schlechten Wohnungen aufwächst, hat in den Falkengruppen einen Kreis von Genossen gefunden, die dasselbe Los tragen. Aber sie wollen nicht nur erkennen, daß sie alle von demselben Los getroffen werden, sondern, daß es einen Weg gibt, der auch sie einmal frohen, lichten und sonnigen Tagen entgegenführt, und das ist der Sozialismus.

In der kapitalistischen Welt geht es demjenigen, der weniger hat, nicht nur schlechter, er gilt auch weniger. Besitz schafft Macht und Ansehen. So wird dem Arbeiterkinde von frühester Jugend durch seine Klassenlage seine mindere Geltung und Anbetung von Macht und Besitz eingeprägt. Und welche Gefahr bedeutet dies für die Arbeiterklasse, deren Aufgabe die Erkämpfung der klassenlosen Gesellschaft ist? Man macht uns den Vorwurf, ihr treibt politische Erziehung, ihr zerstört die paradiesische Einfalt des Kindes. Wir aber sagen, das Arbeiterkind lebt in keinem solch paradiesischen Zustand, es erleidet Not, Zurücksetzung und Ausbeutung. Ja, kann es in der Welt der Klassengegensätze überhaupt eine neutrale Erziehung geben? Wir antworten nein. Niemals hat sich die monarchistische Vergangenheit nehmen lassen, die Kinder mit Patriotismus und Monarchismus zu erfüllen. So sollen auch unsere Jüngsten bei den Roten Falken bereits Heimgefühle für ihre Klasse, die Arbeiterbewegung, bekommen. Das Arbeiterkind soll nicht schon von frühester Jugend für ein Parteiprogramm erzogen werden. Aber es soll früh erleben, daß es zur Arbeiterklasse gehört und daß ihr eine besondere Aufgabe zukommt. Unsere Roten Falken sollen mit uns unsere Kampflieder singen. Sie haben bestimmt dabei noch keine Vorstellung von der großen Aufgabe. Aber sie sollen fühlen und rein gefühlsmäßig spüren, daß es etwas gutes ist, das „Bannolf der kommenden Welt" zu sein. Unsere Feste, Maifeier und Revolutionsfeier, sollen ihnen neue Symbole für ihr Leben sein. Aber unsere Aufgabe ist es nicht, nur die Kinder bei Spiel, Fahrt und bei Arbeiterfesten oder Demonstrationen teilnehmen zu lassen. Die sozialistische Erziehungsbewegung ist auf Kampf eingestellt, aber auch auf positiven Aufbau. Unsere Gruppenveranstaltungen der Roten Falken sind ein Beweis dafür. Selbstverwaltung und Gestaltung sind nicht Spielerei, sondern Uebungen für spätere, größere Aufgaben. Das Gelingen unserer Kinderrepubliken ist ein Beweis für diese unsere Uebungen im Gruppenleben. Hier, wo die Kinder alles selbst organisieren können, abgesehen von Aufgaben, die nicht im Bereich des Möglichen für Kinder liegen, da zeigt sich die Stärke unseres vorherigen Gruppenlebens.

So hat sich das Proletarierkind bereits in der heutigen kapitalistischen Welt eine Organisation mit Eigenleben geschaffen. Aber die Kinderfreundebewegung ist kein privater Verein einzelner, sie ist die Erziehungsorganisation der sozialistischen Arbeiterbewegung. Den Beweis für ihre Lebenskraft hat sie durch ihr Wachstum schon gebracht. Tausend Rote Falken sind heute in Breslau, eine nicht allzu große Zahl, aber die Stärke liegt darin, daß sie den Willen haben, das „Bannolf der kommenden Welt" zu sein.

F. Scholz

Kindergruppen- oder Kinderfreundearbeit?

Von Breslauer Arbeiter-Kinderfreunde-Seite wird uns geschrieben:

Aus der Erkenntnis der ökonomischen und sozialpolitischen Entwicklung hat sich die Arbeiterklasse wirtschaftlich und politisch zu mächtigen Organisationen zusammengeschlossen. Die Revolution brachte die politische und die Koalitionsfreiheit. Damit waren die Voraussetzungen gegeben, die Organisationen auszubauen, so daß man heute mit Recht von dem Zeitalter der Organisation sprechen kann. So haben sich nicht nur auf sozialem, wirtschaftlichem, sportlichem und kulturellem Gebiet die Organisationen vermehrt, auch auf dem Gebiet neutraler Unterhaltung besonderer spezieller Vereinigungen sind Organisationen in kaum mehr zu erfassender Zahl geworden. Dieses vielerlei Neben-, Neben- und Durcheinander im Organisationsleben ist auch schon eine Gefahr geworden. Es liegt im Wesen jeder Organisation, den Mitgliederstand erhöhen zu wollen. Kann sie diesem Ziel durch die Entwicklung der Gesamtbewegung aus eigenem nicht mehr nachkommen, so sucht sie aus taktischen Gründen und den besonderen Aufgaben gewidmeten Organisationen ihre Mitglieder zu führen.

Da der größte Teil der Erwachsenen bereits irgendwo organisiert ist und nicht jeder gern 5 und mehr Beiträge zu zahlen in der Lage ist, so ist man dazu übergegangen, nach dem Grundsatz: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, Nachwuchs in den Kreisen der Jugend zu suchen. Daß dies von größerem Schaden für die Arbeiterklasse ist, zeigt der numerisch mächtige Stand der politischen sozialistischen Jugendbewegung. Oftmals wird die Jugend nicht zu zukunftigen Kinderfreundeaufgaben erzogen und für Sonderzwecke geschult, sondern ihre kindertümlichen Neigungen und Lebensgewohnheiten werden nunmehr und verzerrt. Kurzerhand ist man jedem dazu übergegangen, in allen möglichen Organisationen Kindergruppen einzurichten. Die bereits mit dem Ring um das leibliche Wohl der Arbeiterkinder sich bemühenden Vereine haben nämlich eine historische Berechtigung dazu und machen sich diese Zersplitterung der Arbeiterkinderarbeit einen schweren Schaden, ja Verderb zur. Das Geld, was hier für Einrichtung und Betreuung von Kindergruppen ausgegeben wird, sollte lieber von den erwachsenen Mitgliedern für ihr Organisationsleben verwendet werden. Unsere heutigen Arbeiterkinder sind Träger der werdenden Gesellschaft. In ihnen sollen die Keime einer neuen, sozialistischen Gesinnung und Lebensgestaltung gepflegt werden, neues geistiges Kulturleben soll Voraussetzung all ihres Handelns werden. Das erfordert einen radikalen Bruch mit allen bürgerlichen Erziehungsmethoden und -formen, auch jener die in manchen Arbeiterorganisationen Eingang und Gehör fand. Das erfordert eine Kinderbewegung, in der in zielbewußter Weise alles in Hinsicht sozialistischer Weltanschauung geleitet wird. Also eine einheitlich fortschreitende, politisch aufwachende sozialistische Erziehungsbewegung, deren Träger seit Jahren die Kinderfreundeorganisation ist.

Nicht Zerreißung der Arbeiterkinder in alle möglichen wichtigen oder unwichtigen Organisationen ist das Gebot der Stunde, sondern einheitliche Konzentration. Dem Arbeiterkind seine kindestümliche eigen-gesetzliche Kinderbewegung. Für alle Genossen, insbesondere die Funktionäre der Arbeiterbewegung, ist es nicht nur ein Gebot der Stunde, sondern eine politische Verpflichtung, den Aktionen der konfessionellen Gegner im bürgerlichen Lager eine geschlossene Erziehungsaktion entgegenzusetzen. Es gibt daher für alle am Befreiungskampf der Arbeiterklasse interessierten Genossen nur eine Losung:

Freie Bahn dem Arbeiterkind durch Unterstützung und Förderung der Kinderfreundebewegung!

Märchenfilm und Jugend

Jüngste Jugend meine ich, Schulkinder, für die man Märchen schrieb, dramatisierte, verfilmte. Vor einiger Zeit, kürzlich wieder veranstaltete ein Breslauer Lichtspieltheater Nachmittags-Vorstellungen für Kinder. „Schneewittchen" gab es, „Die Sterntaler", „Rotkäppchen", „Hans im Glück" und noch ein oder zwei andere Märchen. Wer sie in der Grimmschen Fassung kennt, weiß von ihrer schönen Sprache, von ihrem großen literarischen Wert. Das sei nicht bestritten. Aber die Tendenz? Die Weltanschauung, die Mentalität der Märchen„helden"?

Wir sind — mit kleinen Ausnahmen, die im Lager derer von Strickstrumpf und Zipperlein sitzen — uns darüber einig, daß unsere Jugend, die Jugend, die in einer Zeit aufwuchs, da man aufhörte, auf den lieblich plätschernden Wellen krankhafter Romantik und unwahrhaftiger Lebensfremdheit zu segeln, daß diese Jugend zum Glück die Welt mit anderen Augen sieht als kurzsichtige, rauschebärtige „Pädagogen" es möchten.

Ich habe bei diesen Märchennachmittagen die beiden Gegenspieler beobachtet — dort den Film, hier die vielen kleinen Zuschauer, die den Raum bis zum letzten Platz füllten. Gewiß, es wurde gelacht, geklatscht, das Publikum war aufmerksam, war mit ganz großen Erwartungen gekommen. Das war sein Recht, denn „Schneewittchen" und die andern sind nach ge[illegible] Auffassungen die deutschen Märchen. Und gelesen wirke[illegible] auch schließlich besser als verfilmt, weil der gesunden Ph[illegible] den Worten vernünftiger Interpreten mehr Raum bleibt.

Im Durchschnitt blieben die Kleinen den Vorgäng[illegible] der Leinwand gegenüber kühl, zurückhaltend. Sie la[illegible] belohnte Dummheit eines „Hans im Glück", auf ihren G[illegible] konnte man das Erstaunen beobachten ob dieser Verkehr[illegible] Sie versuchten den Sinn zu begreifen, der in den „Wo[illegible] lag, die das Mädchen in den „Sterntalern" übte. Sie da etwas unlogisch, dumm, falsch. Vielleicht suchten sie au[illegible] mag im Unterbewußtsein gelegen haben — Vergleiche m[illegible] Leben, das Wohltaten kennt und doch auch nichts damit zu [illegible] versteht.

Zweimal zwei Stunden dauerte die Pracht, fielen di[illegible] stücke eines unsichtbaren Gottes, blinkte der Glassarg, kä[illegible] die Zwerge, agierten Prinzen und Könige im großen Ora[illegible] Publikum sah sich das an und — trotz nachherigen Beifal[illegible] es enttäuscht. Und dieser Beifall galt auch gar nicht den [illegible] mit der Flimmerwelt (und den unfähigen Darstellern). [illegible] der Micky-Maus, die den Abschluß bildete. Nicht, wie [illegible] glauben möchten, weil diese amerikanischen Zeichenfilm[illegible] Denken entbinden, die Denkfaulheit unterstützen, gefallen [illegible] Kindern, sondern weil sie nichts anderes sind und sein wo[illegible] anspruchslose Spielereien, denen man gern zusieht, be[illegible] man über die lustigen Einfälle lacht, während eben diese [illegible] guten, deutschen Märchen", dieses „wertvolle Volksgut" [illegible] und weltfremd ist. Das merkt unvoreingenommene Jugen[illegible] viel eher als im alten Drill erzogenes Greisentum.

Es gab eine Zeit, die auch Grimm'sche Märchen brau[illegible] der die Brüder Grimm — fortschrittliche und liberale Köp[illegible] Epoche — eine Lücke füllten. Aber wir stehen ja doch nic[illegible] auf demselben Fleck wie Väter und Großväter, wir haben [illegible] Aufgaben, neue Grundlagen, neue Mittel. Und daru[illegible] nun doch endlich einmal Schluß gemacht werden mit de[illegible] früher vielleicht bahnbrechend gewesen sein mag.

Unsere Jugend verlangt andere geistige Nahrung, [illegible] wäre dankenswerte Arbeit eines ideologisch nicht geb[illegible] Filmproduzenten, einer Kulturorganisation, auch auf fil[illegible] Gebiet neue, zeitgemäße Werte zu schaffen, wie es der R[illegible] in seinen Jugendstunden bereits schüchtern gewagt hat. [illegible] mitzuwirken wäre eine nützliche Aufgabe der Arbeiter-[illegible] Verbände und der Volksbüchereien, die durch Anschaffu[illegible] sorgsame Auswahl geeigneter, pädagogisch und menschlich [illegible] Jugendlektüre, durch Einrichtung von Kinderleseballen den [illegible] legen könnten für geschmackliche Bildung und Erziehun[illegible] daseinsbewußten Denken. Schule und Elternhaus könne[illegible] alles allein machen!

K. K. F[illegible]

Neu-Satzungen der Arbeiter-Kinderfreunde Breslau

Die Breslauer Arbeiter-Kinderfreunde haben in ihrer Generalversammlung folgende neue Satzung beschlossen:

Die **Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Kinderfreunde Breslau** ist der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde angeschlossen und übt ihre Tätigkeit im Sinne der Satzungen der Reichsarbeitsgemeinschaft aus. Diese Tätigkeit richtet sich nach den jeweils gesellschaftlichen und örtlichen Bestimmungen.

Aufgaben

Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Kinderfreunde gliedert sich in Kindergruppen, Helferkreis und Elternschaft. Als wichtigste Aufgaben kommen in Betracht:

a. Schaffung von Kindergemeinschaften und Erziehungseinrichtungen, in denen das proletarische Kind, umgeben von sozialistischen Erziehern, im Geiste der sozialistischen Gesellschaft heranreifen kann. b. Organisierung eigener Veranstaltungen für Arbeiterkinder und Schaffung von geeigneten Unterkunftsräumen und Jugendheimen. c. Ueberleitung der Kinder in die Gemeinschaft der sozialistischen Jugendorganisationen. d. Anschaffung von guter Kinder- und Jugendliteratur und Einflußnahme auf deren Vertrieb. e. Mitwirkung an den öffentlichen Erziehungseinrichtungen. f. Planmäßige Helferschulung. g. Unterstützung und Fortbildung der Eltern in allen Erziehungsfragen. h. Schaffung von Erziehungsberatungsstellen. i. Einwirkung auf Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung zur Durchführung vorbeugender Fürsorge und Erziehungsmaßnahmen. j. Zusammenarbeit mit den sozialistischen Lehrern, der freien Elternvereinigung und anderen an unserer Erziehungsarbeit interessierten Organisationen. k. Mitarbeit auf dem Gebiet der sozialen Kinderfürsorgearbeit im Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft

Mitglied kann werden, wer die Grundsätze der Arbeitsgemeinschaft anerkennt, keiner gegnerischen Parteiorganisation angehört und regelmäßig Beiträge entrichtet.

Der Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft erfolgt durch Rückgabe der Mitgliedskarte. Wer grröblich gegen die Grundsätze der Arbeitsgemeinschaft verstößt, oder ohne zwingenden Grund mit der Zahlung der Beiträge länger als 4 Monate im Rückstande bleibt, kann durch den Vorstand ausgeschlossen werden. Auf Einspruch der Ausgeschlossenen entscheidet der Bezirksvorstand im Einvernehmen mit der Reichsarbeitsgemeinschaft.

Organisation

Die Organe der Arbeitsgemeinschaft sind: a. Abteilungselternversammlung. b. Abteilungsvorstand. c. Zentrale Mitgliederversammlung. d. Erweiterter Vorstand. e. Engerer Vorstand.

Der Wirkungsbereich der Arbeitsgemeinschaft ist nach Stadtteilen in Abteilungen eingeteilt. Jede Abteilung hat einen Vorstand. Er setzt sich zusammen: 1. Vorsitzender, 2. Vorsitzender (beide mit gleichen Rechten), Kassierer, Schriftführer, ein Materialverwalter und zwei Kassenprüfern. Die Vorstandsmitglieder jeder Abteilung werden vom Zentralvorstand vorgeschlagen und in der Jahresmitgliederversammlung gewählt.

Zur Durchführung der Ortsgruppenaufgaben wird ein engerer Vorstand gewählt. Dieser setzt sich zusammen aus dem: 1. Vorsitzenden, 2. Vorsitzenden (beide mit gleichen Rechten und Pflichten), 2 Kassierer, Schriftführer, 4 Beisitzer und 2 Kassenprüfern.

Zu besonders wichtigen Entschlüssen ist der erweiterte Vorstand einzuberufen. Dieser setzt sich zusammen aus dem engeren Vorstand, dem 1. und 2. Vorsitzenden jeder Abteilung, je einem Vertreter der an der Kindererziehungsarbeit interessierten Organisationen und zwar a. der Partei, b) Gewerkschaftskartell, c) Sozialistischen Arbeiterjugend, d. Arbeiterwohlfahrt. Die Mitglieder des erweiterten Vorstandes schlagen die Kandidaten des engeren Vorstandes vor, der von der Jahreshauptversammlung gewählt wird.

Alle Funktionäre müssen Mitglieder der Sozialdemokr[illegible] Partei sein. Alle Verhandlungen richten sich nach der Ge[illegible] ordnung des jeweiligen Parteistatuts.

Beschaffung der Mittel

Die Mittel für die Erfüllung der Aufgaben der [illegible] gemeinschaft sind aufzubringen durch Beiträge der Eltern, Förderer, Spenden und Zuschüsse von Stadt und öffe[illegible] Körperschaften, Festüberschüssen, Zuweisungen der Arbeiter[illegible] sationen wie Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften usw.

Revision

Eine Revision der Haupt- und Abteilungskasse ist mi[illegible] einmal vierteljährlich vorzunehmen. **Auflösung.** Die [illegible] der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Kinderfreunde ist [illegible] gemeinnützig. Im Falle der Auflösung der Ortsgruppe [illegible] handene Vermögensbestände dem Unterbezirk Breslau [illegible] Bezirk Mittelschlesien zuzuführen.

„Wenn das Judenblut vom Messer spritzt . . ."

Die Nazi-Bewegung hat nicht unbeträchtliche Teile der deutschen Jugend, insbesondere aus den Kreisen des proletarisierten Mittelstandes, erfaßt. In welchem Geist diese Jugend auf das dritte Reich des Herrn Hitler vorbereitet wird, zeigt folgende in Weimar entstandene und allerdings gelungene hitlerisch-politische Schöpfung:

Wir Sturmabteilen, jung und alt,
Führen die Waffen in der Hand,
Die Juden heulen plötzlich
Im deutschen Vaterland.
Wenn der Sturmabteilen zu Felde zieht,
Dann hei, es fliegen Mut!
Hoch wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
Dann geht's noch mal so gut.

Nur auf dem Boden der wirklichen Freiheit kann [illegible] Frage entwickeln.

* * *

Wir sind eine Welt für uns. Stellen wir uns auf [illegible] schauen nicht nach außen. Um so mehr werden die Ge[illegible] augen auf uns schauen.

Ferdinand Sch[illegible]

Das große Geschehen . . .

Das, was an Großem in der Arbeiterbewegung geschie[illegible] das ist geschehen nicht als die Tat von einigen großen M[illegible] es ist auch nicht geschehen an einem Tage der Revolution [illegible] lutionen bringen immer erst zum Reifen, was vorher jah[illegible] lang in den Köpfen sich durchringt, indem ein Mann [illegible] anderen ein Flugblatt zusteckt und eine Frau der ander[illegible] neue Erkenntnis mitteilt. Diese stille Werbearbeit von [illegible] zu Mann, von Frau zu Frau, von Bursch zu Bursch, von [illegible] zu Mädchen, war der Anfang. Ganz unscheinbar, [illegible] unmerklich, so wie die Schwingungen, die Bewegungen [illegible] winzigen Atomen, von denen uns die Physiker unsere [illegible] erzählen. In den achtziger Jahren etwa hat in den [illegible] einer dem anderen insgeheim — es war streng verboten un[illegible] man ihn erwischt hat, stand harte Strafe darauf. — ein [illegible] geschmuggelte Zeitung zugesteckt. Wenn man ihn erwis[illegible] hat man ihn aus dem Betrieb hinausgehetzt, der Polizei [illegible] geben, als Hochverräter eingesperrt, er konnte jahrelang im [illegible] büßen und hat sich doch nicht gebeugt. Aus diesen kleinst[illegible] Gruppen von 4, 5, 10, 15 Genossen, aus diesen Bewegun[illegible] den winzigsten Atomen der Geschichte, in den kleinsten [illegible] stätten, den kleinsten Gruppen, daraus ist allmählich die M[illegible] stimmung geworden, das Massengeschehen, daraus wu[illegible] Energie aufgehäuft, die sich dann umsetzte einmal in ge[illegible] Lohnkämpfe, ein anderes Mal in ein großes politisches [illegible] das dritte Mal, wenn die Zeit günstig war, in eine Revo[illegible]

Otto Ba[illegible]

Was wir lesen?

Der Schutz der arbeitenden Jugend

Der Vorstand des Internationalen Ge[illegible] schaftsbundes hat unter diesem Titel eine Schrift [illegible] gegeben, die eine wertvolle Materialzusammenstellung der [illegible] bestehenden Schutzbestimmungen für die arbeitende Jugen[illegible] stellt. Das Büchlein enthält die wichtigsten Jugendschu[illegible] mungen aller Länder der Welt, und zwar: Schulpflic[illegible] Schutzbestimmungen für Jugendliche in der Industrie, das [illegible] lingswesen und den gewerblichen Fortbildungsschulunterri[illegible] besonderer Abschnitt behandelt das Thema „Die Gewerk[illegible] und die Jugend", wobei die Frage geprüft wird, inwie[illegible] die jugendlichen Mitglieder der Gewerkschaften Sonder[illegible] rungen durch Gesetz oder durch die Satzungen der Gewerk[illegible] gegeben sind.

Zusammenfassend dargestellt sind ferner die Forderu[illegible] der Gewerkschaften und in besonderen Anhäng[illegible] Jugendschutzprogramm des IGB., Auszüge aus den Be[illegible] der Internationalen Arbeitskonferenzen, soweit sie den J[illegible] schutz betreffen, und die Ratifizierung von Uebereinkom[illegible] die Jugend betreffen, wiedergegeben.

Die Schrift ist ein wertvolles Hilfsmittel für die J[illegible] schutzarbeit der sozialistischen Jugendverbände, da sie in [illegible] Zügen und mit gutem Material über die Gesamtlage des J[illegible] kampfes orientiert. Bedauerlich ist allerdings die [illegible] sehr einseitige Darstellung der Entwicklung des Kampf[illegible] Jugendschutz. Die bahnbrechende Tätigkeit der sozialis[illegible] Jugendverbände und die umfangreiche Arbeit der Sozialis[illegible] Jugend-Internationale gerade auf dem Gebiet des Jugend[illegible] wird kaum erwähnt. Es wäre dringend zu wünschen, daß [illegible] Versäumnis bei einer Neuauflage nachgeholt wird. Die [illegible] kann zum Preise von 1,50 Mark in der „Volkswacht"-Buchhandlung bezogen werden.

Freitag, den 20. Februar 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang — Nr. 43

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anständige Menschen fliegen bei den Deutschnationalen raus

Abgeordneter Landgerichtsdirektor Deerberg zum Mandatsverzicht gezwungen

Der deutschnationale Abgeordnete des Preußischen Landtags, Dr. Deerberg, hat am Donnerstag sein Mandat niedergelegt.

Die Mandatsniederlegung des Senatspräsidenten Dr. Deerberg hat eindeutigen Sinn: **für einen anständigen, objektiven Menschen ist in der verhugenbergten Deutschnationalen Partei kein Raum mehr.** Deerberg ist gegangen, wie vor ihm andere aus der Deutschnationalen Partei ausgeschieden sind, die über die Anständigkeitsgrenze hinaus Achtung und Ansehen genossen: wie die Professoren Düringer, Hoetzsch und Gierke.

Bei Gierke war es eine jüdische Frau, bei Hoetzsch und Düringer waren es noch halbwegs politische Gründe, — bei Deerberg liegt der Fall sehr viel einfacher: **der Mann hat fortgemußt, weil er sich geweigert hat, gegen bessere Einsicht die verlogene Hetze der Hugenbergschen Rumpelstilzchen-Garde zu unterstützen. Der Mann hat fortgemußt, weil er sein richterliches Gewissen über Gebühr geachtet hat, als die Schliche politischer Taktik.** Und das gab der Sache ihren eigenen, pikanten Geschmack: **während die Deutschnationale Verleumderecke über Fesselung der Justiz zetert, schickt sie einen ihrer besten Männer zum Ausscheiden, aus keinem anderen Grunde, als weil er — auf seiner richterlichen Ueberzeugung bestanden hat!**

Deerbergs Mandatsverzicht war durchaus nicht freiwillig. Nachdem Deerberg seine beachtenswert mutige Rede im Hauptausschuß des Preußischen Landtags gehalten, nachdem er **bekanntgeben hatte, daß er den Verfasser der Lügenschrift „Gefesselte Justiz" bereits vor Erscheinen auf die völlige Haltlosigkeit seiner Behauptungen hingewiesen hatte,** da konnte man körperlich wahrnehmen, wie unter Leitung des betriebsamen Herrn **Steuer** die Deutschnationalen von Deerberg abrückten. **In der Mittagspause saß Deerberg, ein isolierter Mann, am einsamen Tische, während Herr Steuer, sein verschlagenes Lächeln auf den Lippen, von dem zum anderen wieselte, um Stimmung gegen Deerberg zu machen. Man beriet einen Ausschlußantrag. Dem ist Deerberg, gewarnt von der „Gerechtigkeitsliebe" seiner Parteikollegen, durch Mandatsverzicht zuvorgekommen.**

Vor 80 Jahren hat ein anderer preußischer Richter in ähnlicher Situation ähnlich gehandelt. Der **große Jurist Grolmann,** vor dessen Vorsitz der Demokrat **Waldeck** von einer lügenhaften Anklage mit Glanz freigesprochen wurde, mußte vom **König Friedrich Wilhelm IV.** deswegen bittere Vorwürfe einstecken. Grolmann berief sich darauf, daß er über die Ausübung seines Richteramtes, auch dem König keine Rechenschaft schulde. Der König fuhr Grolmann an: „Ich kann in solcher Sache nicht den Mann vom Amte trennen." — „Ich kann es", sagte Grolmann — und nahm seinen Abschied.

Wie Grolmann ging, weil er einsah, daß der fanatische Haß des Königs gegen die Demokraten jeden Gerechtigkeitssinn in ihm verdunkelte, **so hat Deerberg sein Mandat niedergelegt in der Erkenntnis, daß es unmöglich ist, unter den heutigen Deutschnationalen mit Objektivität und Gerechtigkeitssinn zu leben. Er hat sich gegen das Moritz-Zarnowsche Lügenbuch gewandt, weil er auf Grund genauesten Studiums des Aktenmaterials, weil er auf Grund eigener intensiver Mitarbeiterschaft in den Untersuchungsausschüssen wußte, daß**

der Inhalt des Buches zusammengelogen und zusammengefälscht

Er hat dies seinen Parteigenossen mitgeteilt. Sie haben sich nichts einwenden können, aber sie haben ihn dennoch zwingen wollen, seine innere Ueberzeugung zu vergewaltigen, damit ihre schöne Hetzkampagne nicht in die Brüche gehe!

Die **Deutschnationale Partei** hat zwischen dem Senatspräsidenten Deerberg und Lügenschreibenten Moritz zu wählen gehabt. Sie hat **sich prompt für Moritz gegen Deerberg entschieden.** In der Tat, je weniger für einen Deerberg Platz in der heutigen Deutschnationalen Partei ist, desto mehr Verwendung hat diese Hugenberg-Filiale für Leute von den Talenten und Charaktereigenschaften des **Moritz von Zarnow.** Die Gestalt dieses Mannes ist ebenso eindeutig, wie die des Präsidenten Deerberg — nur umgekehrtem Sinne. **Als entlassener Proviantamtsinspektor nach dem Kriege hat Moritz zunächst einen Rachefeldzug gegen seine ehemaligen Vorgesetzten unternommen.** Er hat die Intendanturbeamten beschuldigt, gemein die Feldsoldaten um ihre Verpflegung gebracht zu haben. Er hat in Artikeln der sozialdemokratischen Presse bewiesen, daß die Schlemmerei der Offiziere an den hohen Stäben zum Zusammenbruch des 9. November führt habe. **Als sozialdemokratischer Bezirkstagsdelegierter hat er im Jahre 1921 in Magdeburg die Säuberung der Ministerien von reaktionären Beamten verlangt. Aber dieser Mann, der mit dem sozialdemokratischen Mitgliedsbuch in der Tasche in der Partei emporzukommen strebte, gesteht zynisch in einer von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung, daß er von 1919 bis 1924 deutschparteilich, dann deutschnational und von 1928 an nationalsozialistisch gewählt hat! Nach eigener Angabe hat er aber in der gleichen Zeit auch Artikel für die „Grüne Fahne" geschrieben.**

Das ist der Typ, wie man ihn jetzt in der Deutschnationalen Partei braucht. Man muß doch die Konkurrenz mit den Goebbels, Kube, Münchmeyer, Holz, Stöcker, Stöcker usw. bestehen können! **Nachdem unter Hugenbergs Führer Leitung die Deutschnationale Partei völlig in das seichte Fahrwasser nationalsozialistischer Hetz- und Verleumdungsmethoden eingelaufen ist, bilden sachliche und objektive Männer wie Deerberg nur unnützen Ballast,** der über Bord geworfen werden muß. Statt ihrer braucht man aalglatte, gewandte Burschen, die vor keinem noch so bedenklichen Manöver zurückschrecken. Fort mit Düringer, fort mit Hoetzsch, fort mit Deerberg! Fort mit Wissenschaft, Sachlichkeit und Objektivität! Rumpelstilzchen und Moritz Zarnow dafür an das Steuer, — nein, neben **den Steuer** gestellt!

Der Weg von Düringer und Deerberg zu Moritz und Rumpelstilzchen kennzeichnet den **geistigen und moralischen Verfall der Deutschnationalen Partei.**

Wahlerfolg der britischen Arbeiterpartei

Die in dem Londoner Wahlkreis Islington vorgenommene Ersatzwahl für die verstorbene Abgeordnete der Labour-Party, Ethel Bentham, führte zu einem erfreulichen Erfolg der Arbeiterpartei. Ihre Kandidatin, Frau Manning, wurde mit 2277 Stimmen Mehrheit gewählt.

Das Reichskabinett und die Agrarvorlagen

Das **Reichskabinett,** das sich am Donnerstag wiederum mit den **Forderungen des Reichsernährungsministers** befaßte und heute seine Beratungen fortsetzen wird, konnte bisher **nur in einigen Punkten eine Verständigung erzielen.** So beabsichtigt man eine **Verlängerung der Ermächtigung über die Getreidezölle** und eine **Verlängerung der gegenwärtigen Regelung des Einfuhrscheinsystems,** außerdem wurde grundsätzliches Einverständnis über **die variablen Zölle für Schweine und für Hülsenfrüchte** erzielt. Offen sind noch die recht strittigen Fragen für Butter und anderer Milchprodukte, ferner das Holzproblem.

In den Armen liegen sich beide

Stuttgart, 19. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Das **württembergische Zentrum** und die dortigen **Deutschnationalen,** die sich **in den letzten Wochen bitter verfeindet** hatten, **liegen sich wieder in den Armen.** Sie haben sich ausgesöhnt.

Das Landesorgan des Zentrums und das Stuttgarter Hugenberg-Blatt haben am Donnerstag eine „parteiamtliche" Erklärung veröffentlicht, wonach eine Lösung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Zentrum und Deutschnationalen erfolgt sei, „die den **Weiterbestand der bisherigen Regierungskoalition** zwischen den beiden Parteien ermöglicht".

Die Aussöhnung erfolgte, obwohl die württembergischen Hugenbergianer sich von den waschechten Hakenkreuzlern nicht im geringsten unterscheiden.

Das Stahlhelm-Volksbegehren ein Klamauk

Severing über das Volksbegehren — Die politische Lage keineswegs beunruhigend

Am Donnerstag fand im **Preußischen Ministerium des Innern** eine **Konferenz der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten Preußens** statt, an der auch Vertreter der anderen preußischen Ministerien teilnahmen. Der preußische Minister des Innern, **Severing,** eröffnete die Konferenz mit einer **Betrachtung über die politische Lage.**

Der Minister führte u. a. aus, daß ihm die Konferenz geboten erscheine, weil nach seiner Ansicht **die politische Lage in Preußen und Deutschland keinen Anlaß zu Besorgnissen** gebe. Diese Erkenntnis zu verbreiten, auch außerhalb des Behördenapparates, sei eine Aufgabe, die heute vor allem auch den politisch verantwortlichen Behördenleitern in der Provinz zufalle. Selbstverständlich ständen im Augenblick die politischen Vorgänge im Vordergrund des Interesses. So werde für die nächsten Monate die Oeffentlichkeit und auch der preußische Behördenapparat mit dem Volksbegehren des Stahlhelm beschäftigt sein. Er halte es im Hinblick darauf für geboten, von den früher geplanten Gesetzesvorlagen über Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, so auch von einer Vorlage zur regionalen Verwaltungsreform **Abstand zu nehmen.** Eine Diskussion über solche Gesetzentwürfe würde jetzt nur eine Erhöhung der politischen Erregung bewirken, ohne zum Ziele einer Neuregelung zu führen.

Die **Rechte des Volksbegehrens und des Volksentscheides** — so führte der Minister weiter aus — achte er durchaus hoch, aber **es sei ein Mißbrauch dieser Rechte, wenn ein Wehrverband wie der Stahlhelm, der satzungsgemäß keinerlei Beziehung zur Politik habe, im letzten Jahr der Legislaturperiode des Landtages durch eine große Aktion von Volksbegehren und Volksentscheid eine frühere Wahl herbeiführen wolle,** ungeachtet der Tatsache, daß sie selbst im Falle des Erfolges nur unwesentlich beschleunigt werden könne. Dies scheine ihm **Klamauk,** d. h. Lärm um des Lärmens willen zu sein. Schon deshalb sei, ganz abgesehen von den bindenden Vorschriften, der von dem Stahlhelm geforderte Nachweis der 20 000 Unterschriften nötig gewesen, weil ja sonst jedem Sport- oder anderen Verbande geradezu die Tür zur Einleitung eines unnötigen Volksbegehrens aus verbandsagitatorischen Gründen geöffnet würde. **Die Unterschriften, die der Stahlhelm eingebracht habe, würden nun nachgeprüft;** entsprächen sie den gesetzlichen Anforderungen, so würde er die Zulassung des Volksbegehrens beim Staatsministerium beantragen. Aber darüber könne kein Zweifel sein, daß die gesetzlichen Fristen, die das Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid vorsehe, innezuhalten seien; es liege kein Anlaß vor, sie abzukürzen. Das Volksbegehren und der evtl. Volksentscheid des Stahlhelms verursachten Staat und Gemeinden selbst bei geringer Schätzung allein **Kosten von 1½ Millionen Mark in einer Zeit, da Sparsamkeit allen öffentlichen Stellen zur äußersten Pflicht gemacht und Erwerbslosen ihre Unterstützungssätze gekürzt würden.**

Im weiteren Verlauf seiner Rede befaßte sich Minister Severing dann mit den **politischen Vorgängen der letzten Wochen,** die durch eine gewisse, wenn auch grundlose Beunruhigung der Oeffentlichkeit, hervorgerufen durch den Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen aus dem Reichstag, gekennzeichnet würden. Er habe den Eindruck, daß die Unruhe nur durch die Psychose verursacht würde, die gewisse Kreise des deutschen Volkes seit dem 14. September 1930 nicht verlassen habe. **Er habe diesen Auszug** oder gar den Gedanken eines Sonderparlaments in Weimar **von Anfang an als einen verfrühten Fastnachtsscherz und schlechten Mummenschanz betrachtet.** Er vermöge auch in dem nationalistischen Vorgehen kein System zu entdecken, eher erblicke er darin den Ausfluß einer politischen Katerstimmung.

Die angedrohte Versammlungswelle der Nationalsozialisten — so fuhr der Minister fort — kann uns nur ein Lächeln abnötigen. **Die preußischen Behörden, das preußische Ministerium des Innern sehen die gesamte Situation weder als prekär, noch als irgendwie besorgnisvoll an.** Die preußische Verwaltung in allen ihren Sparten muß gerade in den nächsten Monaten der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht sein. Wir werden uns durch nichts von unseren durch Verfassung und Gesetz vorgezeichneten Pflichten abbringen lassen. Der Nervosität gewisser Volkskreise müssen wir **ruhige und kühle Energie** entgegensetzen. Drohungen, wie sie in nationalsozialistischen Zeitungen, in nationalsozialistischen Versammlungen von Rednern ausgesprochen werden, können uns nicht schrecken oder gar nervös machen. Aber wir wollen keine Unklarheit darüber bestehen lassen, **daß wir gegen jede Verletzung bestehender Gesetze mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen werden.** Das müssen wir schon deshalb tun, um gegenüber den hohlen Phrasen der Nationalsozialisten, die mit Redensarten vom „kommenden Bürgerkrieg", von „Vollstreckung der Volksrache" usw. Eindruck zu machen und Aengstliche zu schrecken suchen, den Beweis zu liefern, daß **die Staatsmacht dieser hetzerischen Opposition unendlich überlegen ist. Das Geprahle von der festen militärischen Organisation der nationalsozialistischen Sturmabteilungen (SA.) und Schutzstaffeln (SS.) ist lächerlich.**

Es hat sich gezeigt, daß in Berlin noch nicht einmal 1500 Menschen in der SA. organisiert sind.

Wir müssen die Hypnose von dem unaufhaltsamen Vordringen, von der bevorstehenden Machtausübung der Nationalsozialisten brechen. Gegenüber den **Maulhelden** muß sich immer zeigen, daß sie **der festen staatlichen Macht nichts anhaben können. Deshalb sollen die Behörden und die Organe des Staates draußen in vollem Umfange von den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen** überall dort, wo Drohungen gegen Beamte, Beschimpfungen und Herabsetzungen des republikanischen Staates sich ereignen. Ich will

keine Knebelung der Geistesfreiheit;

gäbe es eine Propaganda nationalsozialistischen Geistes, dann wäre ich der letzte, der polizeiliche Mittel empfehlen würde.

Aber von Geist und Idee kann bei der nationalsozialistischen Propaganda keine Rede sein. Wir wollen nichts weiter, als die Beamten und die Behörden vor schimpflichen Beleidigungen schützen, wollen den nicht nationalsozialistisch infizierten Volksmassen beweisen, daß der Staat vor Zeitungsartikeln und noch so geschwollenen Versammlungsreden sich nicht zu fürchten hat.

Die stehende **Agitationsphrase der Nationalsozialisten** ist: Wir greifen an! **Ich habe den Eindruck, daß heute bei ihnen von Angriff nicht mehr, höchstens von Abwehr die Rede sein kann.** Es gilt jetzt, sie weiter zurückzudrängen. **Die Nervosität bei den Nationalsozialisten ist deutlich erkennbar,** sie geht auch hervor aus dem jetzt veröffentlichten längeren Aufruf **Hitlers** an die Nationalsozialistische Partei. Darin stellt Hitler es so dar, als ob er die Bewaffnung der Nationalsozialisten strikt ablehnt. Aber

jeder Sonntagserzeß nicht nur in Berlin, sondern auch draußen im Lande zeugt davon, daß bei den Nationalsozialisten Schußwaffen vorhanden sind.

In diesem Aufruf spricht Hitler weiter von „Spitzelzentralen, die scheinbar unter Förderung amtlicher oder halbamtlicher Stellen arbeiten". Diese Worte Hitlers sind **eine Verleumdung der Polizei.** Wir haben zwar ein Interesse, ja, sogar die Pflicht zu erfahren, was in den Reihen der nationalsozialistischen Organisation vorgeht, aber **die Unterstellung, daß wir Bestechungsgelder auswerfen, um Spitzel zu dingen, die provozieren sollen, das ist eine unverschämte Unterstellung,** die ich aufs schärfste zurückweise. Aber es ist auch eine Verlogenheit, denn

aus dem beschlagnahmten nationalsozialistischen Material geht hervor, daß gerade die Nationalsozialisten Spitzelabteilungen eingerichtet haben,

nur in andere Parteien, Organisationen und Behörden einzudringen.

Wir wollen und werden uns durch nichts abhalten lassen,

das zu tun, was nötig ist. Die Nationalsozialisten sollen wissen, daß die Polizei sie beobachtet, ihnen auf den Fersen sitzt, dann wird auch der politische Grippebazillus des Nationalsozialismus bald aus dem deutschen Volke schwinden. Es kommt jetzt darauf an, der Weltöffentlichkeit zu beweisen, daß

von einer Putschgefahr in Deutschland keine Rede sein kann.

Das Ausland muß das Vertrauen zu Deutschlands unerschütterlicher staatlicher Ordnung, zu Deutschlands Arbeitswilligkeit und Kreditfähigkeit bekommen; das kann nicht durch Phrasen erreicht, das kann nur erarbeitet werden."

Reichsrat nimmt Novelle zum Reichswahlgesetz an

Der **Reichsrat** hat am Donnerstag mit 56 gegen 10 Stimmen eine **Novelle zum Reichswahlgesetz angenommen**, die von der Reichsregierung vorgelegt worden war. Die Novelle vermehrt die Zahl der Wahlkreise, verkleinert die Zahl der Abgeordneten und soll der Parteienzersplitterung entgegenwirken. Ob sich im Reichstag eine Mehrheit für sie finden wird, ist zunächst noch zweifelhaft.

Die Willkür der Reichsbahngesellschaft

Reichsverkehrsminister gegen Reichsbahnverwaltung
Schenkervertrag ohne Genehmigung ungültig

Berlin, 19. Februar. (Eig. Bericht.)

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstags, an der die Nationalsozialisten und Deutschnationalen nicht teilnehmen, steht die **zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums.**

Präsident **Löbe** fragt zunächst, ob der Berichterstatter Abg. Dr. Quaatz das Wort wünscht. Heiterkeit antwortet ihm, denn der Deutschnationale Abg. Dr. Quaatz fehlt ebenso wie seine ganze Fraktion. – Nachdem der Präsident festgestellt hat, daß Wortmeldungen zum Etat nicht vorliegen, kommt von den Kommunisten eine Wortmeldung.

Abg. **Chwalek** (Komm.) verlangt die Einstellung größerer Mittel für Talsperrenbauten und andere Arbeiten, mit denen die Arbeitslosigkeit **gemildert werden könnte.**

Abg. **Mollath** (Wirtschaftsp.) bezeichnet eine einheitliche Verkehrspolitik als eine Lebensnotwendigkeit der deutschen Volkswirtschaft. Die **Mindereinnahmen der Reichsbahn** würden im laufenden Geschäftsjahr sicherlich zwischen 800 und 900 Millionen Reichsmark betragen, obwohl die Frachtsätze gegenüber der Vorkriegszeit um 115 Prozent und mehr überhöht seien. (Hört, hört!) Der Redner wendet sich dann **gegen den Schenkermonopol-Vertrag** und erklärt, dieser Vertrag sei mit Recht der Versailler Vertrag für das deutsche Transport- und Fuhrgewerbe genannt worden. (Sehr wahr!) Der Vertrag bedeutet den endgültigen Zusammenbruch großer Teile des deutschen Transportgewerbes. Nachdem es mit schwerer Mühe gelungen ist, die Reichsbahn aus den internationalen Fesseln zu befreien, liefert diese Reichsbahngesellschaft freiwillig das Speditionsgeschäft einem internationalen Konsortium aus unter Brüskierung und Schädigung der deutschen Wirtschaft.

Reichsverkehrsminister v. Guérard:

Ich habe in meinem Ministerium als vollkommene Neuerung eine besondere Haushaltsgruppe eingerichtet, deren einzige Aufgabe es ist, ganz unabhängig jede Ausgabe auf ihre Notwendigkeit und Wirtschaftlichkeit hin zu untersuchen. Wir brauchen Einheitlichkeit im Verkehrswesen, aber ich kann diese Einheitlichkeit nicht darin sehen, daß die Konkurrenz ausgeschaltet wird. Konkurrenz ist notwendig. (Beifall.) Im **Wasserstraßenbau** muß die Finanzierung wieder aus Anleihemitteln versucht werden. Auf dem ausländischen Geldmarkt zeigt sich heute ja schon eine gewisse Erleichterung. Die **finanzielle Lage der Reichsbahn** hat gerade im Jahre 1930 eine ganz bedauerliche **Verschlechterung** erfahren. Von der Mindereinnahme entfallen 649 Millionen auf den Güterverkehr und 77 Millionen auf den Personenverkehr, sowie 64 Millionen auf sonstige Posten. Bisher bietet auch das neue Geschäftsjahr 1931 ein sehr unbefriedigendes Bild. In diesem Jahre sind die Betriebseinnahmen um 64 Millionen hinter den entsprechenden Einnahmen des Vorjahres zurückgeblieben. **Bei dieser schlechten Finanzlage ist es leider aussichtslos, Anträge zu verfolgen, die eine Tarifermäßigung bezwecken.** Ich muß offen zugeben, daß der sogenannte **Schenker-Vertrag** durch seine Bestimmungen über den Lastkraftwagenverkehr selbstverständlich einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln sehr erschwert und zum Teil verhindert. Ich bin der Meinung, daß es **nicht Aufgabe der Reichsbahn ist, Verkehrspolitik außerhalb ihres Gebiets zu treiben,** sondern daß das meine Aufgabe ist. (Lebhafte Zustimmung.) **Der Schenker-Vertrag ist ganz überraschend wie eine Bombe in die deutsche Wirtschaft eingeschlagen. Auch ich bin durch seinen Abschluß völlig überrascht worden.** (Große Bewegung und Rufe: „Das ist ja unerhört!") Ich erfuhr durch einen Abgeordneten davon und habe dann sofort an die Reichsbahngesellschaft geschrieben, daß ich in diesem Verhalten nicht eine Förderung des vertrauensvollen Zusammenarbeitens zwischen Reichsbahn und Ministerium sehe, auf das ich Wert legen muße und immer Wert gelegt habe. (Beifall.) Ich habe weiter bemerkt, **daß der Vertrag nach meiner Auffassung der Genehmigung der Reichsregierung bedarf,** die um Vorlage des Vertrages ersuche. Die Reichsbahn hat mir dann diesen Vertrag ohne eine weitere Bemerkung zugesandt. (Hört, hört!) Ich habe den Vertrag sehr eingehend studiert und muß offen erklären, daß ich auf Grund dieses Studiums nicht zu einem abschließenden Urteil bisher gekommen bin. Ich habe deshalb an die Reichsbahn eine Reihe ganz konkreter Fragen in finanzieller Beziehung gestellt unter Berufung auf § 32 des Reichsbahngesetzes, der die Reichsbahn verpflichtet, der Reichsregierung jede gewünschte finanzielle Auskunft zu geben. **Diese Fragen sind mir bis jetzt nicht beantwortet worden.** (Lebh. Hört, hört!) Ich nehme aber an, daß die Reichsbahn diese Fragen beantworten wird. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Reichsbahn mir diese finanziellen Auskünfte geben muß, und werde deshalb betonen, daß nicht nur ich, sondern auch die deutsche Reichsregierung der Auffassung ist, daß die Reichsregierung sich auf Grund des § 31 des Reichsbahngesetzes die Genehmigung dieses Schenker-Vertrages vorbehalten muß, und **ich freue mich vor diesem Hause fest, daß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ohne diese Genehmigung das Abkommen zwischen diesen beiden Parteien rechtsungültig ist.** (Lebh. Beifall.) Wir werden Gelegenheit haben, uns über den Schenker-Vertrag noch weiter zu unterhalten. (Rufe: „Um ihn zu beseitigen!")

Abg. **Hänlich** (Soz.):

Bei aller Einschränkung müßten doch wenigstens manche öffentlichen Arbeiten fortgeführt werden. Wenn schon der **Mittellandkanal** noch immer nicht fertig gestellt wird, so sollten doch gewisse kleinere Kanalbauten, die damit in Zusammenhang stehen, nicht noch länger hinausgeschoben werden. Dasselbe gilt von der Verbreiterung und Vertiefung des Dortmund—Ems-Kanals und von dem **Ausbau der Oder.**

In dem **Konkurrenzkampf zwischen Reichsbahn und Lastkraftwagenverkehr** muß ein Ausgleich geschaffen werden. Da das Kraftwagensteuergesetz am 31. März abläuft, wird bald Gelegenheit sein, die steuerliche Bevorzugung der Lastkraftwagen, die doch die Straßen ungeheuer stark beanspruchen, zu beseitigen und einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Die Behauptungen, ob der Schenkervertrag nun das ganze Speditionsgewerbe zum Untergang verurteile, sind eine gewaltige Uebertreibung. Es bestehen im Speditionsgewerbe Mißstände, an deren Beseitigung zu arbeiten auch für die Reichsbahn verdienstlich wäre. **Wir stimmen dem Schenkervertrag nicht etwa zu, und auf keinen Fall hätte die Reichsbahn so vorgehen und den Reichsverkehrsminister übergehen dürfen. Gegen eine so bedauerliche Art des Verhältnisses zwischen Reichsverkehrsministerium und Reichsbahn kann nicht scharf genug protestiert werden** (Sehr richtig!)

Der Zwang, dem Autobenzin Spiritus beizumischen, hat längst unseren Tadel **herausgefordert.** Um den deutschen Kartoffelbau eine Unterstützung zu gewähren, verbrennt man Kartoffeln für 12—15 Millionen zu Spiritus, der dann zu 10 Prozent dem Autobenzin beigemischt werden muß. Aber der deutsche Kraftverkehr zahlt für diese Beimischung 46—50 Millionen Mark, weil die Verwaltungskosten für diese 800 000 Hektoliter Spiritus 30 Millionen Mark betragen. (Hört! Hört!) Das eine ganz unnötige und nutzlose Belastung. **Wenn aber nun gar noch der Beimischungszwang auf 25 Prozent gesteigert würde, wie es agrarische Wünsche fordern, so würde man damit der Autoverkehrswirtschaft einen tödlichen Schlag versetzen.** Das Reichsverkehrsministerium hat die Aufgabe, den gesamten Verkehr im Reiche möglichst zusammenzufassen. Erschwert wird das durch die Selbständigkeit der Reichsbahn und durch die Länderrechte an den Straßen und Wasserstraßen. Wenn aber das Ministerium die großen Linien einer einheitlichen Verkehrspolitik aufstellt, so wird de Zustimmung der Oeffentlichkeit und des Reichstags ihm die Kraft geben, auch die Vereinheitlichung herbeizuführen. (Lebh. Beifall der Soz.)

Abg. **Dr. Hugo** (D. Vp.) wendet sich aus Gründen der Wirtschaftsfreiheit scharf **gegen den Schenkervertrag.**

Abg. **Winschuh** (Staatsp.) verweist die unter der Reparationslast stehenden Reichseisenbahner auf den Weg der Revision des Youngplanes und wirft der Reichsbahn vor, sie im Gegensatz zur Privatwirtschaft sich am Preisabbau nicht beteilige. Der Schenkervertrag sei genehmigungspflichtig, er müsse verbessert und seine Durchführung von einem besonderen Ausschuß überwacht werden.

Abg. Dr. **Schneider**-Dresden (D. Vp.): **Die Fertigindustrie befördert ihre Erzeugnisse vielfach nur noch mit Lastautos,** weil die Reichsbahn gerade die Beförderung leichterer Güter auf kurzen Strecken bis auf 380 Prozent der Vorkriegshöhe verteuert hat.

Gegen 20 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

Neue Bluttat der Nationalsozialisten in Berlin

Ein Nationalsozialist schießt ohne jeden Grund auf eine Reichsbannergruppe
So gilt Hitlers Waffenverbot

Die **Bezirksversammlung Berlin-Mitte,** die am Mittwoch abend im Stadtverordnetensaal des Berliner Rathauses abgehalten wurde, nahm einen **blutigen Ausgang,** indem vor dem Eingang in der Judenstraße **ein Nationalsozialist ohne jeden Grund aus einem Revolver acht Schüsse abfeuerte und einem Reichsbannermann einen Arm zerschmetterte. Der Schütze, der 21jährige wohnungslose Herbert Pantel, konnte festgenommen werden.**

Im Verlauf der Versammlung kam es bereits bei der Verhandlung kommunistischer Anträge zu **wüsten Lärmszenen,** die in eine **allgemeine Schlägerei ausarteten. Auf der Tribüne gingen Kommunisten gegen Angehörige des Reichsbanners tätlich vor.** Schließlich mußte die Tribüne geräumt werden. Da aber auch dann die Ruhe nicht wieder hergestellt werden konnte, **flog die Versammlung auf.** Kurze Zeit später versammelten sich vor dem Eingang in der Judenstraße zahlreiche Mitglieder des Reichsbanners, um die sozialdemokratischen Bezirksverordneten zu erwarten. **In ihrer Nähe stand der Nationalsozialist Pantel, der die Reichsbannerleute länger beobachtete. Als er sich davon überzeugt hatte, daß es Reichsbannerleute waren, zog er plötzlich, ohne daß er etwa angegriffen oder gar bedroht worden wäre, einen Revolver und feuerte kurz hintereinander acht Schüsse ab.** Fluchtartig stob die Menge auseinander, während ein Reichsbannermann schwer getroffen zu Boden sank. Sieben Schüsse hatten ihr Ziel zum Glück verfehlt. Als der Halbstarke sein Werk vollbracht hatte, warf er die Waffe fort und ergriff die Flucht. Die Polizei konnte die sofort aufgenommene Verfolgung jedoch bald mit der Festnahme des Attentäters beenden. Er wurde der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums zugeführt.

Der Sinn des Reichsbannerappells

In einer hier am Donnerstag abend veranstalteten **Kundgebung der Kriegsopfer und Kriegsteilnehmer** erklärte der Bundesgründer des Reichsbanners, **Hörsing,** daß der zum 22. Februar in Berlin geplante **Aufmarsch der Republikaner** nichts anderes sein solle, als eine **Manifestation gegen die Bedrohung des inneren Friedens und Deutschlands durch die Feinde der Republik.** Ihnen wolle das Reichsbanner allerdings nicht mit dem Knüppelsack entgegentreten. **Hörsing** richtete ferner einen dringenden **Appell** an das **Ausland,** der deutschen Demokratie in ihrem Kampf beizuspringen durch die baldige Befreiung des Saargebietes, die Beseitigung der unwahren Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg und die Sicherung des europäischen Friedens durch eine ehrliche Beteiligung aller Nationen an der internationalen Abrüstung.

Hörsings Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Die Untersuchung gegen die Nazimörder

Der **Berliner Untersuchungsrichter Dr. Beckmann,** der die Ermittlungen in der **Mordsache in der Hasenlandstraße** führt, hat Berlin am Donnerstag verlassen, um seine Ermittlungen in den Orten aufzunehmen, wo **die wegen der Bluttat gesuchten Nationalsozialisten Becker und Hauschke** vor ihrer Flucht nach Oesterreich **Unterkunft gefunden** haben sollen. Voraussichtlich wird auch eine Vernehmung des noch immer an Grippe beteiligerigen Sturmtruppführers der Nazis in Neubrandenburg namens Porath stattfinden. Ein Transport des unter dem Verdacht der Beihilfe zur Flucht der Mörder stehenden Porath kommt bis auf weiteres wegen seines Gesundheitszustandes nicht in Frage.

Neuer Sieg Macdonalds im Unterhaus

Die Erhöhung des Erwerbslosenfonds genehmigt

Mit 279 Stimmen der Labour Party und der Liberalen gegen 218 Stimmen der Konservativen genehmigte das Unterhaus in zweiter Lesung die von der Regierung geforderten 24 Millionen Pfund Sterling zur Erhöhung des Arbeitslosenfonds.

Auch Sachsen will in die Osthilfe

Die **sächsische Regierung** hat bei der Reichsregierung die Einbeziehung **Sachsens in die Osthilfe** beantragt. Die Verhältnisse an der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze seien die gleichen wie die an der schlesisch-tschechoslowakischen Grenze.

Der Mann am Faden

Ein Sportroman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelträger-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

12] (Nachdruck verboten.)

„Ich bitte Sie! Diese hürenstarken Menschen sind doch dämlich wie Hammel. — Wenn ich Marx lenken will, lenke ich ihn. — Wie geht's denn mit Ihrem Weibchen? In der schönen?"

Herr Hurt wich aus. „Im Ring ist der Gold neu." Er lächelte. „Sie haben doch gesehen, wie er mit dem Dünen losging?"

„Ja, schon, schon — aber sagen Sie ehrlich: das stimmte doch auch nicht ganz?"

Herr Hurt wurde kühl. „Ich bitte Sie, war etwas an dem Kampfe auszusetzen?"

„Du verdammter Gauner! Marx hat ihn heute noch zu Brei, wenn ich nicht bremste", dachte Pechtholt. Sein Gesicht zeigte ein bedauerndes Lächeln.

„Also kein Wort zu den Boxern, Pechtholt. Machen Sie Ihre Sache gut. Sie wissen, es ist noch niemand zum Schaden gewesen, wenn er mit mir gearbeitet hat."

„Natürlich, Herr Hurt, wir Manager müssen uns gegenseitig unterstützen. — Und was ich noch bemerken möchte, wie ist das mit den Punktrichtern? Daß die uns keinen Strich durch die Rechnung machen?"

„Die Punktrichter? Ein Glas Bier und ein Abendbrot. Diese verhungerten Leutchen sind froh, wenn sie überhaupt bemerkt werden. — Haben Sie Ihren Mann fest in der Hand?"

„Da seien Sie ganz beruhigt, Herr Hurt, Karl Marx macht das, was ich ihm sage. — Selber denken ist nicht!"

Unbehaglich wurde er sich wieder seiner gemeinen Handlung bewußt. Vielleicht las er so etwas in Hurts Augen. Denn er sagte hastig, als wollte er sich entschuldigen: „Ist ja das Beste für Marx. Solch verdient er doch nichts mehr und so kriegt ich ihm jetzt ein Rednerpult aber ein Zigarettengeschäft." Da Hurt nichts antwortete, fuhr er immer eindringlicher und lauter fort: „Er hat ja noch immer seinen bekannten Namen. Dadurch geht der Laden bestimmt gut. — Er führte ja seinen Titel auch recht verdienter. Und dann? Was hat er davon?"

Um diesen Monolog einzubrennen, nickte Herr Hurt unmerklich.

„Auf Wiedersehen, lieber Pechtholt! — Ich werde meinen Tom heute anfangen lassen mit der Arbeit. Schicken Sie Ihren Mann gleich heute ein bißchen tanzen, oder so was. Na, Sie werden es ihm richtig machen!" Hurt reichte Pechtholt die Hand, und dieser war entlassen.

* * *

„Gott sei Dank, Mary, daß es heute soweit ist. Das Trainieren ist immer das Schlimmste . . . . Jeden und jeden Tag so gleichmäßig arbeiten, fällt einem doch auf die Nerven."

„Du warst ja heute wie so 'n feiner Mann, Tom. Der hat du wohl von die feine Frau gelernt, wat?" Mary Milhan sagte es mit leichtem Spott.

„Ach, Quatsch, die Dille ist auch mit hinterher. Ist kein doch nicht dafür, daß Hurt die immer mit zum Training bringt. Ist außerdem die Frau von seinem Geschäftsfreund Jaklowicz."

Er knurrte. „Herrlich!" rief Tom wütend. Er mußte, es war Marx, mit dem er Bundesbruder geschlossen hatte. Unerklärlich hatte er immer seinen Trainingsgefährten Milhan vor sich. So nicht konnte er sich doch nicht wieder an Marx gewöhnen. Der amüsierte immer nur aus der Ferne. Tom duldete ihn, denn Herr Hurt hatte ihm fest versprochen, daß er nach diesem Kampf ausspielen konnte, ohne Herrn Marx mitnehmen zu müssen.

„Was ist 'n?"

„Sind Sie fertig? Das Auto steht unten. Herr Hurt wartet."

„Na, dann kommt man, Mary!" Tom fand auf.

Während sie die Treppe hinuntergingen, sagte Mary Milhan: „Ich beneide Karl Marx nicht. — Ich möchte nicht mit dir tauschen."

Tom fuhr sie. Er lachte. „Warum denn nicht?"

„Kennen tun ich's nicht sagen. Deine Augen werden beim Kampf so anders. Sie werden fremd, wie bei einem wütenden Tier. Immer muß man schon Angst haben."

Daß in ihm etwas Tierisches war, wußte Tom. Daß es aber die anderen merkten, erbitterte ihn. — Plötzlich bekam er auf eine Tasse Kaffee Appetit. Na, nach dem Kampf, da brauchte er sein Herz nicht zu schonen. Und schöne saftige weiße Semmeln würde er essen. Seinetwegen konnte der Magen hinterher davon platzen. Die waren ja verdaut mit ihrer Tom aber wie sie das nannten. Er ärgerte sich. Plötzlich schob er unwillkürlich alle seine Unzufriedenheiten auf seinen Gegner. Dieser verdammte Karl Marx.

„Na, mein Sohn, allright?" Herr Hurt lachte Tom an und half ihm ins Auto.

„'n Abend", antwortete Tom. Sein Groll stieg bergeboch. Er ärgerte sich über alles. Vor zehn Minuten war er noch gelassen. Jetzt begann das Lampenfieber.

„Na, du bist ja ganz schön aufgeregt, Tom!" Herr Hurt lächelte. Es war ihm recht so. Er überlegte, wie er seinen Boxer noch mehr reizen konnte.

„Frau Jaklowicz hat bestimmt mehr Lampenfieber als du."

„Ach, lassen Sie mich damit in Ruhe. Ich will die Frau nicht mehr sehen."

„Haha", Herr Hurt lachte tief. „Du liebst sie doch."

Tom wollte scharf etwas erwidern. Dann aber wurde ihm erst recht klar, was sein Manager gesagt hatte. Liebte er sie denn? Er kann nach. Quatsch! Gestern sagte sie, wenn Sie gewinnen, schenke ich Ihnen was Schönes. Dabei hatte ihre rechte Brust seinen nackten Arm gestreift, daß er die weiche, lockende Wärme ihres Fleisches gefühlt hatte.

Er hatte hemmlos gelacht. „Da bin ich aber neugierig. Was denn?"

„Sie dummer Junge", sagte die schöne Frau mit dem Stempel letzter Reife, „können Sie sich's nicht denken? Vielleicht das, was Sie sich wünschen!"

„'n schicken Bademantel? Nee? Einen Ring?" Er blickte mit seinen schönen braunen Augen die vielen wundervollen Ringe überflogen, die allzu reichlich ihre gepflegten Hände zierten. Schmuck hatte das Weib. Donnerwetter! Der kleine ehemalige Pferdehändler, der mit Herrn Hurt Geschäfte machte, muß mächtig Geld haben. Bisher hatte Tom diese Frau eigentlich nur näher interessiert. Die leichte mütterliche Färbung, die sie ihren Gesprächen mit Tom zu geben verstanden hatte, war es, zwischen ihnen ein Band des Vertrauens geknüpft hatte. Sie spielte mit ihm ein gefährliches, für sie aufreizendes Spiel. Sie beriet ihn bei seinen Einkäufen, sie lehrte ihn, richtig zu essen, sie verbesserte seine Sprache. Sie erzog den Matrosen.

Tom wachte von seinem Nachdenken auf. Das Auto hatte eine scharfe Kurve genommen. Er bemerkte, wie ihn Herr Hurt beobachtete. Ach was, der Kampf. Er schloß die Augen.

Was wollte sie ihm denn schenken? Er sah sie vor sich, wie sie sich vorsichtig nach ihrem dicken Ehemann umwandte, ehe sie zu ihm seine sagte: „Was viel Schöneres. Einen Kuß!"

(Fortsetzung folgt.)

Szenenwechsel in Madrid

Vor zwei Tagen waren die Aussichten des Königs Alfons von Spanien, seinen Thron und seine Dynastie zu retten, fast auf den Nullpunkt gesunken. Er schien sich mit der Bildung einer Linksregierung unter Sanchez Guerra abgefunden zu haben, in der die Republikaner, vielleicht sogar die Sozialisten das Uebergewicht haben sollten. Ja, er soll sogar die Zumutung nicht zurückgewiesen haben, für längere Zeit das Land zu verlassen bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Volk durch Wahlen entschieden hätte, ob es als Monarchie oder als Republik weiterregiert werden will.

Inzwischen hat sich ein überraschender Szenenwechsel vollzogen: aus der republikanischen Regierung ist nichts geworden, dafür ist die Bildung eines Kabinetts geglückt, in dem alle Schattierungen des monarchistischen Gedankens vertreten sind, die sogenannten „Liberalen" durch Romanones und die extremste konservative Reaktion durch La Cierva. Der bisherige Ministerpräsident General Berenguer bleibt Kriegsminister und übergibt die Leitung der Regierung dem „unpolitischen" Admiral Aznar, von dem es heißt, daß er entschlossen ist, die Monarchie mit allen Mitteln zu verteidigen.

Wie ist dieser Frontwechsel zu erklären? Haben etwa die Sozialisten und Republikaner am entscheidenden Montag, als Sanchez Guerra betraut war und sich an ihre im Gefängnis sitzenden Führer mit der Bitte um Mitarbeit vergeblich wandte, einen Fehler begangen? Haben sie vielleicht die Stärke ihrer Position überschätzt, den Bogen überspannt? Das läßt sich von Deutschland aus heute noch nicht entscheiden. Sicher ist, daß die Berufung Sanchez Guerras durch den König eine solche Demütigung für die Krone bedeutete, daß man deren Lage für verzweifelt halten konnte. Die Zurückziehung des Wahlerlasses am Tage vor dem Wahltermin mußte den Eindruck einer völligen Kapitulation vor der sozialistisch-republikanischen Opposition erwecken, die den Wahlboykott verkündet hatte.

Aber es scheint doch, daß die Monarchisten die vierundzwanzig Stunden, die Sanchez Guerra in vergeblichen Verhandlungen mit den Gefangenen verlor, ausgenutzt haben, um den König wieder „aufzupumpen". Es heißt, daß er an jenem Montagnachmittag, während Guerra versuchte, die Mitarbeit der spanischen Linken zu gewinnen, allein nach dem Kloster Escorial, etwa 50 Kilometer von Madrid, fuhr, wo die spanischen Bourbonen begraben sind, um am Sarkophag seiner Mutter Mariacristine zu beten, die vor sechzig Jahren ähnliche kritische Zeiten durchgemacht hatte. Die Vermutung liegt nahe, daß er dort nicht nur gebetet hat, sondern daß ihn auch die bisher allmächtigen Jesuitenmönche energisch bearbeitet haben, damit er doch die Flinte ins Korn werfe. Denn es geht nicht allein um die Erhaltung der Monarchie, es geht vielleicht noch viel mehr um den Einfluß der Kirche, der auf dem Spiele steht. Die republikanische Bewegung ist in erster Linie antiklerikal, Macht des katholischen Klerus, der bisher ausschlaggebend war, steht und fällt mit dem Throne. Diese Macht ist nicht nur geistiger und politischer, sondern ebenso sehr finanzieller Natur: Milliardenschätze, die der Kirche, den Klöstern und dem frommen Hochadel gehören, kämen dem Volksganzen zugute, wenn die Republik siegen würde.

Wie dem auch sei: am Dienstag mittag war Alfons XIII. scheinend ein ganz anderer Mann als tags zuvor. Als Sanchez Guerra ihm mitteilen mußte, daß die Bildung der erstrebten Linksregierung an der Weigerung der Sozialisten und Republikaner gescheitert wäre, wandte sich der König gar nicht mehr, wie man erwartete, an den noch weiter links stehenden Alvarez, sondern nur noch an zuverlässige Monarchisten: so ist das neue Kabinett Aznar entstanden.

Davon, daß der König aus dem Lande gehen soll, um abzuwarten, wie das Volk über sein Schicksal entscheidet, ist keine Rede mehr. Allerdings wird wieder davon gesprochen, daß Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung stattfinden, also zu einem Parlament, das dem Lande eine neue Verfassung geben soll, die, wenigstens theoretisch, republikanische sein könnte. Nur mit dem großen Unterschied, daß es eine monarchistische und nicht eine oppositionell-republikanische Regierung sein wird, die diese Wahlen machen wird. Und dieser Unterschied darf leider in einem Lande nicht unterschätzt werden, wo die Volksbildung zum Teil noch rückschrittlich ist, wo die demokratische Schulung und Tradition, besonders auf dem flachen Lande und in den Kleinstädten, fehlt, wo der Verwaltungsapparat und vor allem die Kirche überaus mächtig sind.

So könnte es zunächst scheinen, daß die Linke einen schweren politischen Fehler gemacht hat, als sie die Gelegenheit zur Ergreifung der Macht zurückwies. Aber bevor man ein solches Urteil fällt, müßte man alle Elemente des Problems mit Bestimmtheit kennen, aber manches ist zurzeit noch recht unklar. So wird u. a. behauptet, daß der König auch Sanchez Guerra gegenüber eine allgemeine Amnestie abgelehnt hätte. Vielleicht war sein Angebot an Guerra auch sonst nicht ganz aufrichtig: es war nicht das erste Mal in der Geschichte der letzten Jahre, daß Alfons XIII. eine Doppelrolle gespielt hätte.

Andererseits muß man auch bis auf weiteres den Führern der republikanischen Linken eine richtigere Einschätzung des tatsächlichen Kräfteverhältnisses und der Entwicklungsmöglichkeiten zutrauen, als sie dem ausländischen Beobachter im Augenblick scheint. Die Männer, die es abgelehnt haben, die Gefängnisluft mit dem Ministersessel zu tauschen, haben damit nicht nur eine heroische Haltung eingenommen, die auf die Massen des Volkes tiefen Eindruck machen dürfte. Sie müssen auch fest davon überzeugt sein, daß ihnen der Sieg nicht mehr zu entreißen ist. Mögen sie sich nur nicht darin getäuscht haben, daß ihr stolzes „Nein" sich nicht später als eine heroische Torheit erweise; möge der schließliche Sieg der Republik, der in der Tat auf die Dauer nicht aufzuhalten ist, nicht mit schweren Opfern erkauft werden müssen, nachdem er nahe daran war, auf unblutige Weise, mit rein legalen Mitteln, errungen zu werden!

Eines ist jedenfalls sicher: der König mag vorläufig die Bildung einer monarchistisch-reaktionären Regierung vor Thron gerettet haben, die Dynastie ist unrettbar, und sei es nur, weil der taubstumme Thronfolger Erbe nicht in Frage kommt. Wie lange sich Alfons XIII. halten wird, dürfte die Entwicklung schon der nächsten Zeit erweisen, aber er wird bestimmt Alfons der Letzte gewesen sein!

Die Lage in Spanien

Das neue Kabinett macht schöne Worte

Madrid, 20. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Das **neue Kabinett,** das am Donnerstag zum ersten Male zusammentrat, dürfte in den nächsten Tagen die **Einsetzung einer außerparlamentarischen Kommission zum Studium der Verfassungsänderung** bekanntgeben. Man ist bestrebt, in die Kommission u. a. auch eine Reihe linksstehender Gegner des Kabinetts aufzunehmen. Daß diese Bestrebungen Erfolg haben werden, ist wenig wahrscheinlich.

Madrid, 20. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Die **neue Regierung** hat in der Nacht zum Freitag eine **Proklamation beschlossen,** worin sie sich zunächst als eine Regierung der Sachlichkeit und der Versöhnung hinzustellen sucht. Zwar seien alle Minister überzeugte Monarchisten; doch wären sie gewillt, die Ueberzeugungen der Opposition zu respektieren, solange diese sich im Rahmen der Gesetzlichkeit halte. Die Nationalversammlung werde volle Freiheit zur Reform der Verfassung haben; doch unter der Bedingung, daß auch sie „die Grenzen der Gesetzlichkeit nicht überschreite". Unbeugsam dagegen werde sich die Regierung zeigen, wenn von irgendwelcher Seite versucht werden sollte, die öffentliche Ordnung zu stören.

Was schließlich das Finanzprogramm der Regierung angeht, so wird eine „teilweise Aufwertung der Währung" und eine „harmonische Lösung" des katalanischen Problems versprochen. Von einer Amnestie ist in der Erklärung nicht die Rede.

Madrid, 19. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Das **Organ der Sozialistischen Partei Spaniens** erklärt in seiner Donnerstag-Ausgabe, **daß das neue Notkabinett den politischen Umsturz nicht werde aufhalten können.**

Der **Generalrat der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialistischen Partei** werden am Sonnabend zu der neuen Lage in einer gemeinsamen Sitzung Stellung nehmen.

Oberst Macia über die Lage in Spanien

Brüssel, 19. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der Brüsseler Korrespondent des „Soz. Pressedienst" hatte am Donnerstag eine **Unterredung mit dem** bisher in Brüssel weilenden **Führer der katalonischen Autonomisten, Oberst Macia.** Macia hat vor etwa 10 Tagen von der Regierung Berenguer die Erlaubnis erhalten, nach Barcelona zurückzukehren, erhielt aber erst am Donnerstag das französische Durchreisevisum. Macia wird Brüssel am Freitag abend verlassen, so daß er Sonntag mittag in Barcelona eintrifft, wo ihn voraussichtlich eine große Menschenmenge empfangen wird.

Auf die Frage, was er von der neuen Madrider Regierung halte, antwortete Macia, daß sie im Grunde eine **Wiederholung des letzten Experimentes der Berenguer-Regierung** bedeute und voraussichtlich ebenso fehlschlagen werden wie jene. „Ich sehe zwei Möglichkeiten, fuhr Macia fort, entweder bringen die nächsten Tage entscheidende neue Ereignisse oder aber es wird der gegenwärtigen Regierung Zeit gelassen werden, ihr Programm zu verwirklichen, d. h. es wird ihr, falls sie hinreichende Garantien für eine freie Abstimmung liefert, die Möglichkeit gegeben werden, erst die Gemeindewahlen, dann die Provinzialwahlen und schließlich die allgemeinen Wahlen zur Kammer und zum Senat durchzuführen. Das wird sowohl der katalonischen sowie der spanischen revolutionären Bewegung Zeit geben, sich in viel wirksamerer Weise als es bisher möglich gewesen ist, zu organisieren. Außerdem wird die Wahlbewegung, die insgesamt mindestens 6 bis 7 Monate in Anspruch nehmen wird, das gesamte Volk in unerhörtem Maße aufrütteln und in Atem halten, die Agitation erleichtern und die politische Schulung des gesamten Volkes vollenden."

Wirth verteidigt seine Filmpolitik

Recht lahme Entschuldigungen und Begründungen

Im **Haushaltsausschuß des Reichstags** steht zurzeit der **Etat des Reichsinnenministeriums** zur Beratung. Im Verlauf der Donnerstag-Debatte führte Abg. **Sollmann** (Soz.) u. a. aus:

„Die Kürzung der Fonds ist insofern ungleichmäßig und ungerecht erfolgt, als bei der Technischen Nothilfe nur 80 000 Mark gestrichen worden sind, während der Fonds zur Bekämpfung des Alkoholismus um 200 000 Mark gekürzt wurde, der Fonds für Erziehungsbeihilfen um 270 000 Mark, der Fonds zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke um 160 000 Mark, zur Förderung der Theaterkultur um 150 000 Mark, zur Förderung der Wissenschaften um 450 000 Mark. **Wir werden die Streichung von einigen 100 000 Mark bei der Technischen Nothilfe beantragen** und die Ersparnisse für den Fonds zur Behebung der Notstände in der deutschen Kunst und für Zwecke der studentischen Wirtschaftshilfe aufwenden. Diese wirtschaftliche Hilfe soll insbesondere **hochbegabten Arbeiterkindern** zugute kommen.

Die **Verhetzung der studentischen Jugend** ist nicht nur eine Folge ihrer Notlage und Verzweiflung, sondern auch des **Versagens vieler Lehrer an den höheren Schulen und auf den Universitäten.** Schließlich sollen die Studenten erst zu Führern erzogen werden und sollen etwas lernen, sind aber nicht deswegen schon zu Führern berufen, weil sie „akademische Bürger" sind.

Die **Filmpolitik des Reichsministeriums des Innern** und seiner Organe ist unglücklich. **Der sozialdemokratische Propagandafilm „Das Dritte Reich"** durfte nicht verboten werden. **Wenn die stärkste Verfassungspartei gegen eine Partei operiert, die mit allen Mitteln die Vernichtung dieses Staatswesens erstrebt, darf man ihr nicht durch ein Filmverbot in den Arm fallen.** Das **Verbot des Remarque-Films** ist vor allem deswegen zu bedauern, weil dieser Film geeignet wäre, der verlogenen Kriegsromantik zu steuern, die man der Jugend einimpft.

Es wäre gut, wenn der Reichsminister des Innern auch dem **Gerede vom Bürgerkrieg** entgegengetreten wäre, das nicht ernst ist, aber politisch und wirtschaftlich viel schadet. Nicht minder gefährlich sind die ständigen Forderungen auf Verfassungsänderungen, die auf verfassungsmäßigem Wege nicht möglich sind. Der Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldey, verlangt eben erst wieder die Schaffung einer ersten Kammer, die Stärkung der Stellung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und die Heraufsetzung des Wahlalters. Haben Sie das nicht alles schon einmal gehabt und einen halb absoluten König dazu? Es hat Ihnen nichts geholfen, als im Oktober und November 1918 die politischen Wogen über diese Einrichtung hinweggingen. Wir sollten uns endlich von der Ueberschätzung von Verfassungsparagraphen freimachen und mehr auf die realen Machtverhältnisse blicken. Man sollte überhaupt dem **Reichsbanner** für seine staatspolitische Arbeit dankbar sein. So mancher Reichsbannermann zieht Sonntag um Sonntag, oft nur mit einem Stück trockenen Brotes in der Tasche, hinaus aufs Land.

Reichsinnenminister Dr. Wirth erklärte: Die Filmzensur übe er nicht aus. Er sei angewiesen auf das Urteil der Kammer in erster und zweiter Instanz. Der sozialdemokratische Film „Das dritte Reich", dessen Nichtzulassung bemängelt werde, sei künstlerisch nicht sehr bedeutend, er sei ein Trickfilm. Aber das sei gar nicht die entscheidende Frage für die Beurteilung seiner Zulassung gewesen. Es handele sich vielmehr darum, ob man polemisch-politische Kampffilme zulassen könne. Bevor der Reichsinnenminister eine Empfehlung ausspreche, müsse er sich vergewissern, daß er auch in der Lage sei, die Durchführung des Filmes im Reiche störungsfrei zu garantieren. Ob eine solche Möglichkeit bei der heute so gespannten politischen Atmosphäre bestehe, ob nicht vielmehr die Aufführung des polemisch-politischen Filmes eine Bewegung auslöse, die hernach zu dämpfen außerordentlich schwer sei, bleibe die große Frage. Wenn ein solcher Film blutige Kämpfe zur Folge habe, dann falle die Verantwortung auf den Reichsinnenminister. Auch sei der Schutz der Filme Sache des Landes, und es bestehe die Möglichkeit, daß dieses oder jenes Land den Film gar nicht schützen wolle. Es empfiehle sich nicht, die Reichsautorität mit aller Schärfe einzusetzen, um hernach infolge der eigenartigen Struktur des Reiches nicht in der Lage zu sein, auf den ersten Schritt den nächsten und dann den letzten Schritt folgen zu lassen. Der verantwortliche Mann müsse prüfen, ob das, was durchgelassen, wert sei, die gesamte Reichsautorität und alle dahinter stehende Macht dafür bis zum Letzten einzusetzen. Was den Remarque-Film betreffe, so müsse einmal die Frage geprüft werden, eine Aenderung des Filmgesetzes dahin zu schaffen, daß ein Film, der im Auslande produziert sei, im Inland auch so gezeigt werden müsse, wie er produziert sei. Wenn aus warmem, mildem, mütterlichem Herzen heraus der Remarque-Film gepriesen werde, weil er die Roheit und das Entsetzen des Krieges zeige, so sei dies durchaus zu verstehen und hoch zu halten. Aber für ihn wäre auch zu prüfen gewesen, ob die politische Atmosphäre geeignet sei, diesen Film laufen zu lassen. Er habe diese Frage verneinen müssen. Die Schupo sei ihm zu gut dazu, um ihre Kraft zu verbrauchen zum Schutze dieses Filmes. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus werde nicht um diesen Film geführt. Die Schupo und mit ihr Staat und Reich hätten größere, wichtigere Aufgaben zu lösen. Es sei ein Gebot der Staatsklugheit in dieser Zeit die Kraft des Staates nicht mit Nebensächlichkeiten zu verzetteln.

Der Minister erwähnte zum Schluß noch, daß die Bestrebungen, das Wahlalter heraufzusetzen, kaum Aussicht auf Erfolg haben werden, wenn auch die Vernunft auf das Einleuchtendste zeige, daß Schule und Universität aus Staatsinteresse aus den Streitigkeiten der Politik herausgehalten werden müßten. **Der politische Hader mache den Lehr- und Lernbetrieb unbrauchbar und töte jeden wissenschaftlichen Geist.**

Graf Reventlow muß blechen

Das **Schöffengericht Berlin-Mitte** verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten **Graf Reventlow** am Donnerstag wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu **600 Mark Geldstrafe** oder einem Monat Gefängnis.

Reventlow hatte in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift ein **Schimpfgedicht auf die Republik** veröffentlicht. Der Verfasser dieses Gedichtes, ein Pfarrer Krieger, war wegen des Elaborats in erster Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dieses Urteil wurde in zweiter Instanz aufgehoben und durch eine Geldstrafe von 600 Mark ersetzt. Schließlich bestätigte das Reichsgericht dem Verleumder als dritte Instanz, daß seine Verurteilung wegen Beschimpfung der Staatsform zu Recht erfolgt sei. Wie dieser verleumderische Pfarrer, so benahm sich auch Herr Reventlow **sehr kleinlaut vor Gericht. Das Gericht bescheinigte ihm deshalb in der Urteilsbegründung, daß er sich kläglich habe herausreden wollen,** obwohl sich ein erwachsener Mensch über die Wirkung der in dem Gedicht vorhandenen beleidigenden Ausdrücke hätte im klaren sein müssen.

„Selbstmord der nationalen Opposition"

so **charakterisiert Kapitän Ehrhardt,** der Gründer der Organisation Consul, **den Auszug der Nazis und Hugenbergianer aus dem Reichstag.** Diesen Bescheid erteilt er seinen Freunden in der rechtsstehenden Berliner **„Deutschen Allgemeinen Zeitung"** in einem langen Artikel, der zeigt, daß man **auch im rechtsradikalen Lager** über Sinn und Zweck der Flucht aus dem Reichstag **alles andere als einer Meinung ist.**

Ehrhardt wirft den Nazis und Hugenbergianern zunächst vor, daß sie **ebenso dumm** operierten **wie die Träger des Kaiserreiches,** daß sie den Gegner unterschätzen, die eigenen Erfolge überwerteten und eine seltsame Scheu vor der unerbittlichen Wirklichkeit besäßen. So sei es zu erklären, daß sich die **nationale Opposition auf lange Zeit selbst von der Mitbestimmung der deutschen Geschicke ausgeschaltet** habe und in beispielloser kurzsichtiger Weise Selbstmord verübe. **Der Reichstag** sei **keineswegs „zerschlagen",** wie es ein offizieller Aufruf der Opposition behaupte. Es sei **eine leere Drohung,** wenn der Nationalsozialist Frank II den Bürgerkrieg an die Wand male. Die Wehrmacht des Reiches und die Polizeimacht des größten Staates Preußen seien fest in der Hand der gesetzlichen Gewalten. Mit der Erzeugung von Putsch-Pistolen lasse sich allenfalls ein Propaganda-Erfolg erzielen, im Jahre 1931 aber keine ernsthafte Politik mehr machen.

So sagt Ehrhardt seinen Freunden eine **bittere Wahrheit** nach der anderen und fährt dann wörtlich fort:

> **„Der Haß gegen den Staat an sich, der von der nationalen Opposition seit einigen Jahren mit allen Mitteln der Massenverhetzung getrieben wird, hat zwar den bestehenden Staat nicht zu erschüttern vermocht, wohl aber in breitesten Schichten des Volkes, besonders unter der Jugend, berufsmäßige und beinahe schon krankhafte Verneiner großgezüchtet. Die Bindungen zum Staat überhaupt, zur Staats- und Herrschaftsidee, sind zerrissen worden. Damit hat die nationale Opposition einer Anarchie des Staatsbewußtseins Vorschub geleistet, die sich noch einmal bitter rächen wird".**

Die Rache, von der Ehrhardt spricht, **ist bereits in vollem Gange.** Sie wird gekennzeichnet durch den **Abkrieg der „nationalen Opposition",** der sowohl bei den Nazis wie bei den Hugenbergianern **in großen Verlusten an Mitgliedern und Zeitungslesern** seinen Ausdruck findet. **So stieg z. B. die Verkaufsauflage des „Völkischen Beobachters" in Berlin in den ersten Tagen nach dem 14. September von 13 000 auf 70 000. Und heute? Heute zählt das Hitler-Organ in Berlin nicht einmal mehr so viel Leser wie vor dem 14. September.**

Politischer Mord in Agram

Der **kroatische Gelehrte Dr. Milian Sufflay** wurde **in Agram auf offener Straße aus politischen Gründen ermordet.** Ein bisher noch unbekannter Mann versetzte dem seit einiger Zeit pensionierten Universitätsprofessor mit einer Eisenstange einen Schlag über den Kopf. Der Gelehrte brach zusammen und starb auf der Stelle. Seine Schädeldecke war vollständig zertrümmert.

Australische Arbeiterpartei gegen Inflation

Der **Parteiausschuß der australischen Arbeiterpartei verwarf** mit 41 gegen 5 Stimmen die **Inflationspläne des radikalen Flügels,** der durch Druck von Papiergeld die Summen für Notstandsarbeiten zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Wirtschaft finanzieren und zugleich den wirtschaftlichen Ausnahmezustand erklären wollte. Dies wäre gleichbedeutend mit der Verstaatlichung der Banken gewesen. Das Programm des Finanzministers Theodore wurde mit 26 gegen 18 Stimmen gutgeheißen und zwar mit dem Zusatz, daß, wenn das Regierungsprogramm wiederum von den Banken zurückgewiesen werde, die Staatskontrolle über sie verhängt werden müsse. Die beiden vor einigen Wochen aus dem Kabinett ausgeschiedenen Minister Lyons und Fenton erklärten, im Parlament gegen die Regierung zu stimmen, solange Theodore Finanzminister sei.

Gandhis dritte Unterredung mit dem Vizekönig

Am Donnerstag hatte Gandhi wiederum eine Unterredung mit dem Vizekönig. Der große und entscheidende allindische Kongreß ist für März nach Karachi einberufen worden.

9376

Schauspielhaus
Ruf 36 300 Operettenbühne

Heute, Freitag, den 20., Sonnabend, den 21., Sonntag, d. 22., Montag den 23. u. Dienstag, den 24. Februar
Täglich 8 Uhr, Sonntags auch 4 Uhr
Letzte Volksvorstellungen
Gastspiel Lori Leux
in dem Sensationserfolg
Viktoria und ihr Husar
Zu noch nie dagewesenen Volkspreisen!
II. Rang 0.50, Parkett 1.00, I. Rang 1.50 Mk. bis 2.00 Mk., Orchester 3.00 und 4.00 Mk.
Voranzeige!
Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. Februar
3 Gastspiele 3
Kammersänger
Leo Slezak
in Offenbachs Meisterwerk
Blaubart
Preise von 1.00 bis 8.00 Mk.
Der Vorverkauf ist eröffnet!

Stadttheater
Freitag, 20.15—22.15 Uhr Abonn.-Vorst. C 13:
Neues vom Tage
Sonnabend, 18—geg. 23 Uhr
Zu Neueinstudierung:
Die Meistersinger von Nürnberg
Sonntag, 15—17.30 Uhr (Preisgruppe II)
La Traviata
20.15—nach 22.30 Uhr
Tosca

Lobe-Theater
Telefon 56747
Täglich 20.15—22.10 Uhr
Sonntag auch 15.30
Die großen Heiterkeitserfolge!
Souper
Hierauf:
Eins, Zwei, Drei
2 Stücke v. Franz Molnar

Thalia-Theater
Freitag 20.15 bis 22 Uhr und Sonntag 15.30 Uhr (kleine Preise!)
Das geht doch über die Schnur
Sonnabend 20.15 (a. Abgl.)
Zum 1. Male!
Ein Volksfeind
Schauspiel v. Henrik Ibsen

WELTBÜHNE
Friedrich-Wilhelm-Straße 35
Wochent. 6, Sonnt. 3. Letzte Vorst. 8½

ASTORIA-PALAST
Fürstenstraße 32
Wochent. 5, Sonnt. 3. Letzte Vorst. 8½

Unser Riesen-Tonfilm-Doppel-Programm
11291

I. Der ungeheuerlichste Film, der je gedreht wurde
Afrika spricht
(Das Paradies der Hölle)
Afrika spricht
ist etwas Einmaliges — ein Erlebnis — ein Wunder

Die deutsche Tonfilmposse
Der Tanz ins Glück
(Sei mein Eintänzer heut' nacht)
Ein toller Familienulk
eine urdroll. Posse mit Gesang und Tanz von A. Lippschütz
II.

Und das alles zu kleinen Preisen ab 70 Pf.

Extra-Angebot!
Strümpfe und Socken

Ersatz-Füßlinge, farb. u. schwarz, haltbare Baumwoll-Qual., alle Größ., P. **18** Pf.
Reinwollene Kaschmir-Füßlinge, nur in schwarz . . . . . Paar **42** Pf.
Vigognesocken mit Patentrand, feste Qual., mit kl. Webefehlern . . Paar **22** Pf.
Unterziehstrümpfe, nahtlos, hautfarb., **reine Wolle** . . . . Paar **68** Pf.
Baumwoll-Qualität . . . . Paar **38** Pf.

1 großer Posten solide, farbige
Damen-Strümpfe
in festen Baumwollqual., darunter auch viele Baumwollflorstrümpfe, teilweise mit Doppelsohle und Hochferse, mit kleinen unbedeut. Webefehl, durchw. Paar **25** Pf.

Damen-Strümpfe, echt Mako, in extra schwerer strapazierb. Qual., moderne Farb. mit kl. Fehl., durchweg Paar **95** Pf.
Damen-Strümpfe, hervorrag. schöne Waschkunstseide mit Flor platt., i. d. neuen dunklen Farbentönen, mit kl. Schönheitsfehl., z. Auss., durchw. P. **85** Pf.
Woll. Damen-Strümpfe, in haltbar. Qual. mit Doppels. u. Hocht., P. nur **1.25**
Bemberg-Waschkunstseid.-Strümpfe „Goldstempel", besonders feinfädiges Gewebe in viel. mod. Straßenfarben mit kl. unscheinbaren Fehlern Paar **1.75**

Unser großer Schlager!
Waschkunstseidenstrümpfe
Marke „Triumph", in vorzügl. anerkannt guter und haltbarer Qual., alle modernen Straßenfarben vorrätig, mit mod. Zwickelferse . . . . . Paar **95** Pf.

Strapaziersocken, grau u. braun, in unverwüstlicher Vigognequalität, Paar **32** Pf.
Schweiß-Socken, wollgemischt, grau weiche, bewährte Qualität, mit verstärkter Ferse und Spitze . . . Paar **68** Pf.
Jacquardsocken, schön gemustert, in haltbarer Makoqualität, durchw. Paar **68** Pf.
Herren-Sportstrümpfe für Knickerbocker u. Breeches in haltbar. Baumwollqual., glatt, farbig u. gemust., Paar **1.25**

Imitierte Wildleder- und Trikot-
Damen- u. Herr. Handschuhe
in verschied. Modefarben u. in allen Größen vorrätig . . durchweg Paar **85** Pf.

Primus
PALAST • HUBENSTR. 10
Vom 20. bis 26. Februar
Täglich ab 4.45 Uhr
Eintrittspreise ab 60 Pf.
Erwerbslose wie üblich.

Tonfilmposse tollsten Humors
worüber Presse schrieb:
. . . Es knallt nur so vor Heiterkeitsausbrüchen . . .
Das Publikum lacht sich gesund über:
Pension Schöller
In den Hauptrollen:
Truus van Aalten — Jacob Tiedtke
Josephine Dora — Paul Heidemann
Elga Brink — Trude Berliner
Fritz Schulz — Fritz Kampers
Vespermann — Henkels — Geppert
Wer die Namen kennt, weiß, daß Stunden tollster Heiterkeit verbürgt werden.

Ufa-Wochenschau
Micky Maus — Tonfilm

Achtung!
Sonnabend und Sonntag
Kinder- und Erwachsenen-Vorstellung
30 und 50 Pf.
Spannendes Wildwest-Abenteuer
Der Ueberfall in der Silberschlucht

Liebich
Tägl. 8¹⁵ Sonntag 4¹⁵ u. 8¹⁵
Gastspiel
Otto Reutter

Billiger
Mittagstisch
Speisewirtschaft
Altbüßerstraße 39 I
Neu übernommen

Circus Busch
Schau-Arena
Heute ringen:
Kirch — Thomsen
Kawan — Czirnchin
Saint-Mars — Podlitsch
Entscheidung:
Forstmann — Perkowitz

WARTBURG
LICHTSPIELE
Gräbschenerstr. 949
Ab Freitag, d. 20. bis Donnerstag, d. 26. Februar
Charlotte Anders und **Walter Jansen**
in der herrlichen Tonfilm-Operette
„Nur Du"
Ferner: **Agnes Esterhazy** und **Oskar Marion**
in dem Kriminalfilm
„Der Trust der Diebe"
Anfang: W. 6 Uhr, So. 4½ Uhr
Sonntag, 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung
Richard Talmadge in
Achtung, Zwangsjacke
und **Groteske**
651

Atlantik
TONFILM-THEATER
GRÄBSCHENER STR. 74
Anfang 4.50, letzte Vorstellung 9 Uhr
Telephon 29649
Ab heute die große Lustspiel-Woche!
Lach' dich gesund beim Bockbierfest
Die größte Tonfilm-Posse der Saison
Bockbierfest
mit Ludwig Stössel
ein tränenreiches Abenteuer eines Wäschetabelkanten — worüber Sie Tränen lachen —
Ferner:
Ufa-Tonwoche, Beiprogramm
Auf der Bühne: **Antonio und Antoniette**
in ihrem unerreicht urkomischen Musikakt
Sonntag 3 Uhr: Jugend-Vorstellung
Tonis schlimmstes Abenteuer
und Tonbeiprogramm
655

Heute biete ich als ganz besonders billig an:

Ia Bratheringe, ca. ½-Ltr.-Dose ca. 10 Frische Mk. **0.63**
3 Dosen Mk. **1.85**
Ia Gelee-Heringe, ca. ½-Ltr.-Dose Mk. **0.65**
3 Dosen Mk. **1.90**
Ia Gelee-Heringe, ca. ¼-Ltr.-Dose Mk. **0.50**
3 Dosen Mk. **1.45**
Ia Rollmops, ca. ½-Ltr.-Dose Mk. **0.68**
3 Dosen Mk. **1.98**
Ia Rollmops, ca. ¼-Ltr.-Dose Mk. **0.52**
3 Dosen Mk. **1.50**
Ia Bismarck-Heringe, ½-Ltr.-Dose **0.68**
3 Dosen Mk. **1.98**
Ia Bismarck-Heringe, ¼-Ltr.-Dose **0.52**
3 Dosen Mk. **1.50**
Fettheringe in Tomatensauce „Marie Roland" . . . Dose Mk. **0.63**
3 Dosen Mk. **1.85**
Sprotte in Oel, sardinenart. Fisch Dose Mk. **0.22**, 5 Dosen Mk. **1.05**

Bücklinge
Marke Gold-Räucherung
frisch aus dem Rauch, das Pfd. nur **26** Pf.

Soeben empfange ich große Zufuhr von
Prima prima Paterno-Orangen
hocharomatisch und sehr saftreich
3 Pfund nur 66 Pf.

Alle anderen Artikel, sowie die Beilände reichen, zu den entsprechenden billigen Tagespreisen. 654

Max Schönfelder
Breslau I, Albrechtstraße 56.

MESSOW WALDSCHMIDT
G. m. b. H.
Schmiedebrücke

Billiger Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren
Schweinefl. Pfd. **0.65**, Stockfleisch u. Speckseite Pfd. **0.75** u. 0.80
Schweinskotelett **1.00** Schweinsschnitzel Pfd. 1.20
Kalbfleisch **0.90–1.10**, Kalbfl. o. Knoch. Pfd. v. 1.30 an
Suppenfleisch . . . . . Pfd. **0.70–0.90**
Rindfleisch ohne Knochen . . . . . Pfd. **1.00–1.20**
Pökelfleisch Pfd. v. **0.90** an, Rauchfleisch Pfd. v. 0.90 an
Frischer Speck Pfd. **0.75** Lungenfett Pfd. 0.75
Räucherspeck . . Pfd. **0.80**, extra stark . . Pfd. 0.85
ausgel. Schweinefett u. Griebenfett . . . . . Pfd. 0.80
Geräucherte Backen Pfd. **0.75**, Frische Backen Pfd. 0.65
Gulasch Pfd. von **0.75** an, Gehacktes Pfd. von 0.70 an
Salzfl. Eisbeine Pfd. **0.75**, Frische Schweinsköpf. Pfd. 0.40
Zervelatwurst . . . . . Pfd. Mk. **0.80–1.20**
Mettwurst ¼ Pfd. Mk. **0.20** Kochsalami ¼ Pfd. Mk. 0.25
Preßkopf ¼ Pfd. Mk. **0.20** Mortadella ¼ Pfd. Mk. 0.25
Braunschweiger und Kielbassa . ¼ Pfd. **0.20–0.30**
Preßwurst ¼ Pfd. **0.10–0.20**, Leberwurst **0.15–0.35**
Frühstückspeck und Bierwurst . . . . . ¼ Pfd. 0.30
Gekochter, roher und Lachsschinken . . . . . ¼ Pfd. 0.40
Knoblauchwurst und Schlesische . . . . . Pfd. **0.60–0.80**
Geräucherte und weiße Bratwurst . . . . . Paar 0.20
fl. Aufschnitt ¼ Pfd. **0.25** und **0.35** Wiener Paar 0.10
Adolf Weiss Moltkestr. 13
Fernruf 456 65

Der Wahre Jacob
Preis 30 Pf. Preis 30 Pf.
Sozialdemokratisches Witzbl
Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern

Luna-Park
Tel. 55614
Heute Freitag ab 8 Uhr
Der bekannte verkehrte Ball
Einlage: Jazz auf 2 Flügeln.
Sonntag, den 22. Februar
zu Sternensaale
Maskenball!
veranstaltet von der Freien Kaufmannschaft

Zentral
THEATER-HERDSTR. 50
Ab Donnerstag, 26. Februar bringen wir (Beginn tägl. 4.30 — Letzte Vorstellung 8.45 Uhr)
Lilian Harvey — Willy Fritsch
in dem neuesten und schönsten Tonfilm-Lustspiel der Ufa
Einbrecher
Die pikanten und reizvollen Abenteuer einer stürmischen Liebe auf d. Bahn einer schönen Frau — vereint mit schmissigen u. spannend. Schlagerliedern wie „Die Tür v. d. Innenseite"
Dazu im Beiprogramm:
Unter Begleitung der Hauskapelle
Menschen im Haß
(Der Schrei einer Mutter) 8 Akte
Auf der Bühne: **Lüderitz & Comico**
in ihrem neuesten komischen Drahtseil-Akt

Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern

Inserate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg! —

Brot Semmel Kuchen
Bäckerei Wenzel
Hauptgeschäft: Matthäikirchstr. 51 Filiale: Matthäikirchstr. 76

Alles raucht die feine leichte „Rathaus" 10-Pf.-Zigarre
bei **C. Kretschmer**
Schandauerstraße Nr. 20 b

Mehr Licht
5 bis 6 mal hellere Stubenbeleuchtung, oder ⅘ Stromersparnis. Recht auf jede Gütekarte. RM. 2.— u. 1.50
R. Jenina, Steinstr. 11
Einzelne in Schandauerstr.

Wohnung
1½ Zimmer-Wohnung
gegen kleinen Abtr. kinderloses Ehepaar per 1. März zu vermieten. Gefl. Zu erfrag. Arnhardt, Straße 2, Mittelgeschäft

Verkäufe
Tischlinoleum
prima 1.90 breit Meter 2.
Friedländer, Sommerfeldstr.

Daubetten
15.—, 20.—, 25.— u. 35.—
Kissen 3.—, 6.— u. 7.50
Leihhaus Heisrath

Electrola
Neuaufnahmen
Felix Kayser
Ring, Am Rathaus 28
Telefon 3568 und 3541

Winter's Festsäle, Inhaber Hubert
Sonntag, den 22. Februar
Gr. Maskenball
(maskiert u. unmaskiert)
Prämiierung der 2 schönst. Damenmasken, der schönst. u. originellst. Herrenmaske
Neuer Tanz bei! Neu
Für Stimmung und Humor sorgen 2 Kapellen!
Anfang 16 Uhr Eintritt frei

Christopher Addison:
Praktischer Sozialismus
Uebersetzt und mit Vorwort und Anmerkungen versehen von Hermann Kranold-Steinhaus.
Mk. 2.00
Volkswachtbuchhandlungen
Breslau
Neue Graupenstr. 5, Friedr.-Wilh.-Str. 105, Flurstr. 4

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Salwig; für den Anzeigenteil: Max Lohse. — Redaktion: Gräbschenerstraße 5. — Druckerei: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Clara Zils-Eckstein gestorben

Kurz vor Redaktionsschluß erhalten wir die erschütternde Nachricht, daß die Genossin Clara Zils-Eckstein gestern abend in Montana-Vermala in der Schweiz ihrem langjährigen Leiden unmittelbar vor ihrer Rückkehr in die Heimat erlegen ist.

Die ganze sozialistische Arbeiter- und Angestelltenschaft Breslaus und insbesondere alle Parteigenossen und Gewerkschaftsgenossen werden von der Nachricht ebenso tief erschüttert sein wie wir. Obwohl die Sorge um die Genossin Zils-Eckstein uns nun schon seit langen Monaten begleitet hat und diejenigen, die etwas Genaueres wußten, schon seit langem ernste und schwere Befürchtungen hegten, trifft uns nun doch die Nachricht alle aufs schwerste und tiefste. Nicht nur deswegen, weil unser Parteivorsitzender persönlich so sehr betroffen ist, sondern weil wir alle selbst in der Verstorbenen eine unserer treuesten, besten und tüchtigsten Kampfgenossinnen und eine ehrliche und liebenswürdige Freundin verlieren, deren ganzes Leben der Sache des Proletariats gewidmet war und die in seltener, bewunderswerter Selbstzucht und Energie sich selbst immer wieder zu den größten Leistungen für die Partei emporgerissen hat. Das schwere Leiden, dem sie schließlich nach langem Ringen erlegen ist, hat sie sich auch in der aufreibenden Arbeit für die Bewegung zugezogen und sie hat noch auf dem langjährigen Krankenbett mit äußerster Willensanspannung gegen das Leiden angekämpft, nur von dem einzigen Wunsche beseelt, wieder arbeitsfähig zu werden, um weiter für das Proletariat wirken und kämpfen zu können. Wir haben noch in den letzten Monaten wiederholt Beiträge aus ihrer Feder gebracht, die sie auf dem fernen Krankenbett verfaßt hat. Bis in die letzten Wochen hinein war sie geistig außerordentlich rege, vielseitig interessiert, unermüdlich bestrebt, sich weiter zu bilden und voller wärmster Anteilnahme an dem politischen und sozialen Geschehen bei uns. Sie war ein selten fester starker und besonnener Charakter und zugleich ein gütiger und lieber Mensch, den wir alle unendlich gern hatten und der uns sehr fehlen wird. Ihr Tod ist für die gesamte Breslauer Arbeiterbewegung und die Partei ein herber und schwerer Verlust.

* * *

(Eine Würdigung der umfassenden politischen und sozialen Arbeit der Verstorbenen und eine Schilderung ihres Lebensganges werden wir morgen folgen lassen.)

Der Berufssoldat der Republik

Ein Vormittag in einer Breslauer Reichswehrkaserne

Die deutsche Republik kennt keine Wehrpflicht mehr. Nicht jeder wehrpflichtige Bürger wird mehr zum Militärdienst herangezogen. Der Versailler Friedensvertrag sieht ein in seinem Umfang beschränktes Berufsheer für das Deutsche Reich vor. Nur wer freiwillig sich als Soldat meldet, darf in die Reichswehr, muß sich aber dann für zwölf Jahre verpflichten. Ein langer Lebensabschnitt, der um so schwerer wiegt, als er die besten Jahre menschlicher Entwicklung umfaßt. So ist das Problem Soldat, rein vom menschlichen betrachtet, heute ein anderes als vor dem Kriege.

Was tut der heutige Berufssoldat in diesen zwölf Jahren? Wer im wilhelminischen Deutschland so oft den militärischen Drill am eigenen Leibe erfahren mußte, der sieht sicher mit Entsetzen an eine, nun gar auf zwölf Jahre gedehnte Dienstzeit. Nur wenig weiß man vom Leben und Treiben des heutigen Reichswehrsoldaten, zumeist stehen im Vordergrunde des Interesses große politische Fragen, wenn man von der heutigen Reichswehr spricht. Darum sei heute einmal weg all der hier so oft behandelten Wehrprobleme ein Querschnitt durch das heutige Kasernenleben gemacht, ein Aufenthalt an einem Vormittag in der Scharnhorstkaserne geschildert, den der Kommandant der Festung Breslau, Oberst Wilberg, der hiesigen Tagespresse ermöglichte, wobei dem Major Ott, der Kommandeur des 3. Bataillons des 10. Infanterie-Regiments, ein umsichtiger Führer war.

Betritt man den Kasernenhof der heutigen Zeit, so spürt man schon rein äußerlich, daß gegenüber früher ein gewisser Funktionswandel des Soldaten Platz gegriffen hat, der Kasernenhof ist heute nicht mehr umtost vom Exerzierlärm und Kommandorufen, größere Ruhe herrscht hier, was sich nicht nur durch die geringere Zahl der hier stationierten Soldaten erklären läßt. Wenn sich heute die militärische Ausbildung auf ein Dutzend Jahre erstreckt, so kann man nicht nur exerziert und rein militärischer Dienst getan werden. Hinzu kommt noch die Sorge um die spätere Existenz des Reichswehrsoldaten. Denn das ist die Sorge eines jeden Soldaten: was beginne ich, wenn ich nach zwölf Jahren aus Militärdiensten entlassen werde. Oft herausgerissen aus einem Beruf, den er eben erst erlernt hat, ist es wirklich dann nach so langer Zeit recht schwierig, wieder eine Existenz im bürgerlichen Leben zu finden. Zivilversorgungsschein, Ersparnisse und Abfindungssumme können eine neue Existenz zwar erleichtern, aber nicht unbedingt sichern. So betrachtet, scheint man die von der Heeresverwaltung vorgesehenen Ausbildungsmaßnahmen, die heute das rein militärische Gebiet weit überschreiten, ja oft nichts mehr damit zu tun haben.

Soldatenleben von heute ist also schon aus diesem Grunde nicht mehr so veröffentlicht wie in den Vorkriegsjahren, spielt sich mehr innerhalb der Kaserne und in dieser wieder innerhalb der Schul- und Lehrräume ab. So findet man draußen in Carlowitz eine recht ausgedehnte Heeres-Handwerkerschule. Hier werden nach einer Wahl Truppenangehörige zu Tischlern, Schlossern, Instrumentenmachern, Schmieden und Mechanikern bis zur Meisterprüfung ausgebildet. Unter Leitung eines zivilen Professors und einigen Meistern wird hier praktisch in den Werkstätten gearbeitet und diese praktische Lehre durch theoretischen Unterricht ergänzt. Die hier gemachten Prüfungen sind den bürgerlichen durchaus gleichwertig. Um jede Konkurrenz mit dem Handwerk zu vermeiden, wird in diesen Werkstätten nur für eigenen und für Heeresbedarf gearbeitet.

Um den Reichswehrangehörigen, die vom Lande kommen, wieder in den landwirtschaftlichen Beruf zurückkehren wollen, Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu geben, ist auch hier in Carlowitz ähnlich wie in anderen Standorten der Reichswehr eine Heeresfachschule für Landwirtschaft eingerichtet. Hier werden in erster Linie nur die Landwirte bevorzugt, die sich nach ihrer Entlassung seßhaft machen oder siedeln wollen. Auch hier teilt sich die Ausbildung in praktischen und theoretischen Unterricht. Der Heeresfachschule für Landwirtschaft ist hier ein Lehrbetrieb von etwa 15 Hektar Größe angegliedert, wo praktische Lehre erteilt wird und der als Musterwirtschaft geführt wird. Die Teilnahme an dieser Fachschule und das Bestehen von zwei hier abzulegenden Prüfungen berechtigt dann nach der Entlassung zur Inanspruchnahme der Hausiedlerkredite und der Reichsbürgschaft, so daß der ehemalige Soldat die Möglichkeit einer sicheren Existenzgründung hat.

Aber auch die Reichswehrsoldaten, die später die Beamtenlaufbahn beschreiten wollen, erhalten bereits während ihrer Dienstzeit fachgemäße Ausbildung in besonderen Fachkursen für Verwaltung und Wirtschaft. Während dieser Ausbildungszeit ist man von jedem Dienst suspendiert. Kommen hinzu noch die verschiedensten anderen Ausbildungsmöglichkeiten, so ist es dann nicht mehr verwunderlich, wenn das Leben in der heutigen Kaserne nicht mehr den geräuschvollen Betrieb wie früher aufweist.

Zieht man nun diese Ausbildungsjahre mehr ziviler Natur ab, so bleiben doch immerhin noch einige Jährchen für den reinen militärischen Dienst übrig, und es ist aus diesem Grunde nur verständlich, wenn auch die rein militärischen Ausbildungsmethoden sich gegenüber früher gewandelt haben. So wird der sportlichen Ausbildung heute ein weit größerer Raum eingeräumt. Man ist erstaunt, gerade hier Methoden anzutreffen, die als eine zweckvolle Verbindung von gymnastischem Turnen und Sport neue Wege zu eigener Körperkultur weisen. Auch der Schießdienst hat sich — hier mehr der Not gehorchend — versportlicht. Durch den Zwang der Verhältnisse hat hier der Kleinkalibersport eine große Bedeutung erlangt, ein Schießsport, der auch außerhalb des Dienstes rege betrieben wird.

Da es nun nicht allzu viel auf dem Kasernenhof zu sehen gibt, wendet man sich mehr den Innenräumen zu, zumal die Frage, wie der heutige Soldat wohnt, interessiert. Der Zwang zu jahrelanger Dienstzeit hat auch hier gegenüber der Vorkriegszeit mancherlei Veränderungen veranlaßt. Aus den muffigen Räumen mit dem üblichen Kommisduft, den kahlen Wänden und den übereinandergestellten Betten sind nun zum Teil recht behaglich eingerichtete Wohnstuben mit nur geringer Belegschaftsziffer geworden. Höchstens sechs bis sieben Mann liegen in einer Stube. Es ist ihnen heute vollkommen freigestellt, wie sie sich hier einrichten wollen. Durch Anstrich, Gardinen, Wandbehänge, Bilder und andere Ausschmückung sind recht wohnliche Räume geschaffen worden. Und nur die hohen Spinde und — vielleicht noch die hier abgehaltene Gewehrreinigungsstunde — erinnern daran, daß hier Soldaten wohnen. Es ist auch eine verdammt lange Zeit, die man in diesen Räumen verbringen muß.

Die einzelnen Chargen wohnen noch bequemer. Da sind schon die Obergefreiten, die nur zu dritt oder zu viert auf einer „Bude" wohnen, und der Unteroffizier hat sein besonderes Zimmer. Kleiderschrank, Plüschsofa und ähnliches Mobiliar weisen darauf hin, daß hier der „Spinner" wohnt. Der verheiratete Unteroffizier, der innerhalb der Kaserne wohnen muß, hat schon eine gut bürgerlich eingerichtete Wohnung: Wohnstube, Schlafzimmer, Küche, alles mit der beim Militär gewohnten Ordnung und Sauberkeit hergerichtet. Wir werfen nun noch einen Blick in eine Leutnantswohnung, die ebenfalls aus mehreren Departements besteht und im repräsentativen Stile der Gründerzeit eingerichtet ist. Jedes Bataillon hat außerdem noch einen Unterhaltungsraum, wo nach und zwischen der Dienstzeit sich ein angenehmer Aufenthalt bietet. Den heutigen veränderten Verhältnissen ist auch die Küche angepaßt. Dicke Erbsen und „blauer Heinrich" sind heute nicht mehr die übliche Soldatenspeise.

Wie ist der Reichswehrsoldat heute politisch eingestellt? Die Frage drängt sich auf, geht man durch die Wohnbezirke der Kaserne und fragt sich, mit was sich der Soldat während seiner besten Entwicklungsjahre in seiner Freizeit beschäftigt. Nun, schaut man ein wenig näher hin, so kann man wohl sagen, daß der Sport, das Mädel, irgendeine Idealfrau (in vielerlei Ausschnitten sieht man bekannte Filmbilder in den Stuben), die kommende gesicherte Existenz, die Mentalität des heutigen Soldaten bestimmen. Da der deutsche Soldat — im Gegensatz zum österreichischen Bundesheeres-Angehörigen — sich nicht politisch betätigen darf, so ist er eben in dem Sinne unpolitisch, daß er keine politische Willensbildung besitzt und daß für ihn das politische Leben nur Vorgänge von sekundärer Bedeutung darstellen. Darin kann wohl ein großer Vorteil, aber ein ebenso großer Nachteil liegen. Zumal diese unpolitische Einstellung schon in unteren Offizierskreisen aufhört, wie man es erst kürzlich mit aller Deutlichkeit im Ulmer Prozeß erfahren konnte. Und wir wissen, daß nach wie zuvor Gehorsam des Soldaten höchste Tugend ist.

Sehr angeregt und mit mancherlei Gedanken beschwert, verläßt man wieder die Kaserne. Heute aber wollten wir hier nur einmal das Leben des heutigen deutschen Berufssoldaten ein wenig betrachtet haben. —ig.

Tragödie eines jungen Proletariers

Zweiundzwanzigjähriger Arbeitsloser wollte sein Kind beseitigen — Ein Kampf gegen Not, wie ihn ein aufgeklärter Prolet nicht mehr zu führen braucht

Am Mittwoch ist der 22jährige Bauklempner L. aus der Schmiedebrücke verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt worden. Er hat ein Geständnis abgelegt, daß er versucht habe, im vorigen Jahre sein damals zwei Monate altes Kind zu vergiften.

Im Oktober v. J. war der damals Arbeitslose in der Wohnung der Mutter seines Kindes in der Tauentzienstraße gewesen. Die wirtschaftliche Notlage hatte ihn in der Verzweiflung auf den Gedanken gebracht, das zwei Monate alte Kind zu beseitigen und in einem Augenblick, als er sich allein im Zimmer befand, warf er zwei Gelonida-Tabletten in die Milch, die für das Kind zum Trinken bereit gestellt war. Die Großmutter des Kindes bemerkte jedoch die Veränderung an der Milch, und gab sie deshalb dem Kinde nicht, schöpfte vielmehr Verdacht, daß der Vater des Kindes ein Verbrechen verüben wollte. Ein Teil der Milch und ein Rest von mit dieser Milch bereitetem Kartoffelbrei wurde dem Chemischen Untersuchungsamt übergeben, das das Vorhandensein von Salizylresten einwandfrei feststellen konnte. Nach diesem Befund wurde der zweiundzwanzigjährige Vater nochmals vernommen und gestand dabei, die Tabletten in die Milch geworfen zu haben, um das Kind, das bereits das zweite ist, zu beseitigen. Die wirtschaftlichen Sorgen hätten ihn zu dieser Tat getrieben. Nach diesem Geständnis wurde der Mann in Haft genommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Bei aller Würdigung der Verzweiflung, die den jungen Vater zweier Kinder dazu getrieben haben mag, das Neugeborene wieder aus der Welt zu schaffen, wird man kaum sagen können, daß eine Ueberwindung der wirtschaftlichen Sorgen auf diesem Wege restlos zu billigen wäre. Auch junge Proletarier und Proletarierinnen sind heute nicht mehr dazu verdammt, unerwünschten Kindersegen zu erhalten. Leider fehlt allerdings noch vielen Proleten der Wille, sich entsprechende Wissensgebiete zu erschließen. Eine ganz falsche anerzogene Scham tut ein übriges, um die Unwissenden davon abzuhalten, sich Klarheit zu verschaffen. Nach dem geschehenen Unglück zum Gift zu greifen, ist aber nicht der rechte Weg, denn dann muß, wie in diesem Falle, der Arbeiter, der rechtzeitige Aufklärung und Bereicherung seines Wissens verschmähte, seine der Verzweiflung entsprungene Tat im Zuchthause büßen.

Demonstrationsverbot aufgehoben

aber nicht für Nationalsozialisten

Der Polizeipräsident hat das am 6. Dezember 1930 erlassene Verbot aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel mit Wirkung vom 22. Februar 1931 aufgehoben. Begründet wird diese Aufhebung damit, daß seit Erlaß des Versammlungsverbots eine wesentliche Beruhigung eingetreten ist und somit eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit nicht mehr besteht. Der Polizeipräsident macht jedoch darauf aufmerksam, daß für die NSDAP. nach wie vor in Breslau ein Ortsgruppenverbot besteht, das jede vereinsmäßige Betätigung ausschließt. Umzüge dieser Partei oder der ihr angeschlossenen Organisationen dürfen daher auch weiterhin nicht stattfinden.

Genosse Stern spricht heute

in der Yorckschule, Yorckstraße, über das Thema

Afrika erwacht

Von den Pyramiden zur Benzinstation
Der Stern von Südafrika,
Eine Bemerkung des Herrn Perita,
Schwarz oder weiß?
Vom Kral zur Gewerkschaft,
Propeller über Wüsten.

Arbeiterwohlfahrt

Breslau, Flurstraße 4, Hof, 2 Treppen

Abteilung Hauspflege

Telephon 57 706

Uebernahme von Familienpflege durch Hauspflegerinnen mit und ohne krankenpflegerische Vorbildung täglich von 10 bis 15 Uhr.

Abteilung Allgemeine Wohlfahrt

Telephon 57 706

Auskünfte in allen Wohlfahrtsangelegenheiten jeden Montag, Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr.

Abteilung Erziehungsberatung

Telephon 54 620

Auskünfte in Erziehungsfragen jeden Donnerstag von 17 bis 18 Uhr.

Briefe an die Volkswacht

Nationalistische Volksvergiftung in den Hirschberg-Kinos

Soll sich die arbeitende Bevölkerung dies auf die Dauer gefallen lassen?

Am Sonntag nachmittag lief in dem Konzerthaus, veranstaltet vom Hirschberg-Konzern, der ausgezeichnete Film „Silberkondor über Feuerland". Als stillschweigende Beigabe lief ein Reklamefilm der Reichswehr und der Reichsmarine, der nicht das Soldatenleben allein, sondern auch den Krieg in eindeutigster Weise verherrlicht. Dazu spielte die Kino-Orgel fortgesetzt das Flaggenlied „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot . . ." Die politische Gesinnung der Herren Hirschberg ist uns herzlich gleichgültig; auch würde es mich nicht weiter rühren, falls sie eine statutenmäßige Abweisung erfahren sollten bei ihrem Versuch, sich in die Liste der deutschnationalen oder gar der nationalsozialistischen Partei einzutragen, da sie nicht-arischer Abkunft sind. Wenn die Gebrüder Hirschberg aber ihre Versuche, die nationalistischen Instinkte der Kinobesucher wachzurufen oder mit ihnen Geschäfte zu machen, wiederholen sollten, so müßte man unsere Leser vor dem Besuch der Hirschberg-Theater warnen. Erst unlängst beobachtete man die Aufführung des Hugenbergschen „Weltkrieg, wie er wirklich war" und die bombastisch-chauvinistische Reklame des Hirschberg-Konzerns; auch die Ausgrabung der beiden Fridericus-Rex-Filme für Jugendvorstellungen (!!!) ist uns nicht entgangen. Nur weiter so und bald wird jeder klassenbewußte Proletarier diese „Kulturstätten", in denen das Verbrechen eines künftigen Krieges geistig vorbereitet wird, peinlichst meiden.

Eine andere Frage bleibt zu beantworten: der Hirschberg-Konzern belegt bekanntlich die Breslauer Schulen mit Ermäßigungskarten für die Schüler und Freikarten für die Lehrer; wer garantiert dafür, daß in diesen verbilligten Nachmittags-Vorstellungen nicht ähnliche Brunnenvergiftung getrieben wird wie am letzten Sonntag?

Aktionen auf dem Hauptbahnhof

Die schlagfertige Bahnpolizei

Als ich am Abend des 4. Februar meinen Zug in Breslau versäumt und deshalb am darauf folgenden Morgen kurz nach 4 Uhr Gelegenheit hatte, einmal den um diese Zeit im Hauptbahnhof herrschenden Betrieb zu beobachten, mußte ich die recht eigenartige Wahrnehmung machen, daß einige Bahnschutzbeamte besondere Dienstauffassungen zu haben scheinen. Ein alter Mann, der jedem nach Invalide war, wurde von den kontrollierenden Beamten in einer Form abgefertigt, die mehr als eigenartig anmutete. Der Mann, der den Bahnhof verlassen sollte und sich auszuweisen versuchte, wurde sogleich recht unsanft geschubst und als er sich das verbat und den Beamten in gleicher Weise abwehrte, sogleich mit einem Faustschlag ins Gesicht traktiert, daß ihm die Brille herunterflog und zerschlug. Sodann wurde der Mann festgenommen und in einen Pförtnerraum gebracht, aus dem er nicht mehr heraus kam, obwohl ich noch eineinhalb Stunden wartete, weil ich mich für dieses eigenartige Auftreten interessierte. Bei aller Würdigung, daß die Bahnpolizei den Bahnhof von verbrecherischen Elementen und Bettlern noch Möglichkeit säubert, muß man schon sagen, daß schließlich nicht gegenüber allen Menschen das gleiche Auftreten angebracht erscheint. Der Mann sah nicht wie ein Verbrecher aus, machte aber auch nicht den Eindruck, daß es ihm eine Kleinigkeit wäre, sich sofort wieder eine neue Brille zu kaufen.

Ein auswärtiger „Volkswacht"-Leser,
der den Zug verpaßte.

Nazitreiben im Wohnhof Bergstraße

Wie lange wird das noch dauern?

Wiederholt ist auf das Treiben der Nazis im Wohnhof an der Bergstraße hingewiesen worden, mit dem Ersuchen an die Behörde, endlich einmal nach dem Rechten zu sehen. Trotzalledem machen sich die Nazis immer mausiger und betrachten den Wohnhof als Hochburg des Terrors gegen andersgesinnte Bewohner. Bis spät in die Nacht hinein (1—2 Uhr morgens) dauern die Zusammenkünfte bei Naziangehörigen, bei denen man nicht nur die hier wohnenden Nazis sieht, sondern auch viel fremdes Nazigelichter. Ersucht ein in seiner Nachtruhe gestörter Bewohner um Ruhe, so wird er bedroht und aufgefordert, aus der Wohnung herauszukommen. Der Obernazi Hormes kann sich nicht genug hervorheben mit Drohungen, daß bestimmte Bewohner aus der Wohnung herausgeholt werden. Unter diesen nächtlichen Radaubrüdern sieht man den bekannten SA.-Führer Galke aus der Bergstraße auch herumgeistern, um die SA.-Mannen zu den nächtlichen Zellensitzungen heranzuholen. Innerhalb des Wohnhofes besteht eine SA.-Abteilung, welche ihre Sitzungen bei dem Nazioten Sommer abhält. Von den nächtlichen Zusammenkünften hat bisher der „kunterbunte" Hauswart noch nichts gemerkt? Die Deputation der Anstalten des Wohlfahrtsamtes wird an ihr Rundschreiben vom 4. Oktober 1930 erinnert, in welchem die Warnung steht, Ruhe zu halten und die Mitbewohner nicht zu belästigen, sonst erfolgt die Ausweisung aus der Wohnung, ohne Bereitstellung eines Ersatzraumes. Warum ist die Nazioten-mutter Smoch noch nicht herausgesetzt, die doch das Ausweisungsschreiben schon vor Monaten erhalten hatte? Also bitte, Herr Stadtrat Tilgner, machen Sie Ihre letzte Warnung wahr.

Die auf Ruhe bedachten Bewohner.

Wozu ein Denkmal?

sagt ein Kriegsverletzter

Die Stadt Breslau soll nun schon wieder mit einem Gefallenendenkmal beglückt werden. Wozu, frägt man sich, in dieser geldarmen, schweren wirtschaftlichen Zeit, wo so viele lebende Volksgenossen buchstäblich Hunger leiden. Welchem Zweck soll es nur eigentlich dienen? Die Antwort ist schon in der letzten Stadtverordnetenversammlung treffend gegeben worden. Aber was sagen die wirklichen Frontkämpfer und die noch lebenden Kriegskrüppel hierzu? Ueber den Toten vergißt man die Lebenden. Denkmäler bauen, wo heute noch Millionen von lebenden Denkmälern dieses Menschenmordens und Schlachtens tagtäglich jedem, der sehen will, vor Augen führen. Millionen von hölzernen Denkmälern bezeichnen das wahnsinnige Völkermorden. Es gibt wahrlich nichts Ueberflüssigeres als ein solches Denkmal in heutiger Zeit. Pk., Schwerkriegsbeschädigter.

Liebich-Theater

In der zweiten Hälfte des Februarprogramms ist Otto Reuter verblieben. Um ihn gruppiert sich ein neues Ensemble, das in seiner Gesamtheit die Voraussetzungen eines vielgestaltigen Varieteprogramms durchaus erfüllt. Für die im Programm verzeichneten, aber nicht gezeigten Schleuderbretterspringer 4 Benros, warteten die Wambelons, Keulenjongleure von Qualität, mit ihren Produktionen auf. Allerdings findet diese Truppe in den Angolys — sie bezeichnen sich bescheiden als Geschicklichkeitsspieler — eine überragende Konkurrenz. Hier sieht man Leistungen der Jongleur- und Balancekunst, die in der fabelhaften Sicherheit der Ausführung an das Jongleurphänomen Rastelli erinnern. Ganz besondere Klasse im Rahmen der Spielfolge stellen ferner die 4 Rico und Alex, Musical- und Exzentrik-Clowns voll toller Einfälle, der, die im Publikum stürmisches Lachen lösen. Für den Humor legt sich außerdem das Bereitz-Trio ein, dessen Gesangs- und Tanzparodien verdienten Beifall finden. Die Equilibristik entbietet ihren Vertreter in J. Fürst, dem Mann mit den Klötzen, einem überaus routinierten Handbalancierer, der im Auf- und Abbauen von Klötzpyramiden überdurchschnittliches leistet. Mehr equilibristische Kunst als die des Radfahrens, zeigen die Gebr. Sange aus den bayrischen Bergen. Als Einradfahrer mit 4 Meter hohem Stangenfuß sind sie von erstaunlicher Sicherheit. Der Hand- und Radakrobatik eine neue Note abzugewinnen, versuchen die Frindts, zwei unterletzte musikbegabte junge Männer mit sauberer Arbeit auf diesem Gebiet. Endlich erscheint in der Pony-Revue von Hubert Cookes für Freunde der Tierdressur eine Nummer, deren vierfüßige Vertreter in Ehren bestehen. Kapellmeister Wappus dirigiert.

Sexualberatung.

Neue Taschenstraße 25, befindet sich ab 1. März 1931 Flurstraße 4, Hof, 2. Stock. Sprechstunden jetzt Dienstag und Donnerstag von 6½ bis 8½ Uhr abends. Es findet unentgeltliche ärztliche Beratung über alle Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens, Störungen des Geschlechtslebens, Schwangerschaftsverhütung usw. statt. Die Beratung unterliegt der ärztlichen Schweigepflicht. Personalangaben nicht erforderlich.

Beim Wildern ertappt

In den Nachmittagsstunden des Dienstags überraschte eine Polizeistreife auf Schwoitscher Jagdgelände zwei Männer, die unterwegs waren, um Fasanen zu jagen. Als die Beiden die Polizeibeamten bemerkten, preßte einer sein Tesching unter den Rock und der zweite versteckte es im Schnee. Bei der Durchsuchung wurde bei einem der beiden Männer auch noch eine Pistole gefunden. Die beiden Männer, die aus einem kleinen Ort des Landkreises sind, wurden festgenommen. Sonst wurde ihnen nichts abgenommen, da sie solche noch gar nicht gemacht hatten.

...halb Bohnenkaffee,
halb Kathreiner,
auch das hilft schon sparen!
Und das schmeckt ganz ausgezeichnet!

Theater und Musik

Stadttheater

Gastspiel Willi Wörle als Zigeunerbaron

Das Besondere dieses Abends ist bereits durch die Tatsache umschrieben, daß Willi Wörle, vergötterter Liebling aller Breslauerinnen gastierte, und für diese Gelegenheit eine Rolle gewählt hatte, die alle Vorteile seines Könnens gleichmäßig beleuchtete. Wörle ist kein Protz, er will nicht mehr sein als er ist. Das gilt von seinem Spiel und seinem Singen, und ist wohl der Hauptgrund für die vielen Sympathien, die man ihm entgegenbringt. Dem Sänger steht ein für den Operntenor erstaunlicher Reichtum an Bewegungen zu, die sich ungezwungen und natürlich ergeben. Das Publikum überhört bei der frischen, lebendigen Darstellung die Technik des Singens und freut sich nur an den gesunden, leuchtenden Tönen des jetzt nie ermüdenden Organs, mit jungen, ob die Stimmbildungsgesetze beachtet werden. Natürlich wurde nach jeder Solonummer applaudiert, manchmal mußte sie zwei- auch dreimal wiederholt werden. Nach jedem Aktschluß anhaltender Beifall, am Schluß wollte niemand nach Hause gehen. Ob dieser hier so gefeierte Künstler auch in Frankfurt die Breslauer Erfolge aufzuweisen hat, erscheint mir bei der Konkurrenz durch Franz Völker nicht ganz wahrscheinlich. Die Intendanz sollte unermüdlich versuchen, den Künstler mit dem uns eine Kraft verloren gegangen ist, die bisher noch nicht ersetzt werden konnte, zurückzugewinnen. Wir ist so, als ob auch Wörle selbst ganz wiederkäme.

Man muß zugeben, ja anerkennen, daß sich neben dem Gast-Baron ein Ensemble auf der Bühne behauptete, daß an dem Erfolg großen Anteil hatte. So zeigte E. Gerlach als Saffi, daß sie apart ist und gesanglich überzeugen kann. Die Arsena H. Kelmers hatte seine Züge. Kalle helfen auch mit seiner furchtbar alten Mutter den nötigen Kontakt mit dem Publikum. H. Böhlke bereicherte durch eine gesangsgewandte charakteristische Zigeunerin und auch die übrigen Nebenrollen fesselten sich sehen und hören lassen. Nur Leo Weiß wirkte mit seiner weichen Stimme als Mordroffiker nicht heraus genug. Peter Baron hatte bis in den Chor der kleinsten Rollen hinein für gutes Spiel gesorgt. Die Chöre waren durch J. Behelaf sehr gut einstudiert. Ganz ausgezeichnet wurde eine Gruppe am Ende des dritten Aktes den Walzer „In der schönen blauen Donau". Die Tänze der Einlage: Fräulein Kratina zu danken. Das Orchester brachte unter Herrn Weglars Führung klangliche Leistungen, die dazu beitragen werden, daß uns die unvergeßlichen Melodien von Schammler, dem Verfasser und dem Liederzauber lange im Ohr nachklingen werden. p-l.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167—170
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr

An der am Sonntag, den 22. Februar, 10 Uhr vormittags stattfindenden dritten proletarischen Morgenfeier werden alle Genossinnen und Genossen gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Achtung! Referentinnenkursus Genossin Kunert. Die nächste Zusammenkunft findet bestimmt am Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, statt. Zimmer ist an Tafel ersichtlich. Die bestimmten Diskussionsrednerinnen müssen pünktlich eine Stunde früher erscheinen.

Abteilung Mitteleiter. Sonntag vormittag, 10 Uhr: Proletarische Morgenfeier im Zentral-Theater.

Distrikt 4/5. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Koschig, Lohestraße 13: Frauenabend. Rednerin: Irmgard Schwarz.

Distrikt 6. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Fiedler, Marienstraße 96/98: Frauenabend. Redner: Dr. Neufeld.

Distrikt 8. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Busch, Glogauer Straße: Frauenabend. Redner: Gad M. Lippmann.

Distrikt 13. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Lorenz, Steinstraße 34: Frauenversammlung. Redner ist anwesend.

Distrikt 19. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Krause, Neue Taschengasse 42: Frauenversammlung. Rednerin: Else Rosenflaw.

Distrikt 23/25. Sonnabend, den 21. Februar, 19 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Distrikt 27. Sonnabend, den 21. Februar, bei Jenke, Ohlauer Straße: Geselliger Abend.

Distrikt 30. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Simon, Hubenstraße: Frauenversammlung. Redner: Dr. v. Grumbkow. Thema: Preisabbau.

Distrikt 34. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Heider, Märzbrunnstraße: Frauen-Bastelabend.

Distrikt 38. Montag, den 23. Februar, 20 Uhr, bei Nickel, Opitzstraße: Frauenabend. Redner: Oppler.

Distrikt 45. Sonnabend, den 21. Februar, 20 Uhr, bei Krause, Cerbstraße: Mitgliederversammlung. Redner: Marschallek.

Distrikt 48. Sonnabend, den 21. Februar, bei Thiel, Stabelwitzer Straße: Frauenabend. Rednerin: Emma Fischer.

Distrikt 52. Sonnabend, den 21. Februar, in der „Scharfen Ecke", Neuweltgasse: Mitgliederversammlung.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 4, Rote Falken 4. Heute abend sind wir im Heim. Genosse M. Lippmann spricht. — Sonntag haben wir mit dem Heim 7 einen Heimabend in der Gerhart-Hauptmann-Schule.

Heim 8. Heute, 20 Uhr, zu einer Arbeitsgemeinschaft mit Genossen Jogi im Heim.

Sozialistische Studentenschaft

Marxistische Arbeitsgemeinschaft. Die nächste Sitzung findet am Freitag, 20. Februar, 20 Uhr, im Heim Büttnerstraße 28/29 statt. Gäste willkommen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

ZdJ. Sonntag, ab 20 Uhr, im Heim. Den Abend gestalten die Maler.

Buchdruckerjugend. Sonnabend, 19 Uhr, im Heim Gewerkschaftshaus: Mitgliederversammlung. Kollege Hoferichter spricht über „Jugoslavien, Land und Leute".

Sattler- und Tapeziererjugend. Sonnabend, 20 Uhr, Heim Gewerkschaftshaus: Fachabend.

Steinarbeiterjugend. Sonntag, 10 Uhr vormittags, im Gewerkschaftshaus: Monatsversammlung.

Nahrungsmittelarbeiterjugend. Sonntag: Nachmittagsspaziergang. Treffpunkt Endstation der Linie 18 in Zimpel.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner marschbereit am 22. Februar! Unter dieser Parole findet am Sonntag, dem 22. Februar, 10 Uhr vormittags, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine republikanische Kundgebung statt. Redner: Kameraden Paul Schubert-Neurode. Alle Republikaner müssen erscheinen. Karten für Mitglieder sind kostenlos in unserm Büro zu haben. Es erfolgt geschlossener Anmarsch. Die Abteilungen treten wie folgt an: Abteilung Ost: 9 Uhr Tauentzienstraße; Abteilung Süd: 8 Uhr Museumsplatz; Abteilung West: 8,50 Uhr Weidenstraße; Abteilung Nord: 9 Uhr Gneisenauplatz; Abteilung Zimpel: 8 Uhr Stadtpark; Abteilung Tschansch: 8 Uhr Otto-Hue-Straße (Vorwärts). Bannerfahnen mitzubringen. Die Schutzkameraden treten mit Gepäck ohne Schanzzeug. Spielleute erscheinen mit Instrumenten.

Volksmusikkapelle. Wir treten Sonntag, 9 Uhr vormittags, bei der Abteilung Ost an den Teichädern an.

Banner 10 (Severing). Heute, Freitag, 20 Uhr, bei Mally, Weidenstraße: Pflichtversammlung. Alle Kameraden erscheinen.

Banner 11 (Reuter). Heute, Freitag, 20 Uhr, findet unsere öffentliche Zusammenkunft statt. Die Zug- und Gruppenführer erscheinen bereits um 19 Uhr.

Banner Schweidnitz. Heute, Freitag, 20 Uhr, bei Rau, Mühlige Straße: Mitgliederversammlung. Alle Kameraden müssen pünktlich erscheinen. Referent: Kameraden Kulielczynski.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Elektriker. Sonnabend, den 21. Februar, 19,30 Uhr, Zimmer 5.
Schiffbauer. Sonnabend, den 21. Februar, 19,30 Uhr, Zimmer 17.
Betriebsräte und Vertrauensleute. Mittwoch, den 25. Februar, 19,30 Uhr, kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Wichtige Versammlung. Ohne Mitgliedsbuch und Eintrittskarte kein Zutritt.
Schweißer und Elektroschweißer. Mittwoch, den 25. Februar, 19,30 Uhr, Zimmer 17. Vortrag des Wohlfahrtsdirektors Mey.
Installateur-Lehrlinge. Donnerstag, den 26. Februar, 19,30 Uhr, Zimmer 5. Wichtige Versammlung.

* **Gesellschaft der Kunstfreunde.** Am Freitag, 20. Februar, 20 Uhr, veranstaltet die Gesellschaft der Kunstfreunde einen Vortrag im Vortragssaal des Schlesischen Museums der bildenden Künste von Dr. Alfred Kuhn-Berlin über „Neuere Plastik". Kuhn hat sich mit diesem Gebiet besonders befaßt, ist daneben aber auch als Organisator deutscher Ausstellungen im Ausland tätig gewesen.

* **Furcht vor der Operation.** In seiner Wohnung in der Hohenzollernstraße hat in der Nacht zu Dienstag der 66jährige Rentier S. Veronal eingenommen und wurde am Morgen tot aufgefunden. Der Greis sollte sich einer Operation unterziehen und hat wohl darum in einer Anwandlung von Furcht zu Gift gegriffen.

* **Vom Straßenbahnwagen erfaßt.** Am Mittwoch abend versuchte kurz vor der Endstation Liebigstraße ein Mann im Alter von 69 Jahren einige Meter vor einem Zuge der Linie 2 die Gleise zu überschreiten. Infolge der kurzen Entfernung wurde er von dem Triebwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei sein rechter Arm unter die Schutzvorrichtung geriet. Der Verletzte trug eine blutende Wunde im Gesicht und Hautabschürfungen davon. Er wurde mit dem Krankenauto nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

* **Guesener Straße.** Die Straße, die von der Langgasse am Eisenbahndamm entlang zur Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahnbrücke führt, und bisher nie benannt war, ist vom Polizeipräsidenten auf Vorschlag des Magistrats Guesener Straße benannt worden.

* **Autobusfahrt ins Eulengebirge.** Der Schlesische Verkehrsverband veranstaltet in Gemeinschaft mit der Kraftverkehr AG. am kommenden Sonntag, den 22. Februar, eine Autobusfahrt ins Eulengebirge/Dorfbach. Abfahrt 6½ Uhr Tauentzienplatz, Südwestecke. Rückfahrt 17½ Uhr. Ankunft Breslau gegen 20 Uhr. Preis 5,50 Mark. Die Wagen sind geheizt. Sportgeräte werden mitgenommen. Anmeldungen sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes, Gartenstraße 96 (Tel. 52 421) werktäglich von 8 bis 19 Uhr zu haben.

* **Aus dem Kunstgewerbemuseum.** In der Museumsbibliothek im zweiten Stock (geöffnet wochentags von 9—14 Uhr außer Mittwochs und Sonnabends auch noch von 18—20 Uhr, Sonntags 11—14 Uhr) ist eine große Reihe von allgemeinen Büchern und wertvollen Sonderwerken mit Abbildungen über chinesische Kunst enthalten, die den Besuchern der chinesischen Ausstellung als Ergänzung zum Studium empfohlen werden.

* **Platzkarten 1931.** Die Plätze zum diesjährigen Pfingstfest sind sämtlich vergeben. Gesuche um Platzzuteilung können daher nicht mehr berücksichtigt werden. Auch werden Plätze auf dem Festplatze selbst nicht mehr verteilt werden.

* **„Kampf der Maschine."** Gemischte Chorprobe des Volkschors Breslau und der Chorvereinigung 1930 Montag, den 23. Februar, im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, 8 Uhr abends beginnend, I. und II. Teil. Alle Mitglieder müssen anwesend sein.

* **Gottloser Fasching.** Zum Jagen mit ein Transparent über dem Eingang großer Saal, alle Gäste des Gewerkschaftshauses auf, am kommenden Sonnabend, den 21. Februar, zum ersten Gottlosen Fasching zu erscheinen. Der Deutsche Freidenkerverband Ortsgruppe Breslau sammelt zu dieser für Breslau völlig neuartigen Veranstaltung nicht nur seine eigenen Mitglieder, sondern lädt herzu alle Freidenkerfreunde, Gewerkschaftler und Vereinsgenossen ein. Eintrittspreis einschließlich Sekt und Tanz 80 Pfennig.

* **Schlesisches Museum der bildenden Künste, Museumplatz.** Sonntag, den 22. Februar, Führung mit Lichtbildervortrag: „Wilhelm Lachner" (Wiederholung, Dr. Walter Nickel). Beginn 11½ Uhr. Teilnehmer unentgeltlich, Kassenausgabe 11 Uhr.

* **Sonderkonzerte für Volksbildung e. V.** Unsere nächsten Veranstaltungen sind: Sonnabend, den 21. Februar, Heiterer Faschingsabend Erwin Edersberg-Berlin; Montag, den 23. Februar, großer Experimentalvortrag des Physikers R. Paul-Berlin: „Kurzweilige, interessantesten Experimente aus allen Gebieten der modernen Experimentalphysik, mit den neuesten Hilfsmitteln durchgeführt und in ihrer Bedeutung für die Technik erläutert." Gewerkschaftshaus, Heinrich- und Gabitzstraße Eingang 68. Zu dem Vortrag am Freitag, 20 Uhr, im Schlesischen Museum, von der Gesellschaft der Kunstfreunde veranstalteten Lichtbildervortrag Dr. Alfred Kuhn, „Neuere Plastik", erhalten unsere Mitglieder Eintrittskarten zu halben Preisen (30 Pf.) an der Abendkasse.

Schmerzloses Rasieren
durch vorheriges Einreiben mit
NIVEA CREME
Preise: RM. 0,20-1,20

• **Ein neuer Opel-Wagen.** Opel zeigt von heute ab seinen 1,8 Sechszylinderwagen als Limousine, Kabriolett und Cabriolet. Schöne bequeme Wagen mit mancherlei Neuerungen, der billigste Wagen dieser Klasse, der „Schlager des Jahres 1931", wie es der zuvorkommende Vertreter wünscht. Der Wagen ist bis zum 1. März in den Opel-Ausstellungsräumen, Neue Schweidnitzer Straße 1 (Postscheckamt) zu sehen.

• **Berichtigung.** Die Ueberschrift in der gestrigen Ausgabe der „Jungen Kämpfer" zu den neuen Satzungen der Kinderfreunde, sollte natürlich **Neue Satzungen** . . . lauten. Weiterhin wurde in dem Artikel „Bei der Sozialistischen Jugend von Paris" das französische Wort für Jugend mehrfach verdruckt. Richtig muß es heißen: „Jeunes" bzw. „Jeunesse".

Arbeiter-Sport

Handball

Handballvorschau für den 22. Februar 1931

Die Serienspiele nehmen am Sonntag ihren Fortgang und bringen uns wieder einige interessante Treffen. Es begegnen sich **Nordost — 1925 I.** Zwei gleichwertige Mannschaften, wo der Sieger vorher schwer zu bestimmen ist. **5. Abt. I — Silesia-Kickers I.** Die Vereinigten werden hier den Turnern die Punkte überlassen müssen. **Fichte-Mochbern I — Stabelwitz I.** Auf eigenem Platz wird der Kreismeister sicher gewinnen. **1. Abteilung I — Gandau I.** Hier sollten die Gandauer erst nach Kampf zu den Punkten kommen. **Freie Schwimmer I — 2. Abt. I.** Der Form nach müßten die Schwimmer den Sieger stellen. **Deutsch-Lissa I — Süd I.** Auch hier ist ein Sieger im voraus schwer zu sagen. **3. Abt. I — ZdA. I** Der Sieger heißt 6. Abteilung. **8. Abt. I — Adler I.** Eine Ueberraschung ist hier nicht ausgeschlossen. Erstere müßte das Zeug in sich, der 7. Abteilung eine Niederlage zu bereiten. **Wratislawia I — 6. Abt II.** Spielen die Wratislawen am Vorsonntag, so sind ihnen die Punkte nicht zu nehmen. **Brieg I — Fichte-Mochbern II.** Die Mochberner sollten wieder einmal zu Punkten kommen. **Nordost II — Gandau II.** Der Sieger ist Gandau. **Südost I — 7. Abt. II.** Erstere dürfen den Gegner nicht zu leicht nehmen, um nicht wieder eine Ueberraschung zu haben. **1. Abt. II — Freie Schwimmer II.** Der Sieger steht erst in dem Schlußspiel fest. **1925 II — Tennis I.** Tennis wird nicht viel zu bestellen haben. **Stern I — 1897 II.** Hier sollte es bei Stern zu den Punkten reichen. **Oblau I — 5. Abt. II.** Der Sieger heißt 5. Abteilung.

Fußball

Fußballvorschau für den 22. Februar 1931

Das größte Interesse nimmt das um 15 Uhr auf dem Sternplatz in Gräbschen stattfindende Auswahlspiel A gegen B in Anspruch. Der Fußball-Bezirk eröffnet damit die Saison 1931. Da in diesem Jahre eine größere Zahl von Werbespielen mit sehr starken auswärtigen Gegnern geplant sind, ist dieses 1. Spiel eine Vorbereitung zur Aufstellung der stärksten Breslauer Städtemannschaft. Der übrige Spielbetrieb ist nicht sehr umfangreich. Beginnt doch am 1. März bereits die neue Serie. Soweit nichts anderes angegeben, beginnen die Spiele um 15 Uhr. **1928 — Wacker in Goldschmieden.** Nach der sehr guten Leistung Wackers am Vorsonntag sind sie auch bei diesem Spiel als Sieger zu erwarten. **Oswitz — VfL. Märzdorf in Oswitz.** Hier heißt der Sieger Oswitz. **Herta — Silesia-Kickers in Gräbschen.** Bei der wankenden Form Hertas dürfte Silesia die größeren Aussichten für Erfolg haben. **Lanisch — Koberwitz in Lanisch.** Der Sieger heißt in Koberwitz fest. **ZdA. — Sportfreunde im Stadion.** Ein ausgeglichenes Spiel ist zu erwarten, wobei Sportfreunde das bessere Ende für sich haben wird. **Adler — FSV. in Schwoitsch.** Hier steht FSV. vor einem weiterem Erfolg. **Askania — Hundsfeld auf der Brückenaue.** Im voraus läßt sich der Sieger nicht nennen. **1924 — Vorwärts auf der Brückenaue.** 1924 sollte erst nach Kampf zum Siege kommen.

Gesellschaftsspiele im Fußball am 22. Februar

Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter)

10: ZdA. I — Freie Sportfreunde I; Stadion; 37.
10: Adler I — FSV I; Schwoitsch; 182.
10: Askania I — Hundsfeld I; Brückenaue; 144.
10: 1924 I — Vorwärts I; Brückenaue; 9.
10: Südost II — Schmolz II; Klettendorf; 134.
10: Askania II — Hundsfeld II; Brückenaue; Sturm.
10: VfR. II — Tasmania II; Riemannshöhe; 123.
10: ZdA. II — Pfeil II; Stadion; Adler.
10: Sturm IV — West III; Eichenpark; Einigkeit.

Auswahlspiel A gegen B um 15 Uhr auf dem Sternplatz

A-Mannschaft: Scheibel (Einigkeit), Bunke (Oswitz), Zimmann (Falke), Flade (Südost), Wengler (FSV.), Igel (Falke), Leuschner (Falke), Winpler (Blau-Weiß), Wannowski (Blau-Weiß), Klose (Einigkeit), Stricker (Union). Ersatz: Rother (Oswitz), Strau (Einigkeit).

B-Mannschaft. Graboße (Silesia-Kickers), Winkler (VfL.), Grätz (Stern), Würtz (1930), Kaiser (Freie Sportfreunde), Kempel (Union), Knoblich (Südost), Mirzwa (Stern), Polaneck (FSV.), Herrmann (1921), Garbotz (Südost). Ersatz: Gottschling (VfL.) und Müller (Herta). Kassierer zu diesem Spiel: Fresia (Sparta), Scholz (Sparta). Ordner: Dittrich (VfL.), Hensel (Sparta), Ritter (Südost), Rösner (Pfeil), Halter H. (Sturm), Schilling (West), Baum (Herta) und Gimmler (Tasmania). Treffpunkt der Ordner und der Spieler um 14 Uhr bei Bardeble, Mochberner Straße. Fußballschuhe und -Strümpfe sind mitzubringen

Arbeiter-Sportkartell Breslau E. V.

Wir weisen unsere erwerbslosen Jugendsportler darauf hin, daß das Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Straße 45 am Montag, Mittwoch und Donnerstag von 14—17 Uhr geöffnet ist. Wir wollen hierdurch unseren Jugendlichen Gelegenheit geben, sich zusammenzufinden, um die unfreiwillige Freizeit zweckmäßig auszufüllen. Es werden bei diesen Zusammenkünften Vorträge in verschiedensten Gebieten gehalten werden. Wir bitten, von der Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

2. Turnerinnen-Abteilung. Morgen, Sonnabend, Heim 4 der 13. Sendlitzstraße 1: **Jille-Abend.** Unkostenbeitrag 50 Pfennige.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau e. V. Achtung, Wintersportler! Reinerzfahrer: Sonntag, früh 5 Uhr, Hauptbahnhof, Verkehrshalle. — Montag, 23. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Wichtige Techniker-Sitzung. Die Riegenführer der Kinderabteilung müssen alle anwesend sein. — Bezirkstagsdelegierte erhalten ihre Mandate Sonntag mittag. — Kampfrichter-Versammlung: 27. Februar im Gewerkschaftshaus, Zimmer 17.

Freie Rudervereinigung. Rote Ruderer heute Probe, Turnhalle Parkstraße.

Athletik

Internationale Kämpfe der Arbeiterboxer. Am 21. Februar beginnt in Görlitz eine Tournee der Boxermannschaft des dänischen Arbeitersportverbandes. Der Gegner ist Kraftsportverein Görlitz. Der zweite Kampf steigt schon am Sonntag nachmittag in Waldenburg gegen „Sportania" und ist für die junge Waldenburger Mannschaft eine schwere Prüfung. Nach einer Ruhepause steigen die Dänen am Mittwoch in Liegnitz erneut in den Ring, ihr Gegner ist „Eiche"-Liegnitz. Weitere Kämpfe trägt die dänische Mannschaft in Grünberg und Weißwasser aus. — Eine Auswahlmannschaft der schlesischen Arbeiterathleten boxt am 22. Februar in Warschau gegen den polnischen Arbeiterboxverband.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Führersitzung findet erst am 2. März statt. Gewerkschaftshaus, Zimmer 15.

Hüttensektion. 22. Februar ist das Breslauer Haus geöffnet. Hüttendienst: Hentschel. — Dienstag, den 24. Februar: Hüttensitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 15.

Tanzkreis. Morgen, 20 Uhr, Luisenschule.

Jugendgruppe, Sonntag: Treffen 8 Uhr Endstation Linie 5, Tschansch. Ortsgruppe- und Jugendpflichtfahrt

Kindergruppe, Heim 2. Heut nachmittag 4 Uhr Liegnitzer Schule. Sonntag nachmittag ½3 Uhr: Treffen am Schlachthof. Halbtagstour. Dasselbe gilt für Heim 1.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Abteilung Stadt-Mitte. 22. Februar gehen wir zum Lichtbildervortrag der Jugendabteilung im Sonntagsheim Gewerkschaftshaus. — Jugendabteilung. 22. Februar im Sonntagsheim Gewerkschaftshaus, 17 bis 22 Uhr. Lichtbildervortrag. — Motorradfahrerabteilung: 22. Februar Ausfahrt ohne Ziel. Start 13 Uhr am Piastenbräu, Friedrich-Wilhelm-Straße 32.

Arbeiter-Samariter-Bund

Jugend-Kursus. 23. Februar: alle Kursusteilnehmer Punkt 19,30 Uhr im Zwingergymnasium.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadt-Theater. Heute, Freitag, 20,15 Uhr, als 13. Abonnements-Vorstellung der Serie C: „Neues vom Tage". Hauptrollen die Damen Gulzalewicz, Sailer-Rühl und die Herren Grim, Henseleit, Heyer, Klata, Kreutziger, Oeptegaard, Pfianzl, Schrager, Menk, Wilhelmi. Sonnabend, 18 Uhr, neu einstudiert Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg". Musikalische Leitung: Karl Schmidt-Belden. Sonntag, 15,30 Uhr: „La Traviata"; ermäßigte Preise der Gruppe II; 20,15 Uhr: „Tosca". Nächste Aufführung von „Die große Unbekannte" Montag, 19,30 Uhr. Dienstag, 20,15 Uhr, 13. Abonnements-Vorstellung der Serie E: „Tiefland".

Lobe-Theater. Wegen des großen Erfolges bleiben die Molnarschen Spiele „Sonper" und „Eins, zwei, drei" weiter auf dem Spielplan. Aus technischen Gründen kann nur eine Nachmittagsvorstellung der Stücke veranstaltet werden, nämlich Sonntag 15,30 Uhr.

Thalia-Theater. Freitag sowie Sonntag, 15,30 Uhr (zu kleinen Preisen): „Das geht doch über die Schnur!" Sonnabend, 20,15 Uhr: Erstaufführung von Ibsens Schauspiel „Ein Volksfeind". Inszenierung Paul Barnay.

Schauspielhaus. Heute Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag, 20 Uhr, Sonntag nachmittag auch 4 Uhr: Volksvorstellungen von „Viktoria und ihr Husar" zu den überaus ermäßigten Preisen (50 Pf. bis 4 Mark). Ab Mittwoch, den 25. bis einschließlich Freitag, den 27. Februar, dreitägiges Gastspiel von Kammersänger Leo Slezak von der Wiener Staatsoper als Blaubart in Offenbachs gleichnamiger Meisteroperette. Als Soubrette wurde Grete Fistler vom Berliner Metropoltheater gewonnen.

Tietsch-Theater. Neben dem aus dem vorigen Programm übernommenen Otto Reutter und Rico und Aleg tagt besonders die Pony-Revue von gutem Stern. Sonntag finden wieder zwei Vorstellungen, 15 und 20,15 Uhr, statt.

„Klappsitz und Gardine". Auf dem am 28. Februar im Messehof stattfindenden Kostümfest „Klappsitz und Gardine", das von den Breslauer Bühnenkünstlern gemeinsam mit der Volksbühne veranstaltet wird, sind bereits jetzt für die Tombola des Festes, deren Reinertrag restlos mildtätigen Zwecken der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen zugute kommt, eine große Reihe von wertvollen Gewinnen geleistet worden. Eintrittskarten im Vorverkauf für Mitglieder der Volksbühne zum Preise von 2,25 Mark in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, für Nichtmitglieder zum Preise von 4,50 Mark nur bei den Konzertdirektionen Barasch, Hainauer, Hoppe, Wandel und Wertheim und bei der Firma Landau, Schauer Straße 76/77. An der Abendkasse erhöhen sich die Preise auf 3 bezw. 6 Mark.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten)

Auch in der vergangenen Nacht kam es bei vielfach aufheiterndem Wetter zu verbreiteten leichten Strahlungsfrösten. Da die Zufuhr warmer Luftmassen von Südeuropa anhält, so haben wir bei zum Teil höhniger Aufheiterung zunächst noch mit Fortdauer der tagsüber sehr milden Witterung zu rechnen.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:

Bei südwestlichen Winden teils nebligtrübes, teils höhnig-aufheiterndes, tagsüber sehr mildes Wetter, vereinzelte Niederschläge.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Starker Süd, teils nebligtrübe, teils höhnig-aufheiterndes Wetter, zeitweise Schneefall, nur leichter Frost.

Sonnenaufgang 7,08 Uhr Sonnenuntergang 17,39 Uhr.

Geschäftliches

Die rot gestempelten Tausendmarkscheine wurden schon in der Nachkriegszeit sehr geschickt gefälscht. Nur Fachleute erkannten die Nachahmung. Wie traurig, wenn jemand plötzlich erfuhr, der Schein sei falsch, unecht, wertlos! Genau so beklagenswert ist es, wenn die Hausfrau feststellt, die für gutes Geld gekaufte Ware ist unecht, ist nachgemacht! Wenn solche Nachahmungen auch sehr oft vorkommen, bei der Franck-Kaffeewürze sind sie nunmehr unmöglich, denn der stets nachgeahmte, in der Qualität aber nie erreichte Aroma Franck mit der Kaffeemühle hat jetzt den neuen gesetzlich geschützten Markennamen „Mühlen Franck". Nur die Bezeichnung „Mühlen Franck" gibt die Gewähr der Echtheit. Wer etwas anderes kauft, darf sich nicht beklagen, wenn ihm sein Kaffee nicht gut schmeckt.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 149196
2 Gewinne zu 10000 M. 346845
14 Gewinne zu 5000 M. 663 5926 27965 116070 202683 236036 395794
26 Gewinne zu 3000 M. 4479 6713 14579 46237 130180 135760 157358 216306 244013 252646 279588 376813 388262
34 Gewinne zu 2000 M. 6465 55160 60438 73922 105359 108464 143938 234481 267341 287375 310964 327480 340475 341564 364322 389400 397554
96 Gewinne zu 1000 M. 15082 36783 41830 46550 48943 53745 60991 66958 73531 88425 92273 108217 109882 124597 125034 130968 135418 137879 147679 165508 175990 176629 193965 201979 209907 213580 221157 221257 221597 226625 234652 235275 241902 243210 244518 261475 273920 274268 277737 280212 303357 308744 321063 338138 359926 379193 389945 390133

10. Ziehungstag — 19. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 78169 165135
12 Gewinne zu 5000 M. 72775 199258 236638 276651 304861 331475
20 Gewinne zu 3000 M. 32450 124705 174928 251342 255140 261209 271020 286755 330755 332436
38 Gewinne zu 2000 M. 3097 12373 28132 48823 61968 67076 95952 132935 155999 168081 189638 200576 213543 213560 301038 324350 341848 345445 393154
126 Gewinne zu 1000 M. 9547 9774 12477 18714 31254 50491 51536 52392 53534 56931 59426 61210 64410 69351 80929 91412 103910 109533 120537 131797 153521 163524 167876 183043 183454 183035 189759 201721 202193 205035 211964 212769 214208 222323 233462 253143 256946 268429 270147 273016 277361 291332 291809 298072 299912 310153 312688 318340 325714 334893 335879 337357 345712 348331 370329 370588 375383 376727 385156 390772 391545 396681 399792

Wasserstand

	20.2.	19.2.		20.2.	19.2.
Ratibor	1.66	1.30	Kansern (Unter-Pegel)	2.62	2.52
Neisse (Stadt)	− 0.52	0.58	Dyhernfurth	1.79	1.62
Neissemündung (Unt.-Pegel)	1.36	1.26	Abflußmenge (sekundlich)	1.06	3.95
Brieg (Mastenkran)	2.36	2.36	Fürstenberg vom 19. 2.	110	
Trechsen	0.27	0.29	Wasserwärme + 0,0°.		

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretensu 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Geöffnet von 8—13 und 16—19 Uhr

Sprechstunden im Sekretariat

Die starke Inanspruchnahme des Sekretariats bringt es mit sich, daß wir von nun an Sprechstunden des Sekretariats festsetzen müssen, und zwar sollen diese

Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 und 16—18 Uhr

stattfinden. Wir bitten alle Funktionäre, die Parteigenossenschaft darauf aufmerksam zu machen, daß diese Sprechstunden strikt innegehalten werden müssen.

Kattern. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Scholz in Tschechnitz: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Reventlow: „Weltfaschismus und spanische Revolution".

Brockau. Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, bei Mende, Frauenfeierstunde.

Sacrau-Schottwitz. Teil-Kommunalkonferenz. Am Sonntag, dem 22. Februar, 9,30 Uhr, findet bei Bänsch in Glockschütz eine Teil-Kommunalkonferenz statt, in der Genosse Münchenberger, Amts- und Gemeindevorsteher in Schottwitz, referieren wird. Genossen und Gemeindevertreter von Schottwitz, Pohlanowitz, Glockschütz, Bischwitz, Pawelwitz und Sacrau erscheint restlos.

Woischwitz. Sonnabend, den 21. Februar, 20 Uhr, öffentliche Versammlung bei Jäckel. Redner: P. Hannak.

Leipe-Petersdorf. Sonnabend, den 21. Februar Mitglieder-Versammlung bei Fiebach.

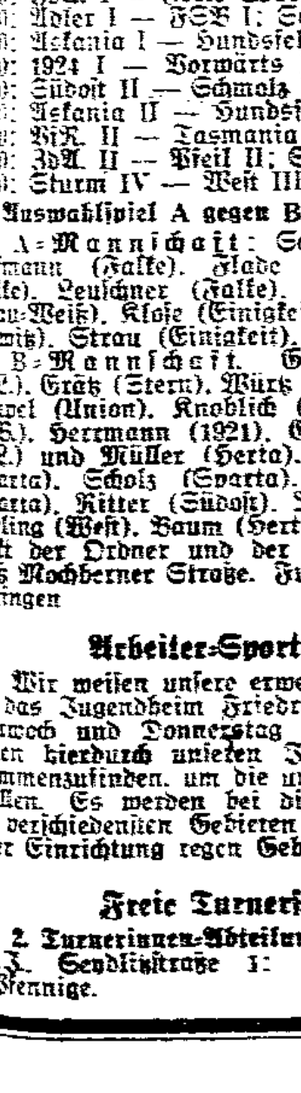
Neugnitz. Sonntag, den 22. Februar bei Gluge, 15 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner Gn. Hannak.

Seedorf. Sonntag, den 22. Februar bei Arlt, 19 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Gen. Hannak, Breslau.

Schottwitz. Sonnabend, den 21. Februar läuft hier um 20 Uhr bei Prescher der große Zillefilm „Mutter Krausens Fahrt ins Glück". Erwerbslose zahlen halbe Preise. Große Beteiligung wird erwartet.

Grippe, Erkältungskrankheiten

werden mit den hervorragend bewährten Togal-Tabletten erfolgreich bekämpft. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheits-Erscheinungen sofort. Ueber 6000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten, darunter viele von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken und Krankenanstalten. Ueberraschende Erfolge! Togal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure. Fragen Sie Ihren Arzt. Machen Sie noch heute einen Versuch! In allen Apotheken. 1,40 Mark. 12,5 Lith., 0,46 Chinin, 74,5 Acid. acet. sal. ad. 100 amyl. 110132



Ja, verehrte Hausfrau!

Bei

Mühlen Franck ©

merken Sie sehr viel

vom Preisabbau und von der Billigkeit.

Mühlen Franck ist ausgiebiger, kräftiger, gehaltvoller,

daher viel billiger, viel preiswerter als andere Kaffeewürzen.

Mühlen Franck die gute Würze zu jedem Kaffee!

Familien-Anzeigen

Am 16. Februar verschied plötzlich mein Gatte, unser Vater und Großvater

Hermann Schaudienst

im Alter von 54 Jahren.

669 **Anna Schaudienst**
nebst Kindern.

Am 16. Februar verschied unser lieber Genosse

H. Schaudienst

im Alter von 53 Jahren. 6140

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 15 des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Breslau.

Einäscherung Freitag, 20. Februar, 15 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Breslau

Am Mittwoch, den 18. Februar, 13 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Schlosser**

Paul Wende

im Alter von 49 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Einäscherung Dienstag, 24. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Grabschen.

Der unterzeichnete Verein hat durch das allzu frühe und unerwartete Ableben seines hochverehrten Vorstandsmitgliedes

Frau Elsbeth Jungfer geb. Moller

einen unersetzlichen Verlust erlitten. 661

Seit Jahrzehnten hat sie mit warmherzigster, unermüdlicher Tatkraft und selbstloser Schaffensfreude die mannigfachen sozialen Aufgaben unseres Vereins in leitenden Stellungen gefördert. Mit uns beklagen ihren Heimgang ihre vielen Schützlinge, denen sie bis in die jüngste Zeit hinein eine treue Helferin und Beraterin gewesen ist. Ihr Andenken wird bei uns allen unvergeßlich bleiben.

Breslau, den 19. Februar 1931.

Der Vorstand des Breslauer Sozialen Frauendienstes.

Margarete Bender, Ehrenvorsitzende. **Emmy Busch**, Stadtverord. **Lina Hauke. Rosa Marck. Hildegard Tietze Tilguer**, Stadtrat. **Maenchen**, Obermagistratsrat.

Am Mittwoch früh verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriger Arbeitskollege und

Aufseher

Willi Kattner

Sein allezeit kollegiales Verhalten seinen Untergebenen gegenüber sichert ihm bei uns ein dauerndes Gedenken.

Die Belegschaft der Metallhüttenwerke Schaefer & Schael A.G.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes in Cosel aus statt. 660

Buhle, den 20. Dezember 1930.

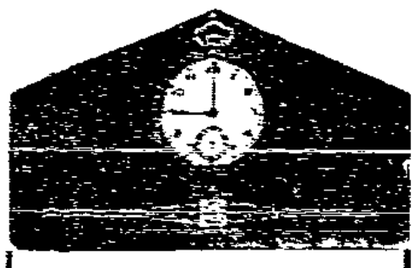
Werte Genossen!

Heute Abend kam unser Ortsgruppenkassierer und bot mir eine Broschüre an, betitelt "Der Drache Marxismus", herausgegeben von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Es ist dies wieder einmal etwas, woran man seine Freude finden kann. Die kleine Broschüre ist so leicht verständlich geschrieben und passt in unsere heutige Zeit wie keine andere.

Es wäre wirklich dieses eine Arbeit, die der Hauptvorstand millionenfach müsste hinaussenden. Besonders würde damit der Kleingewerbetreibende sowie Handwerker aufgeklärt werden. Diese grundsätzlichen Auseinandersetzungen fehlen eben in den letzten Jahren gefehlt.

gez. E.L.

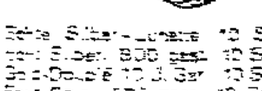
Kennst DU diese Schrift bereits? Jede Volksbuchhandlung, jedes Parteisekretariat oder die Werbe-Abteilung der SPD (Berlin SW 68, Lindenstr. 3) direkt liefert sie gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefmarken.



Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren bis 50 % mehr bezahlen als bei uns?

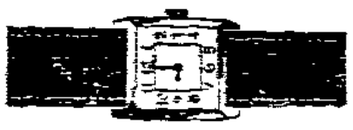
Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf an Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Inserate usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:



Echte Silber-Lunette 10 Steine 7.50
Echt Silber, 800 gest. 10 Steine 10.—
Gold-Double 10 J. Gar. 10 Steine 11.—
Echt Gold 585, 10 Steine 17.75
Echt Gold 585, 15 Anker 22.75

Patrik, 10 Steine, mit Lederbd. 11.00
Echt Silber, 800 gest. 10 Steine 12.75
Gold-Double 10 J. Gar. 10 Steine 14.75
Echt Silber, 800, 15 Anker 15.75



Patrik, 10 Steine, Leuchtzahlen 13.—
Echt Silber, 800 gest. 10 Steine 13.75
Doublé, 15 Anker, 15 Rub. 19.75

Armbanduhren in mannigfaltiger Ausführung ohne Steine stets am Lager

350 Muster. 5—300 Mark.

Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision G. m. b. H.
Breslau, Schweidn. Str. 34

Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 34
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 53
Magdeburg, Breiter Weg 36
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Dresden, Amalienstraße 13

Katalog mit 240 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstraße 13

Direkter Versand an Private!

Schuhhaus OHR, Breslau

Jetzt Lehmgrubenstr. 48
Haltestelle der Linie 6, 16 und der Kraftomnibuslinie „Südring"

Spezialhaus für naturgemäße Fußbekleidung

Vorzeiger dieses Inserats erhält 10 Prozent Kassen-Rabatt!

Druckerei Volkswacht Druckerei aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Auch Sie können viel verdienen

wenn Sie sich mit einer überaus leistungsfähigen Bremer Kaffee-Import-Firma in Verbindung setzen und ihre freie Zeit und ihre Verbindungen in den Dienst dieser Firma stellen. — Verdienstmöglichkeiten wegen der anerkannt hochwertigen Qualitäten bis RM 1.— an Pfd. Kaffee. Off. unt. A. E. 11565 an Volkswacht, Breslau, Flurstraße 4

Stiebler

Lebensmittel verbürgen Qualität und bedeuten denkbar besten Einkauf

Für nur 25 Pfennig

eine **100** gr. Tafel **Alpenvollmilch-Schokolade in guter Qualität** verkaufen wir in unseren Geschäften — **das ist doch wirklich billig!**

Bei diesem niedrigen Preis sollte Schokolade als tägliches Genußmittel wieder mehr Aufnahme finden. In allen Geschmacksarten bieten wir große Auswahl wie folgt:

Alpenvollmilch-Schokolade . . . . 100 gr. Tafel **0.2**
Alpenvollmilch-Schokolade, Paket 4 Tafeln à 100 gr. **0.9**
Vollmilch-Schokolade, m ganz. Nüssen, 100 gr. Tafel **0.3**, 3 Tafeln **0.8**
Edelbitter-, Mild-Halbbitter-, Mokka-Schokolade . . . 100 gr. Tafel **0.35,** 3 Tafeln **1.0**

Ein gutes Gemüse-Gericht

ohne zeitraubende Küchenarbeit — ergibt die Gemüse-Konserve. Verwenden Sie aber vollwertige **Stiebler Qualitäten** — sie besitzen Geschmack und Aroma junger Frischgemüse.

Unser billiger Konserven-Verkauf

bietet große Preisvorteile, die Ermäßigungen betragen

bis 20%

Preislisten über sämtliche Sorten auf Wunsch

Propaganda-Angebot!

2 Waggon — **20000** Kilodosen
Junge Karotten geschnitten
die 2 Pfund-Dose **0.26** 4 Dosen nur **1.00**
Dieser Preis liegt weit unter Vorkriegspreisen

Senfgurken, süßsauer, 2 Pfund-Dose **0.6**

Corned beef in der Küche

Die Verwendbarkeit ist vielseitig: **Corned beef** eignet sich vortrefflich als Beigabe zu Gemüse und Makkaroni, es ergibt ein vorzügliches Gulaschgericht und kalt aufgeschnitten einen gut mundenden Brotbelag. Wir verkaufen die allerfeinste Qualität wie folgt:

Original-Dose, 6 Pfd engl Gewicht **6.00,** ausgew. Pfd. **1.1**
Original-Dose, 1 Pfd engl. Gewicht . . . **1.10,** ¼ Pfd. **0.3**
Holst. Knoblauch-Pieckwurst, Pfd. **1.30,** ¼ Pfd. **0.3**
Prima Griebenschmalz . . . . . Pfd **0.7**

Tafelkäse

Dänischer Schweizerkäse . . Pfd **0.94,** ¼ Pfd **0.2**
Bayrischer Emmenthaler . . . Pfd. **1.55,** ¼ Pfd **0.4**
Tilsiter Vollfett-Käse . . . . . Pfd. **1.10,** ¼ Pfd **0.2**
Tilsiter Käse ohne Rinde, ½ u. 1 Pfd-Block, Pfd **0.7**
Grünland-Dessertkäse . . . . . 6½ Schachtel **0.4**

Räucherwaren

Fettbücklinge . . . . . 5 Pfd.-Kiste **1.25,** Pfd. **0.3**
Sprotten . . . . . 5 Pfd-Kiste **1.75,** Pfd **0.3**

Stiebler's Hochland-Kaffee

Nr. 5. . . . . . ¼ Pfd. nur **0.6**

Welch verfeinerter Genuß!
Welch Unterschied zwischen Kaffee und **Kaffee**

Anruf für telefonische Bestellungen: **2220**

BRESLAUER KAFFEE-ROSTEREI

Otto Stiebler

Zwingerplatz 5 und 30 Filialen

In der 662

Konfektions-Etage

bedeutend

zurückgesetzte Preise

für

Damen-, Herren- und Kinder-

Bekleidung

Feine Filzkappe mit Rand-Innenarbeitung, schwarz, marine u. braun, Stück **2.50**

Gute Glocke mit Randstepperei u. Kopfbandgarnierung, schwarz u. marine St. **2.50**

Sehr feine Filzkappe reich mit Band garniert, in marine und schwarz, Stück **3.50**

Gute feine Filzglocke sehr apart, mit Randstepp. u. Kopfbandgarnierung, nur schwarz und marine . . . Stück **4.50**

Schöne billige **Konfirmanden-Kleider** in modernem Sortiment!

MESSOW WALDSCHMIDT G. m. b. H.

Gute marineblaue **Konfirmanden-Anzüge** in großer Auswahl

Fleisch und Wurst
Ausnahme-Tage

Freitag, den 20., und Sonnabend, den 21. Februar

Warme Mortadella . ¼ Pfd **0.33** | **Prima Sülze** . . . . . 1 Pfd **0.46**
Knoblauchwurst Ring 1 Pfd **0.80** | **Bresl. Wurst (Pole.)** Stck **0.20**

Montag, den 23., und Dienstag, den 24. Februar

Wiener Würstchen . . 5 Paar **0.48** | **Prima Speckbäckerle** ¼ Pfd. **0.25**

Außerdem Dienstag noch

Hausschlachtene Weißwurst . . . . . Stück **0.10**

Mittwoch, den 25., und Donnerstag, den 26. Februar

Gekocht. Schinken . ¼ Pfd. **0.64** | **Wiener Würstchen** . . 5 Paar **0.48**
Braunschw. Mettwurst ¼ Pfd. **0.28** | **Prima Sülze** . . . . . 1 Pfd **0.46**

Außerdem täglich

Preßwurst . . . . . ¼ Pfd. **0.17**
Landleberwurst . . . ¼ Pfd **0.17**
Gewiegt. Rindfleisch . 1 Pfd **0.90**
Wurstfett . . . . . 1 Pfd **0.45**
Schweinekotelett . . . Stck. **0.20**
Schweineschnitzel . . Stck **0.25**
Eisbeine, gepökelt . . 1 Pfd. **0.78**
Schweinspfe gepökelt u. frisch 1 Pfd. **0.50**
Kalbfleisch m. Knoch. 1 Pfd. **1.00**
Kalbsbraten . . . . . 1 Pfd. **0.68**
Rindfleisch z. Suppe 1 Pfd. **1.10 u. 0.80**
Schmorfleisch o. Kn. 1 Pfd. **1.15**
Suppenknochen . . . . 1 Pfd. **0.10**
Fa. Kutschke mit z. angel. . 1 Pfd. **0.40**

Verkaufsstellen: **Adalbertstraße 15, Ecke Scheitniger Straße**
Klosterstraße 49, am Hauptbahnhof
Matthiasstraße 166, Ecke Kaiserstraße
Neue Taschenstraße 30, neben Allzuer
Tiergartenstraße 26, Ecke Kaiserstraße

Richard Krusch Tel. 46565 und 43435

Trust-Kohlen jetzt Stückerplatz 20 l. Ecke Ring, Höfer Straße 1

Leihweise

Empfing Schwedenöfen Klappöfen — Tel. 57068

Achtung! Wo mich in Breslau gut und billig speisen? Zu der 656

Spezial-Fleischsuppenhalle

Weidenstraße 7 1 a Suppen pro Portion 30 Pf.

Ausverkauf bei Hohenzollerns

Die Versteigerung des Inventars von Schloß Glienicke bei Potsdam
Seine Königliche Hoheit lächelt

Unmittelbar hinter der Glienicker Brücke bei Potsdam lehnt seit zwei Tagen ein großes weißes Schild. Gewaltige rote Buchstaben lassen von weitem den Text erkennen: „Zur Versteigerung".

Die Versteigerung der Einrichtung des alten Schloß Glienicke ist zurzeit die Sensation von Potsdam. Ueber das Schloß selbst verfügt seit dem Jahre 1927 der preußische Staat, der Inhalt an Möbeln und Kunstgegenständen aber gehört „S. k. H. Prinz Friedrich Leopold von Preußen", um im Stile des Versteigerungskataloges zu sprechen. Monarchistische Kreise sind wenig begeistert darüber, daß altes Hohenzollernerbgut hier verramscht werden soll. Man kann die Betrübnis um so eher verstehen, als es sich hier nicht nur um Stücke von künstlerischem, sondern auch um Gegenstände von preußisch-historischem Wert handelt. Aber Prinz Friedrich Leopold führt seit Jahren in Lugano ein nicht gerade sehr bescheidenes Leben und scheint sich des Potsdamer Besitzes nicht ungern zu entledigen. Prinz Leopold ist übrigens nicht anwesend, hat aber zur Versteigerung seinen Sohn delegiert, der mit erstaunlicher Ausdauer von morgens bis abends in der ersten Publikumsreihe sitzt und den Auktionsbeamten auf die unermüdlichen Finger sieht. Die malen phantastisch hohe Ziffern: Königliche Hoheit sehen zu und lächeln . . .

* * *

Wer das Schloß in diesen Tagen betreten will, muß entweder über einen Presseausweis verfügen oder aber an der Kasse 30 Mark deponieren. Einige, die weder über den Ausweis noch über das Geld verfügen, stehen, etwas traurig, in dem großen Schloßhof herum, spazieren nach hier und nach dort in den weiten Park hinein, trösten sich an dem schönen Bild der winterlich träg und eisweiß dahinfließenden Havel. Ein alter Herr mit unwahrscheinlich, fast historisch wirkendem weißen Bart hält einen etwas gelehrsamen, aber doch recht interessanten Vortrag über die Geschichte des schönen Schlosses, das nun in eine neue Phase seines ereignisreichen Lebens treten soll. Man erfährt, daß Schloß Glienicke gegen 1660 vom Großen Kurfürst erbaut wurde, später als Soldatenlazarett diente, dann von dem Berliner „Industriellen" Isaac Joel zur Einrichtung einer Tapetenfabrik gepachtet wurde, bis sich im Jahre 1810 Minister Freiherr von Hardenberg hier einmietete, nach dessen Tode das Schloß wieder in Hohenzollernbesitz überging. In den folgenden Jahren erhielt der Bau, in erster Linie durch Schinkel, sein heutiges schönes Gesicht.

* * *

Unendlich viel Wirrgänge durchziehen den Bau. Man würde sich bestimmt verlaufen, wenn nicht überall livrierte Diener und Pagen herumständen, die dem Wanderer den Weg weisen. Die beiden zusammenhängenden Versteigerungssäle sind von einer interessierten Menge gefüllt, fast überfüllt. Soweit die zur Versteigerung gelangenden Dinge einen größeren künstlerischen Wert repräsentieren, was man immerhin von zahlreichen Möbeln aus der Schinkelzeit und aus früheren Epochen sagen kann, finden sie meist ihren Weg zu bekannten Berliner Kunsthändlern, die entweder über sehr hohe Kapitalien verfügen müssen oder schon wieder bestimmte Auftraggeber hinter sich haben. Für fast alle Gegenstände werden Preise erzielt, die normalerweise im Antiquitätenhandel ungewöhnlich sind. Für einen aus der Zeit Schinkels stammenden Tisch wandert das Angebot bis zu 1300 Mark, für einen verhältnismäßig kleinen und einfachen Musiksalon bis zu 1500 Mark; auch für einige Sofas werden außergewöhnlich hohe Summen geboten. Doch auch Dinge, die nicht den geringsten Kunstwert besitzen, sondern den Kitsch in Reinkultur repräsentieren, klettern im Wert außerordentlich hoch. Hier greifen allerdings nicht Kunsthändler zu, sondern Private, denen ganz offenbar der Gedanke, Dinge aus Hohenzollernbesitz zu erwerben, den guten Geschmack vertrieb. Treue um Treue, Kitsch um Kitsch: fast rührend ist es, mit anzusehen, was der ewige Untertan im Glücke der großen Stunde hier zusammenkauft.

Der Sohn „Seiner Königlichen Hoheit" hat wirklich allen Grund, zu lächeln. Der Auktionator gibt sich mit bewundernswerter Stimmleistung alle Mühe, das Publikum zu immer höheren Geboten zu reizen. Ein an sich schauerlich buntes Oeldruckbild vom König Umberto von Italien will er nicht allzu billig herausgeben, weil sich's doch immerhin um einen „Suveräng" handelt. Einem der Bieter, der dem Mann mit der Glocke nicht rechtzeitig genug ins Zahlenspiel einfällt, tadelt er leise: „Darf ich Ihnen gestehen, daß ich schon eine halbe Stunde darauf gewartet habe, daß Sie den Mund aufmachen?" Als wieder ein anderer für einige sehr schöne Wandlampen zu wenig zahlen will, erkundigt sich der Auktionator teilnahmsvoll, ob der Interessent vielleicht noch eine weitere Garagenbeleuchtung braucht. Berlin steht im Zeichen der Automobil-Ausstellung, der Vergleich liegt nahe. Bloß für einen riesengroßen Renaissance-Thronsessel aus italienischem Nußholz findet sich merkwürdigerweise kein Interessent. Sollten selbst in Potsdam Thronsessel als nicht mehr sehr praktisches und gesuchtes Möbelstück angesehen werden?

Die Hohenzollern bleiben im Besitz des Renaissance-Thrones; man gönnt ihn ihnen. Ebenso hat Prinz Eitel Friedrich die Uhr Friedrichs des Großen für 4000 Mark dem Haus Doorn erhalten. Und dann der Kampf um die Flöte Friedrichs II. Haus Doorn ist, wachgerüttelt durch einige Proteste in Rechtsblättern, pietätvoll genug, als Interessent aufzutreten, aber auch Hugenberg erschien der Flöte wegen auf dem Kriegsplan der Auktion. . . . .

* * *

638 Nummern umfaßt der Katalog. Ende der Woche wird die Versteigerung beendet sein. Die Möbel werden abtransportiert, Handwerker ziehen ins Schloß, um es zu erneuern. Wenn der Frühling da ist, wird Schloß Glienicke, ein Baujuwel zwischen alten Bäumen, ein Glanzpunkt am glanzpunktreichen Havelufer, ein Hotel sein. Für die Gründung des Großen Kurfürsten beginnt jetzt das demokratische Zeitalter. Das Rad der Geschichte dreht sich, es dreht sich vorwärts.

Ego.

Einnahmen in der letzten Zeit zurückgegangen waren, nicht in der Lage, hinsichtlich der Kapital- und Zinsenzahlung seinen Verpflichtungen nachzukommen. Als bei der Revision des Notariats durch die zuständigen Behörden das Fehlen der Stempelgelder in Höhe von 7000 Mark entdeckt und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet wurde, erlitt Dr. Goldberg einen Nervenzusammenbruch. Nachdem er einem befreundeten Anwalt Generalvollmacht erteilt hatte, verließ er Berlin. Dr. Goldberg wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Man fürchtet um sein Leben.

Notrufe eines deutschen Dampfers

Der deutsche Dampfer „Anni Hugo Stinnes VI" sandte gestern abend gegen 10 Uhr SOS.-Rufe aus. Das Schiff war in der Nordsee, 20 Meilen westlich vom Borkum-Feuerschiff, leck gesprungen und bat um Hilfe. Der Bergungsdampfer „Ozean" ist von Terschelling und der Dampfer „Simson" von Borkum abgegangen. Um 11 Uhr teilte die „Anni Hugo Stinnes VI" mit, daß der Radiotelegraphist nunmehr die Schiffsstation verlasse. Es wird daher angenommen, daß die Besatzung in den Booten das Schiff verlassen hat.

Verbrecher erschießt einen Landjäger

Ein in Anhalt bekannter Verbrecher, der Arbeiter Paul Chwalinski aus Würflau, Kreis Köthen, erschoß gestern früh den Oberlandjäger Pfeil, der ihn in seiner Wohnung verhaften wollte. Drei weitere Landjäger warfen darauf Handgranaten auf Chwalinski, dem es aber infolge des dichten Nebels gelang, zu entkommen. Chwalinski, der bereits im vorigen Jahre einen Oberlandjäger zum Krüppel geschlagen hat, wurde damals zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, doch gelang es ihm, aus der Strafanstalt zu entfliehen.

Bankbetrüger verhaftet

Die französische Kriminalpolizei hat in Nizza drei Franzosen und die Freundin eines von ihnen verhaftet, die im vorigen Monat mehrere Banken in Wiesbaden, Frankfurt a. M., Koblenz, München, Mannheim, Stuttgart usw. mit Hilfe von gefälschten Akkreditiven der Nizzaer Filiale der Barclays-Bank um große Summen betrogen hatten. Ein weiterer Helfershelfer der Betrüger, der die Akkreditive mit einem falschen Namen unterzeichnet hatte, konnte noch nicht gefaßt werden. Man glaubt, daß er nach Spanien geflüchtet ist. Zur Unterstützung der französischen Polizei hatte die Kölner Kriminalpolizei einen Polizeikommissar nach Frankreich entsandt. Die Verhafteten sind in Nizza ins Gefängnis eingeliefert worden.

Die Grippe in England

Starkes Ansteigen der Todesfälle

Die Zahl der Todesfälle infolge Grippe in London und den Großstädten von England und Wales betrug in der letzten Woche 456. Das bedeutet eine Zunahme von 125, verglichen mit der Vorwoche. Das Jahr 1931 hat bisher in London und den Großstädten von England und Wales 1585 Todesopfer gefordert, gegen 434 im gleichen Zeitraum des letzten Jahres.

Ein wilder Kanonier

Die Bewohner des Berliner Westens wurden am Donnerstag abend durch einige heftige Kanonenschüsse nicht wenig erschreckt. Die Schüsse, die von dem Balkon eines Hauses in der Pfalzburger Straße abgegeben wurden, rissen mehrere Ziegel von den Dächern gegenüberliegender Häuser, verletzten aber glücklicherweise niemand. Der Schütze wurde verhaftet: es ist ein früherer Offizier namens Lautin. Er behauptet, eine Kanone konstruiert zu haben, die ohne Pulver schießen soll. Eine Behörde, der er die Erfindung eingereicht habe, habe aber abschlägigen Bescheid erteilt. Er habe deshalb durch eine Demonstration beweisen wollen, daß sein Geschütz funktioniere. Offenbar hat der Erfinder, der im Kriege verschüttet gewesen war und seit einiger Zeit ein befremdendes Wesen zur Schau trug, in einem Anfall von Geistesverwirrung gehandelt.

Vater tötet seine Tochter und sich selbst

Gestern abend erschoß der 52 Jahre alte Bäcker und Konditor Scharlau auf der Reichsstraße in Charlottenburg, seine 22 Jahre alte taubstumme Tochter; dann tötete er sich selbst. Scharlau hatte sich vor dem Kriege ein großes Vermögen erarbeitet. Vor drei Jahren erwarb er die Bäckerei und Konditorei Reichsstraße, Ecke Altenburger Allee, aber es gelang ihm nicht, das Geschäft wieder zur Blüte zu bringen. Die taubstumme Tochter konnte den Eltern keine Stütze sein. Durch die Schicksalsschläge wurde Scharlau schwermütig, während seine Frau immer noch den Kopf oben behielt. Gestern fand sie ihren Mann und ihre Tochter in der Stube am Boden. Scharlau war bereits tot, die Tochter gab noch schwache Lebenszeichen, starb aber bald an den beiden Kopfschüssen, die der Vater ihr beigebracht hatte.

Razirüpel

Mehrere junge Burschen verübten einen Anschlag auf die Heinrich Heine-Buchhandlung in Hamburg, die anläßlich des 75. Todestages des deutschen revolutionären Dichters Fahnenschmuck trug. Zwei der Täter, die die Fensterscheiben demolierten, wurden festgenommen. Einer ist Mitglied der NSDAP.

Walter Rathenau-Preis

Die Walter-Rathenau-Gesellschaft gibt die Verteilung des Preises für 1930 bekannt. Die neugeschaffene Medaille hat Ministerialdirektor Gaus im Auswärtigen Amt erhalten. Der Geldpreis (3000 Mark) wird geteilt zwischen Professor Dr. Kurt Singer in Hamburg und Friedrich Kapßler. Die Verteilung entspricht der Einteilung der Gesellschaft in eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Sektion.

Geflüchteter Notar

Der bekannte Berliner Rechtsanwalt beim Kammergericht und Notar, Dr. Ludwig Goldberg, ist seit einigen Tagen flüchtig. Dr. Goldberg vergriff sich an Stempelgebühren, die bei Abschluß von Notariatsverträgen an ihn gezahlt worden waren und die er den Finanzämtern hätte abliefern müssen. Das Vergehen des bisher sehr geachteten Anwalts dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Dr. Goldberg auf Grund eines Formfehlers, der ihm in einer Wechselklage unterlaufen war, an einen seiner Mandanten 40 000 Mark Schadenersatz zu zahlen hatte. Diese Summe mußte Dr. Goldberg sofort aufbringen. Da Wucherer, die ihm ausgeholfen hatten, von ihm ungewöhnlich hohe Zinsen verlangten, war Dr. Goldberg dessen

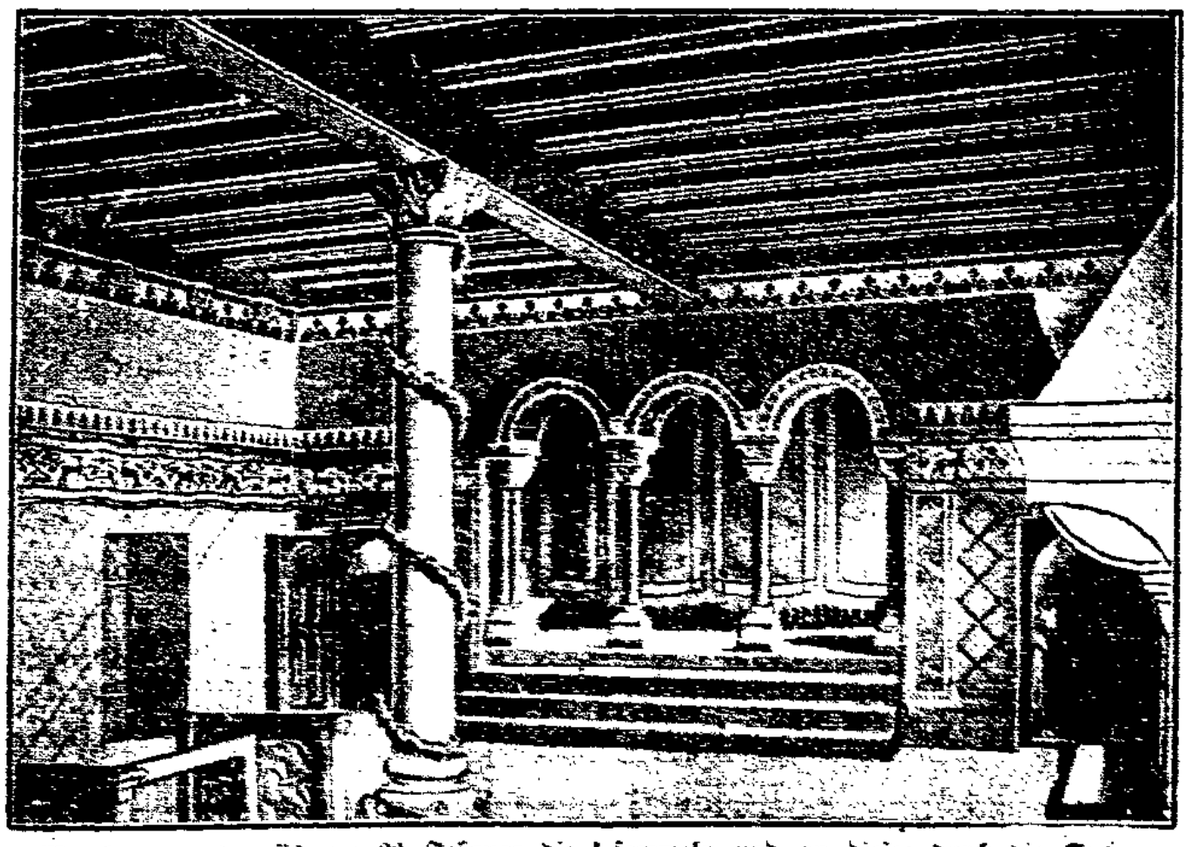
Industriemagnat tödlich abgestürzt

Der Newyorker 75jährige Industriemagnat Emry Davis ist auf dem Flugplatz Roosevelt Field tödlich verunglückt. Er stürzte aus einem von ihm selbst erfundenen Gleitflugboot, an dem er seit zwei Jahren arbeitete und mit dem er eine Umwälzung auf dem Gebiet der Luftfahrt herbeiführen wollte.

Erfroren

Auf einem Feldwege bei Bruck an der Leitha (Oesterreich) fand man die Leichen eines seit einigen Tagen vermißten Ehepaares aus Wien, das vom Schneesturm überrascht und unter einer meterhohen Schneedecke erfroren war.

Der Sängersaal der Wartburg — der Schauplatz eines neuen „Sängerkrieges"



Im Sängersaal der Wartburg werden sich am 22. Februar die bekanntesten deutschen Dichter zu einem Deutschen Dichtertag versammeln und an dieser durch die Sage geweihten Stätte, die vor mehr als 700 Jahren den ersten deutschen „Dichtertag" — den „Sängerkrieg" — sah, aus ihren Werken vortragen.

Ruhige Nerven überwinden schwere Zeiten!
Darum: immer mit Ruhe und KAFFEE HAG
Das große Paket Kaffee Hag jetzt nur noch RM 1.62, das kleine Paket 81 Pfg.

Gefangenen-Mißhandlungen vor Gericht

Myslowitzer Gefängniswärter verurteilt

Das Landgericht Kattowitz verurteilte den Gefängnis-Aspiranten Konieczny zu 3 Monaten Gefängnis, vier weitere Wärter des Gefängnisses Myslowitz zu je 6 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Der Prozeß gegen die Myslowitzer Gefängniswärter ist insofern von allgemeiner Bedeutung, als der Ruf der polnischen Gefängnisverwaltungen seit Brest und Luck weit unter den der zaristischen Kerker von ehedem gesunken ist. Die ganze zivilisierte Welt erschauerte bei den Berichten, die insbesondere über die sadistischen Ausschreitungen der — allerdings inzwischen aufgelösten — Gefangenenstation in Luck bekannt geworden sind und nicht ernsthaft widerlegt zu werden vermochten.

In Myslowitz handelt es sich allerdings in dem vorliegenden Prozeß um Strafgefangene, die jedoch natürlich auch das Recht haben, wie Menschen behandelt zu werden, ganz abgesehen davon, daß in Myslowitz auch des öfteren politische Häftlinge, so letzthin der Genosse Kwapinski vom polnischen Landarbeiterverband, untergebracht sind. Der Prozeß gegen Konieczny drehte sich im wesentlichen um Mißhandlungen eines Strafgefangenen Str., der entflohen, jedoch wieder aufgegriffen und dann im Gefängnis unmenschlich mißhandelt worden war.

Nach seiner Schilderung, die im Laufe der Verhandlung von verschiedenen Zeugen bestätigt worden ist, wurde er von Konieczny **mit einem Schlüssel bearbeitet**". Daraufhin nach der Zelle geführt, wo ihm die Hände auf den Rücken gebunden wurden. Der Gefängnisaufseher Anton Torz, ergriff darauf einen **Gummiknüppel und mißhandelte den Wehrlosen**, so daß der Gefangene vor Schmerzen laut schrie und von den anderen Strafgefangenen gehört wurde. Der Ausbrecher wurde dann in eine andere Zelle gebracht, hier vollständig entkleidet und erneut gefesselt. Dann mußte sich der Gefangene über den Stuhl legen, worauf er von mehreren Wärtern weiterhin mit **Gummiknüppeln geschlagen wurde. Alsdann wurde der Bewußtlose in seinem entblößten Zustand in eine dunkle Zelle eingesperrt, wo er fast zwei Stunden verblieb.**

Zu ihrer Verteidigung führten die Angeklagten aus, daß dem Strafgefangenen kein Leid zugefügt worden sei und der eingelieferte Ausbrecher getobt habe und daher „wehrlos gemacht" werden mußte. Der Vater des Mißhandelten sagte aus, daß er von dem Gefangenen Matosz, welcher einen Urlaub zwecks Teilnahme an einer Beerdigung erhalten hatte, darüber unterrichtet worden sei, daß sein Sohn in ärgster Weise mißhandelt und dann nackt in eine Zelle eingesperrt worden sei und sich aus diesem Grunde veranlaßt sah, Strafantrag zu stellen. Der Gefängnisinsasse Szidlo berichtete, daß er sich eines Tages krank meldete, vom Gefängnisarzt aber als gesund angesehen wurde. Er erhielt daher Dunkelarrest und vernahm dort gellende Hilferufe. Da er den Str. seit langen Jahren kannte, erkannte er natürlich auch sofort dessen Stimme. Auch der Kalfaktor soll zu ihm geäußert haben, daß Str. wieder eingesangen und mißhandelt worden sei. Ein anderer Gefängnisinsasse Matosz sagte aus, daß er während eines gemeinsamen Bades bei Str. am ganzen Körper blaue und braune Striemen bemerkte, welche nach Auslagen des Mißhandelten von den Gefängniswärtern herrührten. Der Gefängnisarzt hingegen wußte von nichts, konnte sich nicht mehr erinnern.

Im Verlauf des zweiten Verhandlungstages beschwerte sich der Verteidiger, daß **die Presse** die Angelegenheit überaus aufbausche, worauf der Vorsitzende, Landgerichtsrat Kraehl, scharf erwiderte, die Presse habe nicht mehr berichtet, wie die Zeugenaussagen ergaben. **Das Urteil**, das verhältnismäßig milde ausgefallen ist, wurde damit begründet, daß die Gefängniswärter durch das Disziplinarverfahren und die bevorstehende Dienstentlassung sowieso hart gestraft seien. Ihre Schuld aber sei zweifelsfrei erwiesen.

Auf der Straße erfroren

Kurz vor Gräben bei Sriegau fand ein Kutscher der ziegelei Meisahrt bei einer Sandgrube eine männliche Leiche. Man konnte zunächst nicht feststellen, wer der Tote war, da er **mit dem Gesicht auf dem Erdboden lag und vollkommen angefroren war.** Erst nachdem man dann den Toten mit Hilfe von warmem Wasser von dem gefrorenen Erdreich befreit hatte, erkannte man in ihm den 53jährigen Steinarbeiter Hermann Rizdorf aus Gräben.

Der Tote hatte sich tags zuvor von seiner Wohnung entfernt und wurde am Abend in der Nähe des Gräbener Friedhofes gesehen. Wahrscheinlich ist R. auf dem Wege gestürzt und hat von dem Aufschlag auf die Erde eine Kopfverletzung davongetragen, die einen Ohnmachtsanfall nach sich zog. Bei der Kälte ist der hilflos Gestürzte dann offenbar langsam erstarrt und dabei ums Leben gekommen.

Korrektur eines Klassenurteils

Aber noch immer hohe Strafen für einen schlechten Scherz

Am 30. August 1930 fand im Gasthaus in Hadenau, Kreis Goldberg-Haynau, eine deutschnationale Wahlversammlung statt, zu der der Kreisgeschäftsführer Wojczynn mit in seinem Auto erschienen war. Nun wollte es der Zufall, daß gleichzeitig mit den Deutschnationalen auch der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" im Gasthaus tagte. An dieser Versammlung nahmen auch der 24jährige Kellerarbeiter Schr. und der Arbeiter Heinrich F. teil. Schr., der angetrunken in die Versammlung gekommen war, wollte im alkoholisierten Uebermut dem Gegner einen „Possen spielen", ging hinaus und zog am rechten Hinterrad des Autos des Kreisgeschäftsführers das Ventil.

Als Wozczynn nach dem Schluß der Versammlung losfuhr, merkte er nach wenigen Metern, daß etwas nicht in Ordnung war. Er hielt und stellte fest, daß das Ventil abgelassen war, ferner sich aber auch zwei Befestigungsschrauben des Hinterrads gelockert hatten und zwei weitere fehlten. Er erstattete Anzeige, die schließlich zur Ermittlung des Schr. und des F. führte. Während F. erklärte, bei der ganzen Sache nichts zu tun gehabt zu haben, versicherte Schr., daß er nur das Ventil gezogen, nicht aber die Befestigungsschrauben gelockert habe. Hierzu hätte er auch ein Werkzeug gebraucht, das er nicht bei sich hatte. Trotz dieser Angaben und der Tatsache, daß F. lediglich als Warner aufgetreten war, **verurteilte das Liegnitzer Schöffengericht** am 15. Dezember 1930 beide Arbeiter wegen Sachbeschädigung zu der phantastisch hohen Strafe von je **8 Monaten Gefängnis.** Das Urteil wurde damit begründet, daß Schr. auch die Befestigungsschrauben gelockert haben „müsse" und F. „beteiligt" gewesen sei.

Selbstverständlich legten die beiden Verurteilten Berufung ein, über die dieser Tage die Liegnitzer Große Strafkammer verhandelte. F. wurde diesmal **freigesprochen**, für Schr. wurde die Gefängnisstrafe von acht auf **drei Monate** ermäßigt. Bei F. wurde festgestellt, daß er sich überhaupt nicht beteiligt hatte, bei Schr. nur als erwiesen angesehen, daß er das Ventil geöffnet hatte. Ohne diesen schlechten Scherz, für den wohl die veredelnde Einwirkung des Alkohols verantwortlich zu machen ist, etwa decken zu wollen, daß die Strafe für diese „Sachbeschädigung" immer noch reichlich hoch ist und einem Spaßmacher aus anderen sozialen Verhältnissen wohl kaum aufgebrummt worden wäre.

Herda muß bezahlen

Oberverwaltungsgericht bestätigt die Polizeistrafen anläßlich des Schweidnitzer Naziprozesses

Nachdruck verboten.

Nachdem die Ortsgruppe der Nazi in Schweidnitz durch Verfügung vom 3. Oktober 1929 auf Grund des Reichsvereinsgesetzes mit allen Einrichtungen aufgelöst worden war, weil ihr Zweck den Strafgesetzen zuwiderlaufe, wurde dem Nazibonzen Herda und seinen Mitangeklagten im Schweidnitzer Volksgartenprozeß im Juni 1930 das **Tragen der Hitleruniform** gelegentlich der Gerichtsverhandlung verboten, da das Tragen dieser Uniform eine vereinsmäßige Betätigung darstelle. Als sich Herda und seine „Pg." trotzdem in geschlossenem Zuge, mit der Hitleruniform bekleidet, zum Gericht begaben, wurde gegen sie eine **Geldstrafe von je 100 Mark festgesetzt.** Nach fruchtloser Beschwerde beim Regierungs- und Oberpräsidenten erhoben die Nazileute Klage und beantragten die Aufhebung der polizeilichen Verfügung nebst der Strafsetzung, indem sie erklärten, § 10 II. 17 des Allgemeinen Landrechts sei nicht anwendbar, da das Tragen der Uniform die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung nicht gefährde; wenn Zusammenstöße befürchtet worden seien, so sei es Pflicht der Polizei gewesen, H. und Genossen zu schützen; durch das Tragen der Uniform werde kein innerer Zusammenhang mit der verbotenen Ortsgruppe bekundet; wenn das Tragen der Uniform dem Republikschutzgesetz zuwiderlaufe, so könnte die Polizeibehörde kein besonderes polizeiliches Verbot erlassen.

Das Oberverwaltungsgericht **wies aber die Klage ab** und führte in der Begründung u. a. aus, beim Erlaß der polizeilichen Verfügung, betreffend Auflösung der Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, welche angefochten worden und noch nicht rechtskräftig sei, sei gleichzeitig angeordnet worden, daß die Verfügung ohne Rücksicht auf einen eingelegte **Rechtsmittel sofort durchzuführen sei.** Da eine solche Anordnung gesetzmäßig war, bis über das Rechtsmittel in Richtung der Aufhebung entschieden worden sei, bestehe die polizeiliche Verfügung, welche sich gegen das Tragen der Uniformen richte, **zu Recht. Solange keine endgültige Entscheidung über die Auflösungsverfügung getroffen worden sei,** sei die Ortsgruppe als aufgelöst zu erachten. Sei eine Ortsgruppe aufgelöst, so seien damit alle vereinsmäßigen Betätigungen unzulässig, die aus den Zwecken und Zielen, die die Ortsgruppe verfolgt, herzuleiten sei. Eine solche vereinsmäßige Betätigung sei auch im Tragen der sogenannten Hitleruniform zu erblicken, welche ausdrücklich für die aktiven Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bestimmt sei, wie sie den einzelnen Ortsgruppen angehören. Habe die Polizei den Mitgliedern der aufgelösten Ortsgruppe das Tragen der Uniform verboten, so habe sie innerhalb der Grenzen ihrer Befugnisse gehandelt.

Die Durchführung der rechtmäßig festgesetzten Anordnungen sei ein wesentlicher Teil der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Der Einwand, daß durch das Tragen der Uniform nicht die Zugehörigkeit zu der verbotenen Ortsgruppe, sondern die nationalsozialistische Weltanschauung bekundet werden sollte, greife nicht durch.

Glogau. Bei Lippe wird versteigert. Das Gut Drogelwitz des alten Fürsten Lippe, dessen Sohn sich in den letzten Jahren durch politische Rüpeleien einen Namen gemacht hat, ist dieser Tage versteigert worden. Einzige Bieterin war die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Sie bekam auch den Zuschlag. Ueber 130 000 Rmk. verschiedenster Forderungen fallen aus. Leidtragende sind u. a. der Landkreis Glogau für ein Hochwasserdarlehen aus dem Jahre 1926 (!) mit 7200 Rmk., die Gemeinde Drogelwitz, für Steuern mit 1363 Rmk., die Provinzial-Hilfskasse für Schlesien mit 45 000 Rmk., die Schlesische Landwirtschaftliche Bank mit 15 000 Rmk. Das Rittergut ist 1600 Morgen groß, befindet sich weder im guten Bauzustand, noch ist es seit längerer Zeit ordnungsgemäß bewirtschaftet worden.

Schönau a. K. Beim Rodeln sauste in Alt-Schönau der Briefträgersohn Hoffmann so unglücklich an einen Baumstamm, daß er mit schwersten Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er kurz darauf verstarb.

Liebau. Eingang übers Dach. Bei dem in den letzten Tagen herrschenden Schneesturm sind die Siedlungshäuser auf dem Kirchhofsberge eingeschneit und von meterhohen Schneebergen umgeben, durch welche sich die Bewohner stollenartige Zugänge schachten müssen. Bei einzelnen Häusern liegt der Schnee so hoch, daß man bequem über das Dach ins Haus gelangen kann.

Reichenstein. Pferd und Wagen geklaut. In der Nacht wurden einem Gutsbesitzer unmittelbar an der tschechoslowakischen Grenze zwei wertvolle Rappen samt einem gelben Jagdwagen und dem dazugehörigen Geschirr gestohlen. Die Diebe haben das Fuhrwerk, wie die von der Landjägerei verfolgten Spuren beweisen, über die Reichsgrenze gebracht.

Glatz. Im Schatten des § 218. Das hiesige Schwurgericht verhandelte dieser Tage gegen die Arbeiterin G. aus Münsterberg wegen einfacher und gewerbsmäßiger Abtreibung. Die Angeklagte hatte bereits 6 Kindern das Leben geschenkt, als sie wieder schwanger wurde. Um wieder arbeiten zu können, also aus wirtschaftlicher Not, trieb sie ab. Drei weitere Proletarierinnen, die als Zeuginnen auftraten, waren bereits wegen Abtreibung rechtskräftig verurteilt. Die Angeklagte gab zu, an ihnen Abtreibungen vorgenommen zu haben, bestritt aber, gewerbsmäßig gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen gewerbsmäßiger und einfacher Abtreibung eine Gesamtstrafe von 1 Jahr, 1 Monat und 1 Woche Zuchthaus. Das Gericht aber war einsichtiger und verurteilte die Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis, auf die 2 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden. — Das Gericht hat die Gewerbsmäßigkeit als nicht erwiesen angesehen. Die Zahlungen seien freiwillig erfolgt.

Frankenstein. Mensch und Maschine auf der Landstraße. Auf der Chaussee Heinrichswalde—Neudeck wurde ein greiser Waldarbeiter auf dem Heimwege von einem Möbelauto überfahren. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Auto fuhr gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt.

Die Kraftfahrzeuge im Landkreis Breslau

Interessantes Ergebnis der Bestandaufnahme für kleinere Verwaltungsgebiete

Am 1. Juli 1930 wurden im Deutschen Reiche 1 419 870 Kraftfahrzeuge gezählt, 501 354 Personenkraftwagen, 157 432 Lastwagen, 731 237 Kräder und 29 947 sonstige Kraftfahrzeuge. Die Motorisierung des Verkehrs ist in verlangsamtem Tempo fortgeschritten. Die **Gesamtzunahme betrug 17 Prozent** (im Vorjahr 36 Prozent). Der Zahl der Kraftwagen nach hat Deutschland seinen Platz in der Welt an 3. Stelle behauptet, hinter USA., England, Frankreich, Kanada.

Die Zunahme ist in den einzelnen deutschen Landesteilen natürlich sehr verschieden. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat das Land Sachsen mit 34 Einwohnern auf je ein Kraftfahrzeug die größte, Oberschlesien mit 88 : 1 die geringste Dichte. Der Reichsdurchschnitt beträgt 45. Die 49 Großstädte des Reiches umfaßten 35 Prozent des Gesamtbestandes an Kraftfahrzeugen. Berlin steht weitaus an erster Stelle mit 106 671 Kraftfahrzeugen und hat fast viermal so viel Kraftfahrzeuge wie die Stadt mit dem nächstgrößten Bestand, München, mit 28 307 Kraftfahrzeugen.

Je dünner besiedelt und je immer an anderen Verkehrsmitteln ein Gebiet ist, desto häufiger ist es mit Krafträdern durchsetzt. Das Kraftrad ist vorwiegend in den dünn besiedelten ländlichen Gebieten zu finden, am wenigsten in Berlin und Hamburg, sowie im Ruhrgebiet. Drei Viertel des Kraftradbestandes befinden sich außerhalb der Großstädte. Beim Personenkraftwagen haben wir die dichtesten Bestände in Bremen, Berlin, Hamburg, die dünnsten in den ostelbischen, meist agrarischen Gebieten. Beim Lastkraftwagen stehen weit an der Spitze Hamburg und Bremen mit großem Hafengüterverkehr, es folgen Berlin, Lübeck, Land Sachsen und Rheinland.

Die in der Land- und Forstwirtschaft verwendete Zugmaschine findet sich naturgemäß meist auf dem flachen Lande (15 000 Stück = drei Fünftel des Gesamtbestandes). Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind die agrarischen Provinzen und Länder von Nord- und Ostdeutschland, sowie die Provinz Sachsen. Zum ersten Male sind in diesem Jahre die Ergebnisse der Kraftfahrzeugstatistik **auch für kleinere Verwaltungsgebiete** veröffentlicht worden, so daß man künftig auch hier die Entwicklung genau verfolgen kann. Es sind demnach im Landkreise Breslau am 1. Juli 1930 gezählt:

940 Kräder.
261 Personenkraftwagen (einschl. Kraftomnibusse).
88 Lastkraftwagen.
4 Kraftwagen für Feuerlöschzwecke.
151 Zugmaschinen und Trekker, so daß also insgesamt im Landkreise
1451 Kraftfahrzeuge bei der letzten Zählung festgestellt wurden.

Wen bevorzugen unsere Freunde und Frauen

Gebr. Scholz Breslau I, Kloserstr. 53 — Weine – Weinbrand Rum – Spirituosen

Firma Paul Roth Kühlerfabrikate u. Landesprodukte Breslau, Tauentzienplatz Nr. 3 Eingetragene Schutzmarke für Weizen- und Roggenmehle aller Art „Colonna"

Heinrich Edion Breslau I, Friedrich-Karl-Str. 7 Spirituosen- und Likör-Fabrik — Es lebt, wer probt den guten Korn, wenn Du ihn kaufst beim „Edion"

Pomanti Original

Genossen! Besucht das Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße

Echte Biere Münchner Kulmbacher Pilsner, Würzburger Wicküler u. Gerbauer sow. Altbauder Sprudel liefert **Kurt Hientzsch** Kaufmann BRESLAU Matthiasstraße 67/71a Tel. 45037 u. 45038

Wein ist billig! Wer deutschen Wein trinkt, hilft den notleidenden deutschen Weinbauern. Bevorzugen Sie **Raiffeisen-Weine!** Zu haben zu Originalpreisen in vielen Kolonialwaren und Delikatessgeschäften, auch in der Provinz, sowie im Hauptbüro der Raiffeisen-Weinkellerei, Breslau, Junkernstraße 41/43

G. Philippi & Co. Weingroßhandlung :: Gegr. 1828 Breslau I, Albrechtstraße 16 Fernsprecher Sammelnummer 27141

H. Hupkas Gaststätten Matthiasstraße 66 / Albrechtstraße 37 Siebener Str. 35/37 / Frankfurter Str. 19 Angenehmer Familienaufenthalt Ständiger, billiger Verkauf von Wein und Spirituosen außer dem Hause

Goethes Mutter

(Zu ihrem 200. Geburtstag am 19. Februar.)

„Elisabeth, er lebt!" — Klang es nicht wie Sphärenmusik, brausender Orgelgesang in das Ohr der jungen Wöchnerin, noch fast betäubt von den rasendsten Schmerzen, die die Mutterschaft mit sich bringt, sich kaum bewußt war, daß sie eben gewagt hatte, das größte Wunderwerk der Natur, die Menschwerdung, zu vollbringen. Und ihr eben noch so banges Herz füllte das Glücksgefühl, das jede Mutter empfindet, der man das neugeborene Kind in den Arm legt: „Er lebt".

Die junge Wöchnerin, die Tochter des Schultheißen Textor in Frankfurt, war die achtzehnjährige Frau Rat Goethe. Und das Kind, das in ihren Arm gelegt wurde, sollte einer der größten Deutschen werden. Für die Mutter aber blieb dieser ihr Sohn immer der geliebte Hätschelhans, ob er auch Minister und Geheimrat wurde. „Elisabeth, er lebt" — wie oft mag sie in späteren Jahren an diesen Ruf gedacht haben, wenn immer wieder Kunde zu ihr gelangte vom Ruhme ihres Sohnes. Ist es auch für uns heute ein herrliches Bewußtsein, daß einst dieser erklungen ist!

Goethe hat einmal den Ausspruch getan, seine Idee von den Müttern sei ihm angeboren oder in ihm entstanden, er wisse nicht recht. Wir jedenfalls wissen, wie diese Idee in ihm lebendig wurde. Wenn der Dichter in jeder Frau das Ewige sucht, das im Weiblichen liegt, so ist es der Frau zu danken, die ihm das Leben gab. Sie wußte: „Kinder brauchen Liebe!" Wie ein Gestirn leuchtete die Mutterliebe über Goethes Leben. Was die Mutter dem Dichter mitgab, hat er so wunderschön zusammengefaßt in den Worten: „Vom Mütterchen die Frohnatur". Die Frohnatur ist das tiefe menschliche Empfinden, das alle Menschen beseelte, die das Glück hatten, der Mutter oder dem Sohne zu begegnen, zu kommen jene olympische Heiterkeit, die es vermag, in Leichtheit mit den Ereignissen des Lebens fertig zu werden.

Goethes Mutter hat von sich gesagt, sie habe ihren Kindern Alter gar so nahe gestanden. Das triebhaft Kindliche, das vor allem mit dem Sohne verband, hat sie sich bis ins hohe Alter bewahrt. Sie war dem Sohn im eigentlichen Sinne des Wortes nie Respektsperson, wohl aber die mütterliche Freundin, der er seine Freuden wie seine Leiden anvertraute, und die ihn immer verstand. Die auch dem Kinde Märchen erzählte, so daß ihm ihr die Lust am Fabulieren erbte. Und die mit dem Kind lachte und schwärmte. Und wenn Goethe wiederum seinen Faust von den Müttern mit Schaudern der Ehrfurcht sagen läßt, so ahnen wir, daß die eigene Mutter den Grund dazu hat zu der Ehrfurcht, mit der der Dichter die Mutterschaft hielt.

Das schönste Denkmal, das der Sohn seiner Mutter gesetzt hat, ist die Gestalt der Elisabeth im „Götz von Berlichingen". Eine Frau mit dem freien, edlen Herzen, dieses Urbild geistiger und körperlicher Gesundheit trägt so viele Züge der Frau Aja — die Frau Rat heute noch genannt wird — daß wir die Wahrheit der Dichtung und die Dichtung in der Wahrheit lieben müssen. Von der Mutter kommt Goethe die Erkenntnis, daß die geringfügigste Tätigkeit der Frau zum Ausdruck ihres Seelenlebens werden kann. Diese Erkenntnis kehrt in seinen dichterischen Werken immer wieder. Wie Werther das Hausmütterchen Lotte erstenmal erblickt, als sie im Ballkleide den Geschwistern Brot schneidet, wie Dorothea in „Hermann und Dorothea" die Spinnrad dreht, die Wasserkrüge füllt, die Wöchnerin und ihr Neugeborenes pflegt: „Ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andere. So finden wir die Mutter auch in Hermanns Mutter wieder. In ernsten Gedanken versunken um das Schicksal des Sohnes geht sie im Garten auf und ab. Aber sie versäumt dabei nicht, die Raupen vom Kohl zu entfernen: „Denn ein geschäftiges Weib tut keine Schritte vergebens". Nichts am häuslichen Wirken der Frau ist unwichtig für Goethe, denn er kannte das Sinnen und Walten der Mutter daheim. Am höchsten steht ihm die Frau als Mutter. In einem jungen Weibe, das ihr Kind im Arme hält, sieht er die Urgestalt des menschlichen Lebens: „Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit ihrem Kind auf dem Arm, und nichts ehrwürdiger als eine Mutter unter vielen Kindern".

In der Besprechung der ersten Aufführung des „Götz" in Frankfurt wird der Ausspruch eines Dichters erwähnt, den dieser nach einer Unterhaltung mit Goethes Mutter tat: „Nun kann ich sehen, wie Goethe der Mann geworden ist". Das ist wohl das beredteste Zeugnis dafür, wie viel Goethe seiner Mutter verdankte. Vielleicht ist es auch Heimweh nach der fernen Mutter, wenn das Mütterliche in Charlotte von Stein dem Manne, die so viel ältere Frau so anziehend macht. Aber das Herz vermag selbstloser zu lieben als die Geliebte. Die Mutter weiß, „daß ein Hungernder an einer gut besetzten Tafel denkt an Vater und Mutter, weder an Freund und Geliebte bis sein Hunger gestillt ist." Deshalb begreift die Mutter, daß den Sohn nach dem Lande seiner Sehnsucht, nach Italien, zieht. Sie tritt bescheiden zurück. Die Geliebte aber zürnt, daß Goethe fort von ihr geht, um den Hunger seiner Seele zu stillen. Am wärmsten kommt das tiefe Verständnis der Mutter für Goethe zum Ausdruck in der liebevollen Güte, mit der sie Christiane Vulpius an ihr Herz nimmt. Von allen wird diese geschmäht und gemieden. Der Mutter jedoch ist sie die liebste Tochter. Die Mutter findet in Christiane die eigene Heiterkeit und Fröhlichkeit wieder, und daher ist ja auch die Anziehungskraft Christianes auf Goethe zu erklären. Es ist wie Wirkung, der sich schließt von der Mutter zu der Geliebten. Ins Unermeßliche erhöht sich Frau Ajas Glück, als sie Großmutter wird! Nicht in die Zeitung kann sie die Nachricht von der Geburt des (damals noch unehelichen) Enkels nicht setzen. Aber über die großmütterliche Eitelkeit geht der Trost, daß ihr Hätschelhans „verständiger und glücklicher ist als in einer fatalen Ehe". Ihre Frohnatur hängt gerade die Fröhlichkeit Christianes so sehr. „Fröhliche Menschen sind in der Regel auch gute Menschen", heißt es irgendwo. Diese Fröhlichkeit hat sich Goethes Mutter bewahrt bis ins hohe Alter. Nie hat sie Ansprüche an ihren Sohn gestellt. Nie hat sie den Ehrgeiz gehabt, sich in Weimar in Ruhe als Mutter des Dichters zu zeigen. Mit mütterlicher Liebe verfolgte sie aus der Ferne alles, was der Sohn von seinen Erfolgen berichtete. Den Armen nahm sie ihn auf, wenn er in dem schönen Elternhaus einkehrte, das die Mutter noch lange als Witwe bewohnte. Ihr war es immer das höchste Glück, sich sagen zu können: „Elisabeth, er lebt".

Und als es dann (1808) ans Sterben ging, da erwartete sie den Tod gefaßt, ja, heiter. „Eine Empfehlung von der Rat", so antworten, als eine Einladung zu ihr kam, „sie könnte nicht mehr kommen, weil es jetzt ans Sterben ginge."

„Lerne sie kennen", schrieb Bettina dem Sohne, „wie weise und liebend sie gerade in ihrem letzten Augenblick war, und wie groß das Poetische in ihr!"

Anna Blos.

Feinde der Hausfrau

„Der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Frösche, Läuse" — unwillkürlich kamen einem diese Worte in den Sinn, als man kürzlich die Ausstellung der „Hauswirtschaftlichen Einkaufs-, Bewertungs- und Vergleichsstelle" in Berlin — „Die Insekten als lästige Feinde der Hausfrau" — besichtigte. Denn der mit Anschauungsmaterial aller Art überreich gefüllte Saal erinnerte wirklich an Goethes Faust, die der Höllenfürst über seine krabbelnden Untertanen abhielt. Kein Wunder, daß manche Hausfrau die serienweise in Reih und Glied geordneten Zwei-, Vier-, Sechs- und Mehrfüßler mit leisem Schauder betrachtete und beim Verlassen des Saales meinte: „Huh — das war mal kribbelig!" Aber wenn man das „kribbelige" Gefühl überwunden hatte und aufmerksam in Augenschein nahm, was hier alles zu sehen war, dann konnte man doch gerade als Hausfrau unendlich viel lernen. Denn der Kampf um Volksgesundheit und tägliche Hygiene liegt ja zum größten Teil in der Hand der Frau, und der Kampf gegen Schmutz und Ungeziefer gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die eine Hausfrau zu erfüllen hat.

Da sind zunächst die Vorratsschädlinge: der Kornkäfer, ein etwa vier Millimeter langer, dunkler Käfer, den vor allem die Landfrau kennen muß, denn er findet sich im Getreide auf Schüttböden und Speichern; ferner der Getreideplattkäfer, ein etwa drei Millimeter langer, hellbrauner Käfer, der sich im Getreide, Graupen, Mehl und Teigwaren, an Tabak, getrockneten Feigen und Backobst findet, und endlich die Kornmotte, die der Landwirt den „weißen Kornwurm" nennt, die in der Zeit von April bis August auf Kornspeichern an den Wänden sitzt und abends ihre Eier an die Getreidekörner ablegt. In Mehlvorräten der Bäckereien und Haushaltungen lebt der Mehlkäfer, ein etwa 15 Millimeter langes, fünf Millimeter breites, dunkles Tier, dessen Larve, der „Mehlwurm", als Futter für Singvögel bekannt ist. Zu den gefährlichsten Schädlingen gehört sodann die Mehlmilbe, die sich vor allem in feucht und dunkel lagerndem Mehl entwickelt. Das beste Kennzeichen dafür, daß Milben vorhanden sind, ist der widerlich süße Geruch, den das Mehl dann annimmt. Aber die Milbe findet sich auch in Grütze, Gries und Graupen, auf altem Käse, an Rüben und verdorbenen Nahrungsmitteln. Sie geht über auf Tapetenwände, in Polstermöbel und anderen Hausrat und kann so zu einer schweren Plage des Haushalts werden. In harten Backwaren, Nudeln, Haferflocken, Reis, Graupen, getrockneten Pflanzen, Sämereien, aber auch in Bucheinbänden ist der Brotbohrer oder Brotkäfer zu finden, ein zwei bis drei Millimeter langes, rötlich-gelbbraunes Käferchen mit dichter Behaarung. Seine Larven sind rund, dick und sechsfüßig. Auch an Schokolade und Brot lebt dieser schädliche Eindringling.

Da alle diese Insekten sich rasch vermehren und im Anfangsstadium oft übersehen werden, so bedarf es besonderer Aufmerksamkeit der Hausfrau, die Vorräte in Küche und Speicher aufbewahrt. Sorgsam muß sie von Zeit zu Zeit nachsehen, für Lüftung und trockene Lagerung sorgen, für peinliche Sauberkeit und kühle Aufbewahrung. Hat sie das versäumt und findet sich Ungeziefer ein, dann hilft nur noch eine energische, zielbewußte Bekämpfung. Die Räume müssen völlig entleert und gründlich gekehrt werden. Alle Fugen und Risse bestreiche die Hausfrau mit Teerkitt. Nicht immer kann die Bekämpfung der Insektenplage durch Privatpersonen erfolgen. So ist z. B. die Anwendung von Blausäure zur Vertilgung der Mehlmotte in Mühlen oder großen Vorratskammern äußerst gefährlich. Auch die Anwendung von schwefliger Säure und von Schwefelkohlenstoff ist an genaue, vorher einzuholende Belehrung gebunden. Unentgeltliche Ratschläge erteilt die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, die in verschiedenen Gegenden des Reiches Zweigstellen hat. In kleineren Haushaltsvorräten kann man Ungeziefer, wie z. B. die Mehlmotte, durch mehrmaliges Sieben in Abständen von einigen Wochen entfernen. Selbstverständlich müssen alle Behälter und Beutel sorgsam desinfiziert werden. (Im heißen Backofen oder in kochendem Wasser.)

Außer diesen Vorratsschädlingen gibt es im Haushalt jedoch noch andere Plagen. Da ist die Motte der Kleiderschränke, der die Hausfrau nur durch sorgsames Ausklopfen und Ausbürsten, durch Lüften und Anwendung eines Schutzmittels wie Naphtalin oder Mottenkugeln u. a. zu Leibe gehen kann. Da ist die Küchenschabe, ein schwarzer, ekelerregender Käfer, der durch eine Mischung von Borax und Zucker zu gleichen Teilen oder durch Insektenpulver vernichtet wird. Ein besonderes Kapitel ist die Wanzen- und die Mäuse- und Rattenplage. Hier helfen meist nur durchgreifende Maßnahmen, denn in der Regel ist nicht nur ein Zimmer, sondern die ganze Wohnung, ja, das ganze Haus verseucht. In solchem Falle sollten sich alle Hausfrauen zusammenschließen und eine energische Säuberungsaktion unter Anwendung von Vertilgungsmitteln, die in jeder Drogerie erhältlich sind, in die Wege leiten. Erfreulicherweise finden wir einen solchen Zusammenschluß sehr häufig in Kleingärten und Laubenkolonien, in denen alljährlich ein wahrer Feldzug gegen Mäuse und Ratten eröffnet wird. Gerade auf diesem Gebiete bedarf es noch der Aufklärung und Belehrung, speziell in Hausfrauenkreisen, denn nur zu oft geschieht die Uebertragung von Krankheiten aller Art durch Ungeziefer. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die Heibaudi nicht nur unentgeltlich Auskünfte über die Bekämpfung der Insektenplage gibt, sondern auch, ebenso wie die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Flug- und Merkblätter abgibt und versendet. Es bedarf noch einer sehr eifrigen aufklärenden Arbeit, um den Hausfrauen die Beseitigung dieser „kribbeligen" Dinge im Dienste der Volksgesundheit zu ermöglichen.

E. M.

Winterfang

Heut hockt sich Schnee hin auf den schwarzen Zweigen,
Gleich weißen Tieren gierig eingekrallt,
Hier dünne Kriecher, die dran aufwärts steigen,
Dort Klumpenleiber, sprungbereit geballt.

In ihrer Starrheit ist geheimes Drohen.
Man weiß nicht: birgt sie Leben oder Tod?
Am Himmel seh' ich letztes Sonnenlohen.
Es sinkt in Nacht hinab mit blut'gem Rot.

So gleich der Zeit, — die schlimmen Kräfte lauern.
Noch sind sie starr, — wer weiß, was werden mag?
Doch unsre Kraft wird jene überdauern.
Auf tiefste Nacht folgt hellster Sonnentag.

Dann schmilzt der Schnee. Dann muß der Winter enden,
Wenn unsre Sonne durch die Wolken bricht,
Dann hebt die Arbeit froh mit tausend Händen
Der Menschheit neuen Frühling an das Licht.

Henni Lehmann.

Soziale Hygiene der Frau

Wir bringen im Folgenden einen Auszug aus dem Schlußkapitel eines jüngst erschienenen Büchleins*) des Wiener Parteigenossen Dr. Karl Kautsky, des Leiters der dortigen Eheberatungsstelle. Die Broschüre bringt auf knappem Raume in allgemeinverständlicher Darstellung einen Wegweiser durch alle Perioden des Geschlechtslebens der Arbeiterfrau und ist infolge ihres besonders billigen Preises zur Massenverbreitung bestimmt.

Haben wir den engen Zusammenhang von Gesundheit und sozialer Lage begriffen, verstehen wir, daß der Kampf um die Hebung der Volksgesundheit nur ein Teil des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse überhaupt ist. Wir verstehen jetzt, daß für die Zurückdrängung vieler Volksseuchen die Erfindung neuer Heilmethoden, der Bau von Spitälern und Heilstätten unter Umständen weniger wichtig sein kann, als die Verbesserung der Volksernährung und des Wohnungswesens, als Lohnerhöhungen und Einschränkungen der Arbeitszeit. Denn diese sind imstande, Erkrankungen zu verhüten, während jene in der Regel erst in Anspruch genommen werden, wenn die Krankheit schon zum Ausbruch gekommen ist. Es ist also die Gesundheit jedes arbeitenden Menschen abhängig von der gewerkschaftlichen und politischen Kraft, die die Arbeiterklasse als Ganzes entwickeln kann.

Doppelt gilt dies für die Gesundheit der arbeitenden Frau. Wird sie doch nicht nur von den Fesseln gedrückt, die die gesamte Arbeiterklasse heute noch umschnüren, sondern trägt sie doch noch dazu das Joch der Geschlechtssklaverei. Unser ganzes Büchlein handelt ja von den mannigfachen Formen, in denen der weibliche Körper unter der Doppellast der wirtschaftlichen und der sexuellen Not zu leiden hat.

So wie auf wirtschaftlichem Gebiete die Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eigenes Werk sein kann, zu dem sie sich selbst durch freigewählte Disziplin und durch ständige Erinnerung an die Pflicht der Solidarität, des Zusammenhaltenserziehen muß und das ihr kein Führer, kein Heiland, kein Messias abnehmen kann, so auch auf sexuellem. Es genügt nicht, der Mode blind zu folgen, Haare und Röcke kurz zu tragen, um schon ein moderner Mensch zu sein. Die Frau soll auch nicht im Ueberschwang der Freude über die durch die wirtschaftliche Selbständigkeit erkämpfte neue sexuelle Freiheit, sich nun gedrängt fühlen, alle Dummheiten und Gemeinheiten nachzuahmen, zu denen eine jahrtausendelang ausgeübte Herrschaft die Männer auf sexuellem Gebiete getrieben hat.

Nein, ebenso wie auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiet der Sozialismus nur dann siegreich bleiben kann, wenn er eine neue Sittlichkeit entfaltet, die nicht mehr, wie die kapitalistische, den Kampf aller gegen alle als einzigen die Menschheit höherbringenden Grundsatz preist und die große Masse der Bevölkerung nur als Kulturdünger für einige wenige Auserwählte ansieht, sondern die gegenseitige Hilfe und das Recht aller auf ein menschenwürdiges Dasein zur Richtschnur macht, so muß er auch eine neue Geschlechtsmoral entwickeln.

Diese ist scharf von der christlichen Sexualethik, deren positive Werte wir gerne anerkennen wollen, geschieden durch die freudige Anerkennung des Geschlechtstriebes und ihrer Geschlechtsbefriedigung um ihrer selbst willen, in der wir nichts Tierisches oder Minderwertiges, sondern im Gegenteil eine der reichsten Glücksmöglichkeiten für die Menschen sehen. Von der kapitalistischen Doppelmoral, die dem Bürgertum Empfängnisverhütung und Fruchtabtreibung gestattet, dem Proletariat als zuchthauswürdiges Verbrechen ankreidet, die es dem bürgerlichen Manne augenzwinkernd gestattet, sich „auszuleben", wenn auch stets nur den niederen Klassen gegenüber, die man einfach mit Geld abfertigt, und sozusagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, die die bürgerliche Frau hingegen in Haus und an den Herd verbannt und ihren Körper zum Eigentum ihres Mannes macht, von dieser bürgerlichen Herrenmoral trennen sie drei Grundsätze: der der vollkommenen Gleichheit von Mann und Frau, der der freiwilligen Gegenseitigkeit im Gewähren und Gewährenlassen der sexuellen Befriedigung und schließlich der der Verantwortlichkeit jedes sexuell tätigen Menschen für sich selbst, für seinen Partner, gegebenenfalls auch für die Nachkommenschaft und für die Allgemeinheit.

Nur dann ist geschlechtlicher Verkehr sittlich, wenn er gegen keinen dieser drei Grundsätze verstößt, mögen die zwei ihn ausführenden auch noch so unverheiratet sein. Jegliche Vergewaltigung eines Teiles durch den andern, mag sie auch entweder gesetzliche oder dem Gesetze wenigstens nicht widersprechende Formen annehmen, wie etwa die Ehe eines frischen, jungen, aber armen Mädchens mit einem reichen, aber verlebten und ungeliebten Greise oder wie der Liebes-„Handel" eines Mannes mit seiner sich scheinbar freiwillig, in Wahrheit nur aus Not verkaufenden Prostituierten gilt als unsittlich.

Ein Mann, der verkehrt, obwohl sein Tripper, seine Syphilis nicht ausgeheilt ist, und seine Frau ansteckt, handelt unsittlich, ebenso wie Menschen, die aus belasteten Familien stammen und Kinder zeugen, ohne sich vorher beim Arzte oder in der Eheberatung vergewissert zu haben, daß ihre Nachkommenschaft gesund sein wird. Schließlich kann auch einmal eine Zeit kommen, in der der Geburtenrückgang zu einer Kulturgefahr wird, weil er die Gesellschaft mit Ergreisung bedroht, in der also die heute eine Kulturnotwendigkeit darstellende Geburtenregelung für die Allgemeinheit bedenkliche Folgen zeitigen kann. Dann kann er sein sittliches Gebot für alle gesunden Menschen werden, der Gesellschaft den Nachwuchs nicht zu versagen.

Noch sind wir nicht so weit, noch beginnen sich die Umrisse der neuen Sexualethik erst unscharf aus der Formlosigkeit unserer heutigen Moralanschauungen abzugrenzen, die die ganze wirtschaftliche, politische und kulturelle Zerrissenheit unserer heutigen Zeit widerspiegeln. Ebenso wie leibliche Gesundheit ist auch gesunde Moral von gewissen sozialen Grundvoraussetzungen abhängig. Wohl hat jeder die Pflicht, unermüdlich an sich selbst, an der Erhaltung seiner körperlichen und moralischen Gesundheit zu arbeiten, aber gleichzeitig hat er die Pflicht, mitzubauen an dem großen Werke der gesamten Arbeiterklasse, das, wie der Klasse als Ganzem, jedem ihrer Glieder Befreiung verheißt aus wirtschaftlicher und geschlechtlicher Knechtschaft. Mag auch der Weg mühsam sein, mag manchen die trockene Kleinarbeit in der Gewerkschaft, in der Partei, in Betriebsräten und Gemeindestuben verdrießen, sie gewinnt sofort Sinn und Farbe, wenn sich der Blick auf das leuchtende Endziel dieses langen Weges, dieser unermüdlich mühevollen Arbeit richtet: die sozialistische Gesellschaft. Sie verlangt zwar Verantwortungsgefühl und Rücksicht gegenüber der Allgemeinheit, aber sie verheißt dafür freieste Entfaltung der Persönlichkeit, körperliche Gesundheit und sexuelles Glück für alle.

Dr. Karl Kautsky-Wien.

*) Dr. Karl Kautsky, Soziale Hygiene der Frau; Eine sozialmedizinische Darstellung des weiblichen Geschlechtslebens. Prag 1931. Verlag des Parteivorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei. 76 Seiten. Preis 6 Tschechenkronen = 0,75 RM.

Wochenhilfe im Mittelalter

Im Ausgange des Mittelalters durften nur Hebammen, jedoch nicht Aerzte, den gebärenden Frauen die nötige Hilfe leisten. Es war den Aerzten ausdrücklich untersagt, einer Wöchnerin zu helfen, und noch im 17. Jahrhundert soll nach einer zeitgenössischen Mitteilung ein Arzt wegen einer solchen Wochenhilfe auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Dabei waren die Hebammen selbst nur sehr kümmerlich ausgebildet. Ein erstes kleines Büchelchen über Wochenhilfe zur Ausbildung der Hebammen wurde im Jahre 1513 zu Frankfurt von Eucharius Rößlin veröffentlicht. Dies Buch enthält auch allerlei Illustrationen, so die Darstellung eines mütterlichen Eies, das Zwillinge enthält. Die Darstellungen sollen freilich nach modernen naturwissenschaftlichen Erfahrungen viele Mängel haben. Die natürliche Folge dieser ungenügenden Fürsorge für die Gebärende war, daß eine unerhört große Zahl von Frauen im Wochenbette zu Grunde ging. Eine alte schottische Ballade berichtet von 5 Schwestern, die bei der Geburt ihres ersten Kindes starben.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Arbeitsvermittlungsterror

Nur Nazis und Stahlhelmer sollen eingestellt werden

Erst Landsknechte, dann Arbeitsknechte, so denkt sich das Scharfmacherium die Entwicklung der Hitlerbewegung. Mit Hilfe der Landsknechte, das heißt mit dem wilden Haufen entwurzelter Elemente aus allen möglichen Schichten und vor allem aus der Tiefe des Lumpenproletariats will es demonstrieren, schießen, morden und putschen und so allmählich die Republik sturmreif machen. Zu gleicher Zeit will es die Betriebe „säubern", das heißt den freigesinnten und freiorganisierten, aufrechten Arbeiter, soweit es nur irgendwie die betriebstechnischen Verhältnisse erlauben, durch Kreaturen und Büttel zur Vorbereitung des Betriebsfaschismus ersetzen. Das Scharfmacherium will mit Hilfe der von Hitler mobilisierten und einexerzierten Landsknechte aus dem freien Arbeiter wieder einen Arbeitsknecht machen. Daß dem Gros der Landsknechte, wenn es seine schmutzige Aufgabe erledigt hat, auch nichts anderes als die Rolle des Arbeitsknechts zugedacht ist, versteht sich von selbst; denn für die hohen Herrschaften, die bei den Nazis heute die Fäden in der Hand haben, für die Herren Großindustriellen, Großgrundbesitzer, Adligen und Bankiers sind alle Arbeiter, zinnoberrote und schwarz-weiß-rote nur Gesinde oder Gesindel.

Die „Reinigung" des Betriebes jetzt, wenn auch vielfach nur versteckt, so doch unverkennbar von Tag zu Tag stärker und stärker ein und in einem vertraulichen Rundschreiben der Nazipartei**leitung** ist bereits klipp und klar der Grundsatz aufgestellt worden: Jeder freie Arbeitsplatz einem Nazi! Die Nazizellen, die in den Betrieben errichtet werden sollen, und auch die Nazi-Betriebsräte, die in der kommenden Betriebsrätewahl von Hitlerpropagandisten aus dem Boden gestampft werden sollen, dienen in erster Linie der Vorbereitung des Betriebsfaschismus, das heißt der Ausmerzung und Ersetzung der freiorganisierten Arbeiter in den Betrieben durch Stahlhelmer und Hakenkreuzler.

Wie das Scharfmacherium systematisch den Stahlhelmer und Nazimann bei der Arbeitsvergebung bevorzugt, dafür heute nur zwei Beispiele aus Industrie und Landwirtschaft: Die Wiking-Zementwerke in Neuwied, die vor kurzem in der Fachpresse als das größte und modernste Zementwerk der Welt gepriesen wurden, haben eine Werksleitung, die mit aller Macht bestrebt ist, mit Hilfe der Lands- und Arbeitsknechte wieder mittelalterliche Arbeitsverhältnisse im Betrieb zu schaffen. Ob die Werksleitung glaubt, mit Stahlhelmleuten die Rentabilität haben zu können, wissen wir nicht. Anscheinend macht ihr bei der Arbeitsvermittelung die Rentabilitätsfrage wenig Sorge; denn bei der Einstellung ist nicht das Können, sondern die Gesinnung das Entscheidende. Tatsache ist, daß die Arbeitslosen von Neuwied und Umgegend trotz aller Bemühungen von verschiedenen Seiten bei Aufnahme der Produktion nicht eingestellt wurden. Nur Leute, die mit einer schriftlichen Empfehlung des Stahlhelms gekommen sind, haben sofort Arbeit bekommen. Andere Arbeitskräfte, selbst solche die schon längere Zeit arbeitslos waren, sind abgewiesen worden. Wie verlautet, soll im November vergangenen Jahres sogar die gesetzliche Betriebsvertretung bestimmt worden sein und infolgedessen jetzt aus Stahlhelmern und gesinnungsverwandten Leuten bestehen. Die kriegsmäßig aufgebaute Organisation scheint jedenfalls in den Wiking-Zementwerken streng verpönt zu sein. Ueber alle diese Dinge wird man sich aber nicht wundern, wenn man hört, daß die beiden Direktoren Mierhaus und Köppen als große Stahlhelmfreunde gelten. Bei den Lohnverhandlungen, die mit den Arbeitgebern des dortigen Bezirks in nächster Zeit geführt werden, wird man im übrigen ja bald erfahren, wie viel die Zementindustriellen für die Arbeiter, die sich vom Stahlhelm, den Nazis und den gelben Werksvereinen einfangen ließen, dann übrig haben, wenn es um den Geldbeutel geht.

Nun auch ein Beispiel aus der Landwirtschaft: Auf der vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes für den Kreis Delitzsch wurde die Frage des Einsatzes der ausländischen Wanderarbeiter durch deutsche Arbeitskräfte eingehend erörtert. Eine Reihe von Gutsbesitzern war der Meinung, daß für die ausländischen Wanderarbeiter nur arbeitslose Stahlhelmer eingestellt werden dürften, da man in Mecklenburg damit klar gute Erfahrungen gemacht habe. In gleichem Sinne äußerte sich auch der Vorsitzende der Organisation. Auch er machte dafür Stimmung, daß künftig in den landwirtschaftlichen Betrieben nach Möglichkeit nur Leute mit nationaler und anständiger Gesinnung" eingestellt werden. Und warum? Die Antwort gab ein Unternehmer aus Wiesenena, der gegen die Tarifverträge wetterte. Er fragte: Warum noch Tariflohn zahlen, wenn draußen in Arbeitslosen suchen, die gern für 6 Mark die Woche arbeiten?

Daß die Nazis ihren, zusammen mit den Stahlhelmern und den Unternehmern organisierten, Arbeitsvermittlungsterror als Abwehrmaßnahme gegen den „Terror der roten Gewerkschaften" maskieren, verdient sich bei denen, die ihre an Republikanern und Sozialisten verübten Mordtaten als bezahlte Arbeit vom Kapitalisten hinstellen, natürlich ganz von selbst. Kein Wunder also, wenn ihre Ortsgruppen in ihren Vorstellungen ganz offen die Arbeitgeber auffordern, bei Verdrängung von Arbeitern aus nationaler Pflicht die Mitglieder der NSDAP. zu berücksichtigen, denen es von den roten Gewerkschaften unmöglich gemacht werde, Arbeit zu finden!

Jeder nüchtern denkende Arbeiter muß an dem wütenden Arbeitsvermittlungsterror der Gelbkittler erkennen, welche Rolle diese Herrschaften gern für das Unternehmertum bisher mit Gewalt gespielt haben — am Tage nach der „nationalen Revolution" wird es ihn mit Sicherheit übriggen.

Sonnabend Lohnverhandlungen im Schneidergewerbe

Am Sonnabend begannen in Weimar zur Neuregelung der Löhne der Herren- und Damenschneiderei Schlichtungsverhandlungen unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Grahn.

Die Mon-Forderungen zeigen, daß der Abbauspielt der Arbeitgeber von Tag zu Tag größer wird. Die Mon-Firma haben zwar nur das Lohnabkommen zu Ende Februar gekündigt, sie fordern jetzt aber auch eine Abänderung in der Eingruppierung und eine Kürzung des Heimarbeitergrundlohnes um 5 Prozent. Die Einführung von Doppelarbeitern spielt in ihren Forderungen die Hauptrolle. In den Verhandlungen wurde von der Vertretern der Unternehmer sehr viel aufgetischt. So behaupteten sie, der Weg der der Kundschaft bis zum jetzigen Stand verschlinge 30 Prozent Löhne und Unkosten und nur 10 Prozent für Rohmaterialien. Weiter meinten sie, daß das Ausmaß der Lohnsenkung im Verhältnis zu früheren Zeiten noch um die vorjährige Zulage gekürzt werden müsse, weil die Arbeitgeber zu Ostern mit höheren Lohnerhöhungen bedacht worden seien.

Bei dieser Aufschneiderei vergessen der „Bekleidungsarbeiter", daß in der Maßschneiderei der Lohnanteil auf Grund der Erhebungen der Gewerbeaufsicht 30—35 Prozent betrage, also verhältnismäßig derselbe Teil wie in der Vorkriegszeit. In der Lohnbewegung hätten alle Gewerbegruppen mit dem 1. Januar 1929 bis zum Juli 1930 eine Erhöhung des gesamten Lebenshaltungs-Sundexlohnes von 101,9 auf 111,9 erreicht, während der gewogene Durchschnitts-Stundenlohn des Herrenschneiders im Reichsmaßstab jetzt erst 100,6 betrage.

Auch in der Herren- und Damenschneiderei wittern die Arbeitgeber jetzt Morgenluft. Sie wollen reinen Tisch machen. Sie wollen nicht nur Lohnabbau, sondern Bewegungsfreiheit auf der ganzen Linie. „Das Gesetz von Angebot und Nachfrage muß sich eine zeitlang wenigstens in einem tariflosen Zustand auswirken". Das ist auch ihre Parole.

Kölner Holzarbeiteraussperrung beendet

6prozentige Lohnsenkung — Gestern Arbeitsaufnahme

Die Holzarbeiter-Aussperrung in Köln ist nach einer Dauer von 4 Wochen beendet worden. Es kam vor der Schlichterkammer eine Vereinbarung zustande, wonach der Stundenlohn des Facharbeiters mit sofortiger Wirkung um 6 Prozent ermäßigt wird. Der Ecklohn würde danach 1,22 Mark die Stunde betragen. Auch die Leistungszulagen werden um den gleichen Prozentsatz gesenkt. Die Neuregelung läuft bis Ende September, und zwar mit vierteljährlicher Kündigungsfrist. Die Arbeit wurde am Donnerstag wieder aufgenommen.

Der Schiedsspruch für die Kölner städtischen Arbeiter ist von den Gewerkschaften und auch von der Stadtverwaltung abgelehnt worden. Mit dem Lohnstreit muß sich jetzt das Zentralschiedsgericht in Berlin befassen. Die Verhandlungen in Berlin finden am 23. Februar statt.

Keine erneute Wartezeit mehr bei Unterbrechung ein- und derselben Arbeitslosigkeit!

Die Spruchkammer für Arbeitslosenversicherung beim Oberversicherungsamt Breslau hat am 7. Februar 1931 in obigem Sinne entschieden. Voraussetzung ist, daß die Ab- und Wiedermeldung beim Arbeitsamt erfolgt und keine Beschäftigung während der Unterbrechung ausgeübt wird. Aktenzeichen Nr 1140 30.

Gehaltskürzung im Waldenburger Bergbau

Die Unternehmer des Waldenburger Bergbaues waren vor einiger Zeit auch an die Angestellten mit der Forderung auf Senkung der Gehälter bei allen Bergbauangestellten herangetreten. Nunmehr fanden Verhandlungen zwischen den Angestellten-Organisationen und dem Waldenburger Grubenverband statt, in denen man zu einer Einigung kam. Danach werden die zur Zeit gültigen Gehaltsstaffeln rückwirkend ab 1. Februar 6 Prozent gekürzt, soweit sie im Einzelfalle über 220 Mark tragen und um 5 Prozent, für alle Angestellten, soweit sie weniger als 220 Mark verdienen. Für das Neurodergebiet wurde die Gehaltsgrenze für einen sechsprozenten Gehaltsabzug auf 200 Mark festgesetzt.

Neue Kündigungen in der Papierfabrik Sacrau

Sacrau war einst ein großer Industrieort, wo bei einem geregelten Geschäftsgang ungefähr 1000 Arbeiter ihr Brot fanden. Durch die Rationalisierung und Technisierung dieses Betriebes sind die Arbeiter sehr mitgenommen worden. Vor einem halben Jahre wurden 30 Arbeiterinnen wegen Mangels an Aufträgen entlassen. Und dieser Tage wurden wieder gegen 300 Personen gekündigt. Von dieser Kündigung wurden ganze Familien getroffen. Besonders ist bei dieser Kündigung festzustellen, daß Arbeiter, die über zehn Jahre organisiert sind, an der Spitze marschieren, und Leute, die nicht organisiert sind oder gar einer rechtsstehenden Organisation angehören, dabei verschont bleiben. Arbeiter von Sacrau, seid auf der Wacht, damit eure gewerkschaftliche Interessenvertretung nicht nach nationalsozialistischen Methoden wahrgenommen wird!

Der französische Gewerkschaftsverband der Bergarbeiter trat am Mittwoch in Paris im Rahmen einer außerordentlichen Delegiertenversammlung zur Kündigung des Tarifvertrags der nordfranzösischen Zechen, in der auch die Arbeitszeitfrage eine Rolle spielt, eingehend Stellung. Man rechnet auf eine Einigung, eventuell mit Hilfe der Regierung.

Die Vernunft kehrt wieder. In der Generalversammlung der Ortsgruppe Erfurt des Zentralverbandes der Schuhmacher erhielt die kommunistische RGO. eine entscheidende Niederlage. Die von der Amsterdamer Richtung vorgeschlagene Liste für die neue Besetzung der Ortsverwaltung wurde mit 60 und 75 Stimmen Mehrheit gegenüber den Listen der RGO. und der kommunistischen Opposition gewählt. Damit ist das letzte Bollwerk der Erfurter Kommunisten, das sie seit Jahren innehatten, in die Hände der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung übergegangen.

Die Berliner Großbanken haben sich zu einer engeren Zusammenarbeit entschlossen und zwar werden sich die leitenden Männer wöchentlich zu einer gemeinsamen Aussprache treffen. Beteiligt sind die Deutsche Bank-Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank, die Commerz- und Privatbank und die Dresdner Bank. Als Tag der gemeinsamen Aussprache ist der Donnerstag gewählt. Der Berliner Volksmund hat bereits dafür das schöne Wort „Donnerstag-Kaffeekränzchen" gefunden. Vorläufig erstrecken sich die gemeinsamen Beschlüsse bei den Großbanken auf eine gleichmäßige Dividendenreduzierung.

Krise im fünften Erdteil

Auch dort Schuldenprobleme — Auch dort Revisionsdebatten

Die J.G. Farbenindustrie wird demnächst mit etwa hundert Mann den Betrieb der Firma Theodor wieder aufnehmen, die vor einiger Zeit stillgelegt wurde.

6,4 Millionen Menschen bewohnen Australien und sie haben bisher einen Lebensstandard eingehalten, der nur von den Vereinigten Staaten übertroffen wurde. Ängstlich haben die starken Gewerkschaften die Einwanderung auf die unbedeutende Zahl von etwa 3000 jährlich beschränkt und ähnlich wie in USA. hat Australien seine Industrie durch außerordentlich hohe Zölle geschützt. Es erlebt, wie sich jetzt zeigt, allgemeiner Kapitalsirom statt, vorwiegend von Großbritannien her, ins Land. Alles schien in bester Ordnung — bis die Krise kam. Und sie kam mit elementarer Gewalt. Wolle, Weizen und Metalle sind die australischen Ausfuhrartikel: Der Wollpreis ist aber auf die Hälfte gesunken und argentinische und indischen Schafzüchter betreiben erfolgreiche Konkurrenz. Zur Weizenindustrie kam eine ausgesprochene Mißernte im vergangenen Jahr; auch für die Erzgruben und die Zechen schlecht. So ging die Ausfuhr im vergangenen Jahr um fast ein Drittel zurück.

Dazu kommt die Rückzahlung der Anleihen, die die unzehnerliche Höhe von 1,4 Milliarden Pfund erreicht haben. Das bedeutet auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet 4370 Mark! Die Wirkungen der passiven Handelsbilanz werden durch den Zinsendienst an das Ausland verschärft und so stehen die Folgen nicht aus: Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln hat das australische Pfund ins Wanken gebracht. Trotz Devisenzwangswirtschaft fiel der Wechselkurs gegenüber dem englischen Pfund von 106 auf 125 und trotz hohem Zinsfuß von 7% wandern dennoch Kapital ab, man zählt in diesem dünnbevölkerten, vorwiegend agrarischen Land schon 250 000 Arbeitslose.

Australien hat die ganzen Jahre eine hemmungslose Schutzzoll- und Subventionspolitik getrieben und dadurch seine Produktionskosten unnatürlich verteuert. So wurden Industrien gegründet und hochgezüchtet, die zu drei- und vierfachen Weltmarktpreisen arbeiten. Ein beträchtlicher Teil der Staatseinnahmen besteht aus Zöllen und noch im Frühjahr 1930 glaubte man die einbrechende Krise durch neuerliche Zollerhöhungen beschwören zu können. Aber die Wirkung war katastrophal: die Einfuhr im zweiten Halbjahr 1929 ging auf 600 Millionen Pfund zurück, gegen 1279 Millionen in der selben Zeit des Vorjahres! Die Zolleinnahmen selbst verringerten sich trotz Erhöhung der Sätze im letzten Vierteljahr um beinahe 5 Millionen Pfund.

Der Großhandelsindex fing in dieser Zeit von 179 auf 171, während er zum Beispiel in England von 151 (1929) auf 132 fiel; eine Differenz, die wesentlich zur Verschärfung der Krise beitrug. Es muß festgestellt werden, daß an dieser mörderischen Zollpolitik die Arbeiterpartei mitschuldig war.

Wie überall ist die Lage der Farmer auch in Australien ein ernstes Problem. Schon vor längerer Zeit hat die Regierung den Versuch gemacht, den Farmern helfend einen freiwilligen Pool, der nur einen Bruchteil der Produktion umfaßt, in einen Zwangspool für den Weizenbau umzuwandeln. Die Regierung hatte sich bereits erklärt, einen Mindestpreis von 4 Schilling je Bushel für die Dauer eines Jahres zu garantieren, vorausgesetzt daß die Farmer sich zu einer fünfjährigen Mitgliedschaft verpflichten würden. Anfangs schien dieses Angebot den Farmern nicht ausreichend, aber der enormende Fall der Weizenpreise hat die Lage umgekehrt: die Farmer wurden jetzt zugreifen, aber die Regierung zögert; die finanziellen Lasten scheinen zu groß und man kann mit einem Preisfall von 3 Schilling je Bushel rechnen. Nunmehr wurde die ganze Angelegenheit der Konferenz der Ministerpräsidenten überlassen.

Das brennendste Problem des Landes sind die Finanzen; das Gesamtdefizit im Budget der Einzelstaaten und des Bundes beträgt im abgelaufenen Jahr etwa 7 Millionen Pfund. Einnahmen werden bis zum Jahre 1932 keine neuen ausländischen Anleihen fällig, aber der Kurs dieser Anleihen zeigt die Erschütterung des Kredites deutlich. In den Londoner Börse notiert die 5prozentige Anleihe, die 1945/75 fällig wird, zum einem Kurs von 70 Prozent, die Anleihe des Staates Neusüdwales, die 1955 fällig wird, sogar nur 62 Prozent.

Der Konferenz der australischen Ministerpräsidenten, die jetzt unter dem Vorsitz der Zentralregierung tagt, liegen im wesentlichen drei Vorschläge vor: der erste rührt her von den Finanzsachverständigen der Bank von England, der im wesentlichen radikale Sparmaßnahmen vorschlägt: Kürzung der Gehälter, der Sozialversicherung, Senkung der Einfuhr, um so Wirtschaft und Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen.

Der Finanzminister der Zentralregierung Theodore (Arbeiterpartei) will durch eine Erweiterung der Kreditbasis die Krise beheben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies ohne genügende Vorkehrungen Inflationsfolgen haben müßte. Der dritte Vorschlag geht vom Ministerpräsidenten von Neu-Südwales Lang (Arbeiterpartei) aus, der die sofortige Einstellung der Schuldenzahlungen an das Ausland fordert und überdies verlangt, daß die britischen Gläubiger den Zinsfuß für ihre Anleihen auf 3 Prozent ermäßigen.

Es hat nicht den Anschein, als ob man diese ohne Zweifel gefährliche Politik machen wird, auch dürften die Inflationspläne kaum durchgeführt werden. Vielmehr wird die nächste Zeit die entscheidenden Kämpfe um die Verteilung der Krisenlasten bringen und die Gewerkschaften werden ihre ganze Kraft aufbieten müssen. Erst kürzlich wurden durch Schiedsgericht alle Löhne um 10 Prozent gesenkt. Das ist sicherlich nur der Anfang der Auseinandersetzung. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die australische Arbeiterpartei durch ihre engherzige Schutzzollpolitik, die die europäische Arbeiterklasse vor allem in der Einwanderungsfrage zu spüren bekommt, wesentlich zur Verschärfung der Krise beigetragen hat.

Breslauer Produktenbörse vom 19. Februar

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 19 Februar 1931. In der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen frei Breslau, bei kleineren Bezügen muß für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste	für 1000 kg	= 1 Tonne
Delsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl	„ 100 kg	
Sämereien	„ 50 kg	
Kartoffeln, Kraftfutter	„ 50 kg	ab Erzeugerstation

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide:	19.	18.	
Weizen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 74,0 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	270.00	269.00	Bei Verkäufen Berücksichtigung erfolgt für Ware im Gewicht von Handel von Verbraucher
Hektolitergewicht von 76,0 kg gut, gesund und trocken	272.00	271.00	
Hektolitergewicht von 72,0 kg trocken für Mühlenzwecke verwendbar	266.00	264.00	
Roggen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 70,5 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	162.00	162.00	
Hektolitergewicht von 72,5 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—	
Hektolitergewicht von 68,5 kg trocken für Mühlenzwecke verwendbar	157.00	157.00	
Hafer, mittlerer Art und Güte (alter Ernte	—.—	—.—	
(neuer „	157.00	157.00	
Braugerste, feinste	245.00	245.00	
gute	215.00	215.00	
Futtergerste, mittlerer Art und Güte	197.00	197.00	
Wintergerste	—.—	—.—	
Industriegerste	—.—	—.—	

Tendenz: Bis auf Weizen ruhig.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	19.	18.		19.
Weizenmehl (00)	38.00	37.75	Roggenmehl	41.00
Roggenmehl (00)	25.75	25.75		

Tendenz: Ruhig.